

francreich.

Christus



Kirchen-Beschichte

Von

Frankreich.

Das erste Capitel.

Bekehrung Frankreich / auß dem Heydenthum / und
Standhaftigkeit in dem wahren Glauben / wider die
Ketzereyen.

Frankreich ist in den dicken Finsternissen / von dem Jahr Christi 456. an / des Heydenthums gesteckt / als einige Strahlen der Catholischen Religion, unter der Regierung des Königs Childerici, demselben erschienen / dan diser war der erste / welcher die Cron und Scepter selbigen Königreichs vestgestellet; Diser König / ob er gleich noch Heydnisch war / als er die Heiligkeit / und Wunder-Werck / der heiligen Jungfrauen Genovefa verstanden / welche dazumahl noch bey Leben war / hat er mit sonderbahrer Ehrerbietigkeit deroselben angefangen zu gehorsamen; Und weisen er etliche Ubelthäter zum Tod verurtheilt hatte / auf daß er durch das Gebett obgemelter Heiligin / nit zu Barmherzigkeit / und Mit-Leiden bewogt wurde / wan sie vor die Schuldige betten wurde / ist er auß der Stadt gezogen / und hat deroselben Porten schließen lassen; Als er aber in seiner Widerkehr dieselbe offen gefunden / als welche von sich selbst / vor ihm aufgingen / hat er denen schon Verurtheilten das Leben geschencket.

sonder auch mit Schenkungen und Gaben verehret; Er truge zumahlen grosse Ehrerbietigkeit zu dem heiligen Bischof Remigio, welchem er schöne Güter geschenckt / umb dieselbige unter die Arme aufzuthailen / gleich wie man in der Verfassung seines letzten Willens lesen kan: welches bey Brissonio, an dem 7. Buch zu finden. Dife waren die anfangende Strahlen / welche sich in der Dicke der Heydnischen Finsternissen erwisen haben / welche 15. Jahr hernach mit vollem Liecht sich über das ganze Reich außgebreitet / durch die Bekehrung obgemelten Königs Clodovzi, so auf folgende Weis sich begeben:

Es lauffte das Jahr 494. als er mit Clotildis, so ein Enckl Gundebaldi, Königs in Burgundien war / sich verheyrath / so ein sehr Christliche Fürstin gewesen / bey diser hat er erstlich einen Sohn bekommen / mit Namen Ingomer, welcher von Clotilde selber getaufft worden; als aber dises Kind kurz hernach mit Tod abgangen / hat Clodovzus dises der Tauff zugeschriben / und seine Ehe-Gemahlin mit bitterm herben Worten / über dises / so sie gethan / gestraffet; als er aber einen andern Sohn bekommen / hat auch disen Clotildis getaufft / und Clodomir genant; welcher / als er auch erkranket / ist er durch das Gebett Clotildis, seiner Otts-sörchtigen Mutter der Königin / wider genesen / und gesund worden / und hat Gott dises alles / Zweifels ohne / der Ursachen / also zugeschickt / umb nach und nach / das Herz des Königs zu gewinnen; Er gebrauchte sich auch / des Diensts der Königin Clotildis, welche

Er trauet
ein Christ-
liche Ge-
mabel.

Meri-
gnig
nach
eyd/
ret
llige
sa.

ov.zus
önig
uck/
dy

Kereh-
et ch
Heydnisch
die llige
sa.

Frankreich.

Dise thut ihm mit beständigen Bitten in den ihr bestes Ohren lag / er solle den Christlichen ihne zu be- Glauben annehmen / er aber hat sol- fehren. ches von Tag zu Tag verschoben / und aufgestellt.

Endlich im Jahr 499. als er wider die Alemannen zu Feld gezogen / und mit ihnen zu einer blutigen Schlacht kommen; als er sahe / daß sein Kriegs-Heer / in höchster Gefahr stunde / gänglich zu grund geschlagen zu werden / da hebte er seine Augen und Herz zu gleich gen Himmel / und verspricht JESU Christo / den abgöttischen Dienst zu verlassen / und den jenen Glauben anzunehmen / welchen ihm sein Gemahlin Clotildis, so manichmahl geprediget / wan er nur dieses mahl Sig / und Victori erhalte; Und siehe! gleich zu der Stund / waren die Alemannen ob der Flucht / und der volle Sig auf seiner Seiten / es wurde der Deutschen König tod geschlagen / und die übrige unter Clodovzi Gewalt / und Gebiet gebracht.

Der König Als er nun ganz Sig-reich / wider wird ge- nach Hauß gekehret / ist er seinem Ver- tauft. sprechen / und Gelübd gemas / von dem heiligen Remigio, Bischof von Rheims, mit dem meisten Theil der Seinigen getauft worden.

Als aber diser erste Christliche König in Frankreich gestorben war / nachdem er 45. Jahr / nach der Rechnung Gregorij Turonenks, das Reich regiert / seynd ihm seine vier Söhne Childebertus, Clotarius, Theodoricus, und Clodomir nachgefolgt, welche das Reich mit einander auf folgende Weis zertheilet. Childebertus hielt seinen Hof zu Paris / Clotarius in der Stadt von Soisson; Theodoricus zu Rheims, und Clodomirus zu Orleans / alle zumahl durch gute Unterweisung ihrer Mutter Clotildis der Königin / sehr gut Catholisch / und eiferig vor den Glauben / und von dem heiligen Remigio getauft. Ihre Mutter nach dem Tod ihres Manns / und Ehe-Gemahls / hat sich in ihre Einsamkeit / in die Stadt Tours verzogen / allwo sie in der Kirchen des heiligen Martini, bis zu dem Ende ihres Lebens / mit großem Eifer und Gottesförsichtigkeit / Gott gedienet / und endlich heilig auß diesem Leben verschiden ist.

Als nun die Catholische Religion, durch dise Fürsten / in Frankreich bevestiget / und gegründet worden / hat solches unter den folgenden Catholischen Königen / fünfhundert Jahr lang einen ganz glückseligen und fridsamen Fort-

gang gehabt / bis auf das Jahr 1004. Als unter dem Gottesförsichtigen König Robertus, ein gewisser Leuthericus, Erk-Bischof von Sens, angefangen zu zweiffen / an der Gegenwärtigkeit des Leibs Christi / in dem Allerheiligsten Sacrament des Altars; Aber er ist von dem König selbst / also auf das Maul geschlagen worden / daß er sich still gehalten / und geschwigen hat.

Kurz hernach hat eben disen Punkten widerum über sich genommen / Berengarius, Erk-Diacon von Angiers, der aber alsobald von dem Bischof Adelmanno widerlegt / und ihm das Maul gestopft worden. So bald aber König Robertus auß diesem Leben abgescheiden / hat er die Horn wider aufgestreckt / umb das Jahr 1035. Aber Henricus, der sambt der Cron / auch die Gottesförsichtigkeit seines Vatters geerbt hat / ob er gleich mit inwendigen Kriegen sehr bekümmeret / und angefochten / auch verhindert war / hat er doch entschlossen / alle die Bischöff des Reichs zu sich zu beruffen / umb die Irthum / und Fehler dieses Erk-Rekers zu stuzen / und einzuhalten.

Durandus, der dazumahl Bischof von Lüttich war / hat alsobald einen Brieff an den König geschriben / in welchem er vor das erste / die Kekerereyen Berengarij widerlegt / hernach aber bittet er ihne / er wolle doch keine Versammlung der Bischöffen zusamen ruffen lassen / dan er sagte / man müste gar Berengarium nit anhören / sonder vilmehr denken / und berathschlagen / wie / und auf was Weis er zu straffen sey / glaubwürdig ist / daß der König durch disen Brieff bewögt / dem Berengario die Zungen also geschlizt / daß er dieselbe so lang / als König Henricus, bey Leben war / nimmermehr gerühret hat.

Als er aber sein Giff / nach dem Tod Henrici, wider begunte aufzugieffen / ist er in dem Kirchen-Rath zu Rom / unter Leone dem Neundten / und in dem ab. Synodo, oder Versammlung von Verzell, wie in gleichem auch von Tours, und von den fürtrefflichen Männern selbiger Zeiten / als ein Keker verurtheilet worden / bis daß er zu letzen / in seinem Tod-Beth / seine Kekerereyen widerrufen / und also zu gleich dieses schädliche Keker-Feur aufgelöscht worden; Also ist die Französische Kirchen hiermit / bey hundert Jahren in vollem Frieden geseffen / und von allen mercklichen Kekerereyen befridiget / und befreuet.

Aber

Die vier Söhne des Königs Clodovzi alle gut Catholisch.

Ihre Mutter verraiset in ihre Einsamkeit.

Die Sreyen / den an Frankreich.

Der K. setzt sich dargeg.

Aufft Bereng.

Henri der K. setzt sich wider it.

Auch Durandus Bischof von Lüttich.

Die Kekerereyen Berengarij sein mit ihne.

Aber im Jahr 1126. hat der Teufel widerum ein anders Instrument hervor gezogen / mit Namen Petrum de Bruis, welcher neben seinen schlimmen Lehren / so Gottlos war / daß er am Sonntag Passionis, einen grossen Hauffen Creutz auf einander zusammen gebracht / und zugleich verbrennet / hernach Fleisch gesotten / und den Seinigen zu essen gegeben hat; Aber die Kräfte dieses Kezers / seynd durch den Cluniacensischen Abbt Petrum, mit sehr außbündigen Schrifften gebrochen / und er in der Stadt S. Gillis zu Aschen verbrandt worden.

Vierzehnen Jahr hernach / das ist / im Jahr 1140. hat sein Kezer Giff anheben aufzugießen / ein so genanter / Petrus Abailardus, von welchem der heilige Bernardus in der 192. Send Schrift vermeldet / daß er die Allerheiligste Dreyfaltigkeit belangend / ein Arianer, und in der Materi der Natur Christi / ein Nestorianer war; als aber diesem Kezer von dem heiligen Bernardo, öffentlich und in Gegenwart des Königs / in einer Disputation, das Maul gestopft worden / ist er nit allein / von Petro Abbt zu Clugny, bekehrt worden / sondern auch in selbigem Kloster ein Mönch worden / und hat mit einem strengen Leben / dasselbige auch mit einem seligen Tod beschloffen.

Auf ihne ist sibnen Jahr hernach ge-
Ankunft
Henrici.
folget ein gewisser / Henricus, der ein abtrünniger Mönch gewesen / welcher wegen seiner Hurereyen / und Ehebrüchen / auch andern Schelmenstücken / wie der heilige Bernardus erzehlet / auß unterschiedlichen Städten / und Landen verjagt worden / so / daß er sein Brod zu bettlen gedungen worden: die Zehler und unverschamte Poffen dieses Kezers / so eines theils mit den Calvinisten gemein waren / seynd so wohl durch die Schrifften / Petri, Abbt zu Clugny, als auch durch die sirtreffliche Predigen und Mirackl / des heiligen Bernardi, so kräftig widerlegt worden / daß sich diser Kezer nirgends mehr durffte blicken lassen.

Auf eben gleiche Weis / haben diese beyde heilige Männer die Sect, der Apostolischen genant / unter die Fuß gebracht / welche diesen Namen führten / weilien sie sich rühmten / daß sie von den Apostlen her kämen / und der Catholischen nur spotteten / daß sie die kleine Kinder taufften / daß sie vor die Abgestorbne bitteten / die Heiligen anrufften / ein Fegfeuer glaubten / und mehr dergleichen stück / welche Calvinus hernach / von diesen Kezern / so doch nichts anders / als ein Hauffen Bauren / und plumpe Menschen waren / entlehnet hatte.

Wird von dem H. Bernardo, und dem Abbt von Clugny überwunden.

Das II. Capitel.

Aufkunft / und Untergang der Waldenseren / und Albigenfern.

Diese Kezereyen / so auf diese vorige gefolgt / haben mehr Unruhe / und Streit gemacht / nemlich die Albigenfer, und Waldenser / ob sie gleich nichts anders waren / als Abschnitz der Vorgehenden / absonderlich aber der Berengarianer, Petrobrufianen / Abailardisten / und Apostolischen / so hat doch die Manigfaltigkeit der Kezern / mit mehrer Krafft und Gewalt / die schon einmahl verdamnte Lehren vest gehalten / und beförderet.

Weilien aber die heut zu Tag schwelbende Calvinisten sich auf diese Kezer beruffen / und sich rühmen / als ob diese ihre Vorfahrer gewesen / so muß ich allhier auß unterschiedlichen Schrift Steltern erweisen / was diese ihre schöne Vorfahren / in besonders gelehrt haben.

Mein Vornehmster unter andern solle seyn Petrus Valisernensis, der mit den Albigenfern, und Waldenseren zugleich gelebt / und über das / was er von

ihnen erzehlet / mit Augen gesehen hat / oder mit seinen eignen Ohren gehört / weilien er beständig mit seinem Abbt Guido, unter den obgemelten Kezern gewandelt / umb dieselbige widerum auf den rechten Weeg zu bringen.

Er sagt also / daß sie lehrten: Erstlich / daß zwey Erschaffer wären; Der erste der unsichtbaren Dingen / den sie den guten nennten; Der andere der sichtbaren / so sie den bösen Gott benamsten; das neue Testament schreiben sie zu dem guten Gott / das alte aber dem bösen / welches sie dan auch gänzlich verwerffen / außgenommen etliche Spruch / welche in das neue Testament übersezt worden.

Zum andern / daß der Urheber des alten Testaments ein Lugner wär / daß er dem Adam gesagt / er werde des Todes sterben / an dem jenigen Tag / wo er von der verbottnen Frucht essen werde / in dem er dannoch nit gestorben wär; Sie

nenneten ihne auch einen Tod-schläger / weil er die Städten Sodoma, und Gomorra zu Pulver verbrandt / und die ganze Welt / durch die allgemeine Sünd-Fluth vertilget hätte; Und auch den Pharao mit den Egyptieren in dem rothen Meer ersäuffet / und begraben. Sie lehrten auch / daß alle Vätter des alten Testaments ewig verdammt wären.

Zum dritten / daß der heilige Johannes Baptista, einer auß den größten Teuffen gewesen; auch / daß Christus / der in Bethlehem gebohren / und zu Jerusalem gecreuziget worden / ein übler Mann wär; dan sagten sie / der gute Christus / hat weder getruncken / noch geessen / noch wahrhaftig Fleisch angenommen / noch jemahl auf der Welt gewesen / dan allein Geistlicher Weis / in dem Leib des heiligen Pauli.

Viertens / sie lehrten / daß der gute Gott zwey Haus-Frauen gehabt habe / und Kinder bey ihnen erzeuget; andere aber lehrten / daß nur ein Schöpfer wär / welcher zwey Söhne gehabt / nemlich Christum / und den Teufel.

Fünffens: Sie lehrten / daß kein Unterschied wär / unter dem Wasser des Tauffs / und dem jenigen / so da in den Flüssen fließet / noch zwischen dem Brod des Abendmahls / und dem Brod des Beckens; dan sie sagten / es müste sonst der Leib Christi / so groß seyn / als die höchste Berg / und müste schon vor längst verzehret / und vernichtet seyn. Die Firmung / und die Beicht hielten sie für Tadel-Werck; die Heyrath für Hurerey / und daß niemand durch Zeugung der Kinder kunte selig werden.

Sechstens: Sie verlaugneten die Auferstehung des Fleischs / und sagten / daß unsere Seelen die Englische Geister wären / welche durch ihre Hoffart auß dem Himmel geworffen / noch in der Luft herum schwebten.

Sibendens: Sie waren in zwey Theil abgetheilt / die eine wurden die vollkommne / oder gute Menschen genennt / die andere die glaubige. Die vollkommne giengen schwarz bekleidet / und gaben vor / daß sie in Keuschheit / und Reinigkeit lebten / und sich vom Fleisch enthielten / wie auch von den Eyeren / und Käß; Sie lehrten / daß man / auch mit rechtmässig schwören kunte. Die glaubige aber lebten ganz weltlich / und hofften / sie wurden in ihrem Glauben selig werden / ob sie gleich voll wären / der Diebereyen / Buchereyen / Tod-schlagen / Unkeuschheiten / falschen Eya-

den / und anderer dergleichen Bosheiten / dan sie sündigten desto freyer / weil sie glaubten / daß sie ohne widergeben dessen / so sie gestohlen hatten / ohne Beicht und Buß / selig werden solten / wan sie nur in dem End ihres Lebens / das Pater noster aussagen / und von ihren Lehreren / die Auflegung der Händen empfangen wurden / dan glaubten sie / sie wurden gleich in den Himmel hinauf fliegen.

Zum achten: So lehrten sie / daß die Bilder in der Kirchen / Abgötterey wären / und die Glocken / des Teufels Trompeten; Über das / daß es kein grössere Tod-Sünd wär / mit seiner eignen Mutter / oder Schwester zu sündigen / als mit etner andern Frauen-Person.

Was aber die Waldenser belangt / waren sie ein Volck mit den Albigenfern, gleich wie Petrus Cabaliau, Prediger von Leyden / in dem Buch / so er die Catholische Wahrheit nennet / außdrucklich sagt. Nichts desto weniger hatten sie / wie Vallisferensis will / einige Ding darin sie unterscheiden waren; dan / sagt er / sie trugen Schuch / auf die Weis der Apostelen / Sandalia genant / und stellten hierinnen ihre vornehmste Heiligkeit; Sie lehrten / daß man keines Weegs / auch mit rechten / schwören kunt / noch jemand wissentlich tödten. Über das / daß ein jedwederer den Leib Christi consecrieren kunt / und wäre nit vonnöthen / von dem Bischof darzu geweyht zu werden / wan er nur Sandalien an den Füßen truge / und andere dergleichen Ding mehr / so bey den Geschicht-Schreibern selbiger Zeiten / als welche augenscheinliche Zeugen waren / zu finden seynd.

Es waren die Albigenfer nit nur böß / und schlimm in der Lehr / sonder auch über die massen grausam in dem Werck / und in der That. Dan gleich wie Vallisferensis uns in seinen Schrifften hinterlassen / als sie einige Catholische umgebracht / haben sie ihre Schwerd in ihrem Blut eingedunckt / und haben den ganzen Leichnam mit lauter Wunden zerkerbet; Etliche haben sie so gar auß den Gräbern herfür gezogen / umb die selbe den Hunden vorzuwerffen / oder als Bestien längst der Strassen zu schleppen / sie stachen ihnen die Augen auß / oder schnitten ihnen die Glider ab / so wohl Frauen als Manns-Personen; Sie schnitten den Priestern die Zungen herauf / welche sie mit Mess zu lesen beschäftiget funden; Sie steckten die Kirchen und Clöster in Brand / sie zerrissen

Was ein Vo die Waldenser

Ihre sonderl Frithu außer den der Albigen fern

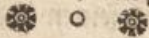
Grausamkeit der Albigenfer

oder

oder verbrennten die Kirchen-Bücher / sie tratten das heilige Sacrament mit Füßen / sie mißbrauchten die Frauen-Personen / zu Spott der Mess / auf dem Altar selber / und thäten mit den Kelchen / was ihnen beliebte.

Dise seynd die Vor-Eltern / deren sich die Calvinisten rühmen / nit ohne

Ursach / dan gleich wie wir gar gern bekennen / daß sie mit ihnen in vielen Lehren überein kommen / also stimmen sie ganz genau mit ihnen überein / in der Grausamkeit / und mordthätigen stucken / gleichwie wir hernach / nach der Läng / und Breit / anhören sollen.



Das III. Capitel.

Auf was Weis die obgemelte Kezer gedämnet worden.



Joh. Casp. Gultwein. sc. Aug.

WEilen dan obgesagte Kezer mit nur in Gottlosen Lehren / sonder auch in un-menschlichen Grausamkeiten verschreit waren / so ist vonnöthen gewesen / daß man denselben mit zwey Mittlen Widerstand thun sollte ; nemlich : daß man ihre Irthum und Fehler mit disputieren / und auf andere Weis / widerlegen sollte / und ihre Grausamkeit mit den Waffen brechen ; Welches also geschehen :

Das erste betreffend : Der Pabst zu Rom / der zu diser Zeit Innocentius der Dritte gewesen / als Obrister Hirt der Kirchen / hat an vil fürtreffliche Bischöff / Abbtten / und Prälaten / auch Canonicken / unterschiedliche Brieff geschriben / umb sie aufzuwecken / und sie anzutrichen / daß sie diesem faulen Geschmeis / die Bahn bichten sollen.

Zwölff Abbtten / auß dem Orden des heiligen Bernardi , all zumahl gelehrte / erste und heilige Männer / mit Didaco , Bischoffen zu Osma , und mit dem heiligen Dominico , haben dises Werck übernommen / und angefangen . Der heilige Dominicus hat die erste Disputation mit ihnen gehabt / als sie aber ganz verstockt gebliben / seynd sie von beyden Seiten übereins kommen / man soll die strittige Glaubens-Puncten von beyden Partheyen zu Pappyr bringen / und in das Feur werffen / wessen Schrifften nun in den Flammen unverfehrt verbleiben wurden / sollte man dar auß abnehmen / wo sich die wahre Religion befunde ; Wie sie gesagt / also ist es auch geschehen ; Dan die Schrift der Kezern ist alsobald zu Pulver verbrandt

Wer die erste was sich hiergegen gestellt.

Mirackl brandt worden; Die aber von dem heiligen Dominico, ob sie gleich drey oder viermahl / in das Feur geworffen worden / ist unverlezt verbliben / wordurch dan etliche von den Ketzern sich bekehrt haben.

Eifer der Religiösen des heilige Bernardi, und des H. Dominici.

Der heilige Dominicus, diser große Apostel mit seinen Ordens-Leuthen auf einer Seiten / und Arnaldus von Cisterz, mit den obgemelten Abbt / auß demselbigen Orden / deren zwölf an der Zahl waren / auf der andern Seiten / durchliessen alle Orth / wo die Kether eingekistet / in dem Schweiß ihres Angesichts / und zu Fuß / bettlend ihr Speis von Haus zu Haus / und schafften so wunderliche Früchten in den Seelen / diser irrenden Menschen / so wohl durch die Heiligkeit des Lebens / als durch unterschiedliche Disputationen / und Predigen / daß sie unzählbare wiederum in die Schoß der heiligen Kirchen gebracht; Worüber Pabst Honorius also sich erfreuet / daß er durch Brieff dem Orden des H. Dominici vil Glücks angewünscht: so hat auch Pabst Innocentius den Orden des heiligen Bernardi dapffer gepriest / und sich in ihr Gebett befohlen / und Apostolische Arbeit. Die Kether aber / welche hartnäckig gebliben / wären hierüber also ergrimmt / daß sie alle Mittel suchten / den heiligen Dominicum umzubringen / indem sie aber dieses nit kunten / haben sie in der That einen seiner Ordens-Leuthen / mit Namen Petrum de Verona, der sehr vil Kether bekehrt hatte / auf dem Weeg / jämmerlich ermordet / und zu Tod geschlagen.

Die Kether ermordet Petrum de Verona ein Dominicaner.

Über alles das / als vil von den Ketzern / noch durch offenbare Mirackl / noch durch Heiligkeit / und Strengheit des Lebens / welche sie in den Catholischen Lehreren vor Augen sahen / noch durch überzeugende Disputationen / und Predigen / sich wolten bewögen lassen / sonder in ihren Grausamkeiten fortgingen / dan sie hatten neben den oben schon erzehlten unmenschlichen Muthwilligkeiten / noch 8. Dominicaner, und 1. Franciscaner, mit Namen Stephanus, auch einige Priester / und Inquisitoren getödtet / so ist endlich auch vönnöthen gewesen / dieselbe mit den Waffen anzugreifen.

Zu diesem End hat Innocentius der Dritte / Römische Pabst / im Jahr 1208. nach Franckreich einen gewissen / Gualterum, Cardinal S. MARIE in Porticu, abgesandt / und ihm eiferige Brieff gegeben / in welchen vollkommner Ablass allen den jenigen verlihen worden / wel-

che auf ihrer Brust ein Creuz tragen / und wider obgemelte Kether zu Feld ziehen wurden; absonderlich aber / als Seine Heiligkeit verstanden / daß sie / Petrum de Castro novo, einen Geistlichen auß dem Orden des H. Bernardi, und des Apostolischen Stuhls Gesandten / um den Hals gebracht / und getödtet haben.

Das folgende Jahr / ist das Kriegs-Heer der Creuz-Trager / so in 50. tausend Mann bestanden / unter dem Gelait / Simonis, Grafen von Montfort / wider sie aufgebrochen / haben erslich die Stadt Biterre eingenommen / in welchem Kriegs-Zug 17. tausend Albigenser erschlagen worden. Die Stadt wird auf den Tag der H. Maria Magdalena eingenommen / mit ohne besondere Straff / und Schickung Gottes / dieweil die gottlose Kether lehrten / daß dise Heilige die Concubin, oder Beschlaff Christi gewesen sey; Ja sie hatten in der Kirch / die ihr zu Ehren geweyhet war / den Kelch auß den Händen eines Priesters / der allda Mess lesen wolt / gerissen / und ihm den Arm abgehauen; zum anderen ihrem Bischoff die Zähne eingeschlagen / und zu lest auf demselben Platz ihren Marggrafen Trincavel ermordet.

Von hier ist das Kriegs-Heer der Catholischen weiter gangen / und nach der Stadt Carcassona, nach Castres, Cesser, Cabareth, und andere mehr aufgebrochen / welche sie von dem Gewalt der Kethern entlediget haben; wordurch dise grausame Menschen noch mehr verbittet / einen Abbt auß dem Orden des H. Bernardi angetroffen / mit einem Layen-Bruder / auß welchem sie den ersten mit sechs und dreissig / den andern aber mit zwainzig Wunden ermordet.

Unterdessen setzten die Catholischen ihre Victorien fort / dan die Albigenser im Jahr 1213. mit 100. tausend Mann / unter dem Gelait des Königs von Tarracona, und Raymund, Grafen von Tholusa zu Feld gangen / wider den starkmüthigen / und Gottes-fürchtigen Grafen / Simon von Montfort / welcher in seinem Lager / zehen mahl weniger Volck gehabt / als der Feind; die Catholische haben sich mit dem heiligen Sacrament der Beicht / und des Leibs Christi bewaffnet / und weiten drey Bischoff / sambt dem heiligen Dominico dem Kriegs-Heer nachgefolgt / und beschäftigt waren den Götlichen Beystand / durch Fürbitt der Allerheiligsten Jungfrauen / und Mutter GOTTES anzuruffen / fielen die wenige Catholische auf das mächtige Kriegs-Heer der Feinden

Sie tödteten auch des Pabst Gesandten.

17000. Albigen werden geschlagen

Sie tödteten sehr grausam zweien auß dem Heer des heiligen Bernardi.

Großes Sieg der Catholischen.

an / haben auch dieses gänzlich in stück
zerhaut / daß zwainzig tausend auf dem
Platz gebliben / darunder auch der Kö-
nig von Tarracona, der Ueberrest ist ent-
waffnet worden; von den Catholischen
aber ist nicht mehr / als ein Edel-Mann
gebliben / mit sehr wenigen Gemeinen:
Der Graf Simon, hat sich dieser Victori
gebrauchet seine Waffen weit und breit
herum geführt / alle umbligende Städ-
ten erobert / und widerum das ander-

mahl / mit wenig Volck / zwainzig
tausend geschlagen / worüber er mit
blossen Füßen / in die Kirchen gungen/
und Gott umb diese Victori gedanckt:
hat auch die Albigenfer durch seine
Starckmüthigkeit so weit gebracht / daß
er sich Maister gemacht von allen ihren
kegerischen Nestern / und von densel-
bigen / theils durch das Schwerdt / theils
durch die Flucht deroeselden / Franckreich
wider gesäubert.

Das IV. Capitel.

Wie die Lutheraner in Franckreich kommen.

Wohlen in Franckreich / nach
denen vorgehenden Kegeren
dan und wan / einige andere
aufgestan / en so waren sie doch von we-
nigem Nachdruck / und von der Dapf-
ferkeit und Eifer der Franzosen / in kur-
zer Zeit untrückt / und gedämmt /
daß man mit Zug und Recht sagen kunt/
daß obgesagtes Reich und die Catholi-
sche Religion, über zwey hundert Jahr/
in vollem Frieden war. Bis daß zu letzt
der Abgrund der Höllen seinen feurigen
Schlund aufgesperret / und auf die Welt
heraus gespnyen / die zwey greulichste
Miß-Geburten und Abendtheur so je-
mahl die Erden betretten haben / nem-
lich den Martin Luther, und Johann
Calvin, welche nichts anders gethan/
als die alte verdamnte Kegeren wi-
derum zu erneuern. Alsdan hat das
elende Franckreich wider größeres und
erschrocklichers Wetter aufgestanden/
als jemahl zuvor von zwölf hundert
Jahren hero.

Ehe und zuvor Calvin noch bekant
war / hatten die Lutheraner auß Teutsch-
land schon einige Jahr zuvor ihre Gott-
lose Lehren / nach Franckreich überge-
führt / mit folgender Gelegenheit:

Franciscus der Erste / König in
Franckreich / als er gesehen / daß die
Gelehrtheit / und freye Künsten / einen
grossen Theil / auß dem Reich verbannet
waren / weiln die Franzosen ihren einzi-
gen / allein in den Waffen hatten / da doch
ihr König von Natur / der Wissenschaften
und gelehrter Männer / ein grosser
Liebhaver war / hat er sich beflissen / die-
selbe wider / als wie zuvor einzuführen.
Nun / dieses sein Vorhaben zu vollziehen/
und zu befördern / hat er an alle Orth ge-
schickt / benantlich nach Teutschland / und
Italien / umb gelehrte Männer aufzu-
suchen / und in Franckreich zu bringen:
Franckreich.

Unter andern bekame er Erasmus Rot-
terodamum, welcher die mindere Wis-
senschaft lehren soll.

Luther und Melancthon, als sie sol-
ches verstanden / pasten ebenfalls auf
solche Gelegenheit / und schickten vil von
ihrer Sect nach Franckreich / umb alldort
ihr Keger-Giift / an statt der wahren
Wissenschaften aufzugießen: Luther
schribte selbst einen Brief an den König/
sendet ihme auch Bücher und Schrift-
ten / von seinem Glauben / und / umb
bessern Eingang zu bekommen / prote-
stert er in seinen Briefen / daß er nichts
anders im Sinn hätte / als das Unkraut
auß dem Acker des HEINRICH aufzu-
reuten / und die Kirchen von Unrath /
und Säule / so darein geworffen wären /
gänzlich zu säubern.

So ware auch auf der andern Sei-
ten / Zwingli nit faul / dan er hat dem
König sein Buch angetragen / so er her-
aus gegeben / unter dem Titul / der
wahren und falschen Religion, und bote
ihme zugleich seine Dienst / und Unter-
weisung an. Aber / der König / der all-
zu groß von Verstand / und Urtheil war/
ob er gleich nicht ungern die Hand bie-
ten wolt / die Kirchen wider zu er-
neuern / und herzustellen; doch aber nit
auf die Weis / wie ihm solche die Keger-
Meister vorgaben; darumen er ihnen
mehr entgegen war / und minder gewo-
gen erzeigte / als man sich wohl einge-
bildet. So darffte auch anfänglich sich
die Kegeren nit öffentlich blicken lassen /
sonder erweise sich nur allein in der Fin-
stere / und von fernem / jekt da / jekt
dort / in etlichen Wincklen von Franck-
reich; verschwand bald hernach wider-
um / und ließ sich bald wider sehen;
bis daß zu letzt im Jahr 1523. die Stadt
Meaux nit allein die Lutherische beher-
berget / sondern auch ihre Kegeren

Der König
aber ist ih-
nen nicht
günstig.

Die Stadt öffentlich vorgestellt / worüber dan diese Stadt ein solchen Schand-Fleck bekommen / daß man zu ihrem Spott unter denen Frankosen ein Spruch-Wort gemacht: Die Lutheraner von Meaux. Worüber sich dan auch diese Kezer in ihren Historien berühmen / da sie sagen: Es seye das Evangelium in dieser Stadt getreulich verkündiget / glücklich empfangen / starck vermehrt / und standhaftig behauptet worden: hierzu aber gab nit wenig Ursach und Gelegenheit / Guilielmus Briffonet, selbiger Stadt Bischoff / nicht zwar durch einige Sorglosigkeit über sein Herde / sonder durch einen schädlichen Fürwitz und Neugierigkeit; dan als er zu Paris mit diesen neuen verlaugneten Christen / so auß unterschiedlichen Orthen dahin geflogen / die ein Wort / oder zwey / Griechisch / oder Hebraisch verstanden / Gemeinschaft gemacht / hat er einige mit sich in sein Biscthum geführt / unter andern vier halb-Lutherisch und halb-Zwinglische / welche da waren / Guilielmus Farel, auß dem Delphinat, Jacobus le Fevre, Arnoldus, und Gerardus Roussel, auß Piccardy, so alle Schulmeister waren / und in den Sprachen erfahren. Mit diesen Händen ist der Teig in Frankreich geknetet worden / darvon hernach so vil Aufrühren gebachen / und so vil Seelen verlohren worden: dan als diese vier nach Meaux, (ist ein Stadt in der Landschaft Brie, in Latein Meldii, genant) ankommen / und sich durch all zu grosse Leichtsinigkeit des Bischoffs außbreitet / erzeugten sie sich zwar äußerlich als Catholische / in der That aber waren sie Lutheraner: also begaben sie sich unter die Menschen / mit mehrerer Freyheit / und mit weniger nachdenken: dan mit sie aber noch gemächlicher ihren Eingang finden möchten / behielten sie etwas von der alten Christlichen Gottesfürchtigkeit / aber mischten immerzu etliche Neugkeiten darunder; und andern gaben sie vor / daß man niemand ehren / noch anrufen soll / als GOT allein / weilen die Ehre Gottes verwun-

Wie die Lutheraner ihr Kezer Giff in der Stadt Meaux außgegossen.

det / und geschmäheret wurde / von derjenigen / die man der heiligen Jungfrauen MARIA, oder andern Heiligen / in dem Himmel anthut / oder sie anruft / und fügten also immerzu etwas noch darbey / was zu Nachtheil der Kirchen geraichte: dero Lehr sie fälschlich / und gang untreu auflegten. Inzwischen aber / gossen sie gang heimlich ihr saule Lutherische Sect, in die Herzen der armen / und einfältigen Leuthen auß / wie ihre eigne Historien melden / benantlich die da Woll-Scherer / oder Wollen-Weber waren; als sie aber vermerckt / daß ihre Bosheiten und Betriegerereyen allgemach an das Liecht kamen / und entdeckt wurden (dan das Gerücht ließ überal herumb / daß zu Meaux die Kezerrey gepflant wäre) seynd sie alsobald / indeme sie ihrer Haut geforchten / entwischt / und mit der Flucht darvon gangen.

Der Bischoff / der ihr Beginnen befördert wurde hierüber der Kezerrey beschuldiget / und darum ermahnet; er aber entschuldiget sich mit seiner Unwissenheit / und als er widerum zu sich selbst kommen / bekennet er / daß er gefehlet / und protestiret öffentlich / in der Catholischen Religion zu leben / und zu sterben; dieses thate ebenfalls Gerardus Roussel, einer von den obgemelten vier Schulmeistern. Seine drey Mit-Gesellen aber / lieffe einer hier / der ander dort hinauß. Farel ist nach der Schweiz aufgebrochen / umb mit dem Zwinglio zu handeln: Le Fevre, nach Aquitanien / und verbarg sich zu Nevac, einer Stadt dem König zu Navarra gehörig / allwo er ein Religion vorstellte / die er selbst geschmiedet ohne doch sich von der alten Kirchen abzufondern. Gerardus Roussel, gieng nach Teutschland / und wolte gern den Luther sehen; gleich wie sie aber alle drey unterschiedliche Weeg angetreten / also haben sie auch unterschiedliche Religionen gestiftet / ein jeder nach seiner eignen Vernunft / und Einbildung.

Sie werden offbahrt / u stichen von.

Der Bischoff bekennt sich schuldig.

Wie Gerardus Roussel.

Die andern laufen unterschiedliche Wege.



Das V. Capitel.

Margaretha Königin von Navarra, und andere Edle Frauen/
lassen sich von den Lutheranern verführen.

Henicus Albret, König von Navarra, und Margaretha seine Gemahlin/ behielten wohl die alte Manier zu leben/ die sie gewohnt waren/ doch kunte man wohl mercken/ daß ihre Gottsförchtigkeit nit wenig lauw und kalt worden/ durch all zu grosse Gemeinschaft mit dem flüchtigen Schulmeister la Fevre, und andern Kegern/ welche von Francisco König in Franckreich verlossen/ ihre Zuflucht nahmen zu seiner Schwester/ die obgemelte Margaretha, Königin von Navarra, bey welcher sie einen freyen Zugang bekamen/ durch etliche Edle Frauen/ welche sie schon auf ihre Seiten/ und an ihr Ketten gezogen hatten; auß welchen die 2. vornehmste waren/ die Herzogin von Eitampes, und ihre Schwester/ welche noch mehr andere verführten/ indeme die Königin Margaretha (ob sie wohl zutherzig war/ aber gar leicht-glaubig) denen Lutheranern Gehör gab/ ihre Bücher annahm/ welche ihr durch die Hand ihrer Hof-Damen, und Frauen-Zimmers übergeben wurden/ wie auch die Beicht der H. Kirchen auß Lateinischer Sprach in die Französische übersezt/ durch den Bischoff von Senlis, der des Königs Beicht-Patter war/ und mit ihme von den Lutherischen handlete/ auch ihme einige Artikel ihres Glaubens vorhielte/ umb zu sehen/ wie er sich hierinnen zu verhalten hätte. Über das/ hat sie diejenige angenommen/ die anderst wo aufgejagt waren/ und begehrt/ daß man sie überall annemen/ und empfangen soll.

Es ist wohl zu mercken/ daß gleich wie Franckreich anfänglich/ durch eine heilige Frau/ die Königin Clotildis bekehrt/ also durch eine unwissende Frau/ die Königin von Navarra, verlehrt worden: dan diese Fürstin allein/ ohne einiges übles nachdenken/ ware Ursach/ daß die Lutherische Lehr in Franckreich eingeführet/ und daß sie gleich bey ihrem ersten Anfang nicht verworffen worden. Dan ungeachtet/ daß sie ihren Worten Glauben gab/ so unterhielte sie auch etliche in den Schulen/ nicht nur allein in Franckreich/ sondern auch in Deutschland. Sie ware auch über die massen sorg-
Franckreich.

fältig/ vor diejenige/ so wegen dieser neuen Religion, in Gefahr gerathen/ umb ihnen zu helfen/ welche theils nach Straßburg/ oder nach Genf geflohen waren. Also/ daß sie auf einmahl vier tausend Kronen Almosen auftheilte/ den ienigen/ so in der Kezerey studierten; Zu lest wendete sie allen möglichen Fleiß an/ dem König/ ihrem Gemahl/ einige Neigung und Wohlgeogenheit gegen die Lutheranen einzupflanzen.

Mittler Zeit kame zu ihr auß Deutschland der Keger Gerardus Roussel, welcher von ihr sehr wohl und freundlich empfangen worden zu Beara, sie hat ihne zumahl in ihrem eignen Hof herberget; sie hatte auch großen Lust ihne zu besprechen/ und von unterschiedlichen Glaubens-Articklen zu disputieren hören. Er brachte sie auch dahin/ daß sie sich die Bibel zu lesen begabe/ welches sie auch mit einem solchen Eifer gethan/ daß sie auß dem ganzen neuen Testament/ eine Comædie machte/ welche sie durch die beste Comædianten auß ganz Italien/ vor dem König ihrem Gemahl/ spielen und vorstellen lassen.

Gleich wie nun die Artz der Comædianten ist/ sich nach der Neigung und Gewogenheit der Fürsten zu richten/ umb ihnen desto mehrer zu belieben/ so führten sie alle Zeit in dem Spihl/ einige Schimpff-Gedicht wider die Geistliche ein/ also/ daß es das Ansehen hatte/ sie kunte noch sich selbst/ noch einen andern erlustigen/ wann sie nit Gott zugleich/ und seine Diener lästerten.

Der König/ welcher eben so leichtsinnig/ als seine Gemahlin/ war/ ließe sich nicht nur allein zu diesen Comædien verlaiten/ sondern auch in die Kegerische Predigen/ welche eintweder/ von dem Roussel, oder von einem mit Namen Solon, der ein abtrünniger Mönch war/ in des Königs Saal gehalten wurden. Diese Predigen waren gemeinlich ganz angefüllt mit Lästerungen wider den Pabst/ und die Geistlichkeit/ worin sie durchgehends einmischten/ daß sie den reinen Text,
und

Der König
wird auch
verführt.

und wahren Sinn des Evangelij hatten.

Die Cardinal von Foix, und Grammond, über diese frembde Manieren des Königs (welcher nunmehr allein dem äußerlichen Schein nach / und weil es sich gezimte / in die Catholische Kirchen kam) mit ohne Ursach bestürzet / haben den Hof verlassen. Der König aber ließe darum mit ab in seiner Blindheit fortzugehn. Dan gleichwie er zum ersten verführt war / zu den Comœdien / in einem offenen Saal / und von hier / zu den Predigen / in seinem innersten Zimmer zu erscheinen / also wurde er endlich so gar in einen Keller geführt / oder an heimliche Orth / das Nachtmahl zu empfangen.

Der König von Frankreich strafte die Königin von Navarra wegen ihres Handels.

Als Franciscus, König in Frankreich / von diesem Handel Nachricht bekommen / und über das verstanden / daß die hohe Schul Sorbona, ein gewisses Buch verdammet hätte / unter dem Titel: Der Spiegel der sündigen Seel. So sein Schwester / die Königin von Navarra gemacht / hat er sie zu sich eingeladen: sie ist zu dem König kommen / in Begleitung des Herrn von Burie, der eben in selbem Spital Frankreich lag / und mit ihrem Predicanten Roussel.

Als sie aber zu dem König kommen / wurde sie von ihme sehr übel empfangen / und dapffer aufgemacht / sie hielt sich zwar / als ob sie Catholisch wär / doch redte sie mit dem König / sieben Punkten von der Mess belangend / und bringt so vil zuwegen / daß er den Roussel, und noch zwey andere Abtrinnige / mit Namen Conrad, und Bertaud predigen gehört. Aber König Franciscus war vil zu klug / und zu verständig / daß er Kezerisch werden solt / darumen dan / so bald er vermerckt / daß sie anheben Kezeren vorzutragen / ließ er sie alle fangen.

Bertaud widerruffte seine Fehler / und als er wider auf dem Kerker erlediget worden / ist er bis in sein Tod gut Catholisch verbliben. Sein Mit-Gesell Conrad bezeugte auch / und gabe Zeichen / von Reu und Leid / wurde

hierüber auch los gelassen / aber er hente hernach sein Geistlich Kleid an einen Zaun / und verheyrathe sich mit einer Huren.

Roussel wurde frey gestellt / aufhalten der Königin seiner Frau / welche ihne erslich Abbt zu Clairac, hernach aber Bischof zu Oleron gemacht. Also wurden die unschuldige Schaaf / einem Wolf anvertraut / welcher sich mit der Chor-Kappen / und mit der Inful / als ein gut Catholischer Bischof bedeckte / und vor ein Glied der Römischen Kirchen wolte gehalten werden / und sagte allzeit / daß er Catholisch wäre / und protektierte in seinen Brieffen / daß er noch Lutherisch / noch Zwinglisch gesinnet war / unterdessen aber predigte er oftermahls / zwey oder dreymahl in einem Tag / zu wissen / in der Frühe-Mess / nach dem Hoch-Ampt / und nach der Vesper, so oft als er Mess las / theilte er die Communion auß / an ein Theil des Volcks / aber unter zwey Gestalten / und thäte ein kurze Ermahnung / das heilige Sacrament des Altars belangend; durch diese Gleisnerische Scheinheiligkeit / wurde er bey dem Volck gelobt / und großgeachtet / wordurch er dan in dem Herzen und Gemüthern der Gemeind / einen Haß und Verschmähung des Glaubens / ihrer Vor-Eltern eindruckte.

Es hat ein Jugend-samer alter Mann von Clairac bezeuget / daß er bey dem Tod dieses obgemelten Schein-Heiligen / und Kezerischen Bischoffs gegenwärtig gewesen / und daß er ihne / als wan er auß einem Schwindel erwachen wär / vor seinem letzten End sagen hören / daß ihme der Teufel erschienen / und ihm verwisen / und vorgeworffen hätte / daß er so lange Zeit die greulichste Sünd begangen / indem er Mess gelesen hätte; Dieses war eben auch das Liedlein / daß diser höllische Lehr-Maister zuvor / dem Luther gesungen / mit was für Grund / und Fundament aber / kan man leichtlich erachten / angesehen / daß der Teufel ein Vatter der Lügen ist.

☞ ☞ ☞



Das VI. Capitel.

Die Lutheraner suchen auch Franciscum, König in
Francreich zu verführen / aber umbsonst / und ver-
geben.

Die Lutheraner gemerckt / daß
es ihnen in dem Königreich
Navarra nit übel gelungen / ha-
ben sie sich entschlossen / noch unterschid-
liche Anschläge und Angriff zu wagen /
auf den König Franciscum in Franc-
reich / benantlich aber durch die Bey-
hülff / und zuthun der Frauen-Personen /
welche ihm beständig in den Ohren la-
gen / und ihm Unruhe verursachten.

So hat ihm auch auß Teutschland /
Melanchton ein Schrifft zugesandt / in
welcher er ihm vorgehalten / wie man
auß zweyen Religionen / eine schmiden
soll. So quälten und überlaufften ihn
auch andere Lutheraner beständig mit
Brieffen / und bekamen in der Stadt
Paris etliche Geistliche auf ihre Seiten /
welche auf den Canklen zu donneren an-
gefangen. Unter andern der Pastor,
von S. Eustachij Kirchen / mit Namen
Le Cocq, der von dem König beruffen
war / umb vor ihm in seinem Hof zu pre-
digen / in diser Predig hiele er so bund
und grob heraus / daß er auch sagen
darffte / daß man bey deme / so auf dem
Altar gehandelt wurde / nit verbleiben
müßte / sonder daß man mit den Fliglen
des Glaubens müßte nach dem Himmel
fliegen; also ruffte / und widerholte er
manichmahl: Herz König / Sursum
corda, übersich mit dem Herzen.
Hiermit wolte er zu erkennen geben / daß
man Christum nit müßte auf dem Altar
suchen / sonder allein in dem Himmel /
allwo er zu der rechten Hand seines Vaters
geseßen ist.

Als ihne nach vollendter Predig / der
Cardinal Belay vor dem König untersu-
chet / und gefragt / funde er / daß er den
Punkten / das heilige Sacrament be-
langend / ganz Keherisch war / hat ihn
also dem Inquisitorn übergeben / der ihn
verurtheilt hat; der König aber befahle /
man solte ihn ungequälet lassen / wan er
seine Reden mit der Schrifft bekräfti-
gen / und belegen kunt / er wurde aber
von denen Gottes-Gelehrten / oder
Theologis, in der Disputation, also
überwunden / und ihm der gestalten das
Maul gestopft / daß er auf der Cankel
wideruffen hat / was er zuvor gelehret.

Unter den Vornehmsten / welche den
König Franciscum besritten / und an-

gefochten / war sein Schwester / die Kö-
nigin von Navarra, welche / als sie auf
ein gewisse Zeit / mit ihm in geheim /
von der Lutherischen Manier zu leben
handlete / und von ihrer einfältigen / und
sauberen / reinen Lehr / wie sie sagte /
bate sie ihn / daß er einmahl den guten /
heiligen und fridsamen Melanchton an-
hören wolte / der nichts gemeines hatte /
weder mit Luther / noch mit Zwinglio,
er wäre der Mann / der die Spaltungen /
der Kirchen kunte heilen / und zu recht
bringen / sie zweifflet auch ganz und gar
nit / wan er mit denen Doctoren der
Sorbona, in ein Zusammen-Sprach kom-
men wurde / es wurden alle Zwyracht /
und Uneinigkeiten des Glaubens ge-
schlichtet / und gehoben werden; Der
König auch selbst begirig / Melanch-
ton zu sehen / und durch das Bitten sei-
ner Schwester bewögt / hat in ihr Bes-
gehren / und Bitt eingewilliget.

Die Köni-
gin von
Navarra
bittet den
König / daß
er den Me-
lanchton
beruffen
woll.

Aber der Cardinal von Tournon,
Erz-Bischof von Lion, hat disen gefähr-
lichen Streich abgekehrt / auf folgende
Weis: Er nahm auf einen sichern Tag
den König war / verfügte sich zu ihm /
und hatte in der Hand / die Schrifften des
alten heiligen Kirchen-Vatters Irenzi;
Der König fragte ihn / was für ein
schönes und köstliches Buch er bey sich
hatte? Ihr Majestät / antwortet der
Cardinal, nemen dises Buch wohl /
und recht / köstlich / es seynd die
Schrifften eines auß den ersten Bi-
schöffen eures Königreichs / in der
Kirchen von Lion. Ich bin unge-
fähr auf ein Stell kommen / wo die-
ser heilige Vatter sagt / daß die Apo-
stel verfluchten / und ein Abscheuhen
trugen von allen denjenigen / welche
die Wahrheit verfälschten / sie wolten
nit nur allein mit ihnen nit sprechen /
sonder sie wolten ihnen so gar nit in
das Angesicht kommen; Diser heilige
Schreiber erzehlet auch / daß er den
heiligen Polycarpus, einen Jünger
des heiligen Joannis hat sagen hören /
daß der heilige Apostel / als er in ein
Baad-Stuben kommen / und alldar
den Kezer Cerinthus gefunden / hab
er gleich den Fuß zurück gezogen / und
gesagt: Lasset uns fliehen / auf daß
wir sambt der Baad-Stuben / darina
nen

Der Card-
dinal von
Tournon
verbindert
es.

nen diser Lugner ist / nit verfincken :
 Und Euer Majestät / O König /
 (ob ihr gleich einer von den vornehm-
 sten Monarchen der Welt seyt) seyt
 dennoch ein Mensch / der fehlen kan /
 ich hab mit grosser Traurigkeit ver-
 standen / daß ihr einen von den Ob-
 risten der Lutherischen Ketzerey bes-
 ruffen habt / ihne anzuhören ; Ach
 Ihr Majestät / wie gefährlich / und
 der Sorgen voll / seynd dise Anspra-
 chen!

Mit disen / und noch andern derglei-
 chen Beweisthum / hat diser weise Car-
 dinal, den König so weit gebracht / daß er
 den Paß-Brieff / so er für Melancton
 geschriben / auf daß er in Franckreich kom-
 men soll / widerruffte / und mit einem
 Eyd bekräftiget / er wolle sich an die Ca-
 tholische Kirchen halten.

Die Luthe-
 raner gebē
 darum den
 Muth nit
 verlohren.

Hiermit aber haben die Lutheraner
 den Muth nit sincken lassen / dan sie wa-
 ren nit zu friden / daß sie hier und dort
 unterschiedliche Bücher / so wohl Latei-
 nisch / als Französisch außgesprengt hat-
 ten ; Sie lieffen auch durch den Knecht /
 des Apotekers des Königs / mit Namen
 Ferrer, die Articlen ihres Glaubens /
 in die innere Kammer des Königs hi-
 nein legen / steckten auch unterschiedliche
 Brieff / in diejenige Geschirz / mit wel-
 chen man dem König zur Tafel diente ;
 Endlich kam ihre Stügigkeit so weit /
 daß sie auch vor des Königs Zimmer /
 Pappir anhäfteten voll der Trohungen
 des Göttlichen Zorns / über Seine Maje-
 stät selbst / gleicher Weis auch vor die
 Porten des Lust-Haus / Fontaine Bleau
 genant / vor die Loure, oder den Kö-
 niglichen Pallast / und auf alle Creutz-
 Strassen / in Paris / allwo sie grosse
 Lasterungen außgespihen / wider das H.
 Mess-Opfer / und solches mit disen
 Worten beschloffen : Alle Bischöff und
 Priester / seynd falsche Propheten /
 Verführer / straff-würdig / Wölff /
 falsche Hirten / Abgötterer / Betrü-
 ger / Lugner / Lasterer / Seelen-
 Mörder / Verräther / Rauber /
 und ärger als der Teufel.

Der König
 wird in sei-
 nem Glau-
 ben mehr
 verstärckt.

Der König Franciscus durch dises
 beständige Truken / und gottlose Brieff
 in seinem Glauben noch mehrer ver-
 stärckt / und durch die Muthwilligkeit /
 und unverschämte Stügigkeit dises
 Volcks / über die massen erzürnet / lieffe
 die Urheber der gleichen Büchern / und
 Schrifften / in aller Eil auffuchen / und
 gebotte / daß man ohne einige Obsicht /
 auf jemand's Person / allem Ubel vor-
 kommen soll / und alle diejenige / so den

wahren Glauben bestritten / und anfech-
 teten / ganz und völig / mit Buzen und
 Stihl / aufkreuten soll. Er lasset auch
 Feur / Stock / und Galgen aufrichten / so
 ein greulicher Schrecken vor die Keger
 war / als welche nit leicht ihr Leben für
 ihre Seel in Gefahr stellen / oder zu
 Pfand geben.

Wider-
 steht / un-
 trobet d
 nen Kes-
 ern.

Zu diesem wolte er noch öffentlicher Er erze-
 weisen / daß er sich an die Religion sei- daß er C
 ner Vor-Eltern hielte : stellt also inner tholisch
 Paris ein öffentlichen Umgang an / alle seye.
 wo er sich selbst auch zu Fuß / einge-
 funden / und mit blossen Haupt / hal-
 tend eine brinnende Fackel in der Hand ;
 ihm folgten seine Kinder / und die Für-
 sten von Geblüt / der ganze Hof / das
 Parlament, und alle ausländische Ges-
 sandten ; Nach der Procession, als er in
 den Pallast des Bischoffs kommen / lieffe
 er die vornehmste Personen / so in der
 Procession gegenwärtig waren / in ei-
 nem grossen Saal zusamen foramen /
 und auf einem hoch erhebeten Orth ste-
 hend / sprach er sie also an :

Liebe und angenehme Freund / Seine
 die ihr hier zugegen seyt / ich hab das schöne
 Unglück / und die Unbilden gesehen / sprach
 die man dem jenigen angethan / der die Für-
 ein König der Königen ist ; durch sten.
 welchen / und in welchem / wir als
 sein Statthalter auf Erden / dises
 Königreich regieren / und dessen
 Willen wir vollbringen müssen ; Ich
 habe auch die Bosheit / und das
 schädliche Giffit betrachtet / und
 überlegt / der jenigen / welche dise
 Französische Herrschafft / welche so
 vil Jahren hero durch die mächtige
 König bewahret worden / wollen zu-
 nichten thun / so kan ich dan nit län-
 ger schweigen : Die König meine
 Vorfahrer / seynd allzeit in der Christ-
 lichen Religion standhaftig gebliben /
 darumen wir dan noch heutiges Tags
 den Namen führen / und mit Got-
 tes Hülff / denselben / des Allers-
 Christlichsten Königs / allzeit füh-
 ren sollen. Und ob zwar unser gute
 Stadt Paris / allzeit das Vorbild
 der guten Christen gewesen ist / so
 seynd doch von einiger Zeit hero sol-
 che irrende / und unwissende Leuth
 hieher kommen / welche wider die
 Zeitigen / die unsere Fürbitter seynd /
 ja wider Jesum Christum unseren
 Gott und Herrn / ohne welchen
 wir nichts gutes anfangen / noch
 vollbringen können / ganz schädli-
 che Anschläge herfür bringen. Es
 solte in der Wahrheit zu grossen
 Nach-

Nachtheil unserer Ehr gelangen /
 wan wir nit nach unserm Vermögen /
 die böse und Franckligende Köpff /
 und Hirn auß unserm Reich verjag-
 ten: und diser Ursach willen / hab
 ich Euer Liebten / allhero beruffen
 lassen / und bitte euch / ihr wollet
 gänglich auß eurem Herzen und Sin-
 nen setzen / alle die jenige Meinun-
 gen / und verdrächte falsche Wohn /
 wordurch ihr leichtlich können ver-
 führet werden; Ich bitte euch zu-
 mal / daß ihr eure Kinder / Hauff / Ge-
 nossen / und Freund / in der Christ-
 lichen Unterthänigkeit des Catholi-
 schen Glauben laßt unterrichten /
 und daß ihr selbst dieselbe folgen / und
 behaupten wollet / und so fern ihr
 jemand kemet / der mit diser schäd-
 lichen und falschen Sect beschmizet
 ist / sehet genau darauf / und bringet
 ihn herfür / und solt er schon euer Vat-
 ter / eigner Bruder / oder Enckel
 seyn / dan der seine Bosheit ver-
 schweigt / wird mit gleicher Pest er-
 griffen / und angesteckt / und eben
 der selbigen Missethat schuldig. Was
 mich belanget / der ich euer König
 bin / wan ich in meinem Leib ein ei-
 niges Glied finden solt / welches mit
 diser verfluchten Kezerey beschmizet
 wäre / wolt ich solches nit nur allein
 Euer Liebten abzuschneiden überge-
 ben / sonder auch meine eigne Kin-
 der zu einem Straff-Opffer überrai-
 chen; weilen ich aber heutiges Tags
 euer gute Neigung zu dem Gottes-
 Dienst gesehen hab / so bitt ich euch /
 ihr wollet bey diser Standhaftigkeit
 verbleiben / wan ihr dises thun wer-
 det / will ich / als euer gutherziger
 König mit euch / und ihr Liebten mit
 mir / wie getreuen Christen / und Ca-
 tholischen Unterthanen zustehet / und
 gebähret in voller Ruhe / und Friden
 leben.

Dises sagte König Franciscus, mit
 solcher Krafft und Bewögun / daß nit
 allein er / son er auch alle / die allda ge-
 genwärtig waren / mainten / und auf-
 schryen / protestiren vor Gott / daß
 sie alle in dem Catholischen Glauben le-
 ben wolten / und auch sterben; Worüber
 dan das Gebett in unser Lieben Frauen
 Kirchen / und bey S. Genovefa vorge-
 nommen worden / und auch der König

befohlen / daß man die Gefas ganz
 scharpff halten solt.

Zu selbiger Zeit / hat das Parla-
 ment (umb den andern einen Schre-
 cken einzujagen) sechs hartnäckige
 Lutheraner verbrandt / die Lutherische
 aber / welche in Teutschland fertig stun-
 den / in Franckreich zu verraisen / als
 sie dises verstanden / haben sich wohl vor
 den Anfrühren behütet / und vil Fran-
 zosen / welche dises Feur sehen aufgehn /
 seynd nach Teutschland / und Schwei-
 zerland übergangen / ersuchend die Pro-
 testantische Fürsten / daß sie den König
 durch Brieff bitten wolten / dise Straff
 zu mildern.

Aber Franciscus ware so sorg fältig /
 und bekümmeret vor die Ehr Gottes /
 und vor die Wolsfahrt der Kirchen / daß
 er die Kezereyen beständig im Zaum und
 in den Banden hielt / also daß sie sich nit
 kunten befördern / noch vesten Fuß se-
 zen / dan alle ihre listige Anschlag wur-
 den alsobald untergraben / und entdes-
 cket.

Unterdessen kam Margaretha die Kö-
 nigin von Navarra auß ihr Tod-Beth /
 allwo sie ihre verblende Augen der See-
 len / durch die Gnad Gottes / aufge-
 than / ehe und zuvor die Augen ihres
 Leibs geschlossen wurden / dan sie hat ih-
 re alte Gottesfürchtigkeit / mit grosser
 Neu / und Laid-wesen wider angenom-
 men / und bethouret / sie wolle leben /
 und sterben in dem wahren Glauben /
 sprechend / daß alles das jenige / was sie
 zum Vorthail der Kezerey gethan hätte /
 nit auß Haß der Catholischen Religion
 geschehen / sonder auß einiger Uberses-
 hung / und Schwachheit.

Dahero ist geschehen / daß Beza, in
 seinen Schrifften / ihr verweist / und
 vorwirfft / daß sie ihr Ehr / und Glori
 verduncklet / indeme sie sich verlaiten
 lassen / von Gott abgewichen / und sich
 zu ihrer alten Abgöttere gekehret / da
 sie in ihren letzten Tagen den Leib ihres
 Schöpfers / und Seeligmachers emp-
 fangen / und das heilige Creux / so
 an ihrer Bethstatt stunde / umbhalsset
 hat / sie hat ebenfals die heilige Delung
 empfangen / wie solches P. Egidius
 Cailau, auß dem Orden des heiligen
 Francisci, der ihr biß in den Tod
 beygestanden / bezeuget
 hat.

Sechs
 Lutheraner
 wurden
 verbrannt.

Bekehrung
 der Königin
 von Na-
 varra.



Das VII. Capitel.

Ankunft von Johann Calvin.

Sie und zuvor ich von dem Baum zu sprechen beginne/ das ist/ von Ausbreitung der Calvinischen Ketzerey/ muß ich zu erstens/ von dero Wurzel handeln/ das ist/ Joannem Calvin, mit allen seinen Farben abmahlen/ dan/ gleich wie die heilige Schrift redet/ wie die Wurzel des Baums ist/ also seynd auch die Aeste/ so darauff kómen/ oder wie CHRISTUS der HERR sagt: Man kan keine Weins Trauben ablösen von den Dörnern/ noch Feigen brocken von den Distlen.

Calvini
Geburt.

Dise unglückselige Wurzel/ alles Übels/ unserer letzten Zeiten/ Johann Calvin, ist zu Noyon, einer Stadt in Frankreich/ den 10. Julii, im Jahr 1509. geboren. Ein Tag/ von welchem ich mit Zug und Recht sagen kan/ mit dem H. Job: der nit würdig ist gerechnet zu werden unter die Täg des Jahrs/ noch unter die Monat gezehlet: weil es ein Tag von allen darauffolgenden Elenden gewesen/ von Gottlosigkeit/ und unerhörten Grausamkeiten/ von Blutschürzung/ und Lasterungen. Sein Vatter war genant/ Gerardus Cauvin, ein Gottloser/ und lasterhafter Mann/ wie die Burger von Noyon, die man darum befragt hat/ bezeuget haben: Sein Mutter hieß Johanna France. Aber/ gleich wie Luther seinen Namen mit der Religion verändert/ der zuvor Luder geheissen/ also ließe Calvin seines Vatters Namen fahren/ und nemnte sich erstlich/ durch einen Buchstaben-Wechsel Alcuin, (welcher in den vergangnen Zeiten/ Lehrmeister Caroli Quinti des Grossen war) wie man dan diesen Namen/ Alcuin, unter seinem Buch/ Institutiones, die Unterweisungen genant/ getruckt gefunden hat/ im Jahr 1539. zu Straßburg. Als dan behielte er den Namen Calvin, anstatt Cauvin, so sein rechter Namen war.

Sein studieren.

Als er nun die Jahr seines Verstands erraichet/ und die kleine Schulen überstigen hat/ wurde er von seinen Eltern/ nach Orleans geschickt/ alldort die Rechten zu studieren; von dar zog er nach Bourges, umb dise Studien fortzusetzen/ unter dem berühmten Doctor Alciatus. In diser Stadt hat er einen gewissen mit Namen/ Melchior Volmar, so ein hoch-Deutscher war/ gefunden/ der die Griechische Sprach gelehret/ einẽ sehr

gelehrten/ und erfahrenen Mann; diser Volmar, als er gesehen/ daß einiger Verstand hinder Calvin steckte/ wie wohl nit all zu groß/ noch scharpf/ sondern ein grosse Gedächtnus/ und über das ein besondere Wohlredenheit/ tribe er ihn mehrers an/ und erzeigte ihm grössere Freundschaft/ als allen andern Studenten.

Nun hat sich zugetragen/ als sie auf einen gewissen Tag/ bey einander waren/ daß Volmar dem Calvin eingerathen/ er soll die Rechten verlassen/ und sich zu der Theology begeben/ in welcher ihm Volmar einige Geheimnus der Lutherischen Lehr offenbahrte; dan ob er sich zwar stellte/ Catholisch zu seyn/ war er doch Lutherisch in dem Herzen/ und derentwegen der erste/ der dem Calvin das Gift des Luthers eingestößet.

Nachdeme nun Calvin einige Zeit mit diesem Volmar zugebracht/ und zugleich mit der Griechischen Sprach die Irthum des Luthers eingefogen/ hat er die hohe Schul von Bourges verlassen/ ist wider nach seinem Vatterland in die Stadt Noyon gezogen/ umb/ folgend dem Rath des Volmars, die Theologia zu studieren/ welches er dan auch gethan/ und auß seinem Seckel sich unterhalten.

Sein Vatter hat ihm ein Canonicat, sambt einer Pfarz auf dem Land/ zu wegen gebracht. Unterdessen hat ihm Volmar auch Brief zugeschriben/ und schickte ihm Lutherische Bücher/ welche er auß Teutschland empfieng/ er lobte ihn/ und gab ihm Muth/ sein Vorhaben fortzusetzen/ und die Kirchen Gottes/ wie er sagte/ wider her zu stellen/ und zu erleuchten.

Als nun Calvin einige Zeit zu Noyon mit studieren zugebracht/ zoge er nach Paris/ und hebte an in geheim/ als er nit mehr als drey und zwainzig Jahr alt war/ sein Gift/ so ihm Volmar eingegossen/ aufzugieffen; als es ihm aber allhier etwas zu heiß worden/ wegen der strengen und genauen Obsicht/ die man auf die Keger hatte/ zoh er in der still von Paris hinweg/ und begab sich nach Engolisma, allwo er drey Jahr zugebracht/ und auf die Kosten Ludovici von Tillet, eines Canonicken derselben Stadt/ unterhalten worden/ der von ihm die Griechische Sprach erlehret.

Ehe

Ehe und zuvor wir aber weiter schreiben / müssen wir zuvor sehen / was für ein Person Calvin gespillet hab / auf der Schau-Bühne von Noyon, und untersuchen / ob er in der That mit einem Brandmahl sey gezeichnet worden.

Das VIII. Capitel.

Es wird erwisen / daß Johannes Calvin zu Noyon ist gebrandmahlet worden.

Ech wurde gewislich / dieses stuck haben vorbey gehn lassen / als welches nummehr von hundert / und zwainzig Jahren / von allen Menschen / für sicher und wahr angenommen worden / wan nit der Calvinist / Andreas Rivet, nach so vil verfloßnen Jahren / benantlich im Jahr 1644. in der Vorrede seiner Controversien / oder Streitgesprächen / solches für falsch und erdicht aufgerufen ; So will ich dan erstlich erweisen / daß Calvin wahrlich / und in der That / das Brandmahl bekommen hab ; alsdan will ich die Widerlegung / des obgemelten Rivetus, zu nichten machen / und also die Wahrheit diser Sache noch mehr bevestigen.

So finde ich dan erstlich sechzehnen / oder sibenzehen unterschiedliche Scribenten / so wohl Catholische / als Lutheraner / welche von dem Brandmahl Calvini geschriben / und dises bezeuget haben.

Der erste ist ein Lutheraner / mit Namen Tilmannus Heshusius, der umb das Jahr 1560. geschriben / daß Calvin ein Brand-gemerckter Böswicht gewesen.

Der ander ist Franciscus Balduinus, welcher in der Antwort ad Joann, Calvinum, im Jahr 1562. als er zuvor ostermahls betheuret / er wolte Calvin nit unverschamt durch die Hechel ziehen / gibt er ihm doch disen Schuß unter das Wasfer / an dem 48. Blat / und sagt : Er wählet nun die Straff / die ihr begehrt / eintruder aufgehengt zu werden / oder auf eurer Stirn ein Brandmahl zu tragen. Welches er an dem 177. Blat wider für sich nimbt / und sagt ganz verdeckt : O lieber Gott! was für ein Legend / wird nit den Nachkömmlingen der Schreiber hinterlassen ? Welcher eure Thaten und Handlungen / so wohl die heimliche / als die öffentliche beschreiben soll ? Wer aber diser Secretarius, oder Geheim-Schreiber seye / wollen wir auß Bolseco gleich vernennen.

Der dritte ist Guilielmus Lindanus, Bischof von Ruremond, in dem Ursprung des Lutherthums / an dem 142. Blat / im Jahr 1565.

Frankreich.

Der vierte ist Conradus Schlussenburgius, ein Lutheraner / der umb das Jahr 1569. in dem andern Buch der Theology, an dem 27. Blat also spricht : Calvin hat unterschiedliche Schelmensstuck / und Sodomitische Unkeuschheit getriben / umb derentwillen ihm auf den Rücken ein Brandmahl von der Obrigkeit / unter welcher er lebte / gedrucket worden.

Der fünfte ist Hieronymus Bolsecus, in dem Leben Calvini, der im Jahr 1577. also schreibt : Ich hab ein geschribne Zeugnis gesehen / bey einem gewissen Bertelier, Secretario von Genff / der zu diesem Ende gesandt war / und hab dises Zeugnis in seinen eignen Händen / und mit meinen Augen gesehen / und gelesen / nemlich daß Calvin überzeugt war / wider die Natur gesündigt zu haben / und also in Gefahr gestanden / sein Leben zu verlihren / und verbrandt zu werden / welches die gerechliche Straff ist diser Sünd ; Aber der Bischof der Stadt / hat auß Mit-Leiden / dises Straff außgebeten / also hat man ihm mit dem Eisen / auf den Rücken / eine Lilien eingebrandt.

Der sechste ist Julius Brigerus, in floribus Calvinistarum, welcher sich eben derselbigen Worten gebraucht.

Der sibende ist P. Edmundus Campianus, auß der Societät JESU, der in Erweisung des Glaubens. Rat. 3. im Jahr 1580. von Calvino geschriben : Er seye ein Brand-mahliger Ubers-Läufer gewesen.

Der achte ist Doctor Joannes Durzus, welcher nach dem Tod Campiani, die Sach über sich genommen / wider den Prædicanten Wittackerus, im Jahr 1583. und in seiner Schuß-Schrift also sagt : Calvinus hat das Brandmahl der Lilien getragen / mit welchem niemand anderst / als Böswicht / wegen ihrer greulichen Bosheit pflegen gebrennt zu werden.

Der neunte ist / Guilielmus Reginaldus l. 2. Calvino Turcismi. cap 11. allwo er im Jahr 1595. also spricht : Ich laß vorbey gehn dasjenige / welches

C

die

die Lutheraner eure Brüder vorwerfen / von verschiedenen Schelmenstücken / und Sodomitischen Unkeuscheiten Calvini, umb derentwillen ihm ein Brandmahl auf den Rücken ist aufgedruckt worden. Und ob gleich Theodorus Beza, ganz anderst schreibt / von Calvini Leben und Tugenden / so erweisen doch die Lutheraner wider Theodorum Beza, daß diese Ding wahrhaftig / und von den Calvinisten mit bündig / und recht widerlegt seynd.

Der Zehende ist Thomas Stapletonus, in seinem Prompt. Cathol. an dem Sambstag der dritten Wochen in der Fasten / der im Jahr 1597. also geschrieben: Man mag frey noch zu diesen Zeiten / die öffentliche Handlungen / und Acta der Stadt Noyon in Frankreich ansehen / man liest darinnen noch auf den heutigen Tag / daß Johannes Calvin / von dem Laster der Sodomiterrey überwisen / nachdeme er durch die Gutherzigkeit des Bischoffs / und des Magistrats, allein auf seinen Rücken mit einem Brandmahl gezeichnet worden / auß der Stadt hinaus gangen / und noch bis auf diese Zeit / haben seine übergeblibne Freunde mit erhalten können / daß man die Gedächtnus dieser Sach / welche der Familie gar schändlich war / auß den Stadt-Büchern heraus nehmen / oder durchthun wolte.

Der eilfte ist / Doctor Jason Petronius, der in seinem Buch die Kezerische Spinne-coppe, oder Spinnen-Geweb genant / im Jahr 1598. am 66. Blat also spricht: Alle die Calversche Wahrheiten seynd in Calvino geschätzt / und als Preis-würdig / und sein-gut / mit der Stadt Brandmahl von Noyon, auf des Calvini Schulter-Blat gezeichnet / und verstylet. Aber ich will mich wohl behieten / dieses zu Geniff auf den Markt zu bringen / oder ich wolte wohl wissen / warum.

Der zwölfte ist / P. Joannes David, der in seinem Buch Dool-Zof / genant / an dem 389. Blat im Jahr 1605. also spricht: Calvin ist in der Sodomitischen Sünd schuldig befunden worden; und mit einer glühenden Lilien auf seinen Rücken gebrandt / und darmit hinweg lauffend / verbannet worden.

Der dreyzehende / ist Petrus Simonis Bischof von Ypern / von der Catholischen Wahrheit am 13. Cap. im Jahr 1609. der also schreibt: Es haben noch vil

die Gedächtnus / daß Calvin zu Noyon überzeugt war von dem Laster der Sodomiterrey / und daß er dem Tod mit wurde entgangen seyn / wan er nit durch die Gutherzigkeit des Bischoffs / und des Magistrats, wäre in das Elend geschickt / und bannisiert worden / als man ihm zu vor ein Brandmahl auf seinen Leib gedruckt. Es haben etliche ehrliche Burger seiner Famili grosse Mühe angespannet / daß man die Gedächtnus dieser Geschichte / auß den Stadt-Büchern heraus nehmen soll / sie haben aber solches nit erhalten können.

Der vierzehende ist P. Leonardus Lessius in Consult. an dem 89. Blat / im Jahr 1610. also sprechend: Die Schand Calvini, erhellet auß dem Criminal-Process, zu Noyon, daß er überzeugt worden / und durch gefällten Sentenz verurtheilet / wegen einer abscheulichen Missethat / mußte auch öffentlich verbrandt werden / wan nit der Bischof für ihn gebetten / und also die Straff verändert hätte / in ein Geisslung und Brandmahl / welches man ihm auf den Rücken mit einem heißen Eisen eingedruckt.

Der fünfzehende ist Petrus Cudsemius, in seinem Hyperaspiste, an dem 369. Blat / im Jahr 1612. da er wider die Calvinisten spricht: Ihr habt noch nit die Histori von Calvin / seine Sodomitische Bosheit / und sein Brandmahl widerlegt (über welches ich mich allzeit verwundert hab) als allein mit Lasterungen / wan dieses nur erdichtet ist / warum erweist ihr nit ein öffentliche Gezeugnus von dem Magistrat zu Noyon? Über das / was sich bey ihnen zugetragen / daß man die Falschheit / oder Wahrheit wissen kunte / damit ihr die lügenhafte Mäuler stopffen möchtet?

Der sechzehende ist der Cardinal Richelieu, im Jahr 1651. der in seinem Buch von der Bekehrung am 10. Cap. klar erweist / daß Calvin ist gebrandt worden.

Der sicherste Zeug aber / welchen ich auf die Welt behalten / ist unser Pater Thomas Saily, ein Mann von grosser Tugend / der also spricht in seinem Morgen-Becker an dem 11. Theil 16. Cap. Es ist der ganzen Welt bekant / daß als Calvin zu Noyon die Sünd wider die Natur begangen / von der Obrigkeit mit einer Lilien / so man ihm auf den Rücken eingebrennt / bemercket worden; welches ich durch einen Jar-wig

wig von den ältesten Burgern verstanden / mit guter Gelegenheit / als dieselbige Stadt / von dem Durchleuchtigen Prinzen / und Obristen Feldherrn / Carl von Mansfeld zu Zeit der Liga, oder Bündnus / im Jahr 1593. den 30. März / ist eingenommen worden.

Dieses seye dan der erste Beweis / ab auctoritate, von den Zeugen / daß Calvin ist gebrandmahllet worden; Und wan zwey treffliche Zeugen genug seynd / umb eine Sach wahrhaftig zu machen / so ist dan diese Geschichte / umb desto wahrhaftiger / weil sie von mehreren trefflichen Gezeugen / so wohl Catholischen / als Lutheranern / bevestiget worden.

Nichts desto weniger zu noch mehrerer Bekräftigung / siege ich allhier noch bey / das Gemähl / so ich allhier zu Antwerpen / in dem Haus eines trefflichen Kaufmanns gesehen hab / allwo Joannes Calvinus abgemahlt steht / auf einer Bühne / und der Hencker hinter seinem Rücken / der ihme mit einem heißen Eisen die Linsen aufbrennet / dieses stuck / nach der Gezeugnus / und Urtheil ehrbarer Mahlern / ist von dem berühmten Mahler / Hubrecht von Cleef / verfertigt worden; welcher / weil er gelebt / zwischen den Jahren 1530. und 1540. so muß er dan obgemeltes stuck / auf dieselbe Zeit / oder ein wenig hernach / gemacht haben / als Calvin zu Noyon gebrandmahllet worden; So kan ich auch nit sehen / daß diesem Mann hätte können einfallen / oder wie er dieses hätte herausgeben darffen / zu solcher Zeit / wan die Sach sich nit also zuggetragen / und wahrhaftig begeben hätte. So komme ich dan zu dem andern Beweisthum / welchen ich auß denen Umständen der Histori heraus ziehe.

Der erste Umstand / ist von Bolsecus, Lessius, und Richelieu, welche bezeugen / daß der Secretarius von Genff / mit Namen Bertelier, von dem Magistrat obgemelter Stadt / nach Noyon gesandt worden / um sich von diesem Brandmahl rechtmässig unterweisen / und berichten zu lassen / habe auch die Information oder Bericht mit sich nach Genff gebracht / der nit allein nach aller gehöriger Form der Rechten aufgefertiget war / sonder auch von den Vornehmsten der Stadt Noyon unterzeichnet; Bolsecus sagt / daß er diesen Bericht / in der Stadt Genff / in den Händen des Secretarij Bertelier, selber angesehen / und vorgelesen hab.

Frankreich.

Der andere Umstand ist von Doctor Stapletonus, und von dem Bischof von Ypern / Petro Simonis, welche beyde sagen / der erste zwar im Jahr 1597. der andere aber im Jahr 1609. daß zu ihren Zeiten in den Stadt Büchern zu Noyon, noch verzeichnet stunde / daß Calvin mit einem Brandmahl gemercket worden; So sag ich dan / daß keines Weegs zu gedencken sey / daß zwey solche Männer / wie Stapletonus, und Simonis waren / das ist / ihrer Würdigkeit halber / Gelehrtheit und Schrifften / nit allein durch ganz Niderland / auf das Höchste geachtet / sonder auch durch ganz Europa, vor ansehnliche / und glaubbare Männer erkennt / ist nit zu gedencken / sag ich / daß sie beyde so unvorsichtig gewesen seyen / daß sie ihren Glauben und Ansehen / Schätzung und Großachtung in solche Gefahr sollen gestellet haben / umb selbige nit nur bey denen Catholischen / sonder auch bey allen Sorten und Gattungen der Menschen zu verliehren. Dan wan diese Geschichte in den Acten und Staats Büchern nit zu finden wären / zu seiner Zeit / künnten sie von den Ketzern überwisen werden / und der Lügen und Falschheit angeklagt / wurden auch zum Spott der ganzen Welt vorgestellet.

Anderst wäre es / wan sie allein gesagt hätten: Man sagt / daß der gleichen Acten in der Stadt Noyon noch aufbehalten werden / alsdan künnten sie sich (wan man hernach das Widerspihl wurde gefunden haben) noch entschuldigen / und beschönnen / und sich auf die gemeine Mähr und Gerücht beruffen / aber ausdrücklich sagen (wie Stapletonus thut) Daß mannoch zu dieser Zeit / nur ganz frey in die öffentliche Bücher und Acten der Stadt Noyon in Piccardy hinein sehen soll / man lese noch heutiges Tags (das ist im Jahr 1597.) daß Calvin auf seinem Rücken mit einem Brandmahl gezeichnet worden. Dieses kunte ein so vorsichtiger / und weiser Mann nit gedencken / noch ihme einfallen / wan er nit von allen Seiten her wäre versicheret gewesen.

Der dritte Umstand ist auch auß Stapletono, und ist sehr denckwürdig; Daß die übergeblibne Freund des Calvin ihr äufferstes gethan / das über den Calvin gefällte Urtheil auß den Stadt Büchern heraus zu bringen. Dan wan Stapletonus hiervon nit wäre versicheret gewesen / wie kunte ihm einfallen / dieses vor der ganzen Welt zu sagen? Ohne einiges Nachdenken zu haben / daß die obgemelte

Übergeblibene Freund des Calvins / ihne eben so wohl vor der ganzen Welt für einen Lügner und Verfälscher hätten aufruffen / und verschreyen können?

Der vierte Umstand ist von P. Thoma Saily, nemlich / daß er selbst im Jahr 1593. in der Stadt Noyon von den ältisten Burgern von Noyon, mit gutem Bescheid / verstanden hätte / daß Joannes Calvin diese Schand gelitten hätte / wohl darbey angemerckt / er habe dieses von den ältisten auß den Burgern / und folglich / von den jenigen / die solches selbst gesehen / verstanden / oder auß wenigst zu selbigen Zeiten zu Noyon gelebt haben / als Calvin ist gebrand-mahlet worden im Jahr 1537. Und Saily hat dieses zu Noyon gehört / im Jahr 1593. Angesehen dan / daß er sagt / er habe dieses von den ältisten Burgern / so müßten dan diese zum wenigsten sechzig / sibenzig / oder achtzig Jahr alt gewesen seyn; und folglich waren etliche / eintweder dreyzehen / drey und zwainzig / oder drey und dreyßig Jahr alt / als Calvin gebrand-marcket worden; so künnten sie dan wohl wissen / was an der Sach wäre / weilien sie solche mit der That künnten gesehen haben.

Und dieses seye genug / den zweyten Beweis belangend; ich komme nun zu dem dritten: und ziehe dieses auß dem beständigen still-schweigen der Calvinisten: dan gleich wie Guilielmus Reginaldus im Jahr 1595. und Petrus Cudsemius im Jahr 1612. bezeugen / so ist diese Geschicht nicht bündlich und recht / sondern allein mit Lasterungen von den Calvinisten widerlegt worden: und gleich wie die Reglen der Rechten mit sich bringen: Derjenige / der da schweigt / thut eben so vil / als der bekennet / oder zustimmet / daß dasjenige wahrhaftig seye / was man ihme vorwürfft / so haben dan die Calvinisten / welche hundert Jahr darzu still geschwiegen / uns beygestimmet / und bekennet / daß Calvin mit dem Brand-Mahl gezeichnet worden / da sie doch / wan dieses der Wahrheit zuwider gewesen wär / dieses gar leicht hätten widerlegen können / ja sie müßten solches thun / nit nur die Ehre ihres Apostels Calvini zu retten / sondern auch ihr ganze Gemeind / so von Calvino hergesprossen / zu beschirmen. Lasset uns nun dieses still-schweigen der Calvinisten etwas mehrers erklären / und außbreiten.

Erstlich / Bolsecus hat öffentlich trucken lassen / daß er die Unterweisung zu Noyon eingeholet hab / das Brand-

Mahl Calvini betreffend / und solches gebrand-gesehen und gelesen hätte in den Stadt-Büchern von Genff / durch einen öffentlichen Notarium übersezt. Der Magistrat von Genff aber / ob gleich auf das höchste und bitterste der Calvinischen Sect beygethan / hat nit ein einig Wort dargegen gesprochen.

Zum andern: Eben derselbige Bolsecus, hat auch trucken lassen / daß er obgesagte Information, und Bericht / rechtmäßig von denen von Noyon unterzeichnet / gesehen und gelesen hätte in den Händen des Geheim-Schreibers Bertelier in der Stadt Genff. Bertelier aber / der dazumahl noch bey Leben war / und den Bolsecus leichtlich hätte überzeugen / und Lügen straffen können / hat darzu geschwiegen.

Zum dritten: Edmundus Campianus hat dem Prädicanten Wittakerus verwisen / daß Calvin ein Gebrand-merckter Überlauffer oder Abtrümmiger gewesen; dieser Prädicant aber hat hierauf nichts anders geantwortet / als allein: Wan Calvinus ist gebrand-mahlet gewesen / so ist der Apostel Paulus auch gebrand-mahlet gewesen / oder gezeichnet. Hierüber aber / hat Doctor Joannes Durzus, widerum Antwort geben: Daß Paulus gezeichnet gewesen / mit den Wund-Mahlen CHRISTI, Calvinus aber mit dem Brand-Mahl der Lilien / mit welcher niemand anderst / als Böswicht und lasterhafte Menschen / umb ihrer greulichen Bosheiten willen / pflegen gebrennet zu werden. Hierauf hat der Prädicant Wittakerus wider geschwiegen.

Zum vierten: Tillmannus Heshusius, Franciscus Balduinus, Guilielmus Lindanus, Conradus Schlussenburgius, Julius Brigerus, Thomas Stapletonus, Jason Petronius, Petrus Simonis, Leonardus Lessius, Petrus Cudsemius, Thomas Saily, haben vom Jahr 1560 / bis auf das Jahr 1612. dieses Brand-Mahl Calvini in ihren Schriften befestiget / und niemand auß denen Calvinisten hat diese ganze Zeit hindurch darwider gesprochen.

Zum fünften: Nichts spöttlichers aber ist / als das still-schweigen / Samuelis de Marez, gegenwärtigen Professoren / und Prädicanten von Grönningen; dieser hat im Jahr 1644. ein Buch geschrieben / wider die Controversien, oder Streit-Puncten des Cardinal Richelieu, und als er zu dem Capitel kommen / in welchem obgemelter Cardinal erweist /

Dritter Beweis / daß Calvin ist

Erstlich / Bolsecus hat öffentlich trucken lassen / daß er die Unterweisung zu Noyon eingeholet hab / das Brand-

daß

daß Calvin ein Brandmahl seye eingedruckt worden / da hat er das Capitel mit noch zwey andern gänglich übergangen / sprechend: Ich überhupffe allhier drey Capitel / weil darinnen nichts anders widerhollet wird / als verdrießliche Beybringung solcher Dingen / auf welche wir schon hundertmahl geantwortet haben. Vor das erste / so ist ja sehr närrisch / daß de Marez, auf die andere Fragen des Cardinals Antwort gibt / und daß er auf dieses stuck / so da das Brandmahl Calvini belangt / ganz Stumm verbleibet / und also drey Capitel überhupffet / und fahren laßt. Zum andern / so ist nit wahr / daß die Calvinisten dieses schon hundertmahl beantwortet haben / dan wie wir erwisen haben / so ist unter ihnen nit ein einiger gefunden worden / von hundert und zwainzig Jahren hero / der dieses sich zu thun unterfangen hat.

Zum sechsten / das vornehmste Argument dieses Still Schweigens / von des Calvin Brandmahl / ziehe ich auf Theodoro Beza, welcher so eiferig / oder besser zu reden / so hart und bitter war / die Ehre seines Meisters Calvin zu beschirmen / daß er kaum einen Buchstaben / oder Titel ließ vorbehey gehn / welcher dargegen fritte: dieses erhellet so klar / als der Mittag / auß allen seinen Schrifften / benantlich die er wider die Lutheranen / Joachimum Westphalum, Tilmanum Heshusium, Sebastianum Castellio, und auch wider die Catholischen / Franciscum Balduinum, und Claudium de Xaintes herauf gegeben / wider welche er doch / als ein rasender Mensch herauf fällt / umb die Ehre des Calvins zu beschützen / und die Beschuldigungen abzulainen / und zu beschwächen / so man ihme vorwarffe: unangesehen dieser Häftigkeit / ist Beza neun und fünfzig Jahr zu Genff gewesen / dan wie der Calvinist / Jacobus Verheyden, bezeugt / in seinen Abbildungen / an dem 210. Blat / so ist er im Jahr 1558. dahin kommen / und wie Spondanus, in seiner Kirchen-Histori / auf das Jahr 1605. bezeugt / ist er auf das obgemelte Jahr gestorben / als er 86. Jahr alt war. Nichts desto weniger / hat diser alte und giftige Kezer / mit ein Wort geschriben / wider das Brandmahl des Calvini. Er hat wider den Lutheraner Tilmannus Heshusius geschriben / mit anderst / als ein brüllender Löw / und ihne in andern stucken durchstrichen. Als aber Heshusius den Calvin einen Brand-gemerckten Böswicht genant / wie Bzovius in

seiner Kirchen-Geschicht erzehlet / hiersüber hat Beza geschwiegen. Über das / so hat Hieronymus Bolsecus in dem Jahr 1577. geschriben / daß er diesen Bericht / gesehen und gelesen habe / in der Stadt Genff / in welchem enthalten ist / daß Calvin zu Noyon seye gebrandmahllet worden. So hat auch Beza hierwider / nit ein Wort gesprochen / oder auch geschriben / ob ihme gleich Bolsecus, sehr wohl bekant war / wie solches auß seinen Schrifften abzunehmen; Dan / als er wider Claudium de Xaintes geschriben / nennet er ihne an dem 381. Blat: *Lisnen Spötter aller Religionen* / und an dem 391. *den unglückseligen Bolsecus*. Warum nennet er ihn nirgends einen Lügner? Betrüger / und Verfälscher? In dem Bolsecus, vor der ganzen Welt schreibt / daß Calvin auf dem Rücken mit einer Lilien gezeichnet worden.

Endlich / so seynd zehen unterschiedliche Scribenten gewesen welche als Beza noch bey Leben war / den Calvin davon beschuldiget haben; So hat nichts desto weniger / Beza allezeit geschwiegen; Seynd dan das nit klare Zeichen / daß Beza dieses stuck belangend / sich allzeit überwisen befunden? Unangesehen / daß er wohl andere und weniger stuck auf sich zu nemmen / so häftig / herb / und bitter gewesen ist; also / daß ich keines Weegs zweifle / es müsse Beza zu Genff / den rechtmässigen Bericht selbst gesehen haben / welchen Bolsecus gesehen / und gelesen hatte / über solches dan / hielt er sein Maul zu / damit er nit mit Zug und Recht / der Lügen möchte überzeugt / und überwisen werden.

Ungeachtet diser vorgehenden / und starcken Beweisthümer / ist noch ein anders / so dise Sach über die massen bekräftiget / nemlich / daß Calvin / so bald er nur auß Noyon abgezogen / gleich seinen Namen veränderet / dan da sein rechter und eigner Namen ware Cauvin, hat er sich zu ersten genant Alcuin. gleich als er den ersten Druck seiner Unterweisungen herauf gegeben. Hernach aber nennete er sich Calvin. Ich kan nit sehen / warum er sich seines eignen Namen geschämt / dan Beza sagt / daß sein Famiu Lügendsam und trefflich war / worzu dan hat er den Namen verändert? Und dieses zwar / so bald er auß Noyon hinaus gangen? Ich kan keine andere Ursach gedencken / als weil er wohl gewußt / daß er in dem Buch stunde des des gefällten Sentenz. mit dem Namen Cauvin, umb dise Schand dan beser

ser zu bedecken / und bey den Fremdbden nit bekant zu werden / hat er den Namen Cauvin verändert in Alcuin und Calvin.

Hiermit vermeine ich genugsam erweisen zu seyn / daß der erste Apostl der reformierten Religion, Joannes Cal-

vin, umb seiner greulichen Missethaten willen / ist auff seinem Rücken mit einem Brandtmahl gezeichnet gewesen; Laßt uns nun auch zumahl beweisen / und den Andreas Rivet widerlegen.



Das IX. Capitel.

Die Beweisthum Andreæ Rivet, mit welchen er sich beflisset zu erweisen / daß Calvin nit seye gebrandmahlert worden / werden widerlegt und abgeleinet.

Swaren nun mehr als hundert Jahr verlossen / als Calvin so wohl von den Lutheranen / als von den Catholischen war abgemahlert und beschriben / als einer / der die Lilien auff seinem Rücken truge / ohne daß ein einiger Calvinist / ja auch so gar Beza selbst nit / sich hiergegen gestellet hatte; als zu letzt Andreas Rivet, zuvor Professor von Leyden in Holland / herfür kommen / welcher im Jahr 1644. ein Buch hat lassen außgehn / welches er Catholicus Orthodoxus genennet. In der Vor-Red dieses Buchs / an dem 13. Blat und den nachfolgenden rasplet er alle Argumenten zusammen / wie er nur kan / umb zu erweisen / daß es falsch wäre / daß Calvin einmahl seye mit dem Brandmahl gezeichnet worden. Nun diese Argumenten bin ich gesinnet zu widerlegen / und die Wahrheit dieses Brand-Zeichen noch mehrer zu bevestigen.

Eugen des
Andreæ Ri-
vet.

Vor das erste: Ist mir Andreas Rivet sehr suspect, weilten ich ihne auf vier groben Eugen ertappet hab.

Erstlich sagt er / daß alle Scribenten und Schriftsteller / welche dieses Brandmahls Meldung thun / dieses allzumahl auß Hieronymo Bosco genommen haben / als welcher der erste Quell-Brunn gewesen / ob er gleich nur als ein einziger Zeug ist.

Antwort. Dis ist gelogen: Dan Rivet bekennet selber / daß Bossecus hiervon geschriben hab im Jahr 1577. und das ist wahr: dan ich hab das Buch von Bossecus selbst in Händen gehabt / welches das erstemahl auff gemeltes Jahr getruckt war: Wohl an dan / so kan Tilmannus Heshufius ein Lutheraner dieses auß Bossecus nit haben / dan er hat 17. Jahr vor Bossecus geschriben / nemlich im Jahr 1560. Wie auch Franciscus Balduinus, dan diser hat fünfzehnen Jahr zu vor geschriben / nemlich im Jahr 1562. noch Guilielmus Lindanus, dan er hat dreyzehnen Jahr zuvor geschriben / nemlich im

Jahr 1565. noch Conradus Schlussenburgius, dan er hat eilff Jahr vor geschriben / im Jahr 1569. Noch der Mahler von Cleef, als er den Calvin mit einem Brandmahl auff die Schaubühne gestellt / sibden und dreyssig Jahr zuvor / ehe Bossecus dieses geschriben hat. Von gleichem / so kan auch Thomas Stapletonus dieses auß Bossecus nit haben / daß die Freund des Calvin ihr bestes gethan / umb das über Calvin gefällte Urtheil auß den Stadt-Büchern zu Noyon herauf zu bringen / dan Bossecus sagt von diesem gar kein Wort; Zu letzt P. Thomas Saily hat dieses auch nit auß Bossecus, dan er sagt / er habe solches auß dem Mund der ältisten Burgern zu Noyon. Also habt ihr hier dan sibden unterschiedliche / welche das Brandmahl von Calvin auß Bossecus nit gehollet haben / und solgends hat Rivetus der Calvinist gelogen / indem er sagt / daß Bossecus der erste Brunn-Quell war / auß welchem alle Schreiber / so vil dern seynd / dieses solten geschöpffet haben.

Zum andern: sagt Rivetus, daß Calvin als er dieses Brand- und Schandmahl gelitten / sey solches geschehen / da er noch ein Papist war / und als er die Religion veränderet / habe er auch andere Sitten angenommen / und also falsche diese Schand nit auff die Calvinisten / sondern vil mehr auff die Papisten.

Antwort. Dieses ist abermahl gelogen: dan ob gleich Calvin, als er zu Noyon gewesen / in dem äusserlichen Ansehen sich als einen Catholischen gestellet / so ist doch gewiß / daß er ein Keger in dem Herzen war; Dan gleich wie wir oben gemeldet / er hatte zu Bourges schon mit einem Lutheraner / Melchior Bollmar genannt / zu thun gehabt / der ihn nit nur allein mit der Kegeren verderbt und angesteckt / sondern auch als er wider auß Noyon kommen / ihne durch vil Brief- und Kegerische Bücher / die er ihm zugesandt / gesteiuffet.

Zum

Zum dritten sagt Rivet: Es hat den Calvin niemand / so lang er lebte / von seinen Feinden auch des wenigsten Argwohns einiger Unkeuschheit beschuldigen dürfen.

Antwort: Dises ist abermahl gelogen / gleichwie es erhellet / auß den eignen Schrifften Theodori Beza, welche er wider Franciscum Balduinum gedruckt; Diser Balduinus hatte den Calvinum beschuldiget / doch in geheim / daß er mit seiner eignen stieff-Schwester / oder Baas / zu thun gehabt / und als Claudius de Xaintes, mit der Zeit hernach / dises auch dem Beza verwisen / hat Beza hierüber nichts anders geantwortet / als: **Wan ihr euch nit schamt / auß meinen Schrifften herauß zu ziehen / daß Calvin mit seiner Schwester gesündigtet hab / warum solle ich dises weiter widerlegen?** Über das / hat Tilmannus Heshuius dem Calvin verwisen / daß er ein geiler und unkeuscher Mensch wäre. Und dises war zu derselben Zeit / als Calvin noch lebte; dan Heshuius hat geschriben im Jahr 1560. Balduinus aber im Jahr 1562. Und wie Jacobus Verheyden bezeugt / in seinen Abbildungen / so ist Calvin erst gestorben im Jahr 1564. so hat dan Rivettus gelogen / als er gesagt / daß niemand Calvin / so lang er lebte / hab dürfen beschuldigen / von dem mindisten Argwohn der Unkeuschheit.

Zum vierten / sagt Rivet, daß Bolsecus ehe und zuvor er ein Keker worden / solle er ein Mönch gewesen seyn / und habe sein Mönchs-Kappen an einen Zaun gehenckt / und seye nach Genff geloffen: dises thut er nur darum / daß man Bolseco desto weniger glauben soll.

Antwort: Es ist widerum eine Lügen / daß Bolsecus ein außgesprungner Mönch gewesen sey; Ich erweise klar / und stelle vor Augen / daß dises nit seyn kan; dan erstlich ist sicher und gewiß / daß obgemelter Bolsecus, als er widerum Catholisch worden / seine andere Frau getrauet hat / das bekennet Beza selber. Zum andern / es ist auch gewiß / daß er mit diser Frauen / vil Jahr öffentlich zu Lyon, einer Catholischen Stadt gelebt hat / dan das erhellet auß der Vor-Red seines Buchs. Zum dritten / so ist auch sicher und gewiß / daß er in derselbigen Stadt / Doctor in der Arzney gewesen / das erscheinet auß der Überschrift seines Buchs / welche also lautet: Das Leben / ic. von Johann

Calvin / durch Hieronymum Bolsecum der Arzney Doctor von Lyon. Zum vierten / ist sicher / daß er grosse Gemeinschaft gehabt mit Petro de Espinaco, Bischoffen von der Stadt / das erscheinet auß dem Brieff / in welchem er sein Buch obgemeltem Bischof zuschreibet. Hier außschliesse ich so hell und klar / als der Tag ist / daß Bolsecus kein außgeloffner Mönch gewesen / dan es ist nit gehört / oder unter den Catholischen gesehen worden / daß man dergleichen Apostaten / oder Abtrinnige / soll gedulden öffentlich in einer Catholischen Stadt in Heyrath zu leben / so ist auch keines Weegs zu gedencken / daß der Bischof zu Lyon, der ihne nit allein kannte / sondern auch mit ihme Gemeinschaft gepflogen / ihne also frey hätte leben lassen / ohne ihn anzusprechen / oder zu straffen. Und folglich ist unwahrhaft / daß Bolsecus ein außgeloffner Mönch gewesen.

Nachdeme nun Rivettus also gelogen / geht er noch hin / und will erweisen wider P. Leonardum Lessium, daß man dem Calvin fälschlich ein Brandmahl zuschreiben / und aufbürden wolte.

Sein erstes Argument, und Beweisthum nimbt er auß den Scribenten / so dises bezeugen / sprechend: Lessius selbst / in dem andern Buch de Jure & Just. in dem 30. Cap. an dem 5. Zweifel / bekennet / daß die Zeugnis von meinem Feind / benantlich / in Criminal- und Laster-Sachen / nicht tauglich noch fangbar seye in den Rechten; Dieweilen dan alle diser Schreiber / des Calvinischen geschworne Feind waren / so müssen ihre Zeugnisse / als glaubbar nit angenommen werden.

Antwort: gleichwie Rivettus zuvor mit Lügen umgangen / also behilft er sich anezo mit Bedrug; dan ob gleich Lessius sagt / daß das Gezeugnis von dem Feind in den Rechten nit giltig / und fangbar ist / so siegt er doch hinzu: **Wan zu diesem Feind ein Mann kömt / der werth ist / daß ihm Glauben beygemessen werde / diser ersezt und ersället den Abgang des andern / und also machen sie zusammen eine völlige Prob / gleich wie auch Baldus lehret L. Si quis ex argentarijs 6. §. 1. ff. de e-dendo. und andere Doctoren.** Wan man dan von sechzehnen Scribenten / das Zeugnis nimbt / daß Calvin ein Brandmahl bekommen habe / wann auch gleich dreyzehnen geschworne Feind Calvinischen wären / wan zu einem jeden von disen gestellet wird / eintweder

Beweisthum des Rivetti, umb zu erzeigen / daß Calvin nit seye gebrandmahl worden / widerlegt.

Guilielmus Lindanus, Bischoff von Ruremund, oder Petrus Simonis, Bischoff von Ypren/ oder der Cardinal Richelieu, welche in allen Rechten für glaubbare Männer müssen gehalten werden / hat man/ nach der Lehr Lessii, völlige Probation, daß Calvin ein Brand-Mahl bekommen habe.

Ich sage noch mehr/ füget disen Männern zwey Lutheraner hinzu/ welche die Calvinisten in ihrem Synodo oder Zusammentunft / von Franckreich/ unlängst für ihre Brüder erkennen haben/ so habt ihr noch ein stärkere Prob; dan/ wan gleich auch die Lutheraner/ nemlich Heshusius und Schlussenburgius, Feind wären/ so soll man doch dises in den Rechten nicht präsumieren/ weilen sie Brüder der Calvinisten seynd: doch gesetzt/ daß alle die Scribenten zusammen genommen/ geschworne Feind des Calvins wären / will dan Rivettus, daß man die Wahrheit diser Histori soll ankommen lassen / auf die Zeugnis der Calvinisten allein? So waist er dan nit/ daß dise weniger glaubbar seynd/ in ihrer eignen Sach/ als ein Feind in einer frembden? Was mich anlangt/ so will ich noch lieber einem Feind Glauben bey messen / als einem Schmeichler; nun wie die Calvinisten ihrem Calvin geschmeichlet / und zu lieb geredt / erhellet auß allen ihren Schrifften/ benantlich auch auß deme / so Jacobus Verheyden geschriben / welcher den Calvin so gar / über den heiligen Augustinum erhebet. Doch sey ihm/ wie ihm woll / und es beliebe Rivetto, oder nit/ so muß es doch endlich ankommen / eintweders auf das Gezeugnis der Calvinisten / der Catholischen / oder der Lutheranen: Rivettus sagt/ sie seyen seine geschworne Feind; ich aber sage/ daß unter disen solche Männer seynd/ von solcher Würdigkeit / und Ansehen/ daß sie in allen gesunden Rechten müssen geglaubt werden/ und folglich ist das Zeugnis von disen mehrer anzunehmen/ als das Zeugnis der Calvinisten.

Nichts desto weniger fährt Rivettus noch in seinem ersten Argument fort/ und sagt: Lessius haltet Edmundum Campianum, für einen trefflichen Martyrer / da nichts desto weniger/ die öffentliche Acten in Engelland / und öffentliche Schrifften mit vilen Zeugen / daß er / als ein Auführer / und ein Verräther verurtheilt worden; soll dan Lessius hier nit sagen/ daß diejenige / so

obgemeselte Acten, oder Schrifften gemacht / des Campiani Feind waren / und also ihnen kein Glauben kunte beygemessen werden?

Antwort: Wir wissen gar wohl/ daß die verbitterte Kezer auß Engelland / unsern Campianum, der Aufruhr / und der Verrätheren/ beschuldiget haben / und als einen solchen auch zum Tod verurtheilt; so wissen wir auch / daß dises also in denen Büchern steht / und auch von vilen Kezern also so in offenen Druck heraus geben worden; aber/ wir wissen auch / daß er auf der peinlichen Banck / und zwar unter den aller-grausamsten Peinen und Tormenten/ nichts dergleichen bekennen wollen; So wissen wir auch / daß er alle dise falsche Beschuldigungen / vor der ganzen Gemeind / und auch in dem vollen Rath / so wohl / und bündlich widerlegt / daß die Kezer selbstn darüber sich entsetzt / und erstaunet. Wir wissen auch / daß / als er schon under dem Galgen gestanden / mit dem Strick umb den Hals / überlaut protektiert hat / daß er wider die Königin keine Missethat begangen / es sey dan Sach / daß die Religion / welche er bekennte / eine Missethat genennet wurde. Dise Religion, sagt er / hab ich angenommen / und bin Priester derselben / umb dise zu beschützen bin ich in Engelland kommen; hierzu hab ich mein äufferstes gethan / und weil ich umb derselben willen sterben muß / sterbe ich gern: So wissen wir auch wohl / daß die Richter nit zu gleich können Kläger seyn / gleich wie es hier geschieht; wir wissen zu lest gar wohl / daß die Königin Elisabeth, so grausam und Blutgierig sie auch war / nichts desto weniger nit glauben können / daß die Catholische Priester so Mord-thätig wären / daß sie ihrer Person nachstellten / dieselbige zu tödten. Sehet hierüber Henricum Morum, in der Histori der Englischen Provink / der Societät JESU, an dem 3. Buch / an dem 89. Blat / und den folgenden.

So laugnen wir dan gar nicht / daß die Kezer von Engelland Campianum, unter dem Vorwand der Verrätheren/ verurtheilt haben; wir laugnen aber / daß Campianus ein Missethat oder Schelmen-stuck begangen hab / nit darum / daß seine Feind ihne darmit belasteten / sondern weil alle Verweisthüm / welche wir nun vorgestellt / so gewichtig und überzeugend seynd / daß sie Campianum

num bey allen redlichen Menschen / und Richter-Stühlen / von aller Schuld befreyen müssen; Wohl! so bekenne dan jetzt auch Rivettus, daß Calvin in der That / ist gebrandmahlet worden / aber daß er auch / wie wir thun / in Ansehen Campiani, solche Beweis und Argumenten fürbringe / welche da erweisen / daß Calvin unschuldig gewesen sey / und ohne einige Schuld / diese Schand gelitten habe. Und dieses ist genug das erste Argument Rivetti belagend.

Sein anders ist dieses: Bolsecus sagt: **Daß der Geheim-Schreiber der Stadt Genff / nach Noyon seye gesandt worden / umb Bericht einzunehmen / von dem Leben und Sitten des Calvins. Wan ist dieses geschehen? Und auß was Ursach? dieses ist vorwahr nothwendig / vor zu wissen / sonst sühret ein jeder / daß diese Gesandtschaft falsch und erdichtet ist.**

Antwort: Wan alles falsch wäre / wo man kein gewisse Zeit erweisen kan / so wurde schier der maiste Theil der Historien lauter Fabeln / und Gedicht seyn; Rivettus kan mir eigentlich / und genau nit sagen / auf welches Jahr / der H. Petrus der Apostel / gecreuziget worden; der H. Bartholomæus geschunden; der H. Thomas mit Lanzen durchstochen? Und tausend dergleichen: seynd sie dar um lauter Fabeln? Aber nichts thorrichter ist / als das Rivettus hier fragt / auß was Ursach der Secretarius von Genff nach Noyon seye gesandt worden? Ich bezahle ihn mit seinen eignen Worten / und sag: daß es geschehen sey / umb das Leben und die Sitten Calvini zu untersuchen. Auch was daran wäre / von dem Gerücht und Beschrey / so von ihm herum laufte? und von denen Beschuldigungen / so der Lutheraner Heshufius ihm aufgebürdet? sprechend: **Daß er ein Brand-gemecker Bößwicht seye.**

Über das / fragt Rivettus: **Wie alt ware Calvinus, als er das Brandmahl bekommen? Wer waren seine Ankläger? Wer seine Richter? Dis muß man alles wissen.**

Antwort: Ob gleich dieses alles nit ein Härlein nuset zu der Wahrheit der Histori / so will ich doch auf etliche Fragen Antwort geben. Ich sage: Daß Calvin / als er das Brandmahl empfing / 28. Jahr alt war; Dan er war geböhren / im Jahr 1509. und wird gebrandmahlet / im Jahr 1537. und als dieses vorbey war / hat er zwey Jahr zu Straßburg studiret unter dem Bucer; Alsdan anderthalb Jahr zu

Poictiers, und auch anderstwo herum gezogen / als er nun 41. Jahr alt ware / hat er sich zu Genff / nachdem er zuvor bannisiret war / vest gestellt / zu letzt des Jahrs 1541. allwo er 23. Jahr lang sich aufgehalten / und über solches 54. Jahr alt war / wie der Calvinist Jacobus Verheyden sagt / als er gestorben / welches geschehen ist / im Jahr 1564. Was seine Ankläger belaget / waren es solche Personen / die da nit schweigen kunten / mit welchen er gesündigt hatte; Seine Richter waren: Der Magistrat von Noyon, unter welchem er lebte / wie Schlussenburgiut sagt. Was wölt ihr noch mehr? Die Stadt / wie er das Brandmahl empfangen / war Noyon, der Bischof / der ihne von der Straff des Feurs erbetten hatt / war Joannes de Hangeest. Die Person / so hierüber rechtmässigen Bericht / und Information zu Noyon eingehollet / war der Secretarius von Genff / und war genant Bertelier.

Dieser Bertelier, sagt Rivettus, war ein Bößwicht / gleichwie Calvin ihn nennet in seinen Brieffen.

Antwort: Daß die jenige alle Bößwicht gewesen seyen / die von Calvino also genant worden / ist schwär zu glauben / dan man wurde zu selber Zeit / wenig Tugend-same Männer gefunden haben; dan bey Calvin / waren lauter Bößwicht / welche ihn auch nur mit einem Wort angefochten / bis auf den König selbst. Ja in dem Widerspihl / weilten Calvin sagt / daß Bertelier ein Bößwicht gewesen / hab ich desto mehrer Nachdencken / daß Calvino bekant müsse gewesen seyn / und er wohl gewußt / daß dergleichen Bericht / und Information bey Bertelier gewesen seyn / oder er in seinen Händen gehabt / und derentwegen / damit man dem Bertelier, desto weniger Glauben beymesse / hat er ihn als einen Bößwicht aufgescholten.

Bertelier, sagt Rivettus, war excommunicirt / und in den Kirchen-Bann gethan / wegen seiner ungezähnten Heilheiten / und vile Bößheiten / als wie Calvin wider sagt in seinen Brieffen.

Antwort: Es kan seyn / daß Bertelier excommunicirt worden / aber diese Excommunication, weil sie von Calvin herrührte / so war sie auch von keinem mehreren Werth und Würde / als Calvin selbst. Ja ich wurde hierdurch noch mehr in meiner Meinung bevestiget / daß es dem Calvin müsse bekant gewesen seyn / dan als er vermerckt / daß Bertelier

telier hierin etwas zu vil schwegte / und Geschrey machte / und seinen Bericht / hier und dort begunte kundbar zu machen / unter dem Volck / so sahe Calvin kein besseres Mittel / als den Bertelier von der Gemeind abzuschneiden / nit nur allein / damit dise ihm keinen Glauben mehr geben soll / sonder sich auch seiner Gemeinschaft entschlagen / dan ich kan in Ewigkeit nit glauben / daß Bertelier wegen seiner Unkeuschheiten / und Bosheiten excommuniciert worden / allein / weil dises Calvin sagt / dan gleich wie Stancarus bezeugt / dises Männlein lieffe sich von seinem Zorn also verführen / und von seiner Bitterkeit übergwältigen / daß er selbst nit wußte / was er sagte / oder schreibe. Doch sey deme also / daß Bertelier ein Böswicht / oder in den Kirchen-Bann gethan gewesen sey / wegen seiner Geilheit / hierauf folgt doch nit / daß er einweders den Bericht / oder Information von dem Brandmahl nit gehabt / oder dieselbe nur erdichtet hab / dan der in einem stuck ein Böswicht ist / der ist nit gleich ein solcher / in dem andern.

Daß uns die Jesuiten / sagt Rivettus, noch weiters / oder jemand anders so vil zu Lieb thun / daß sie die Acten auflegen / und uns darmit überweisen.

Antwort: Es ist nunmehr wohl Zeit / nach den Acten zu fragen / als mehr dan hundert Jahr verflossen seynd / daß kein einiger Calvinist dises begehren darffen / oder widersprechen: Warum haben sie dis nit begehrt im Jahr 1560. als Heshufius geschriben hat: Daß Calvin ein Brand-gemerckter Böswicht wär? Warum nit im Jahr 1562. als Franciscus Baldunus, dem Calvin / einen Schuß unter das Wasser gegeben / und ihm die Wahl gelassen / ob er hangen / oder ein Brandmahl tragen wollt? Warum nit im Jahr 1569. als Schlusenburgius geschriben / daß Calvin / wegen seiner Sodomitischen Unkeuschheiten ein Brandmahl auf den Rücken bekommen habe? Warum nit im Jahr 1577. als Bolsecus schrib: Daß er den Bericht darvon gesehen / und gelesen hab / in den Händen des Secretarij von Genff? Warum nit im Jahr 1580. als Campianus schrib: Daß Calvin ein gebrand-gemerckter Überläuffer sey? Warum nit im Jahr 1595. als Reginaldus schrib: Daß die Calvinisten von den Lutheranern überzeugt wären? Warum nit im Jahr 1597. als Stapletonus schrib: Daß obgemel-

te Acta, zu seiner Zeit / noch zu Noyon zu finden wären? Warum nit im Jahr 1598. als Petronius geschriben: Daß Calvin mit der Stadt Brandmahl von Noyon, auf seinem Schulterblat gezeichnet / und gesiglet worden? Warum nit im Jahr 1605. als P. Joannes David schrib: Daß er mit einer glühenden Lilien / auf seinem Rücken / gebrandmerckt war? Warum nit im Jahr 1609. als Petrus Simonis, Bischof von Ypern schrib: Daß zu seiner Zeit die Acten / in der Stadt Noyon, noch bewahret wurden? Warum nit im Jahr 1610. als Lessius geschriben / und erweisen hat: Daß man den Calvin auf dem Rücken gebrandmahlet / und mit einem heissen Eisen gezeichnet hat? Warum nit im Jahr 1612. als P. Thomas Saillus schrib: Daß er dises von den ältisten Burgeren verstanden hab? Da war es eigentlich die Zeit / dises Eisen zu schmiden / als es noch heiß war / doch war dasselbig dazu ahl vil zu heiß für die Calvinisten / die zu selber Zeit lebten / und darum haben sie sich wohl gehietet solches zu verkosten.

Nun kombt Rivettus nach so vil Jahren / und rufft mit einer grossen Stützigkeit: Zeiget uns die Acten. Ich will euch sagen / ihr wisset wohl / was Lessius gesprochen: Daß die Acten auß den Stadt-Büchern seyen gerissen worden / darum kommet ihr jetzt / und ruffet so vermessentlich: Zeiget uns die Acten. Wolt ihr wissen / wem dises zustund zu thun? Das hätte vor 80. Jahren Theodorus Beza thun sollen / der dazumahl zu Genff war / als Bolsecus geschribt / daß er in den Händen des Secretarij Bertelier, der obgemelten Stadt / den Bericht / oder Information gesehen hatte / und auch gelesen: Ihr müßet nur ein oder die ander Gassen weiter gehn / umb zu sehen / ob es wahr seye / was Bolsecus sagt.

Warum hat Theodorus Beza vor so vil Jahren dise kleine Mühe nit auf sich genommen? Um dises zu wegen zu bringen? Dan für uns / ist kein Hoffnung gewesen / daß wir selbigen Bericht / und Information, künden auß den Händen bringen der Regern / und rasenden Calvinisten / gleich wie die von Genff seynd. Ich zweifle nit / es habe Beza die Sach untersucht / und die obgemelte Information selber gesehen / und wan nichts daran wahr gewesen wär / solte er gethan haben / gleich wie er in allen andern Begebenheiten zu thun gewohnt war / das ist / er solte sein Feder geschärpffet haben / nit als ein Mensch / son-

der als eine Höl-Furi; weil er dan selbst nicht ein Wort darwider gesprochen hat/ so ist dieses für mich ein sicheres Zeichen/ daß er die Information von Genff gesehen habe.

Was nun aber die Acten von Noyon belanget/ so müssen wir solche nit auflegen/ weilen wir die eigne Bekantnus der Calvinisten/ hundert und mehr Jahr nach einander haben/ durch ihr beständiges still-schweigen/ dan/ was für ein Richter solte Information begehren/ wan er über zwainzig mahl die eigne Bekantnus hat von denen Schuldigen? Also kommet Rivett vil zu spath/ wan er schreyt: Weiset uns die Acten. Dan wir haben nummehr hundert Jahr lang die Bekantnus der Calvinisten/ daß Calvin die Lilien auf seinem Ruggen getragen hat. Nun sage ich mit Lessio, daß die Acta, auß den Stadt-Büchern herauß gerissen seynd.

Wan/ wie? sagt Rivettus, seynd die Acta verändert/ und herauß gerissen worden?

Antwort: Das ist wohl ein schlechte Frag; dan vor das erste/ ist nicht zu gedencen/ daß der Magistrat in vollem Collegio, dieses soll gethan haben: so ist auch nit zu glauben/ daß jemand offentlich/ dieses zu thun sich erkühnet hätte; dan er wäre von dem Magistrat, als ein Schänder/ und Verderber der Stadt-Büchern gestrafft worden: so muß dan dieses jemand in besonder/ und heimlich gethan haben: was Mittel dan/ umb zu erkennen/ wer dieses gethan habe? Bileicht etwan einer auß dem Magistrat selbst? der zwar äußerlich Catholisch war/ innerlich aber ein Calvinist? Oder vileicht ein Schreiber oder Notarius, der etwan von den Calvinisten hierzu mit Geld bestochen war? Es sey nun/ wie ihm wolle/ das ist gewiß/ daß im Jahr 1577. und 1597. und 1609. die Information, sambt den Acten, wie Bolsecus, Stapletonus, und Simonis bezeugen/ noch zu finden waren.

Rivettus geht in seinen Argumenten fort/ und sagt: Ich habe Carolum du Fay, des Königs in Franckreich Abgesandten/ zu den Staten in Holland/ hören sagen/ daß er von dem Königlichen Inquisitor, von Noyon verstanden/ daß dieses alles falsch/ und erdichtet wär/ und daß die von Noyon in Calvin nichts anders zu radlen hatten/ als daß er von der Römischen Kirchen abgewichen wære/ und daß er niemahl/ so lang er zu Franckreich.

Noyon war/ von einiger Mißthat vernommen/ mit welcher er wære beschuldiget worden.

Antwort: Hier habt ihr zwey treffliche Personen/ nemlich den Abgesandten/ des Königs in Franckreich/ und den Inquisitor. Nichts desto weniger/ so bleibe ich darbey/ daß Calvin ist gebrandmahlet worden. Dan/ was den Abgesandten belanget/ der hat erweisen/ daß er ein fürsichtiger Mann seye/ indem er gesehen/ in was für einem Land er war/ und in wessen Gegenwartigkeit er dieses sagte/ er war in Holland unter den Geusen/ bey welchen er sich nicht wolte verhasset machen; so gezimte es auch einem Königlichen Abgesandten nit/ solche unangenehme Fragen über sich zu nemmen: hernach so sagte er dieses in Gegenwart Rivetti, der ein bitterer Reser war/ der auch so vil Stolz- und Vermessenheit wohl hatte/ daß er den gebührenden Respekt gegen dem Abgesandten verlohren hätte/ wan diser ihm die Wahrheit bekennet hätte/ darum hat er sich nach dem Orth/ und nach der Zeit gerichtet.

Was aber den Inquisitorn belangt/ ist gewiß/ daß er die Sach nit recht untersucht hat; ich erweise dieses auß der eignen Bekantnus Rivetti selbst/ dan erstlich bekennet er/ daß Calvin/ als er zu Paris studierte/ sey ihme von dem Promotor des Capituls/ wie man ihn nennete/ der Tag gesetzt worden/ an welchem er zu Noyon erscheinen soll/ umb verurtheilt zu werden; seynd das nit sichere Zeichen/ daß Calvin zu Noyon etwas begangen habe/ was nit gut war? Zum andern/ bekennet Rivettus, daß die von Noyon dem Calvin verweisen/ und ihne getadlet hätten/ wegen der Aufgab oder Resignation seiner geistlichen Pfründ/ oder Beneficii, so er besaß. Wie hat dan obgemelter Inquisitor sagen können: Daß die von Noyon an Calvin nichts anders zu radlen hatten/ als/ daß er von der Römischen Religion wære abgewichen? Da doch Rivettus zwey gang andere Stuck bekennet/ umb derentwillen Calvin sträflich befunden worden?

So thun dan die Bezeugnussen diser zweyen fürtrefflichen Männern nichts zur Sach; dan der Abgesandte oder Ambassator, hat sich gar vorsichtiglich/ nach der Zeit geschickt/ und nach dem Orth/ um keine Fragen oder Zwispalt zu machen/ über ein Sach/ welche in Holland/ und bey den Geusen unangenehm und verhasset war: und absonderlich bey Rivett; der Inquisitor aber/ wie auß Rivett selbst

erscheinet / die Sach nit wohl untersucht. Die ältteste Burger aber von Noyon, welche P. Thomas Saily, im Jahr 1593. gefragt hat / waren hierinnen mehr glaubbar / dan sie hatten das Brandmahl von Calvin eintweders selbst gesehen / oder doch sehen können / dieweilen sie zu selbiger Zeit zu Noyon waren / und lebten / als Calvin das Brandmahl empfangen.

Disen zweyen Männeren sieget Rivettus noch zwey andere hinzu / nemlich Jacobum le Vasseur, Dechanten von der Dom- oder Cathedral-Kirchen zu Noyon, welcher die Histori der obgemelten Stadt im Jahr 1633. hat drucken lassen / und einen gewissen Jacobus Daimay mit Namen / welcher in dem Jahr 1614. und 1615. die Fasten durch geprediget hat. Dife zwey / sagt Rivettus, haben die Register von Noyon durchsehen / und nit ein Sylben von dem Brandmahl Calvini gefunden.

Antwort: Vor das erste / die zwey gemelte Männer müssen uns sagen / was dises vor Register gewesen seynd / die sie durchgangen / und besehen haben? Nemlich die Register des Capituls. Dan Jacobus le Vasseur, als er das Leben von Calvin nur kürlich vorgestellt / ohne einige Obsicht auf das Brandmahl zu machen / sagt zu lest: Dises allzumahl erscheinet auß der Information von weyland Antonius de Mesle, Schatzmaistern / und Canonicken zu Noyon, auch Ordinari Richtern in der Bischöfflichen Audienz. Der andere Jacobus Daimay sagt: Ich habe in obgemelten Registeren nichts anders finden können / als was nun gesagt ist.

Hierauff erhellet / daß sie keine andere Register durchsuchet haben / als allein die Register des Capituls / und erscheinet auch / auß allem dem / was sie erzehlen / und beybringen / dan dises geht allein Calvin an / so vil er geistlich war / und ein Glid des Capituls / was thut dan dises allhier zu der Sach? Wo ist einmahl die Gewohnheit gewesen / daß man ein Criminal-Sentenz soll anzeichnen in denen Registern / die dem Capitul zu gehören? Was istes dan Wunder / daß Le Vasseur, und Daimay dises Urtheil des Calvins in denen Registren des Capituls nit gefunden haben? Doch gesetzt / sie hätten auch die Acten der Stadt gesehen / und das Brandmahl Calvini nit gefunden / dises kan alles nichts nutzen / dan Petrus Simonis, Bischof von Ypern / und Stapletonus,

seynd auß wenigist von so großem und mehrerem Ansehen / oder Authorität und Glauben / als le Vasseur und Daimay. Die zwey vorgehende bezeugen / daß im Jahr 1597. und im Jahr 1609. die Acten in der Stadt Noyon noch zu lesen / und zu sehen waren / so folget dan / daß sie im Jahr 1614. als Daimay die Sach untersucht / und noch mehr im Jahr 1632. als Le Vasseur darmit beschäftigt war / eintweders verlohren / oder herauß gerissen waren: weilen sie dieselbige nit gefunden haben; Dan dises macht darum / weder den Stapletonus, noch den Bischof von Ypern lügenhaftig / weilen nit folgt / man hat die Acten nit finden können im Jahr 1614. und 1632. ergo seynd sie nit da gewesen / im Jahr 1597. und im Jahr 1609.

Zum andern / einer auß disen zwey Männern hat in durchsuchen der Registeren gefehlt; dan Daimay sagt: Daß er gefunden hab einen gewissen / mit Namen Johannes Cauvin, der Kirchen von Noyon Vicarium, der wegen seiner Unkeuschheit / seines Ampts beraubt worden / und auch gezeislet. Im Widerspihl sagt Le Vasseur, daß dises nit geschehen sey mit dem obgemelten Joan Cauvyn, sonder mit einem anderen / Balduinus le Jeusne genant: welchem auß beyden soll ich nun glauben? Gleich wie sie dan allhier einen Fehler begangen / so können sie auch leichtlich in dem andern geirret haben; Dan wan ich dem Le Vasseur glaube / so thue ich dem Daimay zu kurg; dan ich hab kein Ursach / das jenig / was er sagt / zu verwerffen; Glaub ich aber dem Daimay, so hab ich ein neues Fundament, und Grund zu sagen / daß Calvin wegen seiner Unkeuschheiten auf das wenigist seye gezeislet worden; dan diser Daimay sagt: Daß er einen gewissen Johann Cauvin gefunden hab (dises war der eigne Namen Joannis Calvini, zuvor er von Noyon abgezogen) welcher Vicarius der Kirchen zu Noyon war. Diser war auch Calvin / und der umb seiner Unkeuschheit willen gezeislet worden. Und dises Straff / sambt der Ursach derselben schreibt man dem Calvin zu. Weilen dan der Namen / und das Ampt / und die Straff / sambt der Ursach derselben ganz wohl mit Johann Calvin / überein kombt / so hab ich grosse Ursach zu gedencen / und zu schliefen / daß eben der jenige Calvin / von welchem Daimay sagt / kein anderer gewesen sey / als Calvin selber / von welchem wir allhier handeln. Aber

Aber Le Vasseur sagt/ daß diser Jo-
hannes Calvin, von welchem Daimay
spricht/ Catholisch war/ und nit von der
Freundschaft Joannis Calvini, und folg-
lich/ daß diser nit Joannes Calvin gewe-
sen sey/ sonder ein anderer.

Antwort: Dises folgt nit; dan Jo-
annes Calvin, so lang er zu Noyon
studierte/ war dem außwendigen
Schein nach Catholisch/ ob er gleich
im Herzen ein Rezer war: gleich wie
wir oben erweisen haben; Das ander
belangend/ nemlich/ daß diser Joan-
nes Calvin kein Bluts-Freund war
von Joannes Calvin, das kunte Le
Vasseur nit recht wissen; dan er müste
dises eintweders von den Freunden von
Calvin haben/ oder von frembden? Oder
auf den Registern? Er kunte solches nit
von den Freunden haben/ dan dise müß-
ten wohl laugnen/ daß Calvin auß ih-
rer Freundschaft wäre/ damit sie die
Schand von ihrer Famili ablainten.
So kunte er auch solches von den fremb-
den nit haben/ dan die Famili des Cal-
vins, war so groß und fürtrefflich nit/
daß die frembde so genaue Erkantnus
hätten/ von ihrer Ankunft und Abkunft;
So kunt er auch solches auß den Regi-
stren nit haben/ dan es ist nirgends die
Gewohnheit/ daß man zu den Nāmen
derjenigen/ die von den Magistraten
verurtheilet werden/ oder auch ge-
strafft/ soll auch hinzu siegen/ wer von
ihrer Freundschaft wār/ oder nit wār.
Darum sag ich noch einmahl/ daß ich
grossen Argwohn habe/ daß Joannes
Cauvin, von welchem Daimay sagt/
daß/ als er Vicarius der Kirchen von
Noyon war/ umb seiner Unkeuschheit
willen seye gezeislet worden/ kein an-
derer gewesen sey/ als eben unser Joann:
Calvin.

Rivettus aber fährt weiter fort in sei-
nem Beweisthum/ und will das Brand-
mahl Joannis Calvini gänglich außwi-
sen.

Erstlich/ sagt er/ als Calvin auß
Noyon abgezogen/ da seynd alle seine
beste Freund/ auch die von grossen
Ansehen waren ihm auß Genff nach-
gefolgt/ unter andern auch des Kö-
nigs Lieutenant/ mit Namen Nor-
mandie. Urtheilet nun/ ob des Kö-
nigs Lieutenant/ ihm wurde nach-
gefolgt seyn/ wan ihm zu Noyon
ein Brand-Mahl von einer Lilien
wäre aufgebrennet worden.

Antwort: Das kan nit seyn; dan
Calvin ist von Noyon nit nach Genff ge-
zogen/ sonder er ist nach Teutschland

verraist/ von hier aber nach Poictiers,
und von dar nach Navarra. Ist also nit
zu dencken (weilen auch kein Scribent
zu finden/ der darvon Meldung thut)
daß er auß Genff kam/ alle seine beste Freund
soll mitgeschleppt haben. Doch gesetzt/
es seyen ihm drey Jahr hernach etliche
nach Genff gefolgt/ hierauf folget gar
nit/ daß er das Brand-Mahl nit em-
pfangen habe/ dan man hat noch mehr
dergleichen Unsinnigkeiten bey den Re-
zern gesehen; Knipperdollinck war
noch Burgermeister zu Münster/ und
nichts desio weniger/ ist er dem ver-
schreyten Schneider/ Johann von Ley-
den nachgeloffen/ nit allein/ als ein
Knecht/ sonder auch/ als sein Hencker/
oder Scharff-Richter/ warum kunte nit
auch ein gleiche Unsinnigkeit auß den
Lieutenant des Königs/ zu Noyon,
fallen? Einem Schand-losen Menschen
zu folgen? Der Englische Prædicant
Wittakerus, war unvergleichlich wei-
ser/ und gelehrter/ als diser Lieute-
nant/ und dennoch war er so blind/ daß/
als er verstanden/ daß Calvin gebrand-
mahlet gewesen/ wolt er behaupten/ er
wäre hierinnen dem H. Apostel Paulus
gleich; was Wunder dan? Wan der
Lieutenant dise falsche Einbildung auch
gehabt hätte? Und dem Calvin, als ei-
nem andern Apostel nachgefolgt?

Zum andern/ sagt Rivet: Papyrius
Massonus, der das Leben Calvini be-
schriben/ thut keines Brand-Mahls
einige Meldung.

Antwort: Erstlich/ was ist dises
Wunder? Dan diser Massonus hatte
nichts anders vor/ als die Lob-Reden/
der vortrefflichen und berühmten Mā-
neren in Franckreich zuschreiben: so wohl
der Catholischen/ als auch anderer/ un-
ter dise hat er auch Joann: Calvin einge-
führt. Soll es dan nit ein schöne Lob-
Red gewesen seyn/ wan er von ihm ge-
sagt hätte/ daß ihm ein Brandmahl wäre
eingedruckt worden? Zum andern/ auß
deme/ daß einer der Geschicht-Schrei-
bern still schweiget/ folget gang und
gar nit/ daß sechzehen andere igelogen
haben.

Zum dritten/ als P. Lessius ge-
fragt: Wan dises nit wahr gewesen
ist/ warum dan haben die Lehra-
Jünger des Calvins dises nicht wis-
derlegt? Warum haben sie die of-
fentliche Acta nit untersucht? Und
die Gezeugnussen der Magistraten/
und Obrigkeit nit gesehen?

Hierüber sagt Rivettus: Wie? soll man dan allzeit die Pasquill und Spott-Schriften untersuchen? so oft als etwan einem vernünftigen und verschreyten Menschen beliebt/ einige Laster oder Missethaten einem tugend samen und ehrlichen Mann aufzubürden? Nein/ solche Falschheiten und Gedicht müssen nicht widerlegt/ sondern verachtet werden.

Antwort: Die Sach ist klar; Rivettus selber bekennet/ daß niemand von den Calvinisten/ von so vil Jahren her das Brandmahl von Calvin widerlegt habe: Man kan kein sicherers Zeichen haben/ von ihrer Auffschreibung und folglich von der Wahrheit der Sach. Dan/ daß Rivettus sagt/ es seyen dieses nur Schmach-Schriften/ Pasquill und Gedicht gewesen/ das sollen seine Vorfahrer den Catholischen probiert/ und erwiesen haben; dieses aber haben sie nicht gethan/ seiner eignen Bekantnus nach/ so ist dan das Brandmahl von Calvin mehr als hundert Jahr/ wahr gewesen/ und kein Pasquill oder Gedicht: dan die wenige/ die ihm selches aufgebürdet/ waren keine verschreyte Menschen/ gleich wie allhier Rivettus liegt; es waren unter andern: Guilielmus Lindanus, Bischoff von Ruremund: es ware Edmundus Campianus, Thomas Stapletonus, Jason Petronius, Joannes David, Petrus Simonis, Bischoff von Ypren/ Leonardus Lessius, Petrus Saily, worvon ein jeder in besonder mehr Tugend in dem mindisten Theil seines Leibs gehabt/ als alle Calvinisten zusammen in ihrer Gemeind.

Zum vierten: So hat P. Lessius gefragt: Warum haben die Calvinisten von Genff/ bey dem Magistrat selbiger Stadt nit gefragt und untersucht/ ob nit einiger Bericht/ welche ihr Geheim-Schreiber zu Noyon, des Calvin Brandmahl betreffend/ solle eingenommen haben/ bey ihnen zu finden war? dan also hätten sie die Catholische zu Schanden machen/ und widerlegen können/ durch die Gezeugnus eines ganzen Magistrats/ welcher durch ein öffentliches und rechtmässiges Instrument hätte erklären und darthun können/ daß sie keinen dergleichen Bericht niemahlen empfangen/ und von einem solchen Schelmen-Stuck des Calvinis niemahlen gehört.

Hierüber fragt Rivett: Vermaint ihr dan Lessi, daß das Gezeugnus von

dem Magistrat von Genff/ dem Bolsecoco, oder euch/ hätte das Maul verstopffen können?

Antwort: Das ist wohl ein schlechter Bescheid/ und ein kahle Aufschucht von einem solchen Professor. Dan gesetzt auch/ daß das Gezeugnus von dem Magistrat von Genff/ den Mund der Catholischen nit wurde gestopffet haben/ so hätte es doch die Calvinisten gestärcket/ und ihnen kräftige Waffen in die Hand gegeben/ umb die Ehre und Ansehen ihres Calvinis/ wider die Catholische zu verthätigen; ist es sich dan nit auf das äufferste zu verwundern? daß Theodorus Beza, der keinem Feind Calvinis in der wenigsten Sach verschonet/ diese Waffen nit aufgesucht solle haben/ da er doch dreyßig Jahr/ wie Bolsecus geschrieben/ zu Genff gelebt hat/ und nit mehr/ als ein oder andere Waffen zu gehen hatte/ umb zu sehen/ ob dergleichen Bericht/ oder Information vor handt war? Wo nicht/ kunte er ja von dem Magistrat ein öffentliches Instrument/ wider diese Falschheit erbitten? außs wenigist seine Calvinisten zu stärken?

Rivettus aber fragt weiter: Was war ein öffentliches Instrument vonnöthen? in Betrachtung/ daß die Stadt Genff schon zuvor/ durch so vil öffentliche Instrument bezeuget hat/ daß ihr von Gott kein mehrere Gunst widerfahren/ als/ daß Er Calvinum, ihr/ für einen Prädicanten gegeben/ und zu einem Vorbild guter Sitten und Manieren?

Antwort: Diser Bescheid ist eben so schlecht/ als der vorgehende; dan hierdurch ist das Brandmahl Calvinis nicht aufgeriben/ wan schon der Magistrat von Genff fünf oder sechs Jahr hernach so ehrlich von Calvinis geschrieben/ und gesprochen hat. Er kunte sein Brandmahl nit weck legen/ und kunte dannoch hernach in dem aufwendigen Wandel sich/ als ein tugendsamer Mann/ verhalten/ und predigen/ nach Lust und Gefallen der Burgern von Genff.

Die Lehr-Jünger des Calvinis/ sagt Rivettus, wußten wohl/ daß das Leben ihres Meisters keiner Beschirmung vonnöthen hatte.

Antwort: Hatte das Leben von Calvin keine Beschirmung vonnöthen/ wie hat dan Theodorus Beza so vil hundert Blätter Pappys besudlet/ umb denselbigen/ in wohl mindern stucken zu beschützen? wider Joachimum Westphalum, Tilmannum Heshusium, Sebastianum Ca-

Castellio, Franciscum Balduinum, Claudium de Xaintes, und andere mehr? Wie? Ware es nit mehrer der Mühe werth/ daß sich Beza gesetzt hätte/ wider das Brandmahl/ so Calvinio aufgedruckt worden/ welches ihme von allen Orthen hero und von allen Nationen/ und Völkern wird aufgebürdet? Hiervon beschuldigen ihn Heshusius, und Schlusenburgius, zwey Teutsche; Guilielmus Lindanus, und Jason Petronius, zwey Holländer; Hieronymus Bolsecus, Guilielmus Reginaldus, und Franciscus Balduinus/ 3. Franjosen; Edmundus Campianus, Joannes Durzus, und Thomas Stapletonus, 3. Engelländer; Joannes David ein Flämning/ und alle zu derselben Zeit/ als Beza noch zu Genff lebte? Warum hat er wider dise/ in dem größten stuck/ seinen Maister nit beschützt? Als er gegen andern gethan hat/ wohl in mindern stücken:

Hiermit seynd alle Argumenta des Rivetti zu grund gelegt/ und zumahl ist das Brandmahl Calvinis noch so vest gestellt/ daß es niemand mehr laugnen kan/ als der auf das allerhöchste hartnäckig ist/ und aller Vernunft beraubt. Nun müssen wir noch hören/ was andere Calvinisten dargegen vorbringen.

Endlich sagen etliche: Gesezt auch/ Calvin wäre gebrandmerckt worden/ was geht dises die Religion an?

Antwort: Der nit sieht/ daß dises die Religion angeht/ der hat die Schrift nit gelesen; dan ich finde allda/ daß die Vorsichtigkeit Gottes/ gleich von Anfang der Welt/ bis auf die letzte Zeiten/ nichts anders/ als die heiligste Männer außerkohren/ eintweder umb ein neue Religion einzuführen/ oder die alte zu reformieren/ und zu erneuern. Als das Gesag der Natur zum Ende geloffen/ hat er das Eben-Bild aller Heiligkeit/ den Moyses erkohren/ umb das geschribne Gesag einzuführen; Ob gleich Moyses zuvor einen Todschlag begangen/ so muß doch solcher ihme nit zur Schuld beygemessen werden/ sonder für einen Göttlichen Eifer/ mit welchem er der Wolfahrt seiner Brüdern Vorsehung gethan. Dises bekennet auch öffentlich die Dortrechtische Bibl/ in dem Buch Exodus. am 2. cap. v. 11. n. 19. da sie sagt: Dises hat Moyses gethan/ umb seinen Brüdern verstehn zu geben/ daß sie Gott durch sein Land erlösen solte; aber sie haben solches nit verstanden. Ja es ware Moyses so heilig/ daß der weise Ecclesiasticus sagt/ an dem 45. c. 1. v. Daß er Gott lieb war/ und den

Menschen. Und daß ihne Gott/ als den Heiligsten/ hab außerkohren/ auß allem Volk. Als nun das geschribne Gesag vollendet war/ hat er seinen eignen Sohn/ den Heiligen aller Heiligen außerkohren/ umb in die Welt zu bringen das Gesag der Gnaden. Keine andere seynd gewesen/ die ein neues Gesag eingeführt haben. Was aber diejenige belangt/ so die schon eingestellte Gesag reformieren/ und erneuern solten/ gleich wie die Propheten gewesen/ als ein Elaias, ein Jeremias, und andere/ so waren sie alle Männer ohne Tadel/ und von einer über grossen Heiligkeit. Wan deme nun also ist/ so frage ich: Ist Calvinus kommen eintweder ein neues Gesag einzuführen/ oder das alte zu erneuern/ und besser zu machen? Was sagt ihr? Ich weiß wol/ daß ihr nit sagen werdet/ daß er kommen sey/ ein neues Gesag zu bringen/ so muß er dan kommen seyn/ das alte zu erneuern. Nun zeige ich/ daß dises nit seyn kan; dan erstlich dises stritte wider die Schrift; zum andern/ wider die Vorsichtigkeit Gottes: es war zuwider der Schrift/ weil wir in derselbigen finden/ daß Gott niemand andern/ als die heiligste Männer außerkohren/ umb die Religion zu reformieren; Calvin aber war verschreyt/ durch die Sünd wider die Natur/ und durch sein Brandmahl/ so hat ihne dan Gott nit erwähnt/ die alte Religion zu erneuern. Es streitet auch wider die Vorsichtigkeit Gottes/ dan dise muß Sorg tragen/ daß diejenige/ die da kommen/ die Religion zu verbessern/ denen anderen ein Vorbild seynd/ von aller Tugend und Heiligkeit/ auf daß sie die andere/ an statt dieselbige besser zu machen/ nit noch schlimmer und ärger machen; Und dise Ordnung hat die Vorsichtigkeit Gottes jeder Zeit gehalten/ von Anbegin der Welt; wie ist dan zu gedennen? Daß er dise seine beständige Ordnung veränderet habe? Umb sich eines so übel verschreyten Calvins zu gebrauchen/ zu der Erneuerung und Reformation? Da doch so vil hundert treffliche Männer/ und Tugend-same Leuth/ zu selbiger Zeit auf der Welt zu finden waren? Ich weiß wohl/ daß der H. Paulus ein Verfolger der Kirchen gewesen ist/ ich weiß auch wohl/ daß die Calvinisten (ob dises recht/ oder unrecht seye/ laß ich dahin stehen) etliche Pabst eines üblen Leben beschuldigen/ doch dises alles thut nichts zu der Sach/ seytenmahl/ noch Paulus, noch die Pabst von Gott darum erkohren worden/ daß sie die Religion verändern solten/ als wie Calvin

gethan / sonder dieselbe handzuhaben / und aufzubreiten / so ist es dan hierin ein ganze Ungleichheit / und halt sich die Sach vil anderst.

Über das / weilen Calvin mit einem Brandmahl gezeichnet / und wegen einer so abscheulichen Sünd verschreyt war / geht solches die Religion also an / daß ein jeder / der einen gesunden Verstand hat / darauf schliessen muß / daß Calvin von Gott nicht erwählet worden / noch gesündet / die Religion zu reformieren / und folglich / daß seine Reformation und Religion nichts nutz / und von keinem Werth ist.

Zum andern / so sagen etliche / wan sie hören / daß man von Calvin sagt / er seye mit einem Brandmahl gemercket worden / diß seye nur gescholten / und **Schmach-Wort**.

Antwort: Die jenige / welche also reden / seynd plumpe und unverständige Menschen: welche da keinen Unterscheid zu machen wissen / unter dem schelten / und beweisen oder überzeugen. Dan **schelten** / ist einem ein Unbild anthun / ohne einige rechtmäßige Prob / oder Beweis thum / gleich wie es offtermahl geschieht bey den jenigen / so im Zorn seynd / wan sie einander Dieb oder Schelmen heissen / *zc.* das ist **schelten**: aber beweisen / das ist eine Sach mit bündigen Proben vest stellen; überzeugen aber / ist einige Sach also darthun / und wahrhaftig machen / daß sie niemand / als der unredlich ist / oder unsinnig in seinem Verstand / laugnen kan; endlich dan / zu sagen / Calvin seye mit einem Brandmahl gezeichnet worden / und nichts anders darzu / bekenne ich / daß es scheint / ein **Schelt-Wort** zu seyn; aber dieses Brandmahl vest zu stellen / nicht allein mit sieben zehen trefflichen Zeugen / und mit Proben oder Beweis thum / sonder auch mit

Widerlegung aller widrigen Einwürfen / und Argumenten / der widrigen Parthey / dieses / sprich ich / ist nit allein die Sach beweisen / sondern auch / die Widersprechende zu überweisen / also / daß sie niemand mehr ablaugnen kan / es seye dan mit plumper Hartnäckigkeit.

Wäre dieses dan nit ein feines Ding / wan ein Calvinist jekt mir entgegen kam / und sagen wolt / nach so vielen trefflichen Beweis thumen / daß ich gescholten hätte? Dieses wäre nichts anders / als wan ein Ubelthäter / nachdeme ein Richter ihm zwainzig Zeugen / von seiner Missethat / vor Augen gestellt / und mit andern unwiderleglichen Argumenten sein Missethat erwisen hätte / zu ihm sagte: Herr / das ist gescholten. Da wurde dan der Richter ihm mit der That selber weisen / daß dieses nit gescholten ist / wan er ihn ließe an den Galgen aufhengen.

Wan dan die Calvinisten / indeme sie von den Catholischen überzeugt werden / was das Brandmahl belanget / noch frey ausschreyen / und ruffen: Das ist gescholten / das ist gescholten. Die verliehren eben so wohl den Process / sambt allen Unkosten: dan ein jeder / der Vernunft hat / und eines gesunden Verstands ist / muß das Urtheil für uns sprechen / daß man dem Calvin in der Stadt Noyon / auf seinen Ruggen / mit einem glühenden Eisen eine Lilien aufgebrennt habe.

Zum dritten: Andere Calvinisten sagen / gefekt auch / es wäre diesem also / weil er aber nummehr die Religion verändert / ist er ein tugendsamer Mann worden.

Antwort: Dieses werden wir in folgendem Capitel sehen.

Das X. Capitel.

Von was Art / und Natur Calvin gewesen sey.

In dem neuen Apostl geschriben haben / seynd also überflüssig und freygebig in seinem Lob gewesen / daß sie ihne / als einen der größten Heiligen / canonisieren / und selig sprechen / nit allein seine / sondern auch die vergangene Zeiten belangend. Hiervon soll uns / unter allen andern / genugsamen Bericht und Prob geben / der Calvinist / Jacob Verheyden, in seinen Abbildun-

gen / an dem 108. und 109. Blatt / da er spricht:

Calvin, sagt er / ist also über alles Lob erhoben / daß auch die Tugend selbst / von ihm die Tugend lehren kunt. Gleich wie vor Zeiten / die alte Kirchen den Augustinum gehabt / also hat sie zu unserer Zeit Calvinum, ja / nicht ohne Ursach / und Grund / kan er Augustino selbst vorgezogen werden; dan / wan man se-
ne

ne Scharpsinnigkeit ansehen will / auf welche Augustinus wohl scheint gestudiert zu haben / so wird Calvinus Augustino nicht weichen: wan man sein Urtheil ansihet / so wird sich finden / daß es in Calvino schärpffer gewesen / als in anderen; und wan man auch sein Theology betrachtet / dise ist so bündig / und standhaftig gewesen / daß er dieselbige (welches doch Augustinus gethan) niemahl widerruffen hat. So ist auch die Arbeit dieses Manns der Kirchen so nützlich und vortrüglich gewesen / daß schier kein Landschafft in der Christen Welt gefunden wird / die nit darmit erfüllet ist. Das bezeugt Frankreich / Teutschland / Welschland / Sibenbürgen / Pohlen / Engelland / Schottland / Spanien / und andere Reich / Republicquen / und Provingen / in welchen die Kirchen Christi durch die Schrifften / und Rath Calvini verstarcket / und widerbracht worden. Es seynd kaum einige Ketzereyen gewesen / in was immer Land es seyn mag / gegen welchen er nit mit dem Wort Gottes / als mit einem zwey-schneidenden Schwerd / glücklich gefochten / als so / daß man ihne mit Fug und Recht / den Christlichen Hercules nennet kan / welcher durchgehends die grausame Miß-Geburten / und Monstra angefallen / und mit seiner Feder durchstochen hat.

Also hoch stellen dise blinde Calvinisten dieses Abendtheur / unangesehen / daß er selbst / und Beza sein vornehmster Lehr-Jünger / gezwungen worden / sein Fehler und Irthum zu bekennen; Unter andern / als Martinus Bucer, ihme seine Bitterkeit / und Laster-Zungen verweisen / hat er ihm in Latein geantwortet: Non tam vitium est ingenij, quam Genij. Das ist / sagt er / nit so wohl ein Tadel und Gebrechen des Verstands / als der Natur. Lasset uns dan auch diejenige / und lieber anhören / welche die Art Calvini beschreiben / wie sie in der That selber war.

Vor das aller erste / so ist gewiß / daß Calvin von einem so aufrührischen Geist gewesen / daß er die ganze Stadt Genff in Aufruhr / und Empörung gebracht. Er wolte / daß man den Sonntag auf dem Freytag seynen soll / und daß man das Nacht-Mahl / nit wie es die Gewohnheit war / in ungesäuerten / sonder in gesäuerten Brod außtheilen soll / sprechend / es werde dieses nit ein kleines Frankreich.

Mittel seyn / dem Pabsthum wehe zu thun / und selbiges zu kräncken. Dieses sein Gutachten / hat er auch zweyen andern Ministren / oder Prädicanten kund gemacht / dem Garell / und Courault. Aber der Magistrat von Genff / hat sie alle drey / auf das Stadt-Haus beruffen / und sie gebetten / sie wolten doch nichts neues / das Nacht-Mahl / und den Sonntag belangend einführen. Calvin der nit übertragen kunt / daß sein Meinung verworffen wurde / hat mit Garell / und Courault Rath gehalten / und beschlossen / daß sie die Gemeind / welche vor sich selbst zur Aufruhr sehr geneigt war / gegen den Magistrat aufwickeln wolten; Hiermit steigt einige Tag hernach Courault auf den Predig-Stuhl / und bricht mit tausend Schelt- und Laster-Wort wider den Magistrat heraus. Am Sonntag darnach den 10. Merzen / machts der Calvin auf der Cangel noch ärger in Gegenwart des Magistrats selbst.

Der Magistrat bestimmet ihnen zum zweyten mahl den Tag / da sie erscheinen solten / und bittet sie noch einmahl / mit aller Freunlichkeit / daß sie sich forthin von dergleichen Schelt-Wort / wider ihre rechtmässige Obrigkeit hieten / und mässigen solten / sprechend / sie wären zu friden / wan einer auß ihnen sich etwan nit recht verhielte / in geheim und brüderlich ermahnt zu werden. Aber dise drey Prädicanten haben dieses nit geachtet / seynd so herb und häftig fortgefahren / als zuvor / unter andern hat Courault auf der Cangel gesagt: Daß die Herren des Magistrats ein Lauffen lahme Gäst wären / welche da sich einbildeten / es wäre das Reich Gottes nichts anders / als das Reich der Fürsten. Ja je sanftmütiger gegen ihnen der Magistrat mit Bitten / und Zusprechen war / je unverschämter / und ärger siele Calvin, und seine Mit-Gesellen / alle Sonntag / wider denselben auf der Cangel heraus / und holderten wider ihn. Also / daß zu letst Courault in den Kercker geworffen worden. Als dieses Calvin und Garell verstanden / seynd sie auf das Rath- oder Stadt-Haus gangen / und haben in vollem Collegio sagen darffen / daß dieses sehr übel gethan war / und daß dise Böswicht / und schlimme Leuth wären / welche da sich unterstanden den Courault gefänglich anzunehmen; Unangesehen nun / daß der Magistrat alle Mittel angewendt / dise stüßige und widerspännige Vögel / mit Sanftmuth und Manier /

Sein
Stüz, und
Bitterkeit.

zu der Gebühr zu bringen / und zu verhindern / daß sie den Sonntag / und das Nacht-Mahl betreffend / nichts neues einführen / und verändern solten / so blibe doch Calvin halsstarrig und verbeint / und wolte gar nichts anhören.

Als dieses der Magistrat gesehen / und nun die Zeit ankommen / daß man das Nacht-Mahl auftheilen solt / haben sie dem Calvin und Farell verbotten / zu predigen / noch auch das Nacht-Mahl aufzuteilen / und einem andern Prädicanten / mit Namen / Henricus Marius, Befehl gegeben / solches zu thun. Kaum hat dieses Calvin verstanden / ist er gleich mit Farell in des Marij Haus gangen / und nachdeme sie ihn mit vilen harten und bitteren Schelt-Worten angefallen / haben sie ihne excommuniciert / mit Antrohung der Straff / und des strengen Urtheil Gottes / so fern er dem Magistrat Gehorsam laissen wurde. Marius hierüber bestürket / hat versprochen / und angelobt / er wolle hie rinnen nichts thun / und hat es auch in der That nit gethan.

Calvin und Farell aber das Gebott / und Verbott nit zu predigen / des Magistrats wenig achtend / seynd eben so wohl auf die Tangel gestigen / einer in einer / der ander aber in der andern Kirchen / und haben nit anderst / als Hüll-Furien / wider die Herren der Stadt geprediget / aber das Nacht-Mahl nit aufgetheilet / worüber dan die Gemeind / welche dasselbe zu empfangen ankommen war / begunte in Aufruhr zu kommen.

Nach vilen andern Meidmachereyen / hat Calvin auf den 22. Aprill / ein Tag vor Ostern / mit seinen zweyen Mit-Gesellen / von dem Magistrat / und völligen Rath / zweyhundert Männer / sein Sentenz erhalten / daß sie die Stadt / und das ganze Gebiet von Genff raumen sollen / welches sie auch heimlich / und in grosser Eil gethan haben / weilien die Gemeind auß Ursach ihrer Hartnäckigkeit / Stüzigkeit / und unverschämter Manier zu handeln / auch Verachtung der Obrigkeit / sehr verbittert waren ; Hernach wollen wir sehen / wie er widerum seye beruffen worden.

Ehr. Gei. Laßt uns nun sehen / wie Ehrgeizigkeit von er gewesen ; Beza der den Calvin, als einen Abgott angebetten / hat sagen darfften / daß man nit den wenigsten Schein der Ehrgeizigkeit an ihm verspühren können ; Das Widerspihl wird erhellen auß allem deme / was ich jetzt erzehlen will.

Ein gewisser / mit Namen Petrus Ameau, hatte von Calvin nichts anders gesagt / als da er in seinem Haus an der Tafel gefessen / mit einigen seiner Freunden / die Calvinisch gesinnt waren : Ihr gebt diesem Menschen gar zu vil nach / und ihr thut übel daran / daß ihr ihne also erhebet. Ihr stellet ihn über alle Propheten / Apostel / und Doctoren / so jemahl gewesen seynd / unterdessen aber ist er der jes nig nit / für welchen ihr ihn haltet / dan unter vil gute / und gesunde Spräch / mischet er bis weilen ersliche abgeschmackte / und lähliche Stück ein.

Als Calvin dis verstanden / und nit leiden kunt / daß seiner Ehr / wie er mainte / zu kurz geschah / hat er zu vor nit ruhen können / bis daß er obgemelten Ameau, nit allein in Eisen / und Band gebracht / sonder müste auch in Leinwath gekleidet / mit einer brinnenden Forsche in der Hand / auf seine Knie darnider fallen / und umb Verzeihung bitten.

Ich weiß gar wohl / das Beza suchet / Calvin in diesem stuck zu entschuldigen / als ob er daran kein Ursach gewesen wär / aber es ist umbsonst ; Dan Bolsecus sagt / daß er die Brieff von Calvin selbst / so er an den Prädicanten Vi-rettus den 3. Februarij im Jahr 1546. geschriben / in Handen gehabt / allwo er genugsam zu erkennen gibt / daß er Ursach daran war / und dem obgesagten Petrus Ameau nit verzeihen wollen / bis er die Widerrufung wurde gelaiestet / und gethan haben.

Höret nun die zweyte Prob / der Ehrgeizigkeit Begird Calvin ; Es waren einige natürliche Köpff / zu Genff / so wohl Manns- als Frauen / Personen / von welchen Calvin schier als ein Gott gehalten wurde / welche sein Abbildung / oder Contrafait öffentlich / an der Brust trugen. Dieses sahe Calvin mit guten Augen an ; Beza sagt / es seye dieses ohne sein Vorwissen geschehen ; Bolsecus aber sagt / es sey nit wahr ; dan sagt er / ich weiß / und ruffe Gott zum Zeugen an / daß Calvin von guten Männereyen nit nur gewahrnet / sonder auch getadlet worden / ja auch von vilen durch Brieffermahnet / daß es sich nit gezimete / daß er die Bilder der heiligen Jungfrauen / und Christi selbst brechen thäte / und sein eigne Bildnus / andere ließ an dem Hals tragen / auf welche Brieff / er nichts anders geantwortet / als allein / wan jemand dieses für übel / und mit

Da
Reich
nes
Gei

Die
te
Pre
seines
Ehr
ges.

mit Verdruss übernimbt / so kan ich nit verhindern / daß solche Menschen vor Verdruss auch bersten und zerschellen mögen.

Die dritte Prob von seiner Ehr-Geizigkeit ist / daß er nit gedulden kunt / von jemand getadlet / bestrafft / oder seines Fehlers ermahnet zu werden / oder daß er in seinem Sinn und Gutachten widerlegt / oder ihme widersprochen wurde. Dan es hat sich unter andern zugetragen / daß er auf einem Sonntag von einigen guten Freunden ausser der Stadt zur Tafel geladen wurde. Auf der Tafel seynd einige Discurs vorgefallen / von Veruff und Erkisung der Prädicanten; Der Herr von S. Germain, ein gelehrter Rathsh. Herr von Tholuse, sagte / daß ein Prädicant möchte gestellt / und von der Gemeind erkisen werden; Calvinus aber wolte behaupten / daß ihme dies zustunde / und daß er stellen kunt / der ihm beliebe; darauf ergrimte er in Zorn / stund von der Tafel auf / in grosser Eil / siß auf seinen Esel / und laufft mit einem tollen Kopf nach Haus / laste also die ganze Mahlzeit / und alle die darzugeladen waren zuruck; Des andern Tags bestimbt er dem Herrn von S. Germain den Tag / und beruffet ihn vor das Consistorium; er ist erschienen / wurde aber von den Consistorial-Räthen / nach dem ganken Rath gesandt / welche ihn mit aller Ehr empfangen haben; Als solches Calvin verstanden / ist er schier vor Verdruss / und Widerwillen zergangen / also / daß er vil Wochen / nit mehr predigen wöllten / bis daß man ihm angetrohet / ihme sein Besoldung einzuziehen / und sein Einkommen abzunehmen / da ist er widerum auf dem Predig-Stuhl erschienen.

Wollet ihr noch mehr Muster haben seines Ehr-Geizes? Und seines stüßigen Kopfs? Man hat ihn offtermahl auf der Cangel ruffen hören: Ich bin ein Prophet / ich kan nit fehlen / und wan ich fehle / so bist du / O Gott / der mich wegen der Sünden dieses Volcks / in Fehler bringest / und verführest. Darum wolte er auch alle seine Wort / Sprüch / und Schrifften / als lauter Glaubens-Artickel haben / daß sie von einem jedwedern / für solche angenommen werden.

Über das schribte er vil Brieff / an unterschiedliche Personen unter eines andern Namen / in welchen er sich selbst lobte / und erhebt / bis in den dritten Himmel hinzu / umb also seinen Namen / Frankreich.

als ob es von einem andern her käme / aufzubreiten / und berühmt zu machen; Als aber der Prädicant Virettus, an welchen er auch der gleichen Brieff gesandt / den Betrug entdeckte / und ihne hierüber getadlet / hat Calvin dies nit gelaugnet / sonder mit einigen kühlen und unbündigen Ursachen beschönnet.

Endlich kan man auch ein grössere Vermessenheit erdencken / als daß er alle heilige Vätter der vorgehenden Zeiten / gegen seiner Person / nit höher gehalten / als einen Hauffen von Ir-Geistern / Ignoranten / Verführer / und Betrüger / wie man in seinem Buch der Institutionen / oder Unterweisungen mit Augen sehen kan; was soll ich sagen von den jenigen / die ihm nur in dem mindisten auf den Fuß getreten / wie er mit ihnen gehandelt? Er sagte / sie seyen nit werth / daß sie einen solchen Mann / wie er ware / nur ansehen solten; Er nannte sie Betrüger / Bestien / Narren / Betrunkene / Esel / todte Hund / mit welchen Über-Nammen seine Bücher gang voll seyend.

Was nun seine Heilheit und Unkeuschheit belanget / so mögen Rivectus, Beza, und andere Calvinisten ihn als ein Spiegel der Keimigkeit abmahlen / so lang und vil / als ihnen belibet / ich glaube mehr Bolsecos, der den Calvin sehr wohl gekent / und mit ihme lange Zeit gehandelt / also / daß er gang genauen Augenschein von seinen Sitten und Handlungen genommen.

Diser dan erzehlet / daß er die Hausfrau eines sichern Edl-Manns gekennet habe / der in dem Gebiet / Gez genant / wohnhaft gewesen / dise war noch jung / und wohlgestaltet / zu welcher Calvin (sonderbahr aber als der Mann auf der Käiß war) sehr oft kam / und übernachtete; Ich waiß sagt Bolsecus, und andere mit mir / daß die Dienst-Magd von diser Frau bekennet hat / daß sie in dem Beth zwey Plätz gefunden / als Calvin ein Nacht alldorten verbliben / darumen sie auch auß dem Haus gejagt worden. Was nun an der Sach ist / laß ich vorben gehn / aber dasjenige was hernach folgt / ist sicher und gewiß.

Es war ein gewisser Graf auß Niderland / mit seiner Gemahlin (dero Namen in disem Land sehr wol bekant seyend) wie sie dan auch Bolsecus benamset; diser ist auß Genff komen / um alldaz zu wohnen. Der Graf ware allzeit kräncklich / und unter den Händen der Arzney Doctoren / Calvin kame offtermahls ihn zu besuchen / und

Sein Unkeuschheit.

und sprach seine Gemahlin etlich mahl allein an / mit disen Worten: Was machet ihr mit einem solchen Francken Mann? Wan ihr meinem Rath folgen wollet / so wolt ich ihne sterben lassen / und wan er zu sterben kombt / so wollen wir einander trauen. Die Gemahlin hierdurch bestürket / hat ihrem Mann eingerathen / er solle von Genff hinweg raissen / und sich nach Schweizerland begeben / welches er dan auch gethan; ich hab / sagt Bolsecus, sie selbstens dieses erzehlen gehört. Aber / man mußte sich wohl hüten / disen Unfath und Säule des Calvins zu rühren / dan er hatte tausend Practiquen und Manieren / eintweder einen in das Elend hinauß zu stossen / oder auch in den Tod zu bringen / gleich wie es in vilen Gelegenheiten geschehen / welche obgemelter Bolsecus erzehlet / und ich / der Kürze willen / verschweige.

Zorn-müthigkeit des Calvin.

Sein Zorn war so ungezähmt / gleich wie wir an einem andern Orth auß dem Prædicanten Cayer erzehlet haben / daß er in einer gewissen Predig / auß lauter Giff und Zorn / sein Kappen von dem Kopf nahm / und denen Zuhörern auf die Köpff geworffen / und lauffte von der Cangel herab / ruffend: Ihr solt wissen / daß ich ein Prophet bin; Von diesem seinem Anligen / bezeuget auch sein erster Lehrmeister Vollmarus, in einem Brief / den er an den Prædicanten oder Minister Farell geschriben / mit disen Worten: Ich besorge mich nicht so sehr von wegen des Zorns Calvini, dan dieses Gebrechen dienet zu Beförderung unserer Sachen / also / daß er ein grosser Vorsteher unserer Lehr seyn wird. Durch diese häßliche Anmuthung / war dieses kleine Mändlein / so hartnäckig / und übel geartet / daß es nit nur allein nicht gedulden kunt / wan man ihm widersprache / oder einigen Widerstand thäte / sondern auch wan dieses jemand thäte / das blibe ihm so tieff in dem Herzen eingedruckt / daß er nicht nachliess / bis er dergleichen Menschen under sich gebracht / eintweder durch den Tod / oder durch die größte Schand / also / daß er nicht allein Zorn-müthig war / sondern auch grausam und Blut-girig. Hiervon haben wir under andern / das Exempel in Amiotto Perrino, und Michaële Servetto.

Grausamkeit des Calvin.

Amiotus Perrinus war ein trefflicher Edel-Mann / der zu Bern in Schweizerland in sehr grossem Ansehen war / General von dem Kriegs-Heer der Schweizer. Calvin hatte gemerckt /

daß diser treffliche Mann / ihm zuwider war / und vil Ding / die er ihme vornahme / über einen Hauffen wurffe; so hat er dan / durch heimliche Räch anheben zu erfinden / wie er ihn auf die füglichste Weis kunte umb den Hals bringen; es bedunckte ihn das beste zu seyn / daß er ihn von Verrätherey solte beschuldigen; Nun hat sich zugetragen / daß diser Perrinus von denen von Genff / erkohren war / als Abgesandter / mit dem König in Franckreich zu handeln / da hat Calvin falsche Brief erdicht / unter dem Namen des Cardinals von Bellay, daß der König guten Willen hatte / mit denen von Genff in Friden zu kommen. Dieweil nun Perrinus zu Paris war / flogen die Brief der Keger nach Genff / mit welchen sie den Magistrat von Genff gewahrneten / daß sie gute Obacht hätten / dan Perrinus wäre zu Paris beschäftigt / dieselbe zu verrathen.

Hierauf kombt Perrinus auch nach Genff / mit bestem Gewissen / dan er wußte gar nichts von diser Sach / da wurden widerum von den Keger / alles durch Anstellung des Calvins, neue Brief erdichtet / durch welche bekräftiget wurde / daß Perrinus dem König versprochen / die Stadt Genff zu lifern / und daß er zu diesem End allbereit Soldaten und Capitänen bestellet hätte / welche auf ein gewisse Nacht / die schon bestimmet war / in die Stadt kommen müßten.

Hierbey aber waren die Keger noch nit zu Friden / haben einen Brief verfertigt / mit der Überschrift / an den Perrinus selbstens / und unter dem Namen des Præsidenten von Savoyen / mit Namen Pelissonus, in welchem stund unter andern: Mein Herz / der König hat gewolt / und mir befohlen / daß ich euch schreiben soll / ihr sollet ihm getreu seyn / und euer Versprechen halten / er werde euch in Savoyen mit einem der besten Aemtern verehren. Perrinus, als er diesen Brief empfangen / stunde gleich / als wan man ihn für den Kopf geschlagen hätte: und als ihme kein Gedanken von einigem Betrug / eingefallen / vil weniger von der Bosheit des Calvini, geht er alsobald mit dem Brief zu ihme / und als er ihm denselben gewiesen / fragt er ihn umb Rath / bezeugend vor Gott / daß er nit wüßte / von wem dieser Brief käme: Calvin, der allein gewußt / von wem dieser Brief käme (dan er war selbst der Urheber desselben) hat Perrinum mit freundlichen Worten getröst / und gesagt / er solle auf Gott trauen / er werde velleicht inner etlich

Sagen/ etwas sicheres/ diese Sach belangend/ vernemen/ mit der Widerkunfft des Botten/ der ihme den Brief gebracht hätte.

Perrinus, vertrauend auf Calvin, folget seinem Rath/ und weist den Brief niemand andern/ sonder schliesset ihn ein in seinen Schreib-Tisch: Ein Stund hernach/ kombt Calvin in sein Haus allein/ und bittet ihn zwischen vier Augen allein/ dan sie zwen waren allein beyfamen/ er wolte ihm doch diesen Brief noch einmahl weisen/ dan es wäre etwas darinn enthalten/ welches er gern noch einmahl erwegen wolte: Perrinus aber/ ohne einigen Argwohn/ führet Calvin hinein/ und nimmet den Brief auß dem Schreib-Tisch herauß/ Calvin aber merckte genau auf das Orth/ wo der Brief gelegen war/ lehrte also widerum nach Haus; und ohne Zeit-Verzehrung/ schreibt er einen andern Brief an den Burgermeister Megret, in welchem er ihne gewahrnet/ vor der Verrätherey des Perrini. Diesen Brief schreibe er unter dem Namen eines Edels Manns in Frankreich; als der Burgermeister diesen Brief umb den Abend empfangen/ geht er noch selbigen Abend zu Calvin, und weist ihm den Brief. Calvin thut dergleichen/ als wan er ganz darüber bestürzet wär/ protektirte auch/ daß er sich auß der Stadt hinauß begeben wolte/ umb außser der Gefahr zu seyn: aber Megret hat ihme guten Muth gemacht/ und ihm versprochen/ er wolte gleich morgen die ganze Sach dem Magistrat andeuten/ und sich als Feind Perrini erweisen.

Des andern Tags kombt Megret in das völig Collegium, mit unterschiedlichen Briefen/ welche/ wie er vermainete/ von Paris/ und anderstwo her/ geschrieben waren/ die Verrätherey des Perrini betreffend. Er füget auch noch hinzu/ daß Perrinus selber hierüber einen Brief empfangen hätte/ von dem Præsidenten von Savoyen/ welchen er ein Tag zuvor/ dem Calvin gewisen hätte/ und ihme zu lesen geben; alsobald wurde ein Diener abgesandt/ Calvinum zu beruffen; er aber wäre nicht weit zu suchen/ dan er spazierte bey dem Stadthaus/ den Ausgang der Sach zu beobachten. Also ist er dan zu den Herren hinauf gangen/ und hat bekennet/ daß er den Brief von dem Præsidenten/ von Savoyen/ an Perrinus, nit nur gesehen/ sondern auch gelesen hätte; er wußte auch gar wohl/ auf was für einem Orth er zu finden wäre/ und wo er verschlossen

seye; über das/ wan den Herren belieben wurde/ zu befelchen/ daß Perrinus die Schlüssel überliffern solte/ so wolte er selbst den Brief abholen. Dieses ist auch also geschehen/ und als man den Brief in vollem Collegio abgelesen/ hat man den Perrinus in ein finstres Loch gesteckt/ und/ als einen Verräther/ in Eisen und Band geschlagen; als aber er/ und seine Freund/ ganz gewichtige Ursachen/ und Beweis vorbrachten/ umb ihme zu verschonen/ hat man zu letst einen Expresen an den Præsidenten von Savoyen abgesandt/ umb zu wissen/ ob er einen solchen Brief an Perrinus geschrieben hätte. Der Præsident protektirte und betheuerte/ daß er von dergleichen Briefen niemahl keinen Gedanken gehabt hätte/ vil weniger geschrieben/ oder schreiben lassen. Also ist Perrinus von dem Kerker/ und auß der Gefahr des Tods erlöset worden.

Diese ganze Sach ist so arglistig von Calvin, und von seinen Mit-Gesellen angepunden worden/ und zumahlen auch so boshafftig angelegt/ und fortgesetzt/ daß man den Betrug nit recht erkennen und erdappen können. Nichts desto weniger die Gemahlin des Perrini, darffte den Calvin öffentlich/ auf der Gassen/ darüber beschuldigen/ und vor einen Verräther ihres Ehe-Herrn aufruffen; sie wurde ihm auch einen Criminal-Process angehenckt haben/ wan nit der Magistrat von Genff die Sach geschlichtet/ und verboten hatt/ daß sie wider die Ehr des Calvins/ und wider sein Person/ nichts unterfangen/ und angreifen solle.

Es ist aber bishero noch nit das End dieses Traur-Spiels; dan Calvin, den Haß/ so er einmahl auf einen Menschen geworffen/ nit wehr ablegen kunt; als er gesehen/ daß Perrin nunmehr los/ seinem gottlosen Anschlag entgangen war/ behielte unterdessen in frischer Gedächtnus/ die vermainte Unbild/ und Verachtung/ die er von des Perrini Gemahlin empfangen/ geht also in seinem gottlosen Vornehmen fort/ gänglich entschlossen/ daß er Perrinum früh oder spath/ umb den Hals bringen wolte/ oder auf das wenigist in das Elend hinauß jagen/ umb sich seiner Person frey zu machen/ welche ihme in nicht wenigen Stücken zuwider war/ und ihne nit genugsam groß achtete: dan Calvin wolte kurzum oben auf schwimmen/ über alles/ was in der Stadt Genff zu finden war.

Last uns dan sehen / was er gethan / Perrinum unter seine Füß zu bringen? Vor das erste / brachte er etliche von den Schöpffen auf seine Seiten / andere aber / die geringere Leuth waren / lockte er mit Gaben und Schenckungen an sich / welche er auß dem Geld der Armen / das ihme heimlich gegeben war / zusamen brachte. Einer diser letzten war / mit Namen Lambertus, der / weil er sehr arm ware / oftermahl von seines gleichen hören mußte / daß er ein seidenes Wammes truge / so auß dem Geld der Armen gemacht wäre / und er von Calvin bekäme. An andere lehnte er grosse Geldsummen / umb darmit ihren Kauffhandel zu treiben / oder wider her zu bringen / andere lockte er mit Hoffnung der Ehren / Aemptern / und der gleichen Günsten. Wodurch dan geschehen / daß er alles wußte / was in dem Magistrat vorgetragen / oder auch abgehandlet wurde. Es waren allda noch Aempter / noch Würden / welche er / durch dise Freund / so er ihm gemacht / nit erhielte / also bahnte er ihm auf solche Weis überal den Weeg / umb zu seinem Gottlosen Vorhaben zu gelangen / und seinen grausamen Haß zu ersättigen / welchen er wider Perrinum truge. Auf der andern Seiten machte er / daß unterschiedliche außländische Leuth / benantlich auß Frankreich / Nieder-Land / Engelland / und Italien / herzu geloffen kämen / die wurden Burger der Stadt gemacht / ohne einige Obacht / auf die Handwercks Leuth / oder auch den gangen Rath selbst / worauf dan zwischen den neuen und alten Burgeren / täglich grosse Zwispalt / Zanck und Uneinigleiten entstunden / welche doch von den neuen Burgeren wenig geachtet wurden / weil sie den alten Burgern an der Anzahl schon über wachsen waren ; Nichts desto weniger / umb sich noch mehr zu versichern / als ein falsche Mähr durch die Stadt lieffe / daß die gebohrne Burger die Frembdling in einer Nacht ermorden wolten / haben diese zu nächtllicher Weil / durch die Stadt angefangen / mit den Waffen herum zu lauffen ; Also / daß die Sach schier zu einem Gesecht kommen / wan nit Perrinus als würcklicher Wachtmaister / darzu kommen / und die Sach / so wohl angestellt / und gerichtet hätte / daß ein jeder / ohne weitere Unruhe oder Tumult / sich nach Haus verfüget.

Eben dieselbige Nacht / hat ein gewisser / Henricus Haubertus mit Namen / der in disem Tumult gegenwärtig war / dem gangen Rath Bericht gethan /

und den Perrinus seiner Vorsichtigkeit halber sehr gepriesen / wie auch seiner Behändigkeit halber / in allen Anstalten ; Worüber dan der Rath beschloffen / daß man genau untersuchen soll / wer die erste Urheber und Anfänger / dises Aufstands gewesen ; Hier ware Calvin zur Stund im Werck / geht Morgens frühe zu obgemeltem Haubert / und beredet ihn / mit tausend Arglistigkeiten / daß er den Perrinus wider dasjenige / so er den vorgehenden Tag / dem Magistrat vortragen / und bezeuget hat / vor dem Rath beschuldigen soll. Dises wurde also gethan / und vil von dem Rath / welche dem Calvin sehr zugethan / und schon zuvor bestochen waren / seynd dem Haubert zugefallen ; Also / daß man beschloffen hat / daß Perrinus nit nur allein von diser Aufruhr Wissenschaft gehabt / sondern auch der erste Rädelführer gewesen. Perrinus hiervon gewahrnet / fliehet mit seinen Freunden von Genff nach Bern ; Unterdessen wurden vil treffliche Jüngling in den Kerker geworffen / als waren sie an der Aufruhr schuldig / welche eines theils durch Schmeichlerey / und Versprechen / eines theils durch Pein / und Tormenten bekennet haben / daß Perrinus / und zwey andere / mit welchen er die Flucht ergriffen / die Häupter und Anfänger diser Unruhe gewesen / worüber man dan gleich disen Jünglingen die Köpff für die Füß geschlagen. Als sie aber nunmehr auf der Schau-Bühne gestanden / haben sie Gott zum Zeugen geruffen / und öffentlich vor der ganzen Welt bekennet / daß sie durch den Gewalt der Tormenten gezwungen / den Perrinum / und seine Mit-Gesellen fälschlich beschuldiget / und angegeben hätten.

Zu letzt nach vilen Begebenheiten / Gottlosen Anschlägen / und falschen Beschuldigungen / ist der obgemelte Perrinus / gleich wie Florimundus bezeuget / an dem 3. Buch / 17. Capitel / durch Anstalt des Calvins / der ihn beschuldiget / daß er alle Franzosen / die auf Genff geflüchtet waren / ermorden wolte / außser der Stadt enthauptet worden / mit einem denckwürdigen Umstand / nemlich (wie Florimundus hier beyfüget) daß durch Befehl des Calvins / der Stein von dem Hoch-Altar / an statt der Bühne diente / worauf dem Perrin das Haupt ist abgeschlagen worden ; Dises dan ist wohl zu mercken / dan ich habe (sagt Florimundus) allzeit sagen hören / ja auch gelesen / daß Perrin selber / disen geweyhten Stein / auf welchem der Leib CHRISTI so manichmahl aufgeopffert wor-

worden/ an dieses Orth / auß des Calvini Befehl führen lassen/ umb den Dieben und Rauberen für ein Gerüchts-Platz zu dienen. Er aber war der erste/ welcher darauf gerichtet worden/ hat also durch eben dasselbige Instrument sein Straff empfangen/ welches er mißbraucht und entheiligt hatte. Dieses ist das erste Stück von Calvini blutigiriger Grausamkeit.

Das ander aber hat er an Michael Servetto aufgewürcket: Diser war ein geborner Spanier/ erstlich ein Lutheraner/ hernach Calvinist/ zu letzt ein Trinitarier. Er ware auch ein grosser Feind und Bestreiter des Calvins/ der ihme nit allein vorwerffen und verweisen darffen/ daß er ein Todtschläger seye/ sondern auch ihme getrohet/ dieses rechtmässig zu beweisen/ wan er solches ablaugnen wurde: Aber Calvin, weil er geforchten/ es möchte ihm solches erwisen werden/ hat zwar mit Worten still geschwoigen/ aber in der That selber dem Servetus das Maul gestopft: Als er ihne durch den Magistrat fangen/ (gleichwie er sich selbst rühmet in der 152. und 156. Epistel) und hernach lebendig zu Genff als einen Keger verbrennen lassen. Ich solte zwar dieses unter die Stück der Grausamkeit Calvini nit gestellet/ noch beygebracht haben/ weil ich wohl weiß/ daß man hartnäckige Keger rechtmässig und mit Zug auf ein solche Manier abstraffen kan: Aber ich urtheile den Calvin auß seinem eignen Mund: Dan er haltet die Catholische für grausame Hencker/ wan sie die Keger zum Feuer verurtheilen/ so muß er dan nach seinem eignen Urtheil/ vor einen grausamen Hencker gehalten werden/ weil er den Michael Servetus hat verbrennen lassen/ und dieses zwar unter dem Vorwand seiner Kereyen/ aber in der Wahrheit/ damit er von ihme vor der Gemeind wegen seiner begangnen Schelmen-Stücken nit verschreyt/ und in üblen Ruff gestellet wurde.

Zum dritten: so gibt Cayer, in form: und der Lutheraner Heshufius Bezeugnus seiner Grausamkeit/ da sie sagen/ daß er seinen Platz in dem Magistrat hatte/ und sich niedersetzte neben dem Burgermeister auf einen Stuhl/ und niemand weichen wolte/ als diesem allein/ so oft als jemand zum Tod verurtheilt

wurde/ worüber er sich dan berühmte/ daß er mit den übrigen/ dergleichen Urtheil ausgesprochen/ welches ein Zeichen einer grossen Blutgirigkeit ist: Dieweil von allen Zeiten her verboten ist/ allen geistlichen Personen (dafür Calvinus sich aufgab) solchen Blut-Urtheilen beyzuwohnen/ oder persönlich darbey zu sitzen.

Endlich dieses Capitel zu schliessen/ dan man kunte hiervon ganze Bücher anfüllen; höret doch/ wie die Lutheraner selbst diese Mißgeburch der Natur beschreiben haben! und mit seinen selbst eignen Farben abgemahlet?

Tilmannus Heshufius nennet Calvinum einen Verschwächer der Heiligen/ einen grausamen Tyrannen/ einen geilen/ unkeuschen Menschen/ einen durchgetribnen/ verrätherischen/ ungebundnen/ und unverschämten Schmeichler/ einen grossen Schweszer/ einen Verkaufser der Betrügereyen/ und armseliger Beweissthumen/ einen Verfälscher der Schriften der Alten/ einen Judas in Auslegung der H. Schriften/ und einen brandgemerckten Böswicht.

Stancarus sagt/ er seye ein Lasterer gewesen/ und ein Zeyd/ unwissend in der Theologi, der nit ein Brösamlein in gesunder Lähr hatte: Der selber nit wußte/ was er schrib/ oder sagte: Der die Barmherzigkeit/ Güte und Gerechtigkeit Gottes gänglich vernichtet hätte.

Bucerus nennet ihn: Einen Verflucher/ einen stolzen/ gottlosen und falschen Ankläger/ einen rasenden Menschen/ einen Todtschläger seines Bruders/ und einen Abgott.

Theomorus, der doch selbst ein Calvinist war/ nennet ihn einen Keger/ ärger als alle Keger/ einen Ehrbegirigen und tyrannischen Menschen: einen falschen und durchgetribnen Wucherer/ Weltgeizig/ und der das Almosen hinderhielte: einen argen Betrüger von falscher Zungen: den allerschändlichsten Buhler/ einen faulen Sodomiten: rachgirig/ blutigirig/ unmässig/ unbeliebt/ Cholerisch und zornmüthig/ wild und grausam. Und dieses seye endlich zu lest genug/ diesen Vogel an seinen Federn zu erkennen.



Das XI. Capitel.

Von Calvini Kranckheit / und Tod.

Vist uns nun zu den letzten Jahren dieses Regers kommen / und auß seinen eignen Lehr-Jüngern vernehmen / benantlich aber auß Beza, und Harennio, und andern / seine Elend / und Straffen Gottes / als welche sie vor Augen gesehen haben.

Die Kranckheiten / mit welchen ihne der gerechte Gott vil Jahr lang / bis in den Tod hat heimgesucht / wie Beza selbst bekennet / waren die Hectica, oder Verzehrung / das Darm-gicht / oder Grimmen / der Stein / das Podagra, grausames Kopf-Wehe / und über alles ein unüberträglicher Schwarm / und Vile des Unzifers / oder Läusen; also daß sein Leib / wie Cudsemius ein Catholischer / und Harennius ein Calvinist sagen / ganz voll gekrochen / daß er oftmahl vor Schmerzen und Pein verzweiflen wolte.

Aber vil grösser waren die Peinen / und Tormenten seines Gewissen / gleich wie uns Amstolius erweist in Extracto Catholico an dem 214. Blat. Doctor Joannes Baptista Glenius, sagt er / erzehlet in seiner Erweisungs-Histori von Widerbringung der Abtrinnigen / die man Schismaticos nennet / in dem Land des heiligen Thomas. Daß der Herr von Velroux auf seinem Lust-Haus / nahe bey der Stadt Lüttich gelegen / habe zur Tafel geladen einen sichern Canonicum von Binche, der dazumahlen Almosen-Geber war der Frau von Argentaui, mit Nicolao Staffort, der heiligen Schrift Doctorn, und als sie von unterschiedlichen Sachen mit einander Sprach hielten / hat obgemelter Canonicus angefangen seine Reisen zu erzehlen / welche er in seiner Jugend durch Italien verrichtet / in Gesellschaft eines Jünglings / und Musicanten von Rheims in Franckreich / als sie nun durch Fürwitz angetrieben / durch die Stadt Geneve passierten / umb Calvin zu sehen / und mit ihme zu sprechen / weil sie vil von ihme gehört hatten / seynd sie von Calvin ganz freundlich empfangen worden. Unter andern hat er sie gefragt / was sagt man doch von mir in Eider-Land? Sie antworteten: Man verwundert sich sehr und man bedauret / und beslagt sich / daß ihr also von der Ca-

tholischen Kirchen abgewichen seyt: Calvinus begunte hierüber zu seuffzen / vermaledeyt die Zeit / den Tag / und Stund / in welcher er zu studieren angefangen / und bekennet / daß die Einbildung seiner eignen Wissenschaft / Ursach seines Falls gewesen / indeme er wohl gewußt / daß er außser des Weegs der Seeligkeit war; sie antworteten ihm / und sagten: Ihr könnt noch eure Irthum und Fehler ablegen / und widerum in die Schoß der Kirchen zurück kehren: Es ist kein Zeit mehr / sagte Calvinus, dan ich von Gott verworffen bin / und über das aller Hoffnung beraubet; Der obgemelte Canonicus theurte bey seinem Gewissen und Seeligkeit / und wolte kein Theil an dem Himmel haben / wan nit in der Wahrheit deme also wäre / wie er erzehlet.

Hieraus dan erhellet klar / wie elendiglich das Gemüth dieses Erk-Regers müsse bestellt gewesen seyn / und wie stark gepeiniget / als er gedachte / worauf er gefallen wäre / und wohin er kommen seye.

Gleichwie er dan elendiglich / so wohl durch leibliche Kranckheiten / als durch Trangseeligkeiten seines Gewissens gelebt / also ist er gleicher massen ganz armseelig und elendiglich gestorben.

Bolsecus erzehlet seinen Tod ganz kurz mit disen Worten: Es mag Beza von dem Calvin schreiben was ihme beliebt / er mag ihm Stand halten / so vil er will / daß er auß diesem Leben geschcheiden sey / mit dem Tod der Kinder Gottes / so ist doch gewiß / daß er die bitterste Tormenten / und aller schwärste Peinen / mit welchen er von der gerechten / und strengen Hand Gottes gepeiniget worden / nit übertragen kunte / er hat den Teufel angeruffen / geschworen und geflucht / auch Gott gelästert / ist also elendiglich gestorben; welches auch diejenige bezeugten / so ihme in seinem Tod beygestanden. Ja es ist gewiß / daß er den Tag und die Stund verfluchet / in welcher er sich zu dem Studieren / und Bücher-schreiben begeben hat / und dieses kame her / auß den Geschwähren und Wunden / deren sein ganzer Leib voll ware / auß welchen auch ein so entsetzlicher Geruch

standt herauß gieng / daß er nit nur allein sich selbst / sondern auch seinem gangen Hauß-Gesind beschwärllich war / welches auch die Ursach war / wie seine Hauß-Genossen erzehlt / daß ihn niemand besuchen wolte. Bis hiehero Bolsecus.

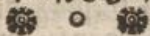
Mit ihme kombt überein der Calvinist, und Prädicant Joannes Harennius sprechend: Calvinus hat sein Leben in der Verzweiflung geendet / nachdem er zuvor mit der allerabscheulichsten Kranckheit gepeiniget worden / mit welcher Gott die wider-spännige und verfluchte Menschen gestrafft hat. Dieses kan ich mit der Wahrheit bezeugen / weil ich seinen Tod und Verderben / mit meinen selbst eignen Augen / als allorten gegenwärtig / gesehen hab.

Hierzu füget annoch Petrus Cudsemius: Dieses augenscheinliche Gezeugnis des Prädicanten Harennij, welcher ihr eigener Prädicant war / werden die Calvinisten in Ewigkeit / auß seinen Büchern nit herauß Krautzen können / auch so gar der Ministet

Parzus nit / mit aller dieser Falschheit / und teuflischen Lügen: unter dessen Harennius, der diesen elenden Tod hat angesehen / muß wissen / daß auf ihne ein gleicher / und eben solcher Ausgang wartet / und ob dem Haußschwebet / wan er sich nit bekehret.

Indeme dan Harennius den Tod Calvini beschriben / war er nit nur allein ein Calvinist, sonder auch ein Prädicant, was solte dan einen solchen Menschen dazü bewögen können / daß er solche Ding von seinem selbst eignen Maister geschriben / wan er nit wohl wäre versichert gewesen / und also die Wahrheit / was dieses belangt / der gangen Welt hätte vortragen wollen.

Darumen dan / ist der Calvinist, Jacob Verheyden, ein grosser Lügner / indem er in seinen Abbildungen an dem 110. Blat sagt: Der grosse Mann ist von der Abzehrung gestorben / welche er von unmässigen Wachen und Fasten bekommen hat; Sein Tod hat sich im Jahr 1564. begeben / als er nunmehr drey und fünfzig Jahr alt war.



Das XII. Capitel.

Wie die Calvinistery / in Franckreich / allgemach zuge-
nommen.

Es hab hier oben der bösen Art / und den Gottlosen Manieren Joannis Calvini / ohne Fölgung der Jahren / seinen Tod bengefügt / auf daß man einen Überschlag und Augenmas sehen kunte / wie sein Tod mit seinem Leben übereins kommen; Nun wollen wir sehen / wie er in seinem Leben allgemach sein Gottlose Lehr in Franckreich aufgebreitet.

Er waré / wie wir oben erweisen haben / umb seiner Laster / und Schelmenstück willen / mit einer Lilien auf den Rücken gezeichnet / als er nach Teutschland aufgebrochen / allwo er sich zu dem Prädicanten Roussel begeben / und ihme als ein Knecht gedienet. In diser Gelegenheit / sahe er alle die jenige Irz-Geister / die ganz Teutschland in Feur und Flammen gesehet: Er handlete vil mit Martin Bucer, welcher ihne zu Erasmo führt / und lobte Calvinum sehr wegen seines Verstands. Aber Erasmus nachdeme er mit ihm über einige schwäre Glaubens-Puncten gehandelt / ganz erstaunet über das jenige / was er von ihm gehört / und zwar auß dem Mund Calvini selbst / sagte zu Bucero: Ich sehe Franckreich.

ein grosse Pest in der Kirchen entstehen / und zwar auß der Kirchen selbst. Und wolte forthin mit einer so harten und gefährlichen Sach nichts mehr zu thun haben.

Also ist Calvin wider nach Franckreich gezogen / und schlägt sein Zeltten nächer in der Stadt von Poictiers auf: Hier waren einige Gelehrte / welche von ihme / als er zu Engolisma war / sprechen hören: Mit etlichen auß disen hat er Gemeinschaft gemacht / und sich mit guten Freunden versehen / durch seine Zungen / welche ihm am rechten Orth gestanden: Franciscus Fouquet, Prior zu Troismustiers / hat ihne in seinem Hauß aufgenommen / mit disen guten Freunden dan hat er angefangen / auf der Stadt-Maur spazieren zu gehn / und mit ihnen von der Religion zu sprechen: Hat ihnen auch einige Geheimnus von Luther / Melanchton und Zwinglio entdeckt und geoffenbaret. Alsdan hat er ihnen etliche Stück / die er selbst zu Engolisma geschriben / vorgewisen / wie auch die Weis und Manier seines Gebetts / so er gemacht / darvon hat er ihnen ein Abschrift gegeben / hat sich auf die Knie nidergeworffen / und sie

Anfang
der Calvi-
nistery
in Poi-
ctiers.

sie eingeladen mit ihme zu betten/welches sie auch mit grossen Eifer gethan.

Endlich ist er mit dem Leutenant in Erkantnus und Kundschaft kommen/der Stadthalter allda gewesen / und wurde von ihm mit seinen Freunden in seinen Hof eingeladen / allwo Calvin auf der Tafel / und nach der Mahlzeit so vil wider die Mess und wider das heiligste Sacrament des Altars gesprochen / daß er drey oder vier von den eingeladenen / nemlich

Die erste / Antonium de la Diguie, Philipp Veron, so von Cal: Procurator des hohen Raths / Albertum bin ver: Babir. ot, und Joannem Arnon verführet fährt wor: den.

Erste Ver: samlung der Calvi: nisten. Diese seynd allzusamen in einen Keller kommen oder in andere heimliche und verborgne Plätze / oder inner der Stadt; Sie brachten auch drey andere auf ihre Seiten / worunter der Advocat La Borderie gewesen / welcher vierzig Jahr hernach die Lehr Calvini verlassen / und als er allgemach 80. Jahr alt war / Catholisch gestorben ist.

Was sie allbort gethan. In diesen Plätzen und Versammlungen hielten sie das Nachtmahl / und Calvin thäte ein Ermahnung zu ihnen mit Anrufung des H. Geists / daß er auf diese kleine Schaar / so in seinem Namen versamlet war / herab fallen solle / alsdan hat er einiges Capitel auß der Schrift gelesen / und ein jeder brachte hierüber sein Gutachten vor.

Calvin, der ihme liesse angelegen seyn / daß sein Lehr mit in den Kellern und Spelunken / noch zwischen vier Mauern sollte stecken bleiben / hat dreyen von dieser kleinen Versammlung Erlaubnus geben / solche in der Still unter das Volk auß zu braiten: Joan Arnon wurde bestellt / dieses zu thun inner / und umb die Stadt Poictiers / die andere zwey / zohen in das Land hinein / und haben ihre Namen verändert / dan einer heisste sich Bonhomme, das ist / Gutmann / und der ander

Drey von den neuen Calvinisten haben an ihr Lehr außzubraiten. Ramasseur, das ist / einer / der alles zusammen rasplet. Der erste durchliesse das Land Kaintoigne, Poictou, und Engolisma, der ander gieng nach Tholuse, so ein hohe Schul war / mit trefflicher und verständiger Jugend wohl versehen.

Sie verderben die Jugend. Ihr erste Sorg war / einigen Schulmeistern ihr Giff einzujaugen / umb also leichter die zarte Gemüther der Jugend darmit zu verderben / also haben sie 5. auf ihre Seiten gebracht / welche sich auch in unterschiedliche Städten auftheilten / unter dem Deckmantel der Catholischen / und brachten also vil junge Herzen in das Netz / ehe sie solches gewahr wurden / erstlich spotteten sie / daß sie sich zu Anfang ihrer Lection, nach der Gewohn-

heit / mit dem Zeichen des H. Creutz bezeichneten / so schwächten sie auch wegen der Enthaltung von sichern und gewissen Speisen / auf die gebottne Fag / sie machten auch die Beicht hart und schwär / auch bey denen Leuthen verhaßt / und mehr dergleichen / welche dan den Zaum und Zigel zu unterschiedlicher / ungereim- und frecher Ungebundenheit erweiterten / zu welchem die Jugend von sich selbst geniegt ist.

Derjenige aber / der in diesem Stuck den mehristen Schaden zufügte / war ein gewisser Schulmeister zu Bourdeaux, mit Namen Vallois, welcher mit seinem Giff / vil von der Jugend also verzaubert / daß sie zu Nacht auf der Gassen herum geloffen / die Bilder zu brechen / und zu zerstöhren / auch Schmach und Simpf Wort / oder Pasquill an die Kirchen Thüren anzuhäfften / und tausend dergleichen Muthwilligkeiten zu verüben / auch Kirchen-Schänderen vorzunehmen; So haben sie auch unter ihnen etliche Ministros außerkohrn / welche dieses verfälschte Wort Gottes lehren solten / und hiengen an Versammlungen zu halten.

Zu letzt wurde diese muthwillige Jugend hier und dort durch das Reich zertheilet / und verführten vil andere / benantlich unter König Francisco dem Andern; Alsdan stigen auf die Cangeln und Predig-Stühl: Wollen, Weber, Lenn, Weber, Chartetscher, Maurer, Zimmer, Leuth, Bauren / und dergleichen ungestudierte Menschen / welche kaum einmahl ein Buch angesehen / noch einmahl so gar die kleine Schulen durchgeloffen / diese waren nichts desto weniger grosse Wohlredner / der erste Prædicant von Meaux, oder Meldis, wie Beza selbst bezeugt / war ein Wollen-Weber / Joannes de Clerck, der einige Jahr zuvor / wie Florimundus sagt / in eben derselbigen Stadt / gezeisset worden / und umb seiner Schelmen-stuck halber gebrandmahllet / mit der Zeit aber / ist er auch all dorten / seiner Irthum / und Fehler halben / verbrandt worden; Ja die Weiber selbst / haben dieses Ampt übernommen / gleichwie man gesehen hat zu Mont de Marfan, einer schönen Stadt in Aquitanien / allwo die Haus-Frau eines Advocaten / nit nur allein geprediget / sonder auch ein Buch / von der Prædestination, oder Gnaden-Wahl / geschriben hat.

Im Jahr 1540. hatten die Calvinisten / kaum einen einigen gelehrten Mann unter ihnen / und doch / nahme die Kegererey allgemach ihren Fortgang / in unterschiedlichen Orthen / und Städten in Franckreich. Das

Sie h
die Bil
gebrod

Weld
die erst
P. adie
tea wa

Das XIII. Capitel.

Calvin geht nach Genff / und was er alldorten außgericht.

Wedeme dan dieses schädliche Feuer / von Calvino angezündt / sich durch Frankreich verbreitet / ist Calvin nach Genff abgezogen / dan er fürchtete sich vor einem andern Feuer / welches von der Gerechtigkeit sollte für ihn angezündet werden; Dan als dort vil Geistliche / so wohl Manns- als Frauen-Personen / durch Freyheit des Lebens / und die Wollüsten des Fleisches angelockt (welches die Lehr Calvini mit sich brachte) ihre Elöster verlassen; also begunten / die Bosheiten Calvini an den Tag zu kommen / und offenbahr zu werden. Also verläßt er Poictiers, und fliehet heimlich / zu erstens nach der Stadt von Nerac, umb allda zu handeln mit den 2. grossen Ketzern / Le Fevre, und Roussel, dessen letzten Knecht er in Teutschland gewesen. Le Fevre hatte in ihm grosses Vergnügen / und vergleicht sich seiner Lehr; Roussel aber / als er des Calvins Vorhaben durchgründet / indem er ihn bis weilen sagen hörte / daß man die Kirchen zu der ersten Reinigkeit bringen / und folgend / dieselbe zehen mahl zur Erden werffen müßte / umb ein neues Gebäu / an ihren Platz zu stellen; verwunderte sich (wie er dan ostermahl erzehlet hat) daß in einem so jungen Gemüth / ein so alte Bosheit stecken sollte / thäte also sein Bestes / umb ihne von diesem üblen Vorhaben abzuwenden / und zu der Vernunft zu bringen; Dan er sagte: Es hätte zwar die Kirchen / einige Säuberung / und Erneuerung vonnöthen / man müßte aber dieselbe nit gar zu Boden werffen / also wolte er ganz nit mit ihm übereinstimmen / was die Lehr des heiligen Sacraments belangte; Und dieses war die Ursach / warum Calvin wider Roussel aufgestanden / und geschriben hat.

Als er dan gesehen / daß es ihm allhier nit glücken wolte / gleich wie sein Wunsch wäre / nimbt er seinen Abschied / und reisset nach Paris. Aber es ware ihm auch allda vil zu haß / und als das Gesträuß und Stauden / so zu Verbrennung der Ketzer zubereit wurden / ihm ein Schrecken einjagten / zieht er widerum von Paris hinweg nach Teutschland / und wird zu Straßburg zwey ganker Jahr ein Lehrer Jünger des Buzers, welchen er das Buch seiner Instruktionen sehen lassen; welcher als er selbige gelesen / und übersehen.

Frankreich.

hat er dieselbige dem König Francisco aufgetragen / allwo er in dem Vor-Titul ein Sinnen-Bild gestellt / nemlich ein Schwert in dem Feuer / mit diser Unterschrift: Non veni pacem mittere, sed gladium. Ich bin nit kommen den Frieden / sonder das Schwert zu schicken. In welchem er sich Luthero verglichen / der sich ostermahl gerühmt / daß sein Evangelium, Unruhe und Spaltung mit sich gebracht / und sprange vor Freuden auf / wan er seine Lands-Leuth in dem Blut schwimmen sach / welches auch zu allen Zeiten der eigne Ketzerey-Geist gewesen / und gleich wie Luther und Calvin grosse Lugner waren in ihrer Lehr / so waren sie richtige und wahrhafte Propheten / in Vorsagung blutiger Kriegen / welche ihr Ketzerey mit sich führte.

Endlich nachdem er lang genug herum geloffen / hat er zu letzt seinen Weg nach Genff genommen; diese Stadt ist lang zuvor / ihrem rechtmässigen Herrn / dem Herzog von Savoyen widerspannig gewesen / und dieses war durch Anführung / und Aufwiegung / des Predicanten Wilhelm Farel, der sich dorthin / als er auß Basel bannisiert und vertriben war / begeben hat. Als diser zum ersten nach Genff came / hat er sich mit dem Volk ganz gemein gemacht / hat die kleine Kinder versamlet / und lehrte sie einige Liedlein / zu Spott und Berachtung / der Geistlichkeit / und der Kirchen-Czeremonien. Er brachte mit seinem Schimpf- und Spötteln / so vil zuwegen / daß er auf den Abend der heiligen Dreysaltigkeit / nach der Vesper, ein theil Kinder nach St. Peters Kirchen gebracht / welche die Bilder in stuck zerbrochen / und weilen die kleine Kirchen-Schänder / der vornehmsten Burgern Kinder waren / so wurde diese Gottlose / und böse Handlung oder That / nit vil gerührt / oder von der Justiz gestrafft / wordurch dan die Parthey des Farel, von Tag zu Tag zunahm; Zu letzt ist die Sach so weit kommen / so wohl durch Mitwirkung der Inwohnern / welche mit Farel gehalten / als durch den Zulauf der Ketzereylichen Schweigern von Bern / welche schon von Zwinglio verführet waren / daß die ganze Stadt / im Jahr 1535. sich öffentlich Ketzereylich erkläret hat / und setzten zu ewiger Gedächtnus vor das Stadt- oder Rath-Haus auf ein

Anfang
der Ketzerey
zu Genff.Genff
wird gänglich
Ketzereylich.

Kupferne Platten folgende Schrift:

Weilen im Jahr des Herrn 1535. die Tyranny des Römischen Antichrists außgeredet / und seine Aberglauben zerbrochen / und abgethan worden / die heilige Religion zu ihrer Reinißigkeit / und die Kirchen durch ein besondere Wohlthat Gottes / in bessere Ordnung gestellt / und die Feind außgejagt / und versträhet worden / also hat der Magistrat, und das Volk von Genff / dieses Gedächtnis Zeichen / zu einer ewigen Gedächtnis machen lassen / und auf diesem Platz aufgerichtet / und ihre Danckbarkeit gegen Gott / ihren Nachkömmlingen kundbar machen wollen.

Der Bischof von Genff Petrus de la Bourne, welcher den Eingang nit wohl besetzt / und sich vor solchem üblen Anfang nit wohl bewahret / hat die Stadt mit der gesamten Geistlichkeit / und Clerisey verlassen.

Farell der sich nit starck genug befunden / dasjenige was er angefangen zu bevestigen / und hand zu haben / hat Calvin zu Hülff genommen / welcher den Last über sich genommen / umb die Theology zu lehren / und Ermahnungen in Französischer Sprach zu halten / für die Flüchtling von Lyon, und andern nächstgelegenen Orthen / brachte auch seinen Catechismus herfür / und an das Liecht.

Als nun Calvin durch obgemelten Farell beruffen / und bevestiget worden / durchließ seine drey Apostel / welche er (gleich wie wir oben erzehlet haben) auß Poitiers in das Land abgeschickt hatte / unterschilgliche Städten / und Land von Frankreich / und verführten nit allein vil junge leichtfertige Studenten / sonder auch unterschiedliche Häuser der Edel-Leuthen / unter welchen die erste waren / das Haus von Fa, in Engolisma, von Vevac in Poictou, und von Mirambeau in Xantoigne.

Calvin will alles nach seinem Sinn haben.

Wird darum auß Genff vertriben.

Er geht nach Bern / da er sich

Über das wolte Calvin zu Genff alles nach seinem Sinn und Willen haben / und nach seinem verderbten Hirn anstellen / und gleich wie er von Natur unüberträglich war / wolte er mit Farell nichts mehr zu thun haben / sonder thäte alles auß eigenem Gewalt / und Authorität / als sich aber der Magistrat der Stadt darwider setzte / seynd Aufrühren entstanden / also / daß Farell und Calvin auß der Stadt gejagt / und bannisiert worden.

Als nun Calvin außgejagt war / raißte er nach Bern / und gab sich für einen Zwinglianer auß / aber ein gewisser Præ-

dicant, der von Nation und Herkommen / ein Glämming war / mit Namen Zacharias, und von seiner Sect ein Zwinglianer / nachdem er mit Calvin disputiret / hat ihn vor dem Magistrat zu Schanden gemacht / dan er zoge in Gegenwart einen Brieff auß seinem Sack / den Calvin selbst geschriben hatte / und fragte ihn / ob er sein eigne Hand noch kenne? Calvin schwig / und gab genug zu erkennen / daß er dieses nit ablaugnen kunte / da wurde dan der Brieff überlaut abgelesen / welcher voll der Lasterungen / und Scheltwort war wider Zwinglium, welchen er nichts desto weniger zu vor / bey den Burgern von Bern dapffer gelobt / und geprisen hatte. Als nun Calvin gesehen / daß seine Schelmerereyen entdeckt / und offenbar wären / ist er von Bern in Schweizzerland / von dar nach Straßburg in Teutschland geloffen / und wurde das andermahl von Bucer empfangen / und aufgenommen / welcher auß seinen eignen Lehren / die er mit Luthers Lehr untermischet / eine neue Religion geschmiedet. Allhier wurde Calvino anbefohlen / denjenigen zu predigen / welche auß Frankreich dahin geflüchtet waren / oder auch vertriben / vor welchen er auch ein Zeitlang die Schrift und Bibl außgelegt / Bucer obwohl dieses nit aller Ding nach seinem Sinn war / ließe er doch solches geschehen / und ihne auf sein Manier lehren / und predigen / welche freylich weit unterschieden war / von derjenigen Weisheit / mit welcher er zu Genff geprediget / dan Calvin richtete sich nach der Zeit und Gelegenheit / ware in Schweizerland ein Zwinglianer / und in Teutschland halb Lutherisch.

Gleichwie nun das Abfallen der Geisteslichtheit von der Catholischen Religion, mehrer Theil / auß der Weiber Lieb entsprossen / so hat auch Calvin diser Lieb zu Straßburg gefolget / dan allhier hat er sich getrauet / an eine junge und wohlgestalte Wittib / eines von Lüttich / der Johannes Estordeur genant ware / und zu vor ein Wider-Täufer gewesen / aber durch Calvin zu seiner Sect gebracht. Er hat auch hernach seinem Bruder Antonius, ein gewisse Tochter / von Antwerpen zum Heyrath gegeben / dero Vatter all dort falliert / und banquerot gespilt / sich nach Genff begeben / und allbar unter den Kessern aufgehalten. Diser Antonius war in seinem Heyrath sehr unglückselig / dan sein Tochter / als sie im Ehebruch erdappt / wurde öffentlich in den Enden und Ecken der Strassen / durch des Henckers Hand zu Genff mit Ruthen außgehaut.

für
Zwin
ner a
ben.

Ein
Bede
wird
deckt.

Er
nach
Stra
burg.

Calvin
Entle
wird zu
Genff

Ruthen
aufge
haut.

haut und gegeistet / daß Calvin vor lauter Spott und Schand zerschellen möchte. Und dieses ist / was Beza in seiner Vor-Red / über das Buch Josue sagen will / als er erweist / daß die Famili von Calvin, gang frey von Hurerey gewesen sey. Es ist wohl wahr / sagt er / daß ihne Gott / in den Personen / die seine nächste Bluts-Freund waren / geübet hat / aber noch vil ärger ist es dem Jacob, und dem David ergangen.

Als nun Calvin einige Zeit zu Straßburg gewohnt / und ein halber Lutheraner gewesen / gieng er nach Regenspurg / allwo er das Nacht-Mahl belangend / eines theils nach seiner eignen Meinung / des andern aber nach dem Sinn Zwinglij, weil er nun halb Zwinglich war / wider die Lehr / der Lutheraner gesprochen / welches / als dise gemerckt / seynd sie ihm von allen Seiten her auf den Leib gefallen /

und ihne bestritten / also daß er widerum nach Straßburg abgezogen.

Mittler Zeit hat er mit denen von Genff gehandelt / und Under-Red gepflanzet / hat auch durch sein Mit-Gesellen / den Farell, die Sach so weit gebracht / daß er auß seinem Elend und Verbannung wider beruffen worden / welches im Jahr 1541. geschehen / den 3. Septembr. welchen Tag die von Genff aufgezeichnet haben / als den ersten Tag / an welchem der Gewalt / und Ober-Herlichkeit des Calvins angefangen / welche er hernach mit grosser Grausamkeit / und Vermessenheit / in die 23. Jahr / in der Stadt Genff gebraucht / und erwisen; Dan er machte sich mit der Zeit Maister / Bischof / und Herrn von der Stadt. Er bestell alles / so wohl die Religion belangend / als den Staat und Policy betreffend / was ihm nur beliebte / oder in den Sinn käme.

Er wird widerum nach Genff beruffen.

Macht sich Maister von der Stadt.

Das XIV. Capitel.

Calvin sendet unterschiedliche Prädicanten auß Genff / durch Franckreich / und wie er dort hoch geachtet worden.

Es wäre nun Calvin zu seinem völligen Vornehmen gelangen / und spihlte allein den Maister in der Stadt Genff / und wäre gleichsam der obriste Pabst. Er hat seine Botten in Franckreich außgesandt / etliche mit Brief / die jenige zu trösten / und zu stärken / welche wegen seiner Sect und Lehr / gefangen sassen / etliche den Zahren seiner Irrthum und Fehler aufzurichten / zu welchem End / er unter vilen andern / zween nach Paris gesandt / mit Namen Rochechaudien, und Le Mazon, welche vil junges und schlechtes Völk verführet.

Unter dessen wird er zu Genff nit allein groß geachtet / sonder schier als ein Gott angebetten / welches in unterschiedlichen Gelegenheiten erschinen ist.

Erstlich / so wäre ein gewisser Ubelthäter zum Tod verurtheilt / und als er nach dem Gerichts-Orth gieng / kunt er sich nit bereden lassen / daß Gott ihme seine Sünden verzyhen hätte / wan nit Calvin, der getreue Diener Gottes / wie er sagte / ihme dieselbe / zu gleich / und mit vergabe.

Zum andern: Nachdem er alles in der Stadt / nach seinem Willen haben wolt / und sich vil dargegen setzten / hat sich zugetragen / benantlich im Jahr 1548 / 1554 / und 1555. daß die Stadt in Factionen und Partheyen zertheilt war / und wider einander die Waffen ergriffen; Aber Calvin, sagt Beza, warffe

sich in die mitten der blossen Schwerten hinein / und durch seine einige Gegenwart / wurden auch die aller ärgste Meidmacher verschröcket / und gefüllt.

Zum dritten: Alles was er sagte / es seye gleich in dem Kirchen- oder in der Stadt-Rath / wurde für lauter Orackl / und vor die pure Wahrheit gehalten / so daß ein jeder vor seinen Worten schweigen muß / und wan ihm jemand nur widersprache / so rasete er / und schaumte vor Zorn / welches sein Lehr-Jünger / und Ausblaser seines Lobs / Theodorus Beza selbst bekennet.

Zum vierten: Dise Großachtung kam so weit / daß ihrer vil von allen Enden und Orthen auß Genff kamen / ihne zu sehen / sagend / daß die Stadt Genff die heilige Stadt war / gleich wie man sehen kan bey Stephan de Roy, in seinem Genffischen Martyrer Buch. Die Vornehmste / so dahin kommen / sagt Florimundus, waren Mahler / Uhrmacher / Goldschmid / Buchandler / Buchdrucker / Doctores der Arzney / und junge Studenten / disen haben sich vil zugesellet / so auß Franckreich / Engelland / Nider-Land / so wohl umb ihrer Kezeren willen / als ihrer Schelmen-stück halber geflüchtet waren / benantlich falsche Münser / falsche Zeugen / und die banquerott gemacht haben / wie nit weniger Ehe-Brecher / Knecht / und Sclaven / und solches Gesind / welche

the all zumahl / in diser heiligen Stadt beherget / und aufgenommen worden / also so daß die Stadt Genff / zu letzt ein Nest und Flucht-Platz aller ausländischen Schelmen und Böswicht worden ; Und als auf ein gewisse Zeit / jemand bey Calvin, darüber sich beklagt : Lasset sie frey herein kommen / sagt er / wir wollen sie bekehren / und besser machen / die Kirchen schliesset ihre Schos niemand zu.

Mit einem Wort / nachdeme Genff / die wahre Religion, und den Herzog von Savoyen / ihren rechtmässigen Herrn verstoßen / ist diese Stadt zu letzt ein Republic worden und zu einer solchen Vermessenheit gelangen / daß sie ihre Gesandten / zu Henrico dem Andern / König in Franckreich abzusenden / sich erkühnet / umb mit ihm in Bündnus einzutreten ; Aber Annas von Montmorency, Groß-Constabl von Franckreich / hat sie wider hinweg gejagt / und ihnen gesagt : Geht hin / und sagt euren schönen Herren von Genff / daß sie in dem Hemmet / und mit dem Strick umb den Hals / sich vor die Füß unsers Königs werffen / und ihne umb Gnad bitten / sie seynd ein schlechtes und allzuverworfenes Volk / umb mit ihm in Bündnus einzutreten.

Zwischen allen diesen Finsternissen / und Verwirrungen der Stadt Genff / ließe der gute Gott bis weilen sein Himmliches Licht erscheinen / und dieses zwar vilen verführten Personen / nemlich als sie nunmehr den Tod vor Augen hatten / und vor dem strengen Urtheil des Obristen Richters erschrocken waren / als welchem sie kurz hernach strenge und völlige Rechnung ihres vergangnen Lebens erstatten müßten.

Merckli-
che Bekeh-
rungen et-
licher Cal-
vinisten.

Also sagt Florimundus, er seye in dem Tod / von Fayen de Limoges, gegenwärtig gewesen / welcher der Arzney Doctor war / der sein Leben lang hinauß geführt / und in der Calvinischen Sect aufgezogen war ; Als er aber zu dem End seines Leben kommen / und auß einer Schwachheit / oder Ohnmacht entwachet / so ihm das Fieber verursachet / sagte er / es seye ihm ein Engel erschienen / der ihm das Urtheil der ewigen Verdammnus vorgelesen / wan er sein Kezerey nit abschwören wolte / und gleich wie er ein gelehrter Mann ware / so ruffte er auch gelehrte Männer zu sich / auch auß der Gesellschaft JESU, und als er drey oder vier Tag / die er noch lebte / mit ihnen gehandelt / hat er sein Kezerey abgeschworen / verdamnte seine eigne Bücher / so er wider die heilige Kirchen geschriben hat

te / und befahle / dieselbige in das Feuer zu werffen ; worüber er mit großem Trost seiner Seelen / und starcken Hoffnung der Seeligkeit auß diesem Leben abgeschiden.

So hab ich auch gesehen / sagt Florimundus noch weiter / daß der von Morlas, ein großer Edelmann / und gelehrte Person / nachdeme er bis zu seinem höchsten Alter in der Kezerey des Calvini gesteckt / zu letzt seines Lebens / als er nunmehr den Tod vor Augen gesehen / einen Priester begehrt / um ihme seine Sünd zu beichten / und becheurte zumahlen / mit über großem Leidwesen / daß er Catholisch sterben wolte.

Auf gleiche Weis / sagt Florimundus, ist auch der Herz du Fay, der zuvor ein Calvinist war / gestorben / welches auch vil hundert andere gethan / welche ich wohl gekennet hab. Unter andern noch ein Person von Ansehen / welche im Jahr 1601. zum Tod verurtheilt worden ; Er beehrte bey sich in diser letzten Stund einen Minister zu haben ; aber indeme man ihm den Prädicanten holte / kam zu ihm ein Religios, der ihn ansprach / und tröstete. Als nun der Prädicant ankommen / gieng er zu dem Patienten / und nachdem er lange Zeit mit ihm gehandelt / so sagte der Verurtheilte : Mein Herz / ich hab 20. Jahr in eurem Glauben gelebt / aber anezo laß ich euch denselben wider zuruck / dan ich in meinem Herzen empfinde / daß mir Gott seine Barmherzigkeit erweisen will / und der H. Geist / welchen wir / wie ihr sagt / alle haben / bezeuget mir / daß die Lehr von diesem einfältigen Geistlichen / wahrhaftig / und die ewige falsch ist / darumbitt ich euch / lasset mich mit Frieden in dem Catholischen Glauben sterben. Also ist ihm der Religios beygestanden / und er ist außrecht Catholisch gestorben. Bis hiehero Florimundus ? Welcher dieses alles mit wahrhaftigen Spruch beschliesset :

Wer ist doch jemahl auß den Catholischen gewesen / der auß das End seines Leben / und auß seinem Tod Beth ligend die Religion verändert ? Dieses ist niemahlen gesehen worden / von der andern Seiten seynd sehr vil welche nachdeme sie ihr ganzes Lebenslang / die Waffen wider die heilige Kirchen geführt / nichts desto weniger in der Schos der heiligen Kirchen ihr Seel / und Geist aufgeben haben.



Das XV. Capitel.

Theodorus Beza geht nach Genff / was er für ein Mann
gewesen sey.

Nachdeme nun Joannes Calvin, seinen Kezerischen Stuhl der Pestilenz/ in der Stadt Genff aufgerichtet/ und gesteißet/ und sich von allem/ das ist/ so wohl geistlichen/ als weltlichen Rechten Maister gemacht/ begunte Theodorus Beza sein Affen-Spühl in Franckreich anzuheben/ welcher hernach/ als er ein Lehr-Zünger Calvini worden/ ihm auch an Gailheit/ und Gottlosigkeit ganz mit weichen wolte.

Dieser Beza dan/ war zu Veselay im Jahr 1519. auf S. Joannis Tag gebohren/ daher haben ihn seine Lehr-Zünger den andern St. Johann genennt/ er hatte einen klugen Verstand/ ware auch ansehnlich in seinen Reden/ wohl aufgezogen/ groß in seinem Vornemen/ wohl erfahren in Lateinischer und Griechischer Sprach; über alles aber ein berühmter Reim-Dichter/ und Poët, benantlich aber/ und absonderlich in Liebs-Gedichten/ wie dan solches unterschiedliche seiner Schriften bezeugen/ welche er im Jahr 1548. in offnen Druck kommen lassen/ unter andern hat er mit einem langen Reim-Gedicht/ den Fuß derjenigen/ die er gefreyet hat/ sehr artlich beschriben/ auch mit andern Reim-Zeilen den Haken ihres Hals-Zuchs; hiermit hat Beza, als er auch schon Geistlich war/ ein grossen Theil seines jungen Alters zugebracht.

Er bezeugt von sich selbst/ in einem Brief/ welchen er an seinen ersten Lehr-Meister/ Melchior Volmar, geschriben/ daß als er zu Paris studierte/ und über eine Brucken gangen/ auß Kleinmütigkeit/ in das Wasser springen wollen/ umb sich zu versäußen/ als er aber nun fertig stunde/ dieses zu vollbringen/ seye eben sein Vetter ankommen/ der dieses verhindert habe.

Gleich wie er von gutem Geschlecht war/ also wurde er mit einer Priorey, unweit der Stadt Paris versehen/ welches ihm dan Ursach gab/ umb ein leichtfertiges und thorrechtes Leben zu führen/ er hatte grosse Gemeinschaft mit dem jungen und leichtfertigen Weiber-Volk/ absonderlich aber mit einer gewissen Claudia, oder Candida, welche ein Hauß-Grau/ wie man sagt/ eines Schneiders von Paris gewesen/ welche er auch hernach getrauet hat/ wie nit weniger mit ei-

nem jungen Studenten von Orleans/ mit Namen Audebertus, zu welchem er so unsaubere/ und unschambare Gedichten geschriben/ daß sich ein ehrlich Gemüth dieselbige zu lesen schämen soll/ umb darentwillen/ ich auch allhier dieselbige verschweige.

Damit aber niemand denken soll/ daß dieses von den Catholischen nur erdichtet sey/ so haben wir den Beza selbst/ der dieses in seinen Schriften bekennet hat. Dan/ als ihm dieses von Francisco Balduino, einem Catholischen Rechts-Gelehrten von Attrecht vorgeworffen ware/ hat er geantwortet: Als ich noch Jung ware/ und siben Rath-Gebern gefolget/ hab ich Gedichte außgegeben/ welche anezo niemand mehr verflucht/ als ich selbst/ wan ihr dan diese widerum herfür bringet/ so werdet ihr übel thun/ aber vermaint ihr/ daß ich darum auf euch werde verbitteret werden? Keines wegs: dan ich laugne gar nit/ wan es vonnöthen ist/ waigere mich auch nit/ über die Gebrechen meines Lebens getadlet zu werden.

Es ist wahr/ daß Beza diese Gailheiten mit seiner Jugend suchet zu beschönen/ doch/ als sein Haupt nunmehr mit grauen Haaren besäet war/ hat er es nit umb ein Haar besser gemacht.

Dieses lasset er genug erscheinen/ in seiner zweyten Apology, oder Schutz-Schrift/ welche er wider Claudium de Xaintes geschriben/ allwo er unter andern/ an dem 400. Blat/ von seiner Huren Publia, und ihren Glid-massen/ so unverschamt spricht/ als ob sie die aller-ärgiste/ in allen verschreyten und unehrbarren Orthen und Wincklen der Welt gewesen wäre/ ja er gebraucht sich solcher Worten/ welche auch der aller-schlimmste Bödewicht/ sich nit getrauen soll in seinen Mund zu nehmen/ in einer ehrlichen Gesellschaft. Ich will verschweigen/ daß er dieses der ganzen Welt in offnem Druck hat vorgestellt.

So beschönet dan Beza umbsonst/ seine Gailheiten und Unzucht/ mit dem Vorwand seiner Jugend/ dan seine graue Haar/ und schon von Alter schwache Glider waren noch mit diesem Wust/ und Unflath übergossen/ dieses erheller noch weiter auß deme/ was wir in der

Ha

Dies hat er in dem Alterthum nit gebessert.

Histori von Teutschland/ auß Remondo erzehlet haben/ nemlich/ daß ein gewisser Edelmann auß Aquitanien/ als er von Rom wider zurück gekehret/ in dem Jubel-Jahr/ Bezam heimgesucht/ er hat ihn angetroffen/ mit einem langen Roef von Zeug angethan/ und bekleidet/ der ganz unsauber und besudlet war/ und mit einem ledernen Riemen umb den Leib/ in seinem langen grauen Bart/ ganz ungekamplet/ mit einer grosse Kappen/ dero Ohr-Lappen/ ihme bis auf die Schultern herab hiengen/ darüber einen breitten Hut/ ganz grob ohne Form und Manier/ er truge zu lest ein Pappyr in der Hand/ darauf geschriben war: Was? Es waren Gedichten und Reim-Zeilen: das sahe der ander wohl: Beza aber sprach zu ihm: hiermit verzehre ich mein Zeit; Der Edelmann aber/ gedachte bey sich selbst/ O guter Gott! seynd dieses die Zeit-Verzehrungen/ und die Betrachtungen von diesem heiligen Mann? Welcher mit einem Fuß schon auf dem Grab stehet? Also hat sich Beza noch mit diesen Leichtfertigkeiten in seinem hohen Alter aufgehalten/ umb derentwillen er auch ostermahlen von vilen getadlet worden; Darbey kombt noch hinzu/ daß er in seinen alten und kalten Jahren/ dan er war 70. Jahr alt/ nach dem Tod seiner ersten Frauen/ ein junge Wittib/ von 22. Jahren geheyrath hat.

Er fliecht nach Genff.

Indem er aber bey dem Parlament zu Paris/ in seiner Jugend der Sodomiterrey halber beschuldiget war/ und hierüber zu den Herren beruffen/ als er die Sach gemerckt/ und Feur geschmicket/ hielte er sich verborgen/ verkauffte seine Pfänden/ und zog darvon im Jahr 1549. begab sich auf Genff/ als ein gemeine Zuflucht/ aller Bösrichten/ und Malefiz-Personen/ einer rechten Schlamm- und Unflats-Gruben/ aller Schelmereyen/ und Bosheiten. Er führte mit sich seine Concubin Candida, welcher zu Ehren/ er so vil unehrbare und galle Reim-Zeilen gemacht hat. Allhier wurde er sambt andern Flüchtigen aufgenommen/ veränderte seinen Namen/ und nannte sich Thibaut de May, hat sich also an den Calvin angeklebet/ alle seine Wort und Werck so hoch gehalten und erhebt/ daß er durchgehends Calvini Anbether genennt worden.

Seine Schelmenstück.

Aber niemand kan uns diese Flucht Beza besser beschreiben/ als der Calvinist und Prædicator Launay, welcher hernach Catholisch worden: Nachdem Beza, sagt er/ mit allen schändlichen Säuigkeiten/ und Unthaten sich bemack-

let/ auch mit der Schand/ die er selber nit verschweigen kunt: verführte er die Frau seines Neben-Menschen/ verkaufft seine Kirchen Einkünften/ und Pfründen/ und zog hinweg/ nit umb der Verfolgung willen/ sondern der Straff/ seiner Bosheiten wegen/ zu entgehn; Doch ehe und zuvor er die Flucht ergriffe/ hat er seinem Packer Mann/ und Glaubiger betrogen/ nahme Geld auf/ auf die Einkünften/ die er nunmehr verkaufft hatte/ und ihme nit mehr zugestanden. Als er hernach mit andern Prædicanten nach Poissy kommen/ mit den Catholischen zu disputieren/ ist ihm die Wittib/ eines seiner Packer-Männern/ nachgelassen/ mit ihren Kindern/ und wolte die Bezahlung haben; Ich wurde dazzu gebraucht mit andern Prædicanten/ so hierüber nit wenig verstellte/ und bestürzet waren/ diese arme Frau sagte mir/ daß Beza ihr mehr/ als zwölffhundert Gulden abgetragen hätte. Bis hiehero Launay.

Beza dan also verschreyt/ und diser und anderer Schelmen-stücken beschuldiget/ wurde von Calvin, der zu Genff Ober-Pabst war/ auf Losanna bestellt/ erstlich die Griechische Sprach/ hernach auch die Schrift zu lehren/ als er aber mit diesem Ampt nit zu friden war/ hat er noch über das begehrt/ weil ihn Calvin dazzu angehalten/ zu dem Minister- oder Prædicanten-Ampt angenommen/ und beförderet zu werden.

Hiergegen aber stellten sich drey andere Ministri, welche all zumahl faule Apostaten oder Abtrinnige waren/ dan seine Laster-Thaten von Orleans/ und Paris/ waren allbereit offenbahr/ und bekant; also/ daß sie ihn dapffer abmahleten/ und als einen grossen Huren-Jäger beschriben haben/ und noch mehr; Aber Calvin, der sich von niemand hintertreiben/ noch abhalten ließ/ hat durch gedringen/ und also ist Beza, zu einem Prædicanten worden; Alsdan haben ihne nit allein seine eigne Calvinisten/ sonder auch die Catholischen und Lutheraner überstrichen/ und mit seinen natürlichen Farben abgemahlet. Ich umgehe allhier und lasse vorbegeh/ vil in besunders/ so dieses gethan/ sonder begreiffe alles mit einem Wort/ nemlich: Daß Beza die Schand von Frankreich/ ein Sodomit/ und aller Laster voll gewesen.

Diese Miß-Geburt/ und höllische Sackl/ von Frankreich/ ist nach dem Tod Calvini, zu Genff an seine Stell gesetzt worden.

Er n Prædic zu Ge

worden / und ihme nachgefolgt; und als er alldorten auf der Cangel der Pestilens / drey und vierzig Jahr / mit nit weniger Grausamkeit / und Vermessenheit / als Calvin selber gefessen / ist er im Jahr 1605. da er 86. Jahr alt war / gestorben.

Gaspar Fabricius beschreibet die Todten-Sarch / oder das erhabte Grab / welches er zu Genff / von diesem Erk-Reher gesehen; Da ist / sagt er / zu Genff die Bildnus Beza, so auf vier Saulen / oder Pilarn stehet; in der ersten sibet man seine Caecilia, ganz künstlich abgemahlt / mit einem kleinen / und den Pfeil-Kocher tragenden Cupido, an ihrer Seiten / in einer gailen / und unkeuschen Gestalt / und

Angesicht; In der andern / einen Raub-Vogel Harpya, mit allein mit dem Raub / so auß Frankreich kommen / sondern auch mit Kirchen-schändereyen beladen; Auf der dritten Saul / stunde die Kriegs-Göttin Bellona, mit dem Blut der Burgern beschmieret; In der vierten Saul ware ein Chymæra, mit allerley Bedrug und Falschheiten umbhangen.

O lieber Gott! wie weit seynd diese Fleischliche Bilder von den Gottesfürchtigen Crucifixen / und andern dergleichen andächtigen Zeichen entlegen / und unterscheiden / welche unsere Vorfahren auf ihren Begräbnissen / oder Grabmahlen pflegten zu gebrauchen.

Das XVI. Capitel.

Wie die Calvinistery in der Stadt Paris zugenommen.

Er erste / so das Prædicanten-Ampf in Paris bedienet / im Jahr 1555. war ein Franzos / mit Namen Joannes Masion, zu Anjou gebohren / von welchem Beza sagt / in Iconibus, daß er von den Calvinisten hier zu erlohren worden; da er nit mehr als 32. Jahr alt war / welcher auch vil in seinem Vaterland / und in der Stadt Troyes, mit der Reherery angesteckt / und verderbet hatte.

So wurde dan durch Würckung dieses jungen Rehers / die Anzahl der Calvinisten / in der Stadt Paris / nit allein täglich gemehrt / sonder sie wurden auch benantlich im Jahr 1557. so stolz und vermessen / daß sie in der Stadt selbst / umb den Abend in St. Jacobs Gassen / gerad ober dem Collegio, von du Pleffis, ein Versammlung hielten / umb das Nachtmahl zugenießen.

Als dieses etliche Nachbahren gemerckt / haben sie sich in den nächsten Häusern / mit Waffen / und einem Hauffen Stein / versehen / und fertig gemacht / umb dieselbige / wan sie wider herauß gehn wurden / mit Steinen von oben her / auß den Fenstern zu grüssen / von unten aber / mit den Waffen anzufallen; Die erste dan / die herauß giengen / wurden mit Steinen empfangen und gegrüßet / worüber dan die ganze Gassen zum Aufstand kommen / es kame auch das Volck von allen Orthen her geloffen / und haben die Thüren des Hauses / allwo die Versammlung gehalten worden / eingebrochen / aber vil / so darinnen waren / seynd durch den Hauffen / mit dem Degen in der Faust / doch nit ohne Wunden durchgebroschen und darvon kommen / einer allein ist tod gebliben / hundert und zwainzig / so

wohl Manns- als Frauen-Personen / seynd gefangen / und den Richtern überliffert worden / diese wurden mit Ambroschen des Tags / nach dem Kercker geführt / aber mit einer solchen Empfindlichkeit / und Verbitterung der Catholischen / daß es nit vil ermanglet / sie wären als gefangne Calvinisten / zwischen den Hellenparden der Sergeanten / und Officiers / zerrissen worden; Da laufften alsdan unterschiedliche Gerücht durch die Stadt / nemlich / daß dieses Volck / bey nächlicher Weil / Hurerey zu treiben / und zu prassen wäre versamlet gewesen; also zwar / daß auch der Sohn mit der Mutter / der Vatter mit der Tochter / der Bruder mit der Schwester / solte Gemeinschaft gepflegt haben.

Sie wurden von greulichen Stücken beschuldigt / in ihrer Versammlung gethan zu haben.

Endlich kame dieses Gerücht für die Ohren des Königs / aber niemand durfte widersprechen / damit sie nit in Argwohn der Reherery kämen / also haben sie ein Buch ohne Namen herauß gegeben / in welchem sie diese Beschuldigungen abgelainet; aber Antonius Demochares, der H. Schrift Doctor, und Inquisitor, mit dem Bischof Robertus Cenal, haben wider obgemeltes Buch geschriben.

Als man zu letzi die Sach der Gefangnen gerichtlich vorgenommen / und wohl untersucht / seynd zu folg der alten Placcaten / fünf Männer lebendig / und eine

Sechs Frauen-Person / nachdem sie zuvor erwürget worden / verbrennt / die andere aber seynd von dem Pfalz-Grafen / durch Brief an den König (welches Calvin, und Beza angestellt) erbitten / und in ihre Freyheit gestellet worden.

Diser Straffen ungeachtet / nahme Nichts desto dannoch die Calvinistery noch zu / also / so weniger daß nimbt die

Calviniste-
rey zu.

daß die ganze Famili von Colligny, und Chastillon, mit derselben besudlet wurde/ benantlich Caspar, Admiral von Frankreich/ Odettus Cardinal, und ihr Bruder Franciscus, welcher letztere / als er von dem König Henrico dem Andern / im Jahr 1558. der Kekerrey halber beschuldiget war / ist er von ihme beruffen worden / und wurde ihm vorgeführt / als er bey der Tafel saße.

Der König hat ihn freundlich empfangen / dan er war ihm sehr lieb / mit allem / weil er ihne auferzogen / sonder auch / weil er in vielen Begebenheiten sich zu Dienst des Königs löblich und dapffer gehalten; Der König sagte zu ihm / daß er mit grosser Traurigkeit verstanden hätte / daß er gegen der Religion nit wol gesinnet wäre; Über das / er wolte gern wissen / was er für eine Meinung / und Sinn hätte / von dem heiligen Mess-Opfer? Er antwortete / nit nur mit einer grossen Stolz und Stüsigkeit / sonder auch mit einer groben Lasterung / oder Blasphemy, daß die Mess / Gottlos / und eine Abgötterey wäre; Worüber der König in solchen Zorn außgebrochen / daß er ein Deller von der Tafel genommen / und als er vermante selbiges auf die Erden zu werffen / oder auch dem Colligny nach dem Kopf / hat er den Delphin seinen Sohn / der mit ihm an der Tafel saß / getroffen und verwundet; zugleich ist die Tafel alsobald aufgehoben / und Colligny nach Melun geföhrt / und auf dem Schloß vest gefeket worden.

Franciscus
Colligny
wird wegen
seiner Ke-
zeren ge-
fangen.Die Cal-
vinisten
singen of-
fentlich die
Psalmen.

Mittler Zeit wurden die Calvinisten so stolz / daß sie umb den Abend herum / mit grossen Hauffen auffer Paris gehend / umb sich zu erlustigen / öffentlich auf dem Feld / die Psalmen zu singen angefangen / nit aber die Psalmen des heiligen Davids, sonder die jenige / welche von Clement Marott, einem Betrüger / und Fleischlichen Nöswicht (welcher auch darum zu Genff unter Calvin, mit Ruthen aufgehauen worden) und von Theodoro Beza, der nit umb ein Haar besser war / an tausend Orthen verfälscht / verderbt / vermehrt / verkehrt / nach ihrem falschen Sinn verdrähet / und auf ungerimte Thon von leichtfertigen Liedern / gestellet waren. Als der König hiervon benachrichtet worden / hat er dieses Gesang nit nur unter Lebens-Straff verbotten / sonder auch etliche darüber gestrafft; als aber des andern Tags / Antonius, König von Navarra, und Johanna sein Gemahlin sich unter diese Singer gemischet / und zugesellet / hat man die Sach gleichwohl fortgehn lassen.

Aber der Herzog von Guise, wie auch sein Bruder der Cardinal, und einige andere Prinzen / sehr eiferig vor die wahre Religion, sehend / daß die Kekerrey allgemach / als wie der Krebs / umb sich fraß / und sich je mehr und mehr verbreitete / haben sie im Jahr 1550. dem König / der dazumahl Franciscus, der Andern war / vor Augen gestellt / daß ein König nicht recht regierte / dessen Königreich mit dieser Pest beschmizet wär / und daß die Unverschamtheit der Keker / nunmehr so weit kommen / daß sie noch auf Eröhung / noch auf Placcaten einige Obsicht hätten; über das / nit nur allein die Majestät des Königs verachteten / sonder auch die Ehre Gottes verletzten / mit ihren Lasterungen / und ungerimten Meinungen / die man nun öffentlich anhören mühte. So haben auch die Præsidenten / und Rathsherrn / desgleichen verschiedene und kräftige Ursachen vorgestellt / umb ihne zu bewögen / daß er hierin zusehen und sich vor aller erst / der Stüsigkeit / und dem Gewalt der Keker entgegen stellen solle.

Es waren aber auch in dem Rath selbber etliche Rathsherrn der Kekerrey suspect: darumen ist der König selbst / in den Rath gangen / umb zu sehen ob er dieses ergründen kunte / mit ihme giengen dorthin / der Herzog von Bourbon, der Herzog von Guise, der Contestabl, Annas Montmorency, und der Cardinal von Lothringen und Guise, und von Sens. Allhier hat der König ein kurze Red oder Ansprach gethan / von dem Eifer zu der Religion, und dem Frieden / sprechend: Daß er denselbigen mit der Cron Spanien geschlossen hätte / verhoffte auch es wurde solcher seinen Unterthanen nutzlich / und ersprießlich seyn / und ewiglich dauern. Er sagte aber noch beyneben darzu: Daß er sehr betrübt wäre / umb daß zur Zeit des Kriegs / durch etliche aufrührische Geister / die Sach der Religion vil hätte leiden müssen; Über das wäre sein Wunsch: Daß man forthin / der Christlichen Gemeind / besser vorsehen solte / und weilen zu diesem End / der Rath versamlet war / daß sie die Sach zu Herzen nehmen solten / daß ihme auch nichts angenehmers seyn kunte / als daß man für die Einträchtigkeit der Religion, Sorg tragen soll / gleich wie er solches hätte zuwegen gebracht / durch den Frieden / zwischen Spanien und Frankreich.

Hierauf hat er gebotten: Daß die Rathsherrn die Sach berathschlagten / und ihre Meinung und Gutachten

ten

ten geben sollen. Der Præfident, Arnoldus Ferrerius, ein trefflicher Rechts-Gelehrter/ war der Mainurg/ daß man ein allgemeines Concilium zusammen rufen soll / und unterdessen / die Straffen der Ketzern/ so lang verschieben/ und aufstellen; Von eben gleicher Meinung waren Antonius Fume, Paulus Fox, Nicolaus Valla, Eustachius Porta, und andere mehr / welche auch dapffer wider die Sitten und üble Gewohnheiten/ des Römischen Hofes/ heraus gebrochen/ als ob sie Ursach wären / von so vilen falschen Meinungen/ und Ketzerschen Secten.

Der Rathsherr/ Ludovicus Faber aber/ sagte: Daß man vor das aller erst/ untersuchen müßte/ wer der erste Anführer diser Troublen wäre? Hat auch vil freyer und stolzer/ als die vorgehende geredt. Also dan hat Annas von Bourgh, nachdem er vil von der Vorsichtigkeit Gottes geredt/ als welcher sich alle Geschöpff unterwerffen müßten / weiter gesagt: daß vil Missethaten und Bosheiten der Menschen/ durch die Gesatz / und das Recht verdamt wären/ als da seynd / falsche Zeugnisse/ Ehe-Bruch/ Unkeuschheiten/ nit allein nit gestrafft wurden/ sonder noch übersehen / und dissimuliert / und im Widerspihl täglich neue Straffen zuberait wurden / und vor die jenige gemacht/ welche man doch nit überzeugen kunt/ einigens Übels schuldig zu seyn; Ist es vिलleicht / sagte er / daß sie etwan die Königliche Majestät verlezet / oder Ihro zu kurtz gethan? Aber sie thun kein Meldung von dem König/ als allein in ihrem Gebett? Oder ist vилleicht Ursach / daß sie die Gesatz gebrochen? Oder die Herzen der Obrigkeiten / mit Geld erkaufft haben / man hat sie noch bishero durch keine taugliche Zeugen nit überweisen können; Oder ist es vилleicht / daß sie die schändliche und veraltete Gebrechen/ von dem Römischen Hof durch das Licht der heiligen Schrift / an den Tag gebracht? und begehren / daß sie doch endlich und zu letst möchten gebesseret werden?

Als Annas de Bourg, so stolz gesprochen hatte/ und nunmehr geschwigen/ hat der Ober-Præfident von dem Rath / das Wort aufgenommen / und mit bündigen Beweisthum / und kräftigen Worten / gegen die Sectarien / und Ketzernmeister / auf gefallen / und beygebracht/ das Exempel der Albigenseren / von welchen sechshundert / auß Befehl des Königs Philippi, zu den alten Zeiten/ verbrennt worden / auch von den Waldensern / welche

Frankreich.

in ihren Häusern / und Speluncken / wo sie sich verborgen / auß Befehl des Königs Francisci, mit Rauch und Dampff verstecket worden.

Zu letst ist der König aufgestanden / und gang verbitteret auf die Rathsherrn Faber, und de Bourgh, hat sie beyde fangen / und auf die Bastillie setzen lassen.

Unterdessen wird der Proceß wider den gefangnen Rathsherrn / Annas von Bourgh, fortgeführt / welcher vor den Richtern seines Glaubens halber / untersucht / auf etliche Fragstuck / nach der Meinung Luther / und Zwinglij geantwortet / er hat auch bekemmt / daß er mit einigen anderen an dem Tod des Præfidenten Minard, Ursach gewesen / welcher drey Tag zuvor / als er auß dem Rathshaus kame / mit einer Pistol erschossen worden. Darumen er dan auf den 21. November, im Jahr 1559. zu dem Feur verurtheilt worden.

Die Ketzern haben alsobalden disen von Bourg, für einen Martyrer auffgeruffen / und schriben ihm fälschlich vil wunderbahliche Ding zu / von Gottes fürchtigkeit / und Starckmütigkeit / so er vor seinem Tod solle gesprochen haben / und in der That erweisen / welche man annoch in ihrem Martyr-Buch lesen kan / so zu Dortrecht / im Jahr 1657. außgangen ist. Aber der Bischof / Felicianus Ninguarda, auß dem Orden des heiligen Dominici, hat ihnen alsobald mit einer gelehrten Schrift das Maul gestopffet / und der Falschheit überwisen.

Nach disem haben die Calvinisten / folgend ihrer Gewohnheit / so allen Ketzern gebräuchlich ist / nichts mehr / noch nach dem Magistrat, noch Gubernatoren / noch Præfidenten / noch Placcaten / noch Gesatz gefragt / noch auf den König einige Obsicht gehalten / dan sie offentlich / in unterschiedlichen Landen / und Städten / von Frankreich / im Jahr 1560. angefangen zu predigen / und das Nacht-Mahl außzutheilen.

Zu Valence haben sie zu disem End / die Schulen / da man die Rechten lehrte / mit Gewalt eingenommen / wie gleichfalls die Kirchen der Minnen-Brüder. Disem Exempel haben die von S. Roman, und Mommeliard nachgefolgt / das haben auch die von Normandy, und die von Dieppen gethan / sambt noch andern Städten: Es ware zu Avignon ein gewisser Rechts-Gelehrte / mit Namen Alexander Huiotin, der sich dapffer angenommen / den Magistrat in selbiger Gegend / auf die Calvinische Seiten zu

U a

brin

Die Rathsherrn Faber und Bourgh werden gefangen.

Der Rathsherr von Bourgh wird verbrandt.

Die Ketzern ruffen ihn für einen Martyrer auß.

Es wurde ihnen aber von einem Prediger Ordens das Maul gestopffet.

Städtezeit der Calvinisten.

bringen; Es wurde zwar zu Rouan, durch die Vorsichtigkeit des Magistrats, die Raserey der Ketzer gedämmt / aber ein gewisser Schulmeister / welcher die Lateinische / Griechische / und Hebräische Sprach / die Jugend gelehret / und von Natur / die Wohlredenheit hatte / brachte ein grosse Mänig Volcks / zu seinen Predigen (dan ein ieder nach seinem Belieben / stige auf den Predig-Stuhl) er gabe auß / daß ihm der Geist Gottes gegeben worden / der ihme eingegeben / er solle den Menschen verkündigen / daß der Antichrist in kurzer Zeit werde zerstöh-

ret werden / und daß er selbst von Gott zu einem Feld-Herrn / des Kriegs-Heer / außerkohren wäre / umb alle Gottlose zu vernichten / und auß der Welt außzureuten / er verschante auch noch den Fürsten / noch den Magistraten; zu lets sagte er / er wurde zuvor nit sterben / bis er alle Sünd und Mackl / gereiniget / und gesäubert hätte. Es ware sein Wohlredenheit / und der Zulauff des Volcks / so groß / daß er gezwungen wurde / auß offentlichem Feld zu predigen / aber er ist gefangen worden / und hat seine Thorheiten mit dem Feur bezahlet.

Das XVII. Capitel.

Die Calvinisten widersetzen sich der Religion, und dem König zu gleich.

Kein Ketzerey kan ohne Blutstürgung / oder Krieg seyn.

Bleich wie der Leib nit ohne die Seel lebt / noch ein Baum ohne Wurzel / also kan auch die Ketzerey nit seyn / ohne Krieg / und Blutstürgung / dan durch den Krieg / kombt sie auß / und durch die Blut-Bergießung lebt sie; dieses haben uns die Ketzer selbst vor die Augen gestellt / so wohl in dem alten / als auch zu unsern Zeiten: die Grausamkeiten der Donatisten / welche von dem heiligen Augustino, und Optato Millevitano beschriben worden / jagen dem menschlichen Herken einen Schrecken ein / die von den Albigenfern und Waldensern / haben die Bücher der Geschicht-Schreibern selbiger Zeit ganz erfüllt / diejenige von den Lutheranern in Teutschland / von den Zwinglianern in Schweizerland / von den Trinitariern in Hungarn / und Pohlen / von den Hussiten in Böhmen / von den Wider-Lauffern in Westphalen / von den Puritanen in Engelland / ist noch so frisch in der Gedächtnus / als das häufige und überflüssige Blut noch frisch ist / so sie vergossen haben; was dan zu allen Zeiten / allen Ketzereyen ist gebräuchlich / und eigenthümlich gewesen / hat auch die Calvinisterey / in Franckreich geübet.

Es hatten diese Ketzermäister oder Sectarien / nunmehr lang gemurret / und gekurret wider den Herzog von Guise, der der erste und vornehmste Minister des Reichs gewesen / wie nit weniger wider den König / der den Lauff ihrer Ketzerey / mit dem Schwert der Gerechtigkeit gehemmet / und abgeschnitten / bis daß sie zu lets im Jahr 1560. einen Bund gemacht / umb ihre Irrthum / und Fehler / vest zu stellen.

Die Liga oder Bündnus in Franckreich fangt an.

Erstlich wurde dieses durch heimliche Berathschlagungen und Versammlungen beschlossen / zu dem Haupt diser Bündnus haben sie den Prinzen von Condé erkisen; zu seinem Lieutenant Godefridum Renaud, welcher auch den Befehl über sich genommen / die Provinzen des Reichs durchzulauffen / und die vornehmste Sectarien aufzumahren / daß sie auß den ersten Februarij in der Stadt Nantes erscheinen solten / allwo die Kauff-Leuth auß ganz Franckreich / Spanien / Nieder-Land / und Engelland / hinzu kommen / gewohnt waren / und ihren Kauff-Handel zu treiben / weilten diese Stadt sehr bequem war / ihren bösen Anschlag unter einigem Vorwand / und Deck-Mantel zu verbergen.

Als sie nun zusamen kommen / nach deme Renaud, gleich wie er über die meisten wohl reden kunt / mit härden und bittern Worten / wider den Herzog von Guise, und den Cardinal seinen Bruder herauß gefallen / hat er die Versamlete sehr geneigt gefunden / unter dem Vorwand der Religion, den König von der Tyranny / wie sie sagten / des Herzogs von Guise zu erlösen. Alsdan hat er seine offne Brieff herfür gezogen / in welchen er als Lieutenant der Bündnus / unter dem Prinzen Condé gestellt wird; als nun die ganze Versammlung / mit ihrer Bestimmung selbige Patenten bekräftiget / hat man anheben zu berathschlagen / wie man die Sach zum aller besten / und füglichsten zu Werck bringen kunte. Hierinnen wurde beschlossen / daß man ein grosse Mänig Volcks / aber ganz unbewaffnet voraus senden soll / welche an den König eine Bitt-Schrifft über-

Berathschlagung zu Nantes über die Bündnus

über

übergeben solten / umb ihres Gewissens Freyheit zu erhalten / und Erlaubnus zu haben die Sect Calvini öffentlich zu bekennen / aber daß unterdessen ein Hauffen Neuterey / sich umb der Stadt Blois herum solte sehen lassen / allwo sich der König dazumahl befande / diese solten von ihren Freunden und Mithaltern / in die Stadt aufgenommen werden / und dem König neue Bitt-Schrifften / wider den Herzog von Guise vorstellen / und so fern dieser waigerte den Hof zu raumen / und Rechnung seiner Regierung zu geben / da solte man mit dem Schwerd und mit Gewalt / auch wider den König gehn ; Hiermit seynd die versamlete Bunds-Leuth / widerum von einander abgescheiden / und in der still wider nach Haus gefehret.

Renaud hat sich nach Paris zu dem Calvinischen Prädicanten Antonius Chandé begeben / und ihme Nachricht gegeben / von allem deme / was zu Nantes beschlossen worden / dan die Ministri und Prädicanten / waren die vornehmste Urheber diser Anschläge. Renaud umb desto besser verborgen zu seyn / ware in der Vor-Stadt bey einem gewissen Advocaten / mit Namen Petrus Avenel / der eintweder ein Calvinist war / oder doch immer zu sich einen zu seyn aufgab / bezherberget ; diser als er gemerckt / daß allerley Gattung der Menschen bey Renaud hin / und wider giengen / und auch wohl geschmeckt / was vor Handen wäre / hat ihme seinen Dienst angeboten / wan er ihme irgends helfen kunt ; Renaud offenbahret ihm die ganze Sach / und Avenel thäte dergleichen / als ob es ihme sehr wohl gefiele / aber als er in seinem Herzen über ein solche Verrätherey erschrocken war / die wider den König angespannen wurde / hat er solches Stephano l'Allemant / der über die Bitt-Schrifften bestellt war / deme alle Heimlichkeiten des Cardinals de Guise bekant waren / geoffenbahret ; Man wolte ihm anfänglich schwärlich Glauben bey messen / da aber so vil Brief / auß Italien / Teutschland / Spanien / und Nieder-Land an den Herzog von Guise ankommen / so von diesem Verrath / der auf ihn gemacht ware / Meldung gethan / haben sie den Avenel zu sich geruffen / der ihnen die ganze Sach erklärt / und aufgelegt.

Ohne längeren Anstand / führten sie gleich den König / umb ihme sein Leben zu erhalten / auß der Stadt Blois / nach der Stadt Amboise / allwohin die Königin / und Mutter / den Admiral Coligny / und seinen Bruder / der General des Französischen Fuß-Volcks war / beruffen hat /

umb mit ihme wegen der Liga oder der Bündnus / sich zu berathschlagen ; Diese zwey / waren zwey grosse Häupter der Calvinisten / man wußte aber nit / daß sie auch auf ihrer Seiten wären / und mit ihnen angespannt hätten ; Es ware ihr Gutachten und Meinung / daß weil die Anzahl der Calvinisten nunmehr / durch ganz Franckreich / so groß und manigfaltig war / daß man sie mit keinem Gewalt mehr bezwingen / und abhalten kunte ; Also müßte man die Straffen / so der Religion halber aufgesetzt worden / nothwendig aufheben / bis die Zwytachten / und Spaltungen der Religion / durch ein allgemeines Concilium / oder Kirchen-Rath niedergelegt / gehoben / und geschlichtet wurden.

Hierüber dan / hat der König ein Placat außgehen lassen / mit welchem er alle Straffen / so wider die Keger gestellt waren / aufgehoben ; doch mit diser Bedingung / daß sie sich forthin an die Catholische Religion halten solten / und alle Ministros und Prädicanten außschließen / auch alle die jenige / welche wider die Königin und Mutter / wider den König und seine Bluts-Freundschaft / oder Haus-Genossen zusammen geschworen hätten.

Mittler Zeit ist der Prinz von Conde mit seinem Volck eben so wohl nach Amboise aufgebrochen / allwo der König war / umb ihne einzuhollen ; aber vil seiner Soldaten / so man erdappet / wurden theils aufgehent / theils enthauptet. Der Lieutenant der Verbundenen / Renaud / wird von einem Knecht / mit der Pistol erschossen / sein todter Leichnam wurde in die Stadt Amboise getragen / und an den Galgen aufgehent / mit diser Überschrift auf seiner Brust : Dieses ist Renaud der Rädelführer der Rebellen / und Urheber der Aufrühren. Als er nun also einige Stund zum Zeichen da gehangen / ist er in vier stuck zerhauen worden / welche man außser der Stadt auf Pfähle außgesteckt.

Zu selbiger Stund ist der mehrste Theil der vornehmsten Ligisten / oder zusammen Geschwornen / in die Hand gefallen / welche als Rebellen / theils über die Klängen gesprungen / theils im Wasser ersäufft / oder an den Galgen aufgehent worden ; Nichts desto weniger / haben die Calvinisten / vil derselbigen / so getödtet worden / in ihrem Martyrer Buch aufgezeichnet. Hiermit ist die Aufrühr vor dieses mahl / gestillet worden / nit aber die Calvinistey / welche noch dasselbige Jahr / widerum den Kopf herfür gestreckt ; Dan die Hugonoten / welche

Die Straffen wider die Keger bestellt / werden außgehebt.

Tod des Lieutenants Renaud.

Wil andere wurden getödtet / und Anfrühr gestillet.

zuvor Calvinisten genennet worden / seynd in die Waffen kommen / und nachdem sie umbsonst und vergebens einen Anschlag auf die vornehme Kauf- und Handl-Stadt Lyon gemacht / haben sie Valence, und andere Städten eingenommen / mit solcher Grausamkeit / in Morden / Umbbringen / Kirchen-

stürmen / gleich wie es der Reformierten Religion gezimmet.

Zu selber Zeit / im Jahr 1560. wurde Prinz von Conde gefangen / und von den Rathsh-Herren zum Tod verurtheilet / aber das folgende Jahr / wird er öffentlich / für unschuldig zu seyn / erklärt.

— 0 —

Prin
von C
wird
Tod be
theilet
aber u
schuld
erklär

Das XVIII. Capitel.

Öffentliche Unterredung und Zusammen-Sprach zu Poissy, zwischen den Catholischen / und Calvinischen Lehrern.

Nachdem Franciscus der Aender / König in Frankreich / und sein Nachfolger / Carolus der IX. unterschiedliche Versammlungen gehalten / so wohl der Fürsten / als ihrer Rathsh-Herren / umb zu berathschlagen / was man doch zu letzt / vor ein Mittel ergreifen sollte / umb die Muthwilligkeiten der Calvinisten zu dämmen / und ihre Irthum und Fehler aufzureuten ; nachdem die Rathsh-Herren ihr Meinung und Gutachten gegeben / und vorgebracht / etliche für sie / etliche wider sie ; So ist zu letzt / durch zuthun / wie man vermaint / des Cardinal von Lothringen / beschloffen worden / daß man ein öffentliche Zusammen-Sprach anstellen solle / zwischen den Catholischen Lehrern / und denen vornehmsten Calvinisten.

Ort der Unterredung.

Der Ort / wo diese Unterredung sollte angestellt werden / ware die Stadt von Poissy, so an dem Fluß Senne gelegen / und beyläuffig sieben Meil von Paris entfernt war.

Was für Personen von beyden Seiten hier zu sehen waren.

Die Personen / so sich allbar finden lassen / waren : Der König in Frankreich / mit seiner Gemahlin / der König von Navarra, die Fürsten des Geblüts / die Rathsh-Herren des Parlaments, die sechs Cardinal / nemlich Bourbon, Tournon, Chastillon, Lothringen / Armeniac, und Guise, mit beynahend vierzig Bischöffen ; zu diesem kommen etliche Theologen von Paris / benantlich / Claudius Espenczus, Claudius Xaintes, Regulierter Chor-Herz / und andere / der maiste Theil nur anzuhören / fünf oder sechs aber zu disputieren. Auf der Reher Seiten kamen : Augustinus Marlortus, Prædicant von Rouan, Theodorus Beza, der vornehmste Lehr-Jünger Calvinis, Joannes Malo, Petrus Martyr, Joannes Spina, Raymundus Merlinus, Franciscus Morellus, Nicolaus Tobias, Claudius Bossorius, Joannes Boquinus, Joannes Virettus, Joannes Turrius, Nicolaus Galassius. Der maiste Theil

eintweders aufgeloffne Priester / oder abtrinnige Apostaten / der Geistlichen Ordens-Ständen.

Auf den 2. September im Jahr 1561. wurde die Zusammen-Sprach angefangen. Es wolten zwar die Reher / innerhalb des Geländers sitzen / wo der König mit dem Bischoffen war / aber sie müßten darauffen bleiben / und stehn ; Die Catholische Theologen aber saßen auf den Bäncken hinter den Bischoffen.

Das erste Wort / hat der König geführt / und die Versammlung ermahnet : daß sie für den allgemeinen Friden Sorg tragen wolten / umb die eingeschlichne Gebrechen zu verbessern. Hierauf hat der Cansler sein Red gethan von Nothwendigkeit und Nutzen diser Zusammen-Sprach / und erweise mit Worten / was er in seinem Herzen hatte / nemlich ein Veringschäkung des Pabsts / und der allgemeinen Concilien / worüber er auch hernach von Beza ist geprisen worden.

Alsdan hat die Königin befohlen / daß Beza sprechen soll / welcher dan die Person eines Gleisners wohl vertreten / dan er ist auf seine Knie nidergefallen / und nachdem er ein wenig gebettet / hat er seine Klagen vorgebracht : daß nemlich die Calvinisten / als Meidmacher / und Zersthörer des allgemeinen Friden / durchgehends zu Hof vor dem König / und seinen Rätthen / gescholten wurden / da sie doch / wie er sagte / kein anders Vornehmen hätten / als die Ehr und Glori Gottes zu befördern / und die Ruhe des Gewissens einzuführen. Hierauf hat er so häfftig und mit so vilen Läster-Worten angefangen wider das Allerheiligste Sacrament zu disputieren / daß er nit nur allein die Catholische verbitteret / sonder auch seinen selbst eignen Calvinisten mißfallen hat. Er sagte unter andern / daß der Leib Christi / so fern war / von dem heiligen Sacrament / als der obriste Himmel von der Erden entlegen ist / worüber einer von seinen Mit-

Beza spricht der Versammlung

Ger

Gefellen / gleichwie Franciscus Baldunus ihm dieses verwisen / und vorgeworfen hat / gang still und lachend gefragt / ob Beza auch glaubte / daß der Leib Christi in dem heiligen Sacrament wäre / der doch kaum glaubte / daß ein GOTT im Himmel wäre.

Der Catholische Theologus, Espen-crus, hat die Lasterungen des Beza mit bündigen Beweisthumen überzeugt / und durch die Schrifft-Stellen also widerlegt / daß Beza (wie Thuanus bezeuget / der doch jederzeit zum Vortheil der Ketzern gesprochen hat) sich hernach bey der Königin entschuldiget / und gesagt / daß es ihn sehr betrübte / wegen gehabter Kürze der Zeit / vor ihr / und vor dem König / sein Gutachten / mit mehrer / und ausführlicher vorgebracht zu haben; Und also wurde das Gespräch vor diesemmal geendet; Des andern Tags / hat das Wort gehabt / unser P. Jacobus Laynez, dazumahl der gangen Societät General, der alldorthin / von dem Päpstlichen Abgesandten / Hypolito Cardinal von Ferrara, abgeschickt war / er hat die Ketzern den Wölffen / Fuchsen / und Schlangen verglichen / und gesagt / daß man dergleichen Leuth zu dem allgemeinen Concilio, und Kirchen-Rath schicken solte / und sie gar nicht anhören / in einer so absonderlichen Zusammen-Sprach / ohne des Pabst Auctorität / und Vorwissen; Über das hat er die Königin ganz frey ermahnet (dan der König wäre dazumahl nicht gegenwärtig) daß es ihr nicht zustunde / noch einigem weltlichen Fürsten / sonder den Pabst allein / die Cardinal und Bischöf angienge / dergleichen Zusammen-kunften anzustellen / sonderbahr aber / als man nun beschäftigt wäre / ein allgemeines Kirchen-Concilium, zu Trient zu halten.

Alsdan fahrte Laynez fort / und widerlegte mit klaren und bündigen Argumenten / die falsche Beweis der Ketzern. Unter andern hat Petrus Martyr gesagt / daß die Weis nichts anders wäre / als ein Abbildung und Gedächtnus des blutigen Opffers / welches Christus an dem Creuz aufgeopffert hätte / worüber er beschloffen / daß Christus selbst alldorten nicht gegenwärtig seye / noch seyn kunt / und sagte / es kunte alldorten die Abbildung nit seyn / wo die Sach selbst wäre. Hierauf hat Laynez dieses falsch zu seyn erkläret mit dieser Gleichnus: Lasset uns vor uns nehmen einen König / der eine treffliche Victori von seinen Feinden erhalten / und daß dieser gebiete / daß man jährlich die Gedächtnus dieses Sigs halten / und

begehrt soll / dieses kan auf dreyerley Weis geschehen.

Vor das erste / wan man die Victori nur mit Worten allein erzehlet; zum andern / indeme man dise erweist und vorstellet / durch einige Comcedianten; drittens / indeme der König selbst sein Person vertritt und vorstellet / umb sein eigne Victori vorzubilden / da habt ihr die Abbildung der Victori, und über das die Person selbst gegenwärtig / die sie vorgestellet; also ist folglich falsch / daß die Abbildung der Sach / mit der Sach selbst nit bestehen könne. Alsdan hat er erwisen / daß in dem heiligen Opffer der Weis / dieses also geschehe / und hat zumahl protestiret / daß er für diese Wahrheit / bereit wäre zu sterben. Hat auch die Fürsten / und die Königin darzu ermahnet / daß sie dieselbe Wahrheit handhaben / und beschirmen sollen / versprechend / also werde GOTT über sie / und ihren Sohn / und über das ganze Reich seinen Segen geben / im widrigen / so kunte die menschliche Ding nit bestehen / wan man die Göttliche / zu nichten gehn / und zerfallen ließe.

Dieses sagte er mit solcher Krafft / und Nachdruck / daß er die ganze Versammlung bewogte; Also / daß der Päpstliche Abgesandte / dise seine Beweisthume zu Pappir bringen / und in Französischer Sprach drucken lassen / von diesem Tag an ist die Königin / in denen Zusammen-kunften / und Disputationen mit mehr gegenwärtig gewesen; zu letzt nach unterschiedlichem Disputieren / so man zu unterschiedlichen Tagen gehalten / haben die Ketzern ihre Bekantnus / das heilige Sacrament des Altars belangend / ausgesprochen / mit diesen Worten: Wir bekennen / daß JESUS CHRISTUS in dem Nacht-Mahl / uns wahrhaftiglich gibt die Substanz, und Wesenheit / von seinem Leib / und Blut / durch die Krafft des heiligen Geists / und daß wir Geistlicher Weis durch den Glauben empfangen und essen / den Leib / welcher für uns geopffert / und geschlachtet ist; Auf daß wie Weiner von seinen Weimern seynd / und Fleisch / von seinem Fleisch / und durch dasselbe bemögen lebendig gemacht werden / und alles empfangen / was uns zu der Seeligkeit nutz ist: und angesehen / daß der Glaub / weil er auf das Wort Gottes gegründet ist / die Sachen / die wir empfangen / uns gegenwärtig macht / und durch den Glauben / mit der That selber empfangen / den wahrhaftigen und natürlichen Leib / und Blut CHRISTI, durch die Krafft des heil-

Bekantnus der Ketzern belangend das heilige Sacrament.

Er über-
gt
bewe-
sumer
legen.

P. cobus
y z
nit.

heiligen Geists / also bekennen wir die Gegenwartigkeit / von seinem Leib und Blut in dem Abend-Mahl.

Die Catholischen fassen die Keger in ihren eigenen Worten.

Diese Bekantnus wolten die Catholische nit annehmen / sonder sie fasseten / und ergriffen die Keger in ihren eignen Worten / die Catholische Wahrheit zu bevestigen / sprechend: Weilender Glaub und das Wort Gottes / auf welches unser Glaub gegründet ist / die Sachen so wir glaubē / uns gegenwärtig macht und daß wir durch die Krafft / und Würckung dieses Worts / mit der That empfangen / den wahrhaften / und natürlichen Leib / und Blut Christi / also bekennen wir die Gegenwartigkeit seines Leibs / und Bluts in dem Nacht-Mahl.

Die Unterredung wird ohne Frucht geschlossen.

Hiermit ist die Zusammen-Sprach / schier ohne einige Frucht / geschlossen / und geendiget worden / und alsobald hat Bezanz nach der Keger Gewohnheit / als Überwinder angefangen zu triumphieren / und sich mit Schrifften zu rühmen / daß die Calvinisten (obwohlen er dieses / nit ohne Furcht gethan / und Vermessenheit) die Ober-Hand hätten. Aber Espencrus, und andere / haben ihm gleich / mit Wider-Schrifften / das Maul gestopffet / und der Lugen überwisen.

Doch / es war gang nit vonnöthen / daß die Catholische dieses thun solten / die eigne Brüder der Calvinisten / nemlich die Lutheraner haben dieses für sich selbst / so arg / und häftig gethan / daß ihre Schrifften darmit ganz angefüllet waren.

Wie die Lutheraner: Als Schlussenburgius verstanden / daß die Calvinisten behaupten wolten /

daß Christi Leib von dem Nacht-Mahl wider so weit entfernet seye / als der obriste Calvin Himmel / von der Erden / sagte er: Daß dieses ein teuflische Lasterung wäre / und eine grosse Thorheit; ja ein Schelmen-stuck / die Wort Christi zu laugnen / oder sie anders anzunehmen / als sie gesprochen seynd; welches so gar kein Apostel / noch Evangelist zu thun / sich unterstanden; daß ja kein Engel in dem Himmel / und kein Mensch auf der Welt / klärer / und ausdrücklicher sprechen kunt / als Christus gethan hat / und daß wir keinen sicherern Aufleger haben künden / als den Sohn Gottes selbst / dessen Wort so klar und deutlich seynd / daß man auch ein Engel von Himmel käme / und die ober-raelte Wort / auf die Weis und Manier der Calvinisten auflegen sollte / wurde gewislich niemand / der redlich / und eines gesunden Verstands wäre / ihm glauben können / oder sollen.

Über das / so müste man darüber nit sorgfältig seyn / daß wir dieses grosse Geheimnis mit Worten nit künden aussprechen / weilens Gott vil mehrer thun kan / als wir verstehen können. Zu letzt / daß die Wort Christi / uns unvergleichlich mehr Sicherheit beybringen / als unser eigne Erfahrungheit / Beweisthum / und Gezeugnus / aller Geschöpfen / und Creaturen.

Bis hiehero / seynd die Wort / des Lutheraner Schlussenburgij, welcher uns allein / für alle andere dienen soll / dan sonst wurde niemahl kein End seyn / gleichwie man sehen kan bey Stanislaus Rescius, in seiner Schrift / welche er nennet Ministro-Machia.

Das XIX. Capitel.

Fortgang der Kegerey.

In statt / daß die Zusammen-Sprach / der Unterredung zu Poissy, von welcher wir in dem obigen Capitel gehandelt haben / die Stügigkeit / und Widerspännigkeit der Keger brechen solt / hat sie im Widerspihl dieselbige vermehret / dan als sie gesehen / daß sie so vil Ehr empfangen / daß man sie neben den Bischöffen / und andern so trefflichen Catholischen Lehrern auf eine so öffentliche Zusammen-Sprach beruffen / und angenommen / seynd sie durch dieses allein (unangesehen / daß ihre Ministri zweymahl in obgemelter Unterredung / ganz Stumm / und Sprach-los da gestanden) so unleidlich oder Insolent worden / daß sie die Horn vil mehr auf-

gestreckt / als jemahl zuvor. Der Cankler von Frankreich / Michaël de l' Hospital genennt (dessen ganze Familien mehr Kegerisch ist) und der Cardinal Odertus von Chastillon, der auch ein Keger war / und unter den ersten Rathsherrn von dem Staat / haben mehreren theil dieses Spihl aufgewiglet / also / daß sie auch die Königin Mutter / die ganz schläfferig war / und gern zwischen zweyen Wässern geschwommen wäre / beredt / und angemacht haben / ob sie von dem Pabst / die Communion unter beyden Gestalten / begehren wolte / umb also nach und nach / zu den Irthumen und Fehlern des Calvini zu gelangen / aber dieses ist ihr von dem Pabst abgeschlagen worden. Der

Der Herzog von Guise, der Con-
stabl Montmorency, der Fürst Mont-
pensier, der Marschall von Brissac/ und
S. Andre, als sie gemerckt/ daß die Königin
durch eine grosse Unbeständigkeit/
und auch auß Forcht mehreres Übels/ mit
den Calvinisten hielte/ nachdeme sie die
selbige ihrer Unachtsamkeit/ und Schläf-
rigkeit in Vollziehung der Placcaten/ und
öffentlicher Gefahr mehrerer Aufruhren/
erinneret/ und ermahnet/ haben sie sitzen
lassen/ und seynd abgezogen.

Mit dieser Gelegenheit ist der größte
Keger in ganz Frankreich/ der Admiral
Colligny, der mit dem Cansler eines
Sinns war/ und das Herz der Königlich-
chen Mutter besessen/ zu ihr kommen/ und
ist so stolz/ und vermessen gewesen/ daß er
von der Königin/ zwey tausend/ hundert/
und fünfzig Kirchen/ für die Calvinisten
begehrt/ mit Versprechen/ daß alle die
jenige/ welche in dieselbige zusammen kom-
men würden/ man es die Noth erforder-
te/ auf ihren eignen Kosten vor den König
die Waffen führen sollten; Dises letzte
Versprechen hat die Königin sehr vor-
sichtiglich angenommen/ dan damit sie
erkennen/ und erkündigen kunte/ wie
mächtig die Calvinisten wären/ hat sie
auß Hoffnung/ daß sie so vil Kirchen be-
kommen sollten/ begehrt/ daß man ein ge-
wisse Anzahl auf die Bein bringen sollte/
auß denen Versammlungen/ welche nun-
mehr die Calvinisten in der That bey ein-
ander hatten; worauf dan Colligny ü-
beral hin geschriben/ hat aber nit einen
Schnipff erhalten/ weilten denen Calvi-
nisten die Sach nit thunlich/ sonder su-
spekt vorkame.

Unter dessen/ zwischen allen disen Un-
ruhen/ und Verwirrungen/ hat sich zu
Paris etwas anders zugetragen/ welches
die Calvinisten nit wenig gesteißet hat.
Ein gewisser/ Joannes Tanquerell, ge-
nant/ Student auß der Theology der
Sorbona, und Baccalaureus, hatte unter
andern vorgestellten Sagen/ oder The-
sibus, in einer Disputation behauptet/
daß der Pabst zu Rom/ als Statthalter
Christi/ und Oberhaupt der Kirchen/
Geistliche und weltliche Macht hätte/ mit
welcher er alle die Christglaubige Für-
sten/ welche ihm widerspännig waren/
kunte ihres Reichs/ und ihrer Würde
entsetzen und berauben. Der Cansler/
der auf alle Gelegenheit laurte/ die Ca-
tholischen zu ergreifen/ hat alsobald ge-
botten/ daß Tanquerell dise Thesis, o-
der disen Satz widerrufen sollt: Aber er
ist davon geflohen. So ist dan der Bi-
dell der hohen Schul/ nach der Sorbona
Frankreich.

gesandt worden/ und hat in Begewart
des Decani, der Doctorn, des Präsi-
denten des Raths/ und zweyer anderen
Raths- Herren/ überlaut gesprochen/
als in dem Namen des Tanquerells, und
gesagt/ daß es ihm Laid wäre/ daß er die
selbige Frag/ vermessenlich/ und unvor-
sichtiglich vorgestellt hatte// und daß er
hierüber den König umb Verzeihung
batte; Hernach hat man allen Götts-
Gelehrten gebotten/ hinfüroan/ nichts
mehr der gleichen zu lehren; und ihnen
Befehl gegeben/ daß zwey auß ihnen/ zu
dem König gehn/ und umb Gnad bitten
soltten.

Hier kunte kein besseres Mittel er-
denckt werden/ als eben dises/ umb die
Stüchtigkeit der Keger zu befördern/
weilen dises die Authorität des Pabsts
angienge/ welche die Keger so dapffer be-
stritten; Ohne dises ließe man ihnen zu/
wider die Placcaten/ ihre Versammlungen
zu halten/ in zweyen Vor- Stätten zu
Paris/ so hat man ihnen noch einen
Wachtmeister zugelassen/ welcher sie wi-
der den Gewalt der Catholischen Ge-
meind beschirmen soll/ welche auch ent-
waffnet worden/ damit sie die Keger nit
beschädigen kuntten.

Dises hat sich auf den 27. December
im Jahr 1561. zugetragen/ daß die Ca-
tholischen/ in der Kirchen S. Medardi/
in der Vorburg von S. Marcellian ste-
hend/ zu der Vesper geliffen/ indeme der
Kegerische Prädicant, nit weit darvon/
mit der Predig beschäftiget war/ vor bey-
läuffig zwey tausend Keger/ dise vorge-
hend/ daß sie ihren Prädicanten nit wohl
verstehn kuntten/ und in ihrer Predig zer-
stöhret/ und verhindert wurden/ durch
das Geleut der Glocken/ haben einige
nach der Kirchen S. Medardi gesandt/
umb dises Geleut zu verbieten/ aber dise
schöne Gesandten/ seynd von den Catho-
lischen mit Spott wider abgewisen/ und
zuruck gesandt worden/ und die Kirchen-
Thüren/ umb der Furi diser neuen Ge-
waltthätigen/ und Tyrannen zu entgehn/
wurden verschlossen: Aber dises alles
möchte nit erkleten/ dan so bald die Ke-
zerische Predig vollendet war/ fielen dise
zwey tausend Keger/ so bey derselben ge-
genwärtig waren/ mit einer Höllischen
Fury die Kirchen S. Medardi an/ brechen
die Thüren auf/ tödten und verwunden
alle Catholische/ so dazumahl darinnen
versamlet waren/ der Vesper beyzuwoh-
nen/ schmeissen die Bilder der Heiligen in
stücke/ brechen die Altär/ zerrissen den
Kirchen- Zierath/ tretten das allerheili-
gste Sacrament mit Füßen/ und gehn
her-

Hierdurch
wurden die
Keger noch
stolger.

Die Keger
zerbrechen
die Kirch
von S. Me-
dard, töd-
ten und
verwunden
alle Catho-
liche/ die
sie alldar
her-

gefunden/
und verüb-
ten un-
menschli-
che Grau-
samkeit.

hernach / als ganz triumphierlich / in die Stadt hinein / führten und schleppten mit sich einige Priester gebunden / verwundet / und mit Blut überrennen / werffen sie in öffentliche Kerker / als Urheber / und Anfänger der Aufrubr. Hierbey war diese Höllische und teuflische Drott / noch nit zu friden / ist des andern Tags / wider herfür kommen / und zwar sehr stark in den Waffen / zum Fechten bereit / also seynd sie nach der Predig gangen / und in gleicher Manier und Ordnung / als die Predig vollendet war / seynd sie widerum nach Haus gangen ; Damit man aber nit denken soll / gleich wie uns Thuanus gern bereden wolt in dem 28. Buch 61. Capitel) daß dieses grausame / und Gottlose stuck / und Beginnen / allein von dem losen Gesind / und von der schlechten Gemeind herkommen / bekennet er / daß er selbst nit mit Andelot dem Bruder des Colligny , sey darbey gegenwärtig gewesen / allwo er auch öffentlich bekennet / daß sie das Allerheiligste Sacrament mit Füßen getreten / die Bilder gebrochen / und sich noch rühmet / über die Gefangenschaft sechs und dreyßig Catholischer Personen / die schier alle verwundet waren / darunter auch 10. Priester gewesen. Dieses seye gesagt / wider den Thuanus , der schier überall in seinen Schriften / die Schelmen-stuck der Calvinisten / eintweders beschönet / oder vermindert.

Unterdessen wurden die gute Catholischen von diesen und andern Grausamkeiten / und Muthwilligkeiten also verbittert / und mit dem Göttlichen Eifer entzündet (weiln der Magistrat durch die Finger gesehen / und ganz eingeschläffert war) daß sie die Waffen ergriffen / und den Orth angefallen / allwo die Kezerische Predig gehalten worden / und weiln sie keinen Menschen alldar gefunden / haben sie Stühl und Bänck gebrochen / den Platz selber mit einigen nächstgelegnen Orthn und Häusern in Brand gesteckt. Hierüber kam der Magistrat mit Officieren angeloffen / umb diesen Aufstand / und Zwytracht zu stillen / aber die Catholische Gemeind wolte nichts anhören / es sey dan Sach / daß man die Kezer / die Gewaltthätiger Weis eines andern Recht angefallen / abstraffen wurde.

Als dan die Sach gerüchtlich und wohl untersucht worden / seynd zwey Kä-

desführer der Calvinisten / an einen Galgen aufgeknuüpft worden / dero todte Leichnam längst der Strassen geschleppt / und in den Fluß geworffen worden / als welche nit würdig waren / daß sie nach ihrem Tod die Erden oder Luft berühren solten / welche mit ihren Gottlosen Handen / das Heilig aller Heiligen entunehret / und geschändet haben.

Dieses alles ungeachtet / gieng es täglich mit den Calvinisten noch ärger. Dan zu Pamiers , haben sie alle Catholische Kirchen entheiligt / und beraubet / die Patres der Societät / und andere vier Geistliche Bettel-Orden / welche allda schöne Elöster hatten / zur Stadt hinauß gejagt / die Elöster und Kirchen geschändet / die Dom-Herren von der Cathedral und die Chor-Herren der Collegiat-Kirchen unmenschlich tractiert / die Catholische Bürger geplündert / endlich alles nach ihrem Belieben / und Gefallen gestellt / und nach der Form ihrer üblen Sect und Kezerrey angeordnet / das ist / alles dasjenige außgeübet / und getrieben / was nur die Höll greuliches und Gottloses außspeyen kunte.

Zu derselben Zeit / als ein Priester die heilige Hostie / in der Octav des Allerheiligsten Sacraments / durch die Stadt Lyon , in der Procession getragen / und selbiges nunmehr auf den Altar in der Kirchen des H. Nicetius , aufstellen wolte / ist ihm ein unbekanter Calvinist auf den Leib gefallen. Hat ihme die heilige Hostia mit Gewaltthätigkeit abgenommen / und vermeinte dieselbige unter seine Fuß zu schmeissen / ist aber von den Catholischen gefangen worden / wurde auch noch denselbigen Tag verbrandt / benantlich durch zuthun des Erzbischoffs / welcher kein Speis zuvor über seinen Mund nemmen wollen / bis daß ein solches greuliches stuck / nach Verdienst abgestrafft wurde.

Zu letzt seynd die Calvinisten zum zweytenmahl in Bund getreten / mit einander / allwo sie den Prinzen von Condé widerum zum Haupt erkiesen / und als sie eine grosse Mänig streitbare Männer auf die Bein gebracht / so wohl zu Fuß / als zu Pferd / haben sie alles in Feuer und Flammen gestellt / gleich wie wir in folgendem Capitel erzehlen wollen :



DAS

Das XX. Capitel.

Die Unthaten und Barbarische Grausamkeit der Hugonoten/
nachdem sie ihre Bündnus gemacht haben.

Wedeme die Catholische Fürsten / unter dem Gelait des Herzogs von Guise, sich fertig machten / und Volck warben / umb die Macht der Hugonoten zu brechen / hatten diese sich der Stadt Orleans Maister gemacht / und viler andern Plätzen / als benantlich / von Montauban, Nismes, Montpellier, Pamiers, Poictiers, Bourges, Tours, Rouan, Dieppe, Havre de Grace, und anderer mehr.

Ihr Grausamkeit / in diesen Anschlägen / streckte sich auß auf den König selbst / und auf einen gewissen Catholischen Abgesandten / von dem Herzog von Guise, mit Namen Montecondrin, der sich in der Stadt Valence eingefunden / als nun die Verbundene / die man durchgehends die Liguiisten genennet / marschiret und fortgeruckt / ist er in ihre Barbarische Handen gefallen / da haben sie ihn vor das Fenster hinaus aufgehendelt / von seinem Schloß / zu Spott des ganken Kriegs-Heer.

Was aber den König belangt / haben sie mit einander Rath gehalten / wie sie ihn / mit allen Catholischen Fürsten und Herren / welche sie / nachdem der König von Melun wider nach Paris gekehrt / finden wurden / auf das süglichste umb den Hals bringen kunt.

Sie wußten wohl / daß man auf den Palm-Sonntag / einen feyrlichen Umbgang / oder Procession anstellte / und daß (nach alter Gewohnheit der Frauösischen König) der König und die Königin / und die Fürsten / auch die erste Officier und Bediente / mit dem ganken Hof wurden gegenwärtig seyn. Des Sams-tags zuvor / waren in der Vor-Stadt S. Germain, in der Strassen / Vaugirard, genant / zwölf Keiserliche Burger von Paris / zusammen kommen / mit einigen Edl-Leuthen / und vilen Keiserlichen Ministren / unter welchen auch waren: La Rouche Chandion, Malot, La Riviere, Perussel, La Couture, Virel, de Launoy. Hier in dieser Barbarischen Versammlung / allwo der Teufel Præzident war / und die Ministri seine Instrument, und Aufwügler / wurde beschloffen / daß man ein End machen müste / von allen gegenwärtigen / und künftigen Zwyttrachten / und langwirigen Kriegen / und daß hier zu kein besseres Mittel wär / als Gewalt Francreich.

anzulegen / in der Procession, welche des andern Tags / ohne alle Waffen gehn sollte / in welcher Gelegenheit / man auch leichtlich Maister werden kunt / von der Person des Königs selbst; dieweilen dan ein gewisser Theil der Calvinisten in den Vor-Städten von Paris sich aufhalten sollte / und die Stadt übermaistren / sollten die andere beschäftigt seyn / die Procession zu zerstöhren: das Ober-Haubt / dieses reformierten Anschlags / wurde erkiesen ein starckmütiger Soldat / der von Nation und Geschlecht / ein Gasconier war.

Des andern Tags / laut des Befehls / der da gegeben / und bestellet war / lieffen sich auf verschiedenen Plätzen / unterschiedliche Partheien der Hugonoten / mit heimlichen Waffen finden / umb dieses grausame Stück anzuheben. Etliche Catholische Burger / haben dieses gemerckt / und gewahrnet ihre Nach-Bauren / welche allzumahl ihre Waffen fertig machten / daß also wohl geschinen / es möchte diesen Morgen / sich ein hartes / und blutiges Gefecht absetzen. Als aber die Procession begunte anzufangen / es seye gleich / daß Gott solches verbinde- ret / es sey einer andern Ursach halber / welches unbekant / so haben doch die Calvinisten das Herz nit gehabt / herfür zu kommen / etliche doch wurden entdeckt / und bras zerschlagen / die Ministri, als sie gesehen / daß ihr verrätherischer Anschlag entdeckt ware / und mißlungen; zogen denselbigen Sonntag / das Hasen-Banier an / und verließen die Heerde ihrer Böcken / ehe die Verfolgung angien / vor welchen sie einen solchen Schrecken hatten / daß man solte Geld gegeben haben / nur einen Minister zu sehen.

Diese vorgehende Verrätheren / und noch mehr andere / welche zu erzehlen / zu lang fallen wurde / waren nur die Vorspihl / zu allen denen unerhörten / und mehr als Syger-mäßigen Grausamkeiten / welche sie hernach an allen Orthen getriben haben.

Die erste von den vornehmsten Die Hugonoten
Städten / von welchen sich diese zweyte Bündnus Maister gemacht / war die Stadt Orleans, allwo sie die Porten off- Maister
fen gefunden / auß Vorwand / daß sie dahin kamen auß Befehl des Königs / umb die Stadt für ihn zu beschützen /

zen/ und zu bewahren/ auch mit Versprechen/ sie wolten niemand beschwärlich fallen/ sonder einen jeden in seiner Religion fridlich leben lassen / ohne einiges Gewalts anzulegen, noch den Personen noch den Kirchen.

Eugen-
haftigkeit
der Kegern.

Dieses allzumahl war von den betrügerlichen und lügenhaften Kegern also ange stellt/ umb desto leichtern Eingang in die Stadt zu bekommen. Dan nit lang darnach seynd sie als wie die Höll-Furien in die vornehmste Kirchen von Orleans eingefallen/ haben die Bilder gebrochen/ die Altär und Begräbnussen mit Häm mern und Hauen zerschmettert / alle Glas-Fenster aufgeschlagen/ alles Gestühl und Holzwerck zerbrochen/ alles in Feut und Flammen gestellet / darein sie die Kirchen-Bücher geworffen / und auß disen heiligen Orthen ihre Stallung gemacht/ sie ruinierten auch das vornehmste Closter/ so ein Abbtay gewesen / ohne einige Maur gang zu lassen / sie warffen auch einige Religiösen in das Roth hinein/ mit den greulichsten und abscheulichsten Worten / und Verspottung / als der Teufel selbst kaum erdencken kunt.

Sie zer-
brechen al-
les in den
Kirchen
von Orle-
ans.

Ihre
Grausam-
keit.

Es ist jämmerlich anzuhören/ was sie mit zweyen der vornehmsten Geistlichen verübet haben: Dern ein jeder nunmehr bey achtzig Jahr alt war: Einen auß ihnen haben sie zwischen die obere Balcken eines Haus/ so mit der Pest behafftet war/ hinein geworffen/ allwo er vier Monath lang gefessen/ und keinen andern Trost oder Nothdurfft empfangen / als was ihm einer seiner Freunden heimlich zugebracht; Den andern fanden sie in dem Dorff Mareau, so all dort franck gelegen / mit dem Tod schon auf der Zungen/ weil er selbigen Tag schon alle H. Sacramenten empfangen / und mit allen Rechten der Kirchen versehen war. Da fragten ihne dise grausame Hencker/ ob er nit ein Priester oder Mönch wäre? Er antwortet mit einer sterbenden Stimm/ von ja. Hierauf wurffen sie dem armen alten Mann ein Strick umb den Hals/ und einen unter die Armb/ zogen ihne von dem Beth herauf/ schleppten ihn halb nackend durch das Dorff/ geißleten ihn mit Distlen und Dörneren / als sie aber gesehen / daß sich der elende und gebrochne Cörper noch rührte/ mit dem Tod auf der Zungen ringend/ haben sie ihn mit einer Pistol durch den Kopff geschossen / alsdan den todten Leichnam an einen Baum aufgehentt / da sie denselbigen für Spaß und ihren Lust mit ihren Feur-Rohren durchbohret.

Nachdem sie also zu Orleans ein Kir chen zu Grund gerichtet/ seynd sie zu ei-

ner andern gängen/ haben all dorten auch alles in Brand und Aschen gelegt/ das H. Sacrament mit tausend Lasterungen unter den Füßen zertreten/ und alles / was von Holz ware verbrannt. Die gute Burger schafft von Orleans, als sie ihre Kirchen in Brand stehn gesehen / wider das Versprechen diser Teufels Dienern rufften längst der Strassen umb Barmherzigkeit / und beklagten mit bitterm Jähern / daß sie durch den Betrug diser Höll-Furien gänglich verlohren wären / aber es ware alles umsonst.

Sie et-
ten d
Sacr
ment
Füsse

Mittler Zeit thäten die Ober-Haupter der Hugonotten alle die Edelgestein und Zubellen/ das Silberwerck / und alle Köstlichkeiten der Kirchen zusammen / und verschleiffen selbige / sprechend; Daß sie dieselbige vor den König bewahrten/ sie haben aber mit der Zeit Welt darauff geschlagen.

Die Muthwilligkeiten / welche sie mit andern Kirchen-Zierden von Sammet und Seiden verübt / kan man nit beschreiben: Sie gebrauchten sie eintweder für Schleyr und Binden / oder für Hosen-Band / und stofften zumahl unzählbare Schümpffereyen und Spottwort / wider die Ehre des Diensts Gottes und der Heiligen/ seiner heiligen Kirchen und seiner Gemeind auß / zuweilen kleideten sie ihren größten Schalcks Narren in die Priesterliche Kleider / laßen Ness / oder führten ihn längst der Strassen / gleichsam im Triumph herum / singend spottweis das TE DEUM laudamus, oder Requiem, oder dergleichen Gesänger. Sie verbrannten die Bibliotheken / und kragten überall die Bilder und Figuren der Heiligen heraus / die aber der Heyden waren / lieffen sie stehn / oder andere unehrbare Figuren und Abentheur / die lieffen sie ungeschändt und ungehindert / wie dan auch Florimundus erzehlet / daß sie in unterschiedlichen andern Begebenheiten und Orthen nach der Hand / und mit der Zeit gethan; Unter andern sagt er / zu S. Gillis in Languedoc, haben sie die Bildnus Christi und seiner Apoffl zur Erden geworffen / aber die Bildnus des Verräther Judas haben sie unverstöhrt gelassen.

Fal heit
der Stern

Ein gewisser Spanier als er zu London, in die Kirchen des H. Pauli komet / und kein anders Bild / als des Teufels gesehen / der unter der Bildnus des H. Michaelis gelegen / welche sie gebrochen hatten / gang bestürzet / zieht den Degen heraus / und als er auf den Teufel zugehauen / sprach er: Du mußt so wohl von hier abweichen / als S. Michael. Der

Si sees
chen e
Bitt
Christ
feind
liger
lasse
ruch
ber

Die

Bischof von Ruremund, Lindanus, sagt daß/ als er sein Biscthum besuchte/ in ein gewisse Kirchen kommen sey/ welche die Geusen ganz zerstöhret haben/ da sahe er die Bildnus des Teufels/ welcher zuvor/ neben einer heiligen Jungfrauen gestanden war/ noch gang und ungeschändet; Er nahm dieses Bild bey dem Kopf/ und warffe es zur Erden/ sprechend: Verfluchter Geist/ du mußt auch hinauß/ du sollest an diesem Platz nit bleiben/ da deine Diener/ die Ehrwürdige Bilder/ von JESUS CHRISTUS, und seinen Heiligen haben hinauß geworffen. Also haben auch die Geusen hier inner Antwerpen/ in der Kirchen unser Lieben Frauen/ das grosse Crucifix von dem hohen Chor herab zur Erden gezogen/ und das Creuz des lincken Schäfers stehn lassen/ dieses seye nur im vorbey gehn gemeldet.

Franciscus der Ander/ König in Franckreich/ war zwey Jahr zuvor/ mit höchster Traurigkeit seines gangen Volcks/ und der Königlichen Mutter/ ja auch der andern Fürsten gestorben; Sein Herck wurde in der Kirchen des heiligen Creuz eingeschlossen/ sie haben dasselbe schier noch warm und frisch/ mit ihren grausamen Händen/ auß seinem Orth herauß genommen/ in das Feuer geworffen/ gebraten und verbrandt.

Hernach haben sie die Glocken/ und alles Kupffer-Werck der Kirchen/ als Pylarn/ auß Erk/ Leuchter/ und dergleichen geschmolzen/ und grobe Stück darauß gegossen. Die Lauff-Stein brauchen sie für solche Nothwendigkeiten/ welche man sich leichtlich einbilden kan. Die Kirchen der Minnen-Brüder/ für das Zeug-Haus/ wo sie das Pulver auß behalten/ welches hernach durch entstandenes Feuer in die Lüfft gesprungen.

Die Clerisey von Orleans, mit so vielen Ublen umgeben/ hat sich heimlich hinweg gemacht/ so gut/ als sie kunten/ etliche haben sich bey nächlicher Weil über die Mauern hinab gemacht/ und seynd über die Wasser-Gräben geschwommen/ der erste/ der daran erdapvet wurde/ ist in ein finsternes Loch geworffen worden/ oder ermordet/ wan er nit seinen Glauben verlaugnen wolte.

Es hat sich zugetragen/ daß sie einen Sohler mit Mess zu lesen beschafftigt war/ und die gute Catholische zu trösten/ diesen haben sie in seinen Priesterlichen Kleidern/ gleichwie er war/ auß die Straffen gezogen/ und ihne ein Narren-

Rappen auß den Kopf gesetzt/ eine Visquen auß die Schultern gelegt/ und also von der Porten der Stadt/ den gangen Tag hindurch/ ohne Essen und Trincken auß der Wacht stehn lassen/ zum Spott des liederlichen Gesinds.

Der Pastor oder Pfarr-Herr zu S. Paternus, mit Namen Gueset, mehr als 70. Jahr alt/ wolte seine betrübte Schäflein nit verlassen/ sonder tröstete sie beständig in geheim/ erwartend die Barmherzigkeit Gottes/ und den Beystand des Königs/ in diesem Stand blibe er vier Monat lang/ bis er zu letzt entdeckt worden/ gefangen/ und in die Hand des Balliffs, durch die Hugonoten geliefert/ der sein alter geschwornen Feind war/ auß Ursach der Religion, dan es waren nunmehr 25. Jahr verlossen/ daß dieser gute Seelen-Hirt mit allen Kräften sich bearbeitet/ umb den Untergang der Stadt Orleans zu verhindern/ welchen die Hugonoten/ und benantlich der Balliff, oder Schultheiß/ vorhanden hatten. Also hielten sie ihn gefangen/ und gebunden/ sie suchten auch wider ihne falsche Zeugnus/ und sagten/ er wäre ein Verräther des Königs/ und hätte mit einem gewissen Artus Desiré genant/ zusammen geschworen/ die Stadt Orleans zu verrathen/ sie beschuldigen ihne auch/ als hätte er falsche Münz geschlagen. Endlich haben sie ihne Enad/ und das Leben versprochen/ wan er nur den Catholischen Glauben außschwären und verlaugnen wolte/ zu welchem Ende sie zu ihm unterschiedliche Ministros gesandt/ umb ihne zu überreden/ und seiner Fehlern zu überweisen.

Aber je mehr sie ihne quehlten/ und verfolgten/ je mehr hat ihne der gute Gott gestärket; also/ daß er die Diener des Sathans mit grosser Standhaftigkeit von sich vertriben/ und verzagt hat. Da haben sie ihne dan zweymahl auß die Folter- und Pein-Banck gelegt; Als sie aber seine unverzagte Starckmütigkeit nit brechen kunten/ haben sie ihne auß den offnen Marckt an den Galgen angeknüpfft/ als einen Verräther/ Meidmacher/ und Feind des Evangelij.

Als er nach dem Hochgericht zu gangen/ hat er von dem Leiden Christi gesprochen/ auch Gott für seine Schäflein/ und vor die Stadt gebetten; Als er nunmehr auß der Laiter gestanden/ hat er die Worts-Diener/ und die Henckers-Knecht/ welche ihne wider alles Recht tödteten/ ihrer Widerspännigkeit gegen Gott/ den König/ und die Catho-

Catholische Religion ermahnet / er sagte Gott Danck / daß Er ihne für dieselbe / und in derselben sterben ließe; Alsdan wandte er sich zu dem Volck / und ermahnte selbiges / den alten Glauben zu behaupten / was immer für einen Tod / oder Tormenten / die Ketzer ihnen solten anthun: Und dieses alles / sagte er / mit solcher Andacht / Freymütigkeit / und wohlbestellten Sinnen / auch ohne einige Furcht des Todes / daß vil auch unter den Calvinisten zum Mit-Leiden bewegte / anheften zu murren / daß man einen so trefflichen und Gottes-fürchtigen Mann / so unrecht umb das Leben brachte.

Hierüber hat man ihme nachmahlen das Leben angeboten / wan er nur von seiner Religion abstehn wolte; als er aber auf keine Weis diese Bedingnus annehmen wolte / ist er von der Leiter gestossen / und von dem Strang erdrohlet worden.

Das sänftiste Torment, so sie fort hin den Priestern / so ihnen hier und dort / außer der Stadt Orleans, in die Hand fielen / angethan / war / daß sie dieselbige an den Schweiff des Pferds an gebunden / und nachdeme sie also dieselbige läng nach sich geschleppt / ihnen die Augen aufgestochen / Ohren und Nasen abgeschnitten und dan irgends an einen Baum aufgekniptet. Etlichen / ihre Schwerder zu probieren / hielten sie mit einem Streich den Kopf entzwey / oder zogen ihnen die Haut an dem Kopf / und Fingern ab / allierweilen sie mit dem heiligen Oel gesalbet waren.

Indeme aber diese höllische Grausamkeit / in den Mauern einer Stadt alleint nit kante eingeschrencket werden / haben sie dieselbige durch alle End und Orth / von Franckreich ausgebreitet / dieses wollen wir in folgendem Capitel für Augen stellen.



Das XXI. Capitel.

Andere Barbarische / und unmenschliche Grausamkeiten der Calvinisten / so sie inn- und außer der Stadt Engolisma, verübet haben.

Engolisma wird den Calvinisten mit guten Bedingnussen übergeben.

Es die Burger von Engolisma die Belägerung der Hugonoten nit länger aussiehn konnten / haben sie sich mit gutem Accord, oder Bedingnussen übergeben / welche unter andern waren / daß die Catholische / auch die Geistlichen / wan ihnen beliebte / alldort verbleiben möchten / und in Ruhe leben / oder auch mit ihren Gütern und Mobilien auß der Stadt / und darvon ziehen / wohin sie wolten / ohne einigerley Weis angesprochen zu werden; Zum andern / daß die Kirchen / so zu dem Göttlichen Dienst / gewidmet wären / solten in ihrem Stand verbleiben / mit allem Zierath / und Fahrnus; Zum dritten / daß die Übung der Römisch-Catholischen Religion solte verbleiben / wie sie zuvor gewesen.

Sie bre. alsobald die gemachte Bedingnus.

Aber gleichwie man auf die Ketzer niemahl vertrauen kan / weil man sehr wenig gesehen hat / noch zu den alten / noch auch zu unsern Zeiten / daß sie dergleichen Bedingnussen / oder Bündnus gehalten haben / so ist auch diser Accord, von beyden Seiten unterzeichnet / nit länger gehalten worden / als bis die Calvinisten den ersten Fuß inner der Stadt gesetzt / dan sie haben alsobald die Hand / auf die Catholische geschla-

gen / welche von dem mehristen Ansehen / und Authorität waren / und etliche Geistliche / benantlich die Prediger mit grosser Grausamkeit ermordet.

Der erste unter disen war P. Joannes Avril, auß dem Orden des heiligen Francisci, der allbereit neunzig Jahr alt war / ein Mann von grosser Beschicklichkeit / und von tugendsamen Leben / welchem sie mit einer Helleparten den Kopf zerspalten / und weiter durch das lose Gesind durchstechen lassen.

P. Michael Grill, ein berühmter Prediger / auß eben demselbigen Orden / wurde in den Kerker geworffen / und als man ihm alsobald den Proceß gemacht / wurde er zu dem Strang / und Galgen verurtheilet. Als er des andern Tags zu dem Hochgericht geführt wurde / in Begleitung der ganzen Besatzung / als er den Admiral Colligny daselbst gegenwärtig gesehen / hat er ihne ganz freymütig wegen seiner Blutgirtigkeit bestraffet / und mit klaren Worten vorge sagt / was ihme vier Jahr hernach / zu Paris werde über den Hals kommen / wie wir hernach erzehlen und sehen werden; Nach diesem haben sie noch vil andere Minnen-Brüder / oder Franciscaner gehenckt.

P. Petrus Bonneau, auß eben demselbigen Orden / nit allein Doctor der heiligen Schrift in der Sorbona, sondern auch ein solcher trefflicher Prediger / daß er zu seiner Zeit über alle andere gepriesen wurde / ist von ihnen acht Monat lang gefangen gehalten worden / zu welcher Zeit / sie alle mögliche Mittel angewandt / umb ihne zu verkehren / und auf ihre Seiten zu bringen / erstlich durch Disputieren / mit ihren Prædicanten / alsdan mit Versprechung / so wohl der Miltlen / als eines trefflichen Heyraths / als sie aber gesehen / daß er je und allzeit standhaftig wår / und daß er weder mit Anraikung des Fleisches kunte gelocket werden / noch auch mit den schwachen / und Kraftlosen Disputationen der Ministreren überwunden / seynd sie zu den Trohungen kommen / und von disen / zu dem Urtheil des Tods / haben ihn also bey der Stadt-Mauren an einen Apffel-Baum aufgehengt.

Nach diesem haben sie in dem Haus eines eiferigen Catholischen Schneiders / mit Namen Papin, dreiffig Personen beynahend / von allerley Stand / und Condition eingesperrt / welche sie allorten gepeiniget / und umgebracht / mit solchen Tormenten / welche kein Tyrann / wie grausam er auch seyn mag / noch gedencken / noch aufführen können.

Erstens haben sie zwey und zwey halb nackend zusammen gebunden / ihnen nit ein Bröselein zu essen geben / umb sie also zu zwingen / durch Hungers-Noth einander selbst zu verzehren. Dan in der That selbst rufften sie ostermahlen / unter den Schlägen / so sie ihnen gaben : Wollt ihr dan vor Hunger sterben ? Wolt ihr euch selbst das Leben nehmen ? Warum esset ihr nit lieber euren Mit-Gesellen auf ? Sie hauten sie auch mit Ruthen / daß das Blut auf allen Seiten herab flosse / sprechend : Trincket nun / und löschet eueren Durst.

Zum andern : Sie legten einen Theil / von disen armen Patienten / auf grobe und dicke aufgespannte Sait / und zogen sie so lang hin und her / bis daß sie ihnen den Bauch aufgesegget / lieffen sie also in den Schmerzen / bis daß sie starben / und sprachen manichmahl : Zerschnelet ihr Schelmen / zerschnelet / wie lang solt ihr noch leben ?

Zum dritten : Sie banden andere an Pfahl irgends in einen Keller / und zündeten runds umb ein klein Feuer / auß Schwefel und Pulver an / lieffen sie also

braten / und mit dem Pfahl alles zusammen verbrennen.

Was soll ich sagen von dem Edlen Joannes Arnaud, des Königs General-Lieutenant nit allein in der Stadt Engolisma, sondern auch in dem ganzen Herkogthum / der ein sehr gelehrter Mann war / zumahlen sehr Göttsfürchtig / und von den ersten oder fürtrefflichsten Personen in ganz Aquitanien. Disen haben sie lange Zeit gefangen gehalten in seinem eignen Haus / aller seiner Haus-Genossen / und Dienern beraubt / ja auch aller Ansprach und Fürsorg aller seiner Freunden / und Bluts-Verwandten ; Sie hielten ihn gebunden / und tractierten ihn als eine Bestie / sie thaten ihm Spott an / als einem Leibeignen und Sklaven / er müßte auf einen Büschel Dörner sitzen / welchen sie ausdrücklich hierzu bewahrten / und gaben ihme niemahl einen andern Sitz. Sie schlugen ihn ärger als ein Thier / und warffen ihm Brocken Brod vor / von ihrer Tafel / gleich wie einem Hund. Als sie nun zu letzt sahen / daß diser alte und Ehr-würdige Mann / diser starcke und großmütige Catholische Held / nunmehr begunte an Kräften schwach zu werden / und dem Tod zunahete / haben sie ihne in seinem eignen Haus erwarret.

Nach seinem grausamen Tod haben sie seine Wittib gefangen genommen / welche ein treffliche / Götts-fürchtige / und wohl auferzogne Matron war / nunmehr über die sechzig Jahr alt. Dise haben sie vest gebunden an den Schweiff eines Pferds / und also längst der Strassen und Gassen fortgeschleppt / bis daß sie ihren Geist aufgeben.

Eben dasselbe haben sie gethan mit Arnout Durandau, Pfarr-Herrn der Kirchen von Fleat, welchen sie lebendig also geschleppt haben / von der Pforten des Pallasts / bis zu der Abstei von S. Cytard, allwo sie ihm die Kehle abgeschnitten / und seinen todten Leichnam in den Fluß geworffen / außser seines Haupt / welches sie / gleich wie auch den Kopf eines andern Priesters / mit Namen Wilhelm Leonard, aufbehalten : dise gebrauchten sie an statt der Kugeln zu dem Spieß.

Dises seye nun genug geredt / von ihrer Grausamkeit / welche sie inner der Stadt Engolisma verübet haben / lasset uns nun sehen / wie sie ihre teuflische Art / außser der Mauren außgewürckelt haben / auß dem platten Land / und in dem Bischothum derselben Stadt.

Wie grausam sie mit des Königs General-Lieutenant gehandelt.

Und auch mit seiner Ehe-Frau.

Grausamer Tod des Pfarr-Herrn Arnout Durandau.

Grausame
Geschicht
von einer
Edlen Ca-
tholischen
Frauen.

Die Enger und rasende Wölff giengen oftermahl zu besuchen ein gewisse Edl-Frau / mit Namen de Marandat, so auf dem Land wohnhaft war / nit weit von dem Städtlein Montbron. Dese Wotts-fürchtige und alte Frauen-Person / empfienge sie allzeit sehr freundlich / und liebreich / tractierte sie an ihrer Tafel / so gut sie kunt / auß Hoffnung / daß sie ruhig und ohne Gefahr leben sollte.

Auf einen gewissen Abend / nachdeme sie dieselbige auf das beste tractiert an der Tafel / hielten sie sich länger auf / als sie zuvor gewohnt waren / und sprachen nun hier und dort mit einander in der Still / und gaben mit ihrem Gesicht zu erkennen / daß sie nichts Guts im Sinn / und vorhanden hätten ; Als die gute Frau dieses gewahr worden / und einig Nachdencken hatte von deme / was darunter verborgen war / macht sie sich in der Still auß der Kammer / und gewahrnet ihre zwey Töchtern / welche noch jung / schön / und sehr ehrlich waren / daß sie diser Gefahr entgehn solten / gebietet auch einigen Dieneren / und Mägden mit ihnen zu gehn / mehr sorgfältig vor die Ehr ihrer Töchtern / als vor ihr eignes Leben.

Dise Böswicht / als sie wahr genommen / daß die Frau hinweg gangen / und nunmehr auß ihrem Angesicht war / folgten ihr nach / werffen sie zur Erden / und fragen / warum daß sie sich von ihnen abgescheiden hätte ? Und warum sie ihr fürchtete ? Sie antwortet : daß sie kein Forcht noch Nachgedencken einiges Übels hätte / angesehen / daß sie alle Edel-Leuth wären von gutem Hauß.

Aber einer auß ihnen schittete den Kopf / nahm sie bey den Armen / und führt sie hinweg / sprechend : Er hätte mit ihr etwas besonders zu reden ; hierüber giengen sie mit ihr hinauf in die Kammer / und vor das aller erst wolten sie Geld haben. Wo nit / troheten sie ihr Gewalt anzuthun ; Sie gibt ihnen all ihr Geld / das sie dazumahl in ihrem Hauß hatte / benantlich dreyhundert Gulden / sagend / wan sie nur drey oder vier Tag wolten Gedult haben / wolte sie ihnen mehrer geben ; aber dise Blutgirige Hund / vermeinend ihre Trohungen wären nit genug / umb dise elende Matron, so unter ihren Händen zitterte / zu erschrecken / seynd zu dem Werck selber kommen.

Sie haben ein großes Feuer angezündet / und fünf eiserne Schaufflen darin / glühend gemacht / und die Frau der

Kleider beraubt / welche / als sie alle dise Vorbereitungen gesehen / auf ihre Knie niedergefallen / vor thren Füßen / welche sie mit ihren bitteren Zähern begossen / sie batte umb Gnad mit zusammen geschlagenen Händen / stellt ihnen vor Augen ihr Alterthum / und graue Haar / und ruffet so barmherziglich / als ihr möglich war / daß es den Edel-Leuthen nit gezimmet / das Ampt eines Henckers zu bedienen / bittet / sie wolten nur 4. Tag Gedult haben / so wolte sie ihnen so vil Geld schaffen / als ihr nit möglich war ; Sie bietet ihnen die Schlüssel an / zu ihren Kisten und Kästen / umb darauß zu nemmen alles / was sie hatte / aber weder ihr Heulen / noch Bitten / noch jämmerliches Weinen / noch Seufzen / noch Antragen / noch Versprechen / kunte die Grausamkeit diser Enger-Thier / noch die Blutgirikigkeit diser Keckerischen Wölffen / noch befänstigen / noch brechen. So haben sie ihr dan die Fuß-Sohlen verbrandt / bis daß sie die Haut / Riemenweis darvon ziehen können ; Endlich haben sie alles geraubt / was sie gefunden in dem Hauß / dise elende Creatur halb nackend auf ein Beth geworffen / und also zwischen unüberträglichen Schmerzen / und Tormenten ligen lassen.

In eben demselben Biscthum Engolisma in der Pfarz Chasse venil genannt / haben sie den Pfarz-Herrn gefangen / mit Namen Ludovicus Fayard, der von allen seinen Pfarz-Kindern / wegen seiner Tugend / sehr hoch geachtet wurde ; Und sagten Spottweis / daß sie diesen Papisten degradieren und entheiligen müßten. Zu diesem Zith und End / haben sie Del in einem Haßen gesotten / und dunckten darein die Hand dieses armen Priesters / so lang / bis daß die ganze Haut und Fleisch / bis auf die Beiner zu / herab fielen / die andere unterdessen gossen siedendes Del über sein Priesterliche Cron / bis daß die ganze Haut abgienge / welche sie dan mit Messern herab geschunden ; Nun ihm auch die Zungen zu entheiligen / wie sie sagten / gossen sie ihm gleicher Weis siedend Del / durch einen Trichter in den Mund / als aber noch Bewußung / noch Leben mehr vorhanden war / haben sie ihn zu lest mit 3. Musqueten Kuglen durchschossen.

Dise Verpottung haben sie gleicher Weis außgeübet / mit Simon Guillembaut, Pfarz-Herrn von S. Auzauri, Gra aber auf eine grausame Weis / dan sie haben ihn lebendig in einer Todten-Baar

Baar verschlossen / darauf der obriste Deckl mit Löchern durchboret war / durch welche sie so lang siedend Del hinein gegossen / bis daß er zwischen diesem Barbarischen / und langsamem Torment, seinen seeligen Geist aufgeben.

Dem Pfarz: Herrn von S. Hilary de Montiers, mit Namen Simon Scicot, sechzig Jahr alt / haben sie die Augen aufgestochen / den Hals entzwey geschnitten / die Zungen unter dem Rihn herauß gerissen / und mit vilen Degen: Stossen durchrennet.

Zwey andere Priester / deren einer Wilhelm de Bricailles genennt wurde / der Namen des andern ist unbekant verblieben / haben sie in einem Keller gefangen gehalten / die mit dem Kopfhinunder / an einem Fuß gehangen / welche sie ostermahlen mit Speis und Franck gelabet / umb ihr elendes Leben / und Tormenten zu verlängern / darunter sie doch beyde endlich den Geist aufgeben.

Den Pfarz: Herrn von Beaulieu, mit Namen Petrus, haben sie also vom Haupt an / bis an die Füß gezeislet / daß er mit anderst in seinem Blut / als in einem Bad gestanden / alsdan haben sie ihn bis an den Kopf lebendig in die Erden vergraben / und also stecken lassen.

Zu letzt in eben selbigem Bischtum von Engolisma, haben sie andere hundert und fünfzig Personen / von aller Gattung und Condition durch unterschiedliche höllische Torment umgebracht. Etlichen schlugen sie Huff: eisen mit Näglen an die Füß / und haben sie den Pflug zu ziehen eingespannt / wie die Ros; wan sie aber ganz Krafft: los worden / haben sie dieselbige an Bäume angebunden / und mit Feur: Rohren erschossen. Andere haben sie so lang mit Streichen geschlagen / bis daß sie zur Erden fielen / und den Geist aufgaben.



Das XXII. Capitel.

**Grausamkeiten / so die Hugonoten in Aquitanien verübet /
und in der Stadt Tours, in der Stadt Le Mans, und
anderstwo.**

Nachdem die Städten / Orleans, und Engolisma, mit den umbligenden Dorffschafften / in dem unschuldigen Blut der Priestern / und Geistlichen Ordens: Leuthen / wie auch weltlichen Personen schier geschwammen seynd / so durch die blutige Schwerder und Säbl / durch die Tyrannische Hand / der Calvinisten vergossen / und auf geprest worden / ist ihr Grausamkeit / als das wilde Wetter / über das Land Aquitanien gefallen / über die Städten von Tours, und Le Mans, wie mit weniger auf andere Städten und Mäß.

Pulver angefüllt / Feur darein gelegt / und sie also zerschnellen lassen.

Im Jahr 1562. wurde die Stadt Tours mit guten Bedingnussen in ihr Hand geliffert / nichts desto weniger haben sie alldort / die Kirchen S. Martin, S. Gratiani, und die Abbtthey von Marmoustier geplünderet / und zwey tausend Marc Silber / und tausend Marc Golds darauß gestohlen / ohne einiges Eisen / Nagl / Mößing / oder Kupffer darin zu lassen / haben zumahl alle Fenster eingeschlagen.

In der Stadt Mans, seynd sie auf einem Fest: Tag eingezogen / indeme man in der Kirchen zu S. Julian, mit dem Hoch: Ampt beschäftigt war / also seynd sie dan gewaffnet in die Kirchen kommen / haben alle die Canonicen / bey dem Hals ergriffen / und wie sie waren / mit ihren Chor: Röcken angethan / nach sich geschleppt / und durch die Gassen gezogen / einen jeden nach seinem Haus / allwo man sie bezwungen / unter Frohung / die Füß der Pferde / mit ihrem Blut zu waschen / wan sie mit alles herauß geben / was sie in ihrem Haus hatten: als aber einer von den Canonicen Widerstand thäte / sprechend: Daß sie solches ohne Befehl des Königs.

Ein gewisser Keherischer Capitän / der mit seinem Volck zu Bazac gelegen / als er in eine schöne und junge Wittib verliebt war / hat ihr seine unordenliche und unehrbare Begird zu verstehn geben / und nach vil Bitten und Betten / als er gegen ihr Gewalt brauchen wolte / ist sie seinen Händen entgangen / er verfolgte sie / und hat sie in der Vor: Stadt erdappet / hat sie durch anderer Beystand / und Hülff / auf die Seiten gebracht / da haben sie dieselbige / platt auf die Erden gelegt / ihr Hand und Fuß gebunden / den Leib mit Schieß: Franckreich.

Königs thäten / wurde er von dem Lieutenant verurtheilt / aufgehentzt zu werden.

Zu anderre Grausamkeiten in der Stadt des H. Macirij.
In der Stadt des heiligen Macirij, wurden die Catholische lebendig vergraben / die kleine Kinder / vom Kopf an / bis auf die Füß / in zwey Stück zerspalten / den Priestern der Bauch aufgeschnitten / und ihr Eingeweyd und Gedärm / auf Pfähle und Bäum aufgewunden.

In dem Dorff Patre.
In einem Dorff Patre genant / seynd etliche Kinder auß Furcht ihrer Ankunfft auf den Thurn ihrer Kirchen gesohlen / da haben sie Feuer angesteckt / und als zwey diser Kinder / von oben herab / sich wider herunter gelassen / haben sie selbige / wider in das Haus hinein geworffen / und also alle diese unschuldige Schäflein / mit sambt dem Thurn verbrandt.

Zu Nismes.
In der Stadt Nismes haben sie so vil Catholische / und Priester ermordet / und noch halb lebendig in den Schöpfbrunnen des Bischöflichen Pallastis / der sehr breit / und tieff war / geworffen / daß er wohl drey oder viermahl angefüllet worden.

Zu Montbrison.
Zu Montbrison haben sie die Gefangne Catholische gezwungen / sich von dem Thurn herab zu werffen / und in die Piquen zu fallen der Soldaten / welche ganz dick in einander / unter dem Thurn gestanden seynd.

Zu Rivieres.
In dem Dorff von Rivieres, haben sie einem Priester / Joannes Bachillon genant / die Haut über die Füß abgezogen / und ermordet.

Zu Houdan.
In der Stadt von Houdan, in dem Bischthum Chartres gelegen / haben sie einen Priester mit Gewalt in die Kirchen gezogen / und all dort gezwungen / Mess zu lesen / unter der Mess schlugen sie ih-

ne so jämmerlich mit gewaffneten Händen / und durchstachen seinen Leib / so grausam mit Dolchen / daß er ganz mit Blut geflossen; Als er nun zu der Communion kommen / reißten sie ihm die heilige Hostien auß den Händen / und tratten sie mit Füßen / welches sie eben so wohl / mit dem Blut Christi gethan. Zuletzt / haben sie den Priester an das Creutz / so auf dem Chor gestanden / angeschlagen / und ihm mit vil Musqueten Kuglen erschossen.

Zu Floran.
In dem Dorff von Floran, haben sie einen andern Priester / bis in Tod mit Weissen zerrissen.

In dem Closter der Charthäusern / Bourfontains genant / in dem Bischthum von Soisson gelegen / haben sie drey Ordens Priester / und zwey Laybrüder erschossen.

Andern Priestern / haben sie den Bauch aufgeschnitten / und Haber dar ein geschitt / und ihren Pferden darauß zu fressen geben.

Zu andern. haben sie die Ohren abgeschnitten / also / daß einer der Reyzern / ein ganze Ketten darvon gemacht / die er an dem Hals getragen.

Den Canonicen / Joannes Touvellier, haben sie lebendig / bis an den Kopf vergraben / und mit Kuglen auf ihn geföglet.

Den Pfarrherrn von Melot, funden sie auf dem Altar / das heilige Messopffer zu verrichten; und nachdem sie ihn stark mit Häusten geschlagen / und mit Füßen getreten / haben sie ihm durch die Mitten seiner Priesterlichen Cron einen eisenen Nagel / durch den Kopf gejagt / bis durch das Hirn / und also sterben lassen.

Das XXIII. Capitel.

Grausamkeiten / so die Hugonoten verübet / gegen den Abgestorbenen.

Swardisen greulichen Bestien noch nit genug / daß sie die lebendige Menschen / mit tausend greulichen Tod hingerichtet / und ihres Lebens beraubt haben / sie verfolgten auch die Abgestorbne / und Todte / in ihren Gräbern / umb ihnen ihre Ruhe zu benemmen; Von welcher That / alle Nationen und Völkler der Welt / nit allein / die nach der Vernunft noch leben / sondern auch die aller wildeste / und größte Barbarn / einen Schrecken / und von der Natur ein Abscheuen haben.

Zu Vendoms, als die Königin von Navarra selbst gegenwärtig war / haben sie die Vor-Eltern / des Königs von Navarra ihres Gemahls außgegraben / und ihre Beiner verbrandt.

Zu Clery hatte der König von Frankreich / Ludovicus der Fünfte / ein sehr köstliche / und ansehnliche Kirchen / und darin eine Begräbnus / von Marmorstein / für sich / und seine Gemahlin erbauet; Die Calvinisten haben die ganze Kirchen geschändet / der Bildnus des Königs / welche ober der Todten-Sarch gestanden / haben sie erstlich Arm und Bein

Bein / hernach auch den Kopf abgehauen / und alsdan seinen todten Leichnam / und den Leib der Königin / seiner Gemahl / aufgraben / die Gebein in das Feuer geworffen: die Ursach war / weilten diser gute König seine Nachfolger / durch Gesatz / und Ordinanzen unterweisen / auf was Weis / und Manier / man die Rebellen des Reichs abstraffen solt.

In derselbigen Stadt haben sie auch der Capellen nit verschont / allwo die Herzogen von Longuevill, und andere Fürsten begraben waren / sie haben ihre todte Leiber / herauß gezogen auß den Gräbern / sie auf die Strassen geschleppt / und als einige noch halb unverseht waren / haben sie dieselbige / auf Stroh ganz unbedeckt gelegt / zu einem Raub der Hunden / endlich aber in das Feuer geworffen.

Zu Engolisma haben sie den Leib des Grafens Joannes, so in selbigem Gebiet gewohnet / den man für heilig haltet / herauß gezogen / mit seinen Nachfolgern / darvon das Haus Vallois entsprossen ist / haben alles Gebein mit Pulver verbrandt / und die Aschen darvon auf die Strassen aufgestreuet.

In eben derselbigen Stadt / haben sie die Gebein / des heiligen Eutropij aufgraben / den heiligen Benignus, und den Leichnam des heiligen Ausonij, und Eparchi, welche noch ganz / und steiff waren: mit dem Haupt des letzten / haben sie lang gespihlet / und dasselbe in dem Closter des heiligen Cybart umgerollt / endlich aber alle zusammen in das Feuer geworffen / und die Aschen in den Wind aufgeworffen.

Zu Uzers, haben sie den Leib Clementis, Erzbischof von Bourdeaux, und hernach Römischen Pabsts / aufgraben / eben dasselbe thaten sie zu Barbasioux, mit dem Haupt des heiligen Mathias, Apostels. Zu Poitiers, mit dem Leib des heiligen Martini; Zu Lyon, mit dem Leib des heiligen Irznei, und zu Mans, mit dem Leib des heiligen Juliani; Zu Digne in Provence, zogen sie auß dem Grab herfür / den Leib des heiligen Regnaudus, Bischof selbiger Stadt / im Jahr 1323. welcher über die zweyhundert Jahr alldar geruhet. Alle diese und andere heilige Leiber und Gebein / verbranten sie öffentlich / nit ohne Spott / und Schimpf / dan etliche Stunden da in Priesterlichen Kleidern / und sungen das Requiem, auf die Weis / wie solches in der heiligen Kirchen gebräuchlich ist.

Francreich.

Zu Casteljaloux in Aquitanien / haben sie die Todten-Baar der Fürsten / und des Cardinals d' Albret, in stück gebrochen / in der Kirchen unser Lieben Frauen / und in der von den Nimmern Brüdern / und haben mit den todten Leibern übler als Türcken und Barbarische Leuth gehaufet.

In dem Convent den PP. Minimien, zu Pleffis, nit weit von Tours, haben sie das Grab aufgebrochen / des heiligen Francisci de Paula, und seinen heiligen Leib noch ganz / und unverweset gefunden / ohne die wenigste Verderbung in seinen Kleidern / noch neu und frisch / nachdem er schon 55. Jahr / unter der Erden gelegen / dieses so klare Mirackl ohngeachtet / haben sie selbigen bis in das Gast-Zimmer geschleppt / und all dorten verbrandt / gebrauchten hierzu auch das Creuk / von der Kirchen / umb das Feuer anzustecken; Als sie aber wider abgezogen waren / hat man die Gebein wider zusamen gesamlet / und mit aller Ehrerbietigkeit verschlossen / welche hernach der Allmächtige Gott / mit vilen und wunderbahelichen Miracklen verchret hat.

Was sollen wir von disen höllischen Mißgeburten sagen? Welche alles Göttliche / und menschliche Recht / mit Füßen getretten / und in Grausamkeit / die allgreulichste Tyrannen übertroffen haben? Und die Barbarische Menschen der Welt? Alexander der Grosse / ließ einen Soldaten aufhencken / weil er das Grab des abgelebten König Cyrus geplündert hatte / auß Begird den Schatz zu bekommen / der allda verborgen war; was solt er dan mit disen Hengern angefangen haben? Welche die Leiber ihrer rechtmässigen König / und Fürsten aufgraben? Und allein auß Haß / und Muthwillen verbrandt haben? Die Wandalen und Arianer verwüsteten ganz Africa, als rasende Hund / haben doch den Leib des heiligen Augustini, der unlängst in der Stadt Hippo begraben war / nit angegriffen / noch ihm einiges Laid angethan. Ob sie gleich wohl wußten / daß er ein geschwornen Feind ihrer Sect und Kekerrey gewesen; So seynd dan die Calvinisten greulicher / und mehr Barbarisch gewesen / als die Barbaren selbst / als welche nit allein die todte Leichnam ihrer Königen / und alter frommer Bischöffen / sonder auch die Reliquien der allfürtrefflichsten Heiligen ihrer eignen Nation aufgraben / und selbige / als wie die Bestien / durch Wassen, und Strassen

Sie entwehren den Leichnam des Fürsten d' Albret.

Sie haben auch den unverweseten Leib des heiligen Francisci de Paula außgegraben.

geschleppt / den Hunden vorgestellt / verbrandt / und ihre Aschen in den Wind zerstreuet haben?

Ich weiß wohl / daß sie hierauf sagen werden / daß sie dieses auß Eifer ihrer Religion gethan / umb die Abgötterey der Catholischen hinweg zu nehmen / welche sie mit den todten Leibern aufzubehalten. Aber was soll das Aufgraben der Todten dienen zu Reformierung der Lebendigen? Zu spielen mit ihren Gebeinern / den Spott zu treiben mit ihrer Aschen? Die Gefäß zu brechen der Natur? Und das ionige zu thun / welches die allergreulichste Heyden selber nie gedencft haben? Was ist das vor ein Mittel die Kirchen zu säubern? Oder wie der gelehrte / und Catholische Französische Poët, Ronlard, sehr wohl fragt in seinen Gedichten: Häuser verbrennen / rauben und plündern / todt schlagen /

morden / durch Gewalt commendieren / dem König mit gehorsamen / Kriegs-Heer / und Feld-Läger aufzurichten / nennet ihr dieses die Kirchen zu reformieren? Was haben doch verdient / oder was kunte hierzu dauern / das Verbrennen von dem Herz des Königs Francisci des Andern? Das Verbrennen des Leibs von König Ludovico dem Elften / und seiner Gemahlin? Die Leichnam der Herzogen von Longueville, und Grafen Joannis von Engolisma, und anderer mehr? Müste dan die neue falsche Kirchen gebauet werden / auf die verbrandte Leiber / und aufgestreute Aschen diser unschuldigen / und Edlen Fürsten? So ware sie dan mit ein Haus Gottes / sonder eine mordthätige Kirchen / ja ein Speluncken und Mörder-Gruben.

Das XXIV. Capitel.

Anderere Muthwilligkeiten / und Gottlosigkeiten / so die Hugonoten in Franckreich geübet haben / benantlich durch Zuthun und aufheben ihrer Prädicanten.

Wie die Keiserliche Lehr der falschen / und so genannten Ministren / oder Dieneren am Wort / sich mit den Irthumen des Türckens vergleichet / und denen Glaubens-Articklen der Machometischen Religion (wie etliche Schrift-Steller sehr wohl erwisen haben) ganz ähnlich ist / also haben die Anfänger / und Urheber diser neuen Religion, kein anderes Mittel gesucht / dieselbige in die Gemüther / und in die Seelen einzupflanzen / als eben der Machomet selbstien; Seitenmahlen diser falsche Prophet / und Betrüger / als er gesehen / daß das Volk / seinen Gablen nit wohl geneigt wäre / als welche da lauter närrische Gedicht waren / hat er ihme vorgenommen / dieselbige durch die Schärpffe des Degens / und der Waffen fort zu treiben / und einzupflanzen / sprechtend: Es habe Gott das Predig-Ampt denen Apostilen geben / ihme aber das Schwert.

Calvin der erste Urheber des Verderbens / und Untergang der Religion, der Franzosen / wolte eben denselben Weeg eingehn / welchen Machomet zuvor gebahnet hatte / indeme er den Alcoran seiner Institutionen / oder Unterweisungen gemacht / da hat er seine Lehr-Zünger unterweisen / wie sie denselben verkündigen müsten; Als er gleich

auf das Vor-Blat / für ein Sinn-Bild ein Feuer / mit einem Schwert darauf / so zweyschneidig war / stellen lassen / mit diser Unterschrift: Ich bin kommen mit den Friden zu senden auf die Erden / sonder das Schwert.

Hiermit hat er nit nur Franckreich / sonder auch ganz Europa getrohet / mit Feuer und Blut / mit Plünderung Morden / und Rebellion. Und diser Grund-Satz / ist nach der Hand / und mit der Zeit / von allen seinen Nachfolgern ganz genau / und auf einen Puncten gehalten / und fortgesetzt worden / und haben solchen / absonderlich ihre Ministri und Prädicanten / mit Höllischer Furi durch ihre Aufwigung / und aufheben / zu Werk gebracht.

Der erste blutige Anschlag diser falschen / und grausamen Propheten war / die Waffen zu ergreifen / und Krieg zu führen / wider Franciscum den Andern / ihren rechtmässigen König / und Herrn; daß nun an diesem die Ministri, oder Prädicanten die maiste Urheber / und vornehmste Ursach gewesen seynd / ist sicher und gewiß / und erscheinet ersflich auß einem Brieff / welchen der König in Franckreich selbst geschriben / an den König von Navarra, der also lautet:

Ich bitte euch / mein Vetter und Ohm / daß ihr doch die Hand schla-

gen wollet / auf etliche Prædicanten / und Ministros zu Genff / unter welchen einer genannt wird / Boismormand, und der andere / Maister David; welche / wie die Gefangne außgesagt / und bekennet / die zwey maiste Rädelführer gewesen / so diese Aufruhr erwöcket haben; und die jedrige / so die Meidterey angefangen / beredt / daß es zugelassen wäre / wider seinen rechtmässigen König sich zu stellen / und wider ihre Waffen zu führen. Ihr sollet allen Fleiß / und Sorgfalt anwenden / umb diese zu ergreifen / und einzubringen / auf daß sie forthin / nit so vil einfältige Menschen verführen. Bis hieherd ist der Brief des Königs / auß welchem deutlich erhellet / daß die Kegerische Prædicanten / Franckreich wider seinen rechtmässigen König / und Herrn ausgewiglet haben.

Zum andern / erscheinet solches auß Jacobo Thuano, welcher / ob er gleich den Calvinisten nit übel geneigt war / wo er nur kunte / sie zu beschützen; Nichts desto weniger öffentlich bekennet / daß die Minister diesen blutigen Anschlag wider den König / mit ihren eignen Handschriften / für gut und rechtmässig bekräftiget haben / und folglich / daß solches mit gutem und ruhigen Gewissen kunte vollzogen / und in das Werck gestellet werden.

Vorwahr / ein Gottlose Meinung / und Schluß / welcher das Schwerd in die Hand gelifferet / den Untertanen wider ihren rechtmässigen Fürsten / und Herrn zu streiten / und seinen Staat mit Spaltung und Trennung anzufüllen / wie nit weniger / mit Mord und Straffen / Raubereyen / und also das ganze Reich / zu einer allgemeinen Ruin zu bringen / wan er nit bey Zeit Vorsehung gethan hätte.

Dieses erhellet zum dritten / daß der Hugonot Renoudie, von Genff nach Paris kommen / aber ganz verkleidet / und unbekant / umb mit dem Minister La Roche-Candien, über dieses Schelmenstück / sich zu unterreden / und zu berathschlagen.

Zum vierden / der Minister von Rouan, mit Namen Joannes Cottin, predigte öffentlich / daß er von Gott außdrücklichen Befelch empfangen / die böse Fürsten zu tödten / und / daß er zu dessen Versicherung / das Versprechen von Gott empfangen hätte / nit ehender zu sterben / bis daß er ein neue Welt wurde gemacht haben; Endlich ermahn-

te er seine Zuhörer / die Waffen in die Hand zu nehmen; Aber / als er in die Hand gefallen / und gefangen worden / hat man ihn lebendig auf dem Marckt verbrennt / und zwey seiner Lehr-Jüngern / an den Galgen aufgehengt.

Zum fünften / alle Predigen schier von allen Ministren durch ganz Franckreich / seynd schier alle dahin außgetosfen / daß sie alle ihre Bosheiten zu mehrerer Glori Gottes außdeuteten / wan sie nur wider die Papisten außgewürcket wurden / welche sie denen Amaleciten verglichen / und den Philistzeren / geschwornen Feinden der Kindern Israel dem außgewählten Volk Gottes.

Zum sechsten / so ist Beza, diesen grausamen Anschlag zu befördern von Genff nach Nerac verraiset / allwo er mit den Ober-Hauptern der Kegern gehandelt / und predigte öffentlich / umb dieses schädliche Feur / in ihren Gemüthern noch mehrer anzuzünden.

Mit einem Wort / diese Wortes-Diener / und Minister des Teufels / haben dieses Feur also angezündt / daß es in volle Flammen / außgebrochen / welches sich über das ganze Reich außgebreitet. Sie haben die Stadt Aix überrumpelt / in dem Land Provence, den 5. Februarij, im Jahr 1562. haben den Gubernator des Königs / darauf gejagt / den Magistrat verändertet in der Stadt / alle Bürger entwaffnet / in dem Angesicht des Parlaments, und ihre Predigen öffentlich gehalten;

Von hier seynd sie nach der Stadt Barjoux gangen / haben dieselbe eingenommen / und alles / was ihnen nit begegnet / ohne alle Gnad / tod geschlagen / Etliche / welche sich mit der Flucht / auß das Schloß begeben / wurden gefangen / andern das Haupt für die Füß gelegt; da ist unter andern / ein Franciscaner, oder Minnen-Bruder gestorben / welcher denen Catholischen Soldaten mit dem Creuz vorgangen / gleich wie man in einem Umgang zu thun pflegt / und alle / die ihm folgten / hatten ein Rosenfrank an dem Hals.

Unterdesen / so wohl die Minister, als andere Häupter der Rebellion, liesen unterschiedliche Schrifften außgehn / welche sie auch durch Teutschland / Engelland / und andere außländische Orth außgestreuet / mit welchen sie (umb ihre Bosheiten / und Schelmenstück zu verdecken) protektiert / und betheuret / daß sie nichts anders suchten / als die Wohlfahrt des Königs / und den Wohlstand des Reichs / sie machten / und verfälsch-

Zum fünften auß den Predigen der andern Ministren.

Zum sechsten auß Beza.

Muthwilligkeit der Hugo-noten zu Aix.

Und zu Barjoux.

Berug und Falschheit der Ministren.

ten Brief / unter dem Namen der Königlichlichen Mutter / als ob sie von ihr / zu ihrem Beystand beruffen wurden.

Endlich thäten sie alles / was des Königs Dienst zuwider war / sie waigerten ihm den Gehorsam / den sie ihm schuldig waren / sie haben wider ihn Volck erworben / sie haben sich von seinen Städten Maister gemacht / sie haben wider ihn in völliger Feld-Schlacht gefochten / und nichts desto weniger neunten sie sich / seine unterthänige / und getreue Diener / auch gehorsame Untersassen.

Dieses gabe auch Ursach dem Cardinal von Lothringen umb in Gegenwart des Königs / in seinem Rath zu Fontainebleau, einen Streich zu geben dem Admiral Colligny, welcher allorten protestierte / daß er ein Diener des Königs wäre; Ja / sagte der Cardinal, ihr seyt sein Diener / so lang als er euch gebietet / alles das / was euch / und euren Ministren gefallet.

Nichts desto weniger diese neue Christen streckten das Haupt in die Höhe / thäten / und sagten alles mit solcher unverschämter Weis / daß sie die ganze Welt betrogen / also daß auch die allerweiseste / und vorsichtigste / mit wußten wohin sie sich wenden und kehren sollten.

Die Ministri fragen nach keinen Placcaten des Königs.

Es fragten ihre Ministri, weder nach den Placcaten / noch auch nach den Befehl und Ordnungen des Königs / sie hielten ihre Predigen / in zweyen Vorstädten zu Paris / und hatte nunmehr ein Theil dieser Böswichten / Straßen-Raubern / Dieben / und andern leichtfertigen Gesind / das Feuer also angeblasen / daß sie vermainten / sie wolten die Stadt Paris überrumpeln; als sie aber befunden / daß dieser Anschlag nicht so leicht wäre / haben sie ihr Vornemmen verändert / dan sie hatten wider sich die ganze Clerisey / und Geistlichkeit / das Parlament, den Magistrat, die hohe Schul / die Gemeind / und von dreyzehnen tausend Familien / waren nit zweyhundert in Paris / die nit mit der Ketzerey beschmizet waren.

Ihr Anschlag auf die Stadt Paris mislinget.

Auf der andern Seiten erzeugten sich der Hof / sambt dem König seiner Mutter / und seinen Brudern / sehr zugethan / und eiferig / vor die Römische Catholische Religion, so hatte auch der König von Navarra, Antonius, ihr Parthey verlassen / und ware widerum zu der Schoß der heiligen Kirchen gekehret.

Der Minister Barelle bringt

Dasjenige aber / so sie zu Paris nit thunten zu Werck bringen / haben sie zu Tholuse eines theils zu weg gebracht;

allwo der Minister Barelle, ein aufgesprungener Mönch / auf dem Predigstuhl die Trompeten geblasen / die Ketzische Bürger zu den Waffen zu bringen / und sich des Stadt-Haus Maister zu machen / und das grosse Zeug-Haus / allwo das Pulver / und anderes Kriegs-Geräth aufbehalten wurde / unter ihren Gewalt zu bringen.

Er ist auch zu seinem Vornemmen gelangen / dan auf einmahl / wurden alle Ketten der Stadt gespannt / und die ganze Stadt / von den Ketzern besrennet / und angefallen / aber es stellten sich gleich / auch die Catholischen zu Gemüthe / also daß man zu beyden Seiten / mit solcher Furi drey Tag lang gefochten / daß beynahend vier / oder fünf tausend Menschen gebliben; Es wurden die Kirchen geplündert / die Elöster verzerbt / und mehr als zweyhundert Häuser verbrandt; Als aber die Hugonoten gesehen / daß ihnen kein Hülf zukame / auf welche sie gewartet / wurden sie gezwungen die Stadt zu verlassen.

Da wurden 4. oder 5. tausend Menschen umgebracht. Die Hugonoten verjagt.

Die Prädicanten anderer Städten haben ihr Spihl und Verson besser vertretten / dan durch Aufwigung des Ministers Alexander Gordion, haben sich die Kether auf den 13. Aprill Maister gemacht / wie auch durch Antrib des Prädicanten Jacobs Le Roux, von den Städten Poictiers und Lyon, wie nit weniger der Stadt Rouan, durch Zuthun / und Anfrischung des Prädicanten Marlorat.

Sie erobern vil Städten durch Anfrührung der Ministren.

Die Ministri, Carl Leopard, und Ambrosi Faquet, thäten auch ihr auferistes / die Burgerchaft zu Rochelle, in Aufstand zu bringen / sie donnerten auf den Predig-stühlen / und brachten unterschiedliche Beweisthum vor / umb sie darzu zu bewögen / man hielte auch zwey unterschiedliche Versamlungen / bey welchen wohl sechzig Ministri gegenwärtig waren / in welchen durch diese Gottlose Doctores, beschloffen worden / daß dieser Anschlag (wie sie fälschlich vorgaben) auf Göttlich und menschliches Recht / gegründet war / nit allein rechtmäßig / sondern auch nothwendig war / doch wolte es dismahl zu Rochelle nit gelängen.

Was ist dan endlich geschehen? So vil Elend und Armseeligkeit seynd Frankreich durch diese höllische Thaten zugestanden / daß die Hölle selbst / mit ihrem weit aufgesperzten Thachen / so vil Trübsal kaum solte ansprechen können / lasset uns dieses in einem kurzen Begriff / beysamen sehen.

Das

Das XXV. Capitel.

Kurzer Begriff aller Elenden/ welche durch Zuthun der Re-
zern / Franckreich über den Hals kommen.

In die Reherrey das erste mahl durch Johann Calvin sich bli-
cken lassen / und zu dem Vor-
schein kommen ist / auß dem Abgrund der
Hölln / und nunmehr ihre Kräfte /
Zäh / und Hörner bekommen / umb
sich wider Gott / wider die Religion,
und den König zu setzen / da hat man mit
Augen gesehen / und mit bitterm Zähern
der Frommen / und Gottes-fürchtigen
bewainet / daß niemahnen kein solche
Mißgeburt / oder Monstrum auf diese
Welt kommen sey.

Da die jenige / so von diesem Abend-
theur entsprossen seynd / und gebohren
worden / haben die Creutz zerbrochen / die
Altär zerstöhret / die Bilder zerrissen / die
Gräber unters über sich geworffen / die
heilige Geschirz / und Kelch geraubet /
die Reliquien, und Heiligthum ver-
brandt / wie auch die Kirchen-Zierd / und
Bücher / die heilige Hostien mit Füßen
getretten / die Kirchen zu Boden geworf-
fen / darin sie ihre Pferd gestellet / mit
unzählbarem Schimpf / und Verspot-
tung / und andern dergleichen Muth-
willigkeiten.

Zu Rouan haben sie die Gebein / des
heiligen Romani, Bischoffen und Patro-
nen der Stadt / zu Pulver verbrandt /
die ganze Stadt in Feuer und Flammen
gesetzt / durch Verbrennung der Heilig-
thumer / und der Kirchen-Zierden / wel-
che sie vor den Thüren einer jedwedern
Kirchen in das Feuer geworffen ; Zu Or-
leans verbrandten sie die Gebein des H.
Bischoffs Agnanus ; zu Lyon des H.
Irenzus ; zu Poitiers des H. Hilarius ;
zu Orange des H. Eutropius, allwo sie
auch das Crucifix / einem Esel unter den
Bauch gebunden / welchen sie alsdan /
mit großem Spott / durch die Strassen
und Gassen gejagt.

Zu Bourges, haben sie die Bilder
der Heiligen in das Roth geschmissen ; zu
Clery haben sie die Bildnus der Allersee-
ligsten Jungfrauen zerbrochen / welche
vil Jahren hero mit großem Zulauff und
Andacht des ganzen Volcks verehret
worden.

Zu Orleans haben sie den todten
Leichnam des Königs Francisci des An-
dern / aufgegraben / und sein Herz ver-
brandt ; zu Mans, zogen sie auß der Er-
den / die Gebein des Cardinals von Lu-

renburg heraus ; zu Vendosme die Lei-
ber der Grafen / und Herzogen diser Fa-
mili ; zu Engolisma thäten sie eben also /
mit dem Leichnam / des Grafen Joannis ;
zu Clery warffen sie die Leiber der Her-
zogen von Longuevill den Hunden vor /
brachen die Bildnus Königs Ludwigen
des Eilften / verbrandten seinen Leib /
und warffen die Aschen in den Wind.

Wie handleten sie aber mit den Prie-
stern ? Wie ? Sie stachen ihnen die Au-
gen auß / sie schnitten ihnen Ohren / Na-
sen / Hand und Fuß ab / trugen selbige
auf dem Hut / und hencftens an den Hals /
sie schunden ihnen die Haut ab / schnitten
Riemen auß ihnen / sie schnitten ihnen
den Bauch auß / und wunden ihre Ge-
därm auf Well-Bäume / oder sie schiteten
Haber darein / und lieffen ihre Pferd
darauf fressen ; sie stürzten sie von den
hohen Thürnen herab / und empfiengen
sie auf den Piquen der Soldaten / sie
beschlugen ihre Füß mit Huff-Eisen / und
lieffen sie also in den Pflug gehn / bis
daß sie verschmachtet.

Sie trieben ihnen eiserne Nägl durch
den Kopf / sie begrabten sie unter die Er-
den / bis an den Kopf / lebendig / und
spihlten mit Kögl-Kuglen darauf ; Sie
geisleten sie bis auf den Tod ; sie bunden
sie an den Schweyff ihrer Pferd / und
schleppten sie nach ihnen / sie rissen ihnen
die Zungen unter dem Kihn heraus ; sie
sperzten sie in Todten-Baaren ein / und
gossen siedend Del hinein ; sie schnitten
ihnen die Gurgel ab / und warffen sie in
die Brünnen ; knüpfften sie an die Baum-
an / zerspalteten ihnen die Köpff mit Hel-
separten und Säblen ; sie plünderten das
Closter der Benedictiner bey der Stadt
Vendosme, schlugen alle die Ordens-
Leuth tod / so sie allda gefunden / und
haben dero zwey / in der Kirchen ge-
hencft ; sie verbrandten das Carthäuser
Closter zu Granobl ; sie ermordeten zu
Avergne alle Mönch des Closters Fon-
tainian ; sie schlugen schier alle Franci-
scaner tod auf unterschiedliche greuliche
Manieren in der Stadt Orleans.

Dise unerhörte Grausamkeit gosse
sich auß / über alle Gattung der Men-
schen ; Der Frey-Herz de Farell wurde
mit vilen Schlägen von seinen eignen
Reherischen Bauren ermordet ; Julian
Ferme ein Edelmann / des Herzogs von
Guise,

Gegen die
Priester /
und Dr-
dens-
Leuth.

Ihre
Muthwil-
len gegen
den Bild-
ren / und
Reliquien.

Gegen die
Abgestorb-
ne.

Gegen
alle Sorten
der Perso-
nen.

Guise, warffen sie halb lebendig an ein Bethstätt hin / schossen nach seinem Hertz / als nach einer Zihl-Scheiben / und rufften beständig / das Evangelium soll leben!

Joannes Arnaud, des Königs Lieutenant / zu Engolisma, wird von ihnen erwürgt / sein Gemahl an den Schweyf des Pferds gebunden / und bis in Tod geschleppet / auch die Rähle abgeschnitten; Joannes de Froyes, Abbt von Gastines, und Joannes Baptista Sapin, Katholischer Herr / beyde von heiligen Leben / wurden aufgehengt; In dem Dorff Patte wurden fünf und zwainzig Bauern lebendig mit den Thürnen der Kirchen verbrandt; Zu Valence wurde des Königs Lieutenant / de la Motte Gondrin genant / in seinem eignen Haus tod geschlagen / und an einem seiner Fenster aufgehengt / darnach durch die Gassen gezogen / und hernach in eine Keyhe geworffen; Sie haben auch den Balliff von Valence ermordet; Die ganze Besatzung von S. Marcellin, so in dreyhundert Mann bestanden / wurde eintweder von den hohen Thürnen oder Felsen herabgeworffen / oder sie mühten bis auf den letzten Mann / über die Klängen springen.

Sie kamen auch inner die Stadt von S. Arnaud, und haben alldorten / alle Priester ermordet; Zu Gailardon, außer den Priestern / welche sie ganz feindlich und grausam gehalten / wurde der Stadt-Schreiber des Orths / unter der Porten der Kirchen aufgehengt; Zu Montsegut, wurden die Richter / oder Schöpffen / und Burgermeister aufgehengt in ihren Mäntlen; Zu Lausette wurden mehr / als fünfhundert Menschen / jämmerlich tod geschlagen / darunter / zum wenigsten hundert / und siebenzig Priester / die dorthin geflüchtet waren; Zu Caile wurden neunzig Priester getödtet.

Zu Montpelier wurden fünf und zwainzig Priester / mit den Clösteren der vier Bettel-Orden / zu Boden geworffen; Zu Pluniers wurden alle Priester ermordet / und zwey Capitänen aufgehengt.

Endlich dieses alles zu bevestigen / laßt uns hören sprechen Thomas Beauxamis, in einer Sermon, die er zu Paris gethan / auf den Sonntag / des Fast-Abends / im Jahr 1562. welches eben dasselbige Jahr gewesen / in welchem diese Hencker und Furien / ihre Ketzerische Wütigkeiten wider die Catholische überal aufwürckten / umb ihre höllische Sect, und Ketzerey zu bevestigen.

All ihr Glori / sagt er / ist gewesen / den Priestern die Ohren abzuschneiden / eine Ketten dar auß zu machen / und dieselbe an dem Hals zu tragen; An etlichen Orthen / haben sie die Catholische lebendig unter die Erden begraben / und die kleine Kinder / in zwey stück zerhauet; Sie schnitten den Priestern den Bauch auf / reißten ihn in dar Hertz heraus / und verbrandten dasselbige; Vilen reißten sie die Nieren / und die Leber heraus / haben sie mit Speck gespicket / und dieselbige auf dem Feuer gebraten; Andere haben sie die Fuß-Sohlen verbrandt / andere mit heissem Speck übergossen / andere ließen sie vor Hunger sterben / sie gebotten ihnen aber an die Tafel zu sitzen / und ihre Riñ-Bäcken zu rühren / als ob sie wohl zu essen hätten gehabt; Andere haben sie gebunden / hinter ihren Wagen hergeführt; Andere bunden sie mit Ketten / an die Gätter und Vorschöpf der Häuseren / als wie man den Affen zu thun pflegt / sie schmeißten ihnen ein stück Brod zu / wie den Hunden / und schlugen sie / wie die Esel; Sie schnitten das Obriste von dem Haupt hinweg den Priestern und Mönchen / und zogen ihnen die Haut von der Cron / mit Messern: vil haben sie gar geschunden; Andere stellten sie Mutter nackend / vest auf das Kys / und hauten sie hernach gleichsam von Glid zu Glid in stuchen; über andere jagten sie hungerige und rasende Hund; Andere haben sie an den Bäumen angebunden / und auß Kurzweil auf sie / als nach dem Zihl oder Schwarzen geschossen; Andere haben sie aufgehengt / und doch nit erworgen lassen; Vil haben sie in Brunnen / in das Wasser / oder glüende Brenn-Oefen geworffen; Andere an dero Pferden Schweyff angebunden / fortgeschleppet / bis sie tod darnieder fielen; Andere hencpten sie mit dem Kopf unter sich / und zündten darunter Feuer mit Heu an / darinnen sie ersticken / und verschmachten mußten; Andere warffen sie von hohen Thürnen oder Felsen herab; Mit einem Wort / es ist unmöglich alle die Grausamkeiten beyzubringen / welche sie gegen die arme Catholische verübet haben: O mein GOTT! wer soll so Barbarisch seyn / der diese Sect nit verfluche / und sage / daß sie von aller menschlicher Gebühr entfernet ist. Bis hiehero seynd die Wort
dieses

Die Wort
Thomz
Beauxamis
die Grausamkeit der
Ketzern be
laugend.

dieses alten trefflichen Predigers / und Lehrers / Beauxamis.

Hierbey muß ich auch die Wort Florimundi Remundi anfügen / in dem 8. Buch / andern Theil / 5. Capitel. Wer soll doch Können beschreiben / sagt er / die Unsimigkeit und Grausamkeit / welche die Hugonoten verübet haben / mit entheiligen / plündern / und verbrennen / der Kirchen / und GOTTES Häusern / durch ganz Franckreich? Die Anzahl derselben / erstreckt sich auf zehen tausend. Solten die Nachkömmling wohl glauben können / den hundertsten Theil der Schelmstücke und Bosheiten / welche die Hugonoten gegen Manns- und Frauen-Personen aufgewürcket haben? Gegen grosse und Kleine / lebendige und todte? O heiliger Augustine! der du vor Zeiten / deine Fesseln und Zungen / so dapffer angewendet / wider die Ketzer deiner Zeiten / weil sie einige der Catholischen ermordet haben? Etliche Kirchen geplündert / etliche Sacramenten entwehret? Was soltest du sagen / und mit was Härtigkeit und Ernst / würdest du wider diese neue Christen verfahren? Dan die alte Ketzer in Vergleich dieser neuen / können unschuldig genemmet werden; Diese mit den alten gerechnet / seynd ärger / als die Wölff / wahre Vorläuffer des Antichrists, die Geiseln und Ruthen / die Glieder der heiligen Kirchen zu verfolgen / in diesem letzten Lauff der Zeiten / durch alle Gattung / und Manier der Grausamkeiten.

Ich weiß wohl / daß etliche von den gegenwärtigen Ketzern / sich

ihrer Vor-Eltern schamen / und ihre Greulichkeit suchen zu bedecken / mit gesuchten Beweisthüm und Beschönigungen. Etliche sagen / daß diese entsetzliche Stuck mit entsprossen seynd auß der Religion, sonder auß der Furi der Burgerlichen Kriegen. Andere bekennen / daß es auß Eifer geschehen ist / aber allzuvil mit Passion / und übler Anmuthung vermischet.

Die erste seynd nit so unredlich / wan sie öffentlich bekennen / die greuliche Unthaten / die sie begangen haben / und schamen sich noch heutiges Tags / wan sie die Zeichen und Überwöhlein / der Grausamkeit / ihrer Vor-Eltern / in Brechung und Zerföhrung der Kirchen / und Catholischen Clöstern vor Augen sehen; Die andere erweisen / daß sie noch ihr Gemüth also gestellet hätten / und gleich ihrer Vor-Eltern / und daß es ihnen nur an der Macht gebricht / daß sie nit auch so grausam seynd / als ihre Vorfahrer gewesen; gleich wie der heilige Augustinus spricht / von den so genannten Circumcellionen / und Donatisten: Sie wolten keine Böswicht seyn / weil sie es nit können seyn; Aber je mehr sie dieses wollen bemänteln / so beschuldigen sie sich selbst / wan sie die greuliche Stuck ihrer Vor-Eltern / unter einem üblen Vorwand / und Deck-Mantel beschönen wollen.

Hiermit halte ich inn / ein kurze Zeit / von allen diesen Kirchen-schänderereyen / Gottlosigkeit / Unmenschlichkeiten / und Barbarischen Grausamkeiten / dieser Höllen-Dieneren.

Das XXVI. Capitel.

Wie die Catholischen / mit Fug und Recht / wider diese Grausamkeit sich gesetzt / und ihre Nach vorgenommen haben.

Er heilige Augustinus an unterschiedlichen Stellen seiner Schriften / als er von der Straff der Ketzern redet und disputiert / beweiset mit der Schrift / mit bündigen Argumenten / daß sich die weltliche Fürsten / darwider setzen müssen / es seye gleich mit Placcaten / oder Ergreifung anderer Mittel wider ihre Grausamkeit.

Unter andern sagt er / an dem Buch / wider Cresconium am 51. Cap. Hiers Franckreich.

innen dienen die König GOTT / so vil als den Königen gebührt / dan dieses ist ihnen von GOTT anbefohlen / das Gute zu gebieten / und das Böse zu verbieten / nit allein in Sachen / die den menschlichen Handel angehn / sonder auch / was das Göttliche / und die Religion betrifft. Umbsonst und vergebens sagen die Ketzer: Lasset mich in meiner Freyheit; warum sagt ihr nit auch / daß man euch frey lassen soll / in Tod-schlagen / Unkeusch-
heiß

heiten / und andern bösen Stücken / welche doch mit rechtmässigen Gesetzen zu dämmen / und einzuhalten / ganz seelig und nützlich ist. Gott hat dem Menschen wohl einen freyen Willen gegeben / aber Er hat auch begehrt / daß der gute Willen nicht solle unfruchtbar seyn / und daß der böse Willen nicht ungestraft verbleiben soll.

Ferner / als er wider den Keger Gaudencium geschriben / in dem andern Buch / wider die andere Epistl Gaudencij, an dem 26. und 27. Cap. spricht er also: So lang / als ihr nicht mit der Kirchen haltet / so lang urtheilen die König sehr wohl / daß es ihnen zu steht / nicht zuzulassen / daß ihr ohne Straff / der Kirchen widerspännig seyet; Dan die König müssen hierüber Sorg tragen / auf was für Weis sie solche Straffen bewerkstelligen sollen / wider die widerspännige Keger / oder ihre Mit-Genossen / oder ihre Anführer / gewislich durch ihre Soldaten / so ihnen unterworfen seynd?

Dieses seynd die Grund-Regeln / des heiligen Augustini, und auch noch heutiges Tags der Catholischen; nemlich / daß die König und Fürsten / die Macht / so ihnen Gott gegeben / eintweder durch sich selbst / oder durch ihre Befelchshaber und Soldaten / wider die Keger gebrauchen müssen / umb ihre Muthwilligkeiten zu brechen / eintweder mit Placcaten / oder / wann diese nicht verklecken / mit leiblichen Straffen vil mehrer als die Tormenten gewesen / welche die Keger denen Catholischen angethan.

So lehret auch dieses die Vernunft / dan man muß einen Gewalt mit dem andern brechen: dieses lehret auch die Schrift / dan der Prophet Elias, hat die falsche Propheten des Baals, tödten lassen; Dieses haben auch die König in Frankreich mit Zug und Recht / wider die Calvinisten / als gewalthätige Leuth wider die Catholische Religion, und falsche Propheten / von einer neuen / und Lugen-haften Sect, vorgenommen.

Vor das erste / haben obgemelte König mit unterschiedlichen strengen und harten Placcaten / die Übung der Calvinischen Irthum und Fehler verboten; Als sie aber gesehen / daß die Calvinisten / so stolz waren / daß sie nach den Königlichen Placcaten nichts fragten / umb zu erweisen / daß sie nicht ohne Ursach das Schwert führten / haben sie selbiges durch ihre Befelchshaber / und getreue

Diener gebraucht / umb nicht allein die Widerspännigkeit der Keger zu brechen / sonder auch rechtmässige Nach zu nemmen / über ihre erschreckliche Unthaten / welche sie an unterschiedlichen Orthen / allzumahl begangen hatten / ehe und zuvor die Sanftmütigkeit des Königs verbittert war.

Sie hatten zu Paris in der Vorstadt / die Kirchen des heiligen Medardi geplündert / schier alle / so sie von den Catholischen alldar gefunden / getödtet / das heilige Sacrament mit Füßen getretten / die Bilder / Kelch / und Altar gebrochen; Zur Straff dieser Vortloßigkeit seynd auf den ersten Merz / die Soldaten des Herzogs von Guise zu Vassy eingefallen in das Haus / wo der Minister Morell, in der Predig begriffen war / haben dreissig oder vierzig Hugonoten erschlagen / ihr Bibl zerrissen / und den Minister verwundet.

Zu Limoges haben die Catholische die Urheber und Rädelführer der Hugonoten / mit dem Tod gestraft / den Rest bannisiert und vertriben / ihre Stühl und Bänck verbrandt / und das Haus / wo sie die Versammlung hielten / zur Erden geworffen.

Zu Amiens seynd ihre Bücher / und Predig-Stühl verbrandt worden / das selbe auch ist in zweyen Vorstädten von Paris geschehen.

Zu Sens wurden ihrer wohl hundert getödtet / und in den Fluß geworffen.

Zu Abbeville wird ihr Commendant mit Namen Harcourt aufgehent.

Zu Senlis wurden drey der vornehmsten Meidmacher enthauptet / und die Köpff auf Pfähl / außser der Stadt / Posten gestellt.

Zu Bourdeaux wurden die zwey Ministri, Neuffchastell, und Grenay an den Galgen geknüpft.

Zu Galliat in Lanquedoc wurden über hundert und vierzig Hugonoten / von den Catholischen getödtet / und ihr Minister Pererins, in einen Brunnen geworffen / gleich wie sie vilen Priestern gethan haben.

Zu Angers wurde Le Berger, ein Diacon, Beauregard, und Dalbiac du Plessis, zwey Ministri getödtet; Drey andere wurden aufgehent / auß Ursach ihrer Kirchen-Schänderen.

Zu Rochefort wurde der Kegerische Gubernator auf das Rad gelegt / und geräderet / und hieran wurde das Land gesäubert.

Zu Arles wurden dreyzehnen oder vierzehnen außser der Stadt gehent / an

Nach
Cathol
schen
Limog

Zu A
miens.

Zu Se

Zu A
ville.

Zu S.

Zu L
deaux.

Zu C
liat.

Zu A
gers.

Zu F
chefs.

Zu Lo

eis

einen Mast eines feuchten Baums / allwo die Hugonoten ihre Predig pfliegen anzuhören.

Rouan. Zu Rouan wurde von gleichem der Minister Marlorat, ein aufgesprungner Mönch / unter dem Portal der Kirchen unser Lieben Frauen / auffer der Stadt aufgehengt.

Hierüber schreiben / und ruffen die Calvinisten / daß diß ein Tyranny / und Grausamkeit seye. Wie da? Soll dan ein König mit zusammen geschlagenen Armen da sitzen / wan er sihet / daß seine Placcaten und Befelch mit Füßen getreten werden? Und nit höher geachtet wurden / als wan sie von einem Bettler wären an-dictiert / und in die Feder gegeben worden? Soller seine Kirchen / Elöster und Palläst / sehen ruinieren / und kein Wort darzu sagen dürfen? Soll er die todte Leichnam der Königen seiner Vorfahrer / und Vor-Eltern außgraben sehen / verbrennen / und vor die Hund werffen? Und kein Nach hierüber

nemmen? Wer hat dises jemahl bey einiger Nation der Welt gehört / oder gesehen? Wer hat jemahl gesagt / daß es eine Grausamkeit seye / sein eigen Gut zu beschützen / und zu beschirmen? Wer hat jemahlen gesagt / daß es ein Tyranny seye / Strassen-Rauber / Meidmacher / Heiligen Schänder / Mordbrenner / und Mörder zu straffen? Welcher König hat sich nit mit aller Gewalt / und Kräfften wider seine halsstarrige und rebellische Unterthanen gesetzt? Und soll man dises vor eine Grausamkeit aufrufen? Da doch G O T selbst den das Schwert den Königen in die Hand gegeben / umb solche Schelmen-stück / dergleichen die Calvinisten verübet haben zu straffen? Es ist weit ein anders / sich wider die Gewaltthätigen zu beschirmen / gleich wie die Catholische wider die Calvinisten gethan / als ohne einige Auctorität zu morden und zu brennen / gleich wie die Calvinisten wider die Catholische gethan haben.

Das XXVII. Capitel.

Fortsetzung der Kriegen in Franckreich / zwischen den Catholischen und Hugonoten.

Das Kriegs-Feur / welches sonderbahrt durch die Reherische Pradicanten angezündet worden / unter den grausamen Calvinisten / und eiferigen Catholischen / kunte durch alles vergoffenes Blut noch nit gelöscht werden. Gott erweckte eines theils die Gemüther der Catholischen / umb seine Göttliche Ehre / Religion, und Kirchen zu beschirmen / als auch die Unbilden zu rächen / welche seiner Obristen und Höchsten Majestät / durch die Reher täglich angethan / und zugesüget worden; Auf der andern Seiten / zündte der Teufel die Herzen der Reher an / umb mit einer stählinden Hartnäckigkeit durchzutringen / und das jene fortzusetzen / was sie einmahl mit unerhörter Gottlosigkeit angefangen.

Die erste kunte nit weichen / weil sie in völliger Besingung waren / nit allein deß zeitlichen Guts / sonder auch der alten / und wahren Religion; Die zweyte wolten nit weichen / weil sie nach dero angebohrnen Vermessenheit / alles nach ihrem Belieben hinauß führen wolten / und wider alles Recht regieren / nach ihrer selbst eignen Auctorität und Gewalt; Hier auß entstande / daß als man die von Guyenne, oder Aquitanien, vor dem König fragte / haß

ben sie geantwortet: Wer ist der König? Wir selber seynd König: vil leicht dises armseelige und gestugte Königlein / welches wir mit Ruthen streichen solten / und ihn ein Handwerck lehren lassen / auf daß er sein Brod und Nahrung gewinne / gleich wie alle die übrige? So rufften auch die Ministri auf den Predig-stühlen / daß die König kein andere Auctorität / oder Macht hätten / als welche ihnen von der Gemeind gegeben wurde / und daß der wenigste Unterscheid wär / unter dem Adl / und der schlechten Gemeind oder dem Volck; Ja die Bauern selbst / wan ihre Herren / das Recht / so ihnen zustunde / abhollen wolten / haben geantwortet / sie wollen ihnen auß der Bibel erweisen / daß sie zu der gleichen Recht nit verbunden wären.

Die Fundamenten diser schönen Erneuerung oder Reformation, haben unter andern unsinnigen Pradicanten / Calvinus und Beza gelagt / gleich wie man auß dem 331. und 332. Brief deß Beza, in dem Monat Februarij auß Paris zu Calvin geschriben / vor Augen sehen kan / allwo er neben tausend Lästler-Worten / so er wider die vornehmste Catholische Lehrer heraus speyet / dem König von Navarra den Namen Juliani beyg

*Bosheit
der Reher.*

*Benant-
lich von
Calvin und
Beza.*

beymessen / nemlich einen Abtrünnigen / und Apostaten (als der sich von dem Prinzen de Condé, und dem Admiral Colligny abgesondert / und von Joanna seiner Gemahlin) nennet / und sagt / daß er auf ewig verlohren sey / als welcher ein lebendiges Exempel der Leichtfertigkeit / Untreu / und Gottlosigkeit wäre.

Der König von Navarra wird zu Rouan verurtheilt.

Endlich indeme die Catholischen Rouan belägerten / hatten die Reker Havre de Grace geliffert / in die Hand Elisabeth, der Königin in Engelland / welche ihnen zu Hülff und Beystand den Grafen von Warwick, mit sechs tausend Mannen / zugesandt / und zugleich hundert und vierzig tausend Cronen.

In der Belagerung von Rouan, war Antonius, König von Navarra, selbst gegenwärtig / und als er auf einen gewissen Tag / die Werk und Wähl besichtigte / wurde er in seine lincke Schulter / mit einer Musquet-Kugel geschossen; Nichts desto weniger / als die Stadt nunmehr übergeben war / obwohl er nit ohne Gefahr kunte bewogt werden / ist er von denen Schweigern / durch den gemachten Bruch der Mauern / auf den Schultern gang triumphierlich / als ein Obrister Feld-Herr / und Kriegs-General / in die Stadt getragen worden / und von dar nach Andel, allwo er in dem Alter von 42. Jahren seinen Geist aufgeben hat / nachdem er sich durch die Beicht / und Gebrauch des Allerheiligsten Sacraments / gang Gottsförchtlich zu dem Tod vorbereitet hat.

Er stirbt Catholisch.

Als nun die Stadt Rouan erobert ware / gabe Prinz Condé, der dazumahl zu Orleans war / schier ganz und gar seinen Muth verlohren; Als er aber mit Teutschen Troupen / unter Begleitung / des Land-Grafen von Hessen / verstärckt worden / hat er widerum ein solches Herz bekommen / daß er Paris zu stürmen sich eingebildet / also ist er mit seinem Kriegs-Heer / bis an die Vor-Stadt kommen / und als er außer der Stadt mit der Königin / von einem Accord oder Vergleich / zwar umbsonst gehandelt / ist er nach Normandy aufgebroschen / umb die ankommende Engelländer zu empfangen; Aber der Contestabl von Montmorency, als er ihn auf den letzten Grängen / von Chartres er-

Ein nahmhafte Feld-Schlacht zwischen denen Catholischen und Hugo-

dappet / hat sich zwischen beyden Kriegs-Heeren auf den 19. December, ein Feld-Schlacht begeben / und zwar ein so nahmhafte / und berühmte / als jemahlen in Frankreich gesehen worden. Dan unangesehen / daß diese Schlacht

zwischen Fürsten / und Feld-Generalen eines Geblüts geschehen / so dauerte sie von Morgens 10. Uhren an / bis in die Nacht hinein / von beyden Seiten / also hart / und eiferig / daß Montmorency, nachdem ein Pferd unter ihm tod geschossen worden / und er mit einer Musqueten-Kugel in das Kihn / mit Verwundung / verwundet worden / sich gefangen geben müssen.

Montmorency wird gefangen.

Desgleichen auch der Prinz Condé; und ob gleich die Victori schine zweifelhaftig zu seyn / so hat nichts desto weniger der Herzog von Guise, mit dem Kriegs-Heer des Königs / das Feld erhalten.

Außer Prinzen Condé

Montmorency ist von den Hugonoten / nit wohl gehalten worden; Dan ob er gleich sehr alt / und verwundet war / haben sie ihn doch die ganze Nacht hindurch in solcher Eil nach Orleans geführt / daß sie ihm nit mehr / als ein kleine Zeit gegeben / umb etwas zu verschmaussen / und Athem zu holen.

Montmorency wird von Hugonoten gehalten

Im Widerspihl / so ist Prinz Condé, von dem Herzog von Guise, so freundlich / und liebeich empfangen worden / daß er ihn des Abends / an seine Tafel gesetzt / und als nit mehr / als ein einig Beth / vorhanden war / die ganze Bagage verstrahet / oder gefangen / hat er ihne selbige Nacht / an seiner Seiten ruhen lassen; Worüber dan nit ohne Ursach gerweisset wird / welcher auß beyden hierinnen das maiste Lob verdiene; Der Herzog von Guise, der so mild und liebeich / mit seinem Feind gehandelt / oder der Prinz Condé, der sich dem Herzog von Guise, zuvor seinem geschwornen Feind / so vil / und so ruhig anvertraut / daß er an seiner Seiten geschlafen; Hernach ist Condé, vor den König geführt / und in ein enge Gefängnis vest gestellt worden.

So bas Widerspihl geschied dem Prinzen Condé

Unter dessen hat der Herzog von Guise, die Stadt Orleans belägert / im Jahr 1563. wenig Wochen hernach / als der Sig wider die Reker erhalten worden; Aber sein elender Tod hat diesen trefflichen Anschlag unterbrochen: Dan als er umb den Abend / von Besichtigung der Wercken / und Wahlen zuruck kommen / und in seiner Gesellschaft nit mehr / als einen Edelmann hatte / ist er von einem gewissen Joannes Poltrot genannt / mit dreyen Kuglen / durch die Schulter geschossen worden.

Orleans wird durch den Herzog von Guise belägert

Dieser Verräther war auß einer Edlen Famili entsprossen / und hatte die Kekerrey Calvini angenommen / nachdem er diese Gottlose That vollbracht / ist er

Der Herzog von Guise wird belägert

er gleich auf ein Pferd gesprungen / und durch Stöck und Stauden / die ganze Nacht hindurch gestochen; Als er aber vermeint / nunmehr einen grossen Weeg hinter sich gelegt zu haben / befindet er sich zu Morgen / vor dem Kriegs-Heer der Catholischen stehn / nahe bey dem Quartier der Schweigern; als er all dort seinen Fehler gemerckt / ist er in grosser Eil wider zurück gewichen / und nachdem er ein grossen Theil des Tags / hin und wider geritten / und das Pferd nunmehr abgemattet war / ist er auf ein Land-Gut / oder Bauern-Hof zu kommen / allwo er auf Mattigkeit in einen tiefsten Schlaf gefallen / von denjenigen / die ihne einzuhollen überal ausgesandt waren / gefangen worden. Er wurde zu der Königin / in das Lager gebracht / und als man ihn in Gegenwart des Cardinals von Bourbon; des Herzogs d'Estampes, und anderer gefragt / wer ihne zu einem so mörderischen Stück und That aufgewiglet / und angehehet hätte? Hat er geantwortet: Dieses hatte der Admiral Colligny, und Beza gethan / mit noch einem andern Minister, dessen Name ihne unbekant war; es hätte ihm der Admiral vorgetragen / daß dieses ein verdienstlich / und herrlich Werck wäre; Beza aber / und der andere Minister, hätten ihne dafür den Himmel versprochen; welches er des an-

dern Tags / als er noch einmahl gefragt wurde / mit Eyd bekräftiget / und mit seiner Hand unterzeichnet.

Es haben sich zwar / so wohl der Admiral, als auch Beza, mit gedruckten Schrifften / über diesen Mord des Herzogs von Guise, der ihnen aufgebürdet wurde / entschuldiget; aber Poltrot ist bis in den letzten Athem / auf seiner Ausspruch geblieben / und hat / als er auch in den letzten Tormenten begriffen war / den Beza, und andere seine Aufwiegler verflucht / und auch den Tag / an welchem er gebohren war / daß er einem so teuflischen Rath gefolget hätte / und ihnen Gehör gegeben; welches eine unzählbare Mänig Volcks gehört; dieses hat man zu Pappyr gebracht / und ist solches von Claudio Xaintes, Doctorn der Sorbona, dem Beza vorgeworffen / und verwisen worden.

Der Mörder Poltrot, ist zu Paris / nachdem er mit glühenden Zangen gerissen worden / mit vier Pferden von einander verzerrt worden / weil er aber starck von Leib / und Gebein war / kanten ihne die Pferd vor das erste mahl / nit von einander reissen / bis man ihm die Gesänt und Schultern ein wenig an dem Leib geöffnet / damit also ein jedweders Pferd / seinen Theil darvon reissen mögen.

Poltrot wird mit vier Pferden von einander gerissen.

Das XXVIII. Capitel.

Die Hugonoten stecken die Hörner noch mehrer herfür als zuvor.

Ademe dan der Herzog von Guise, ein dapfferer Verfechter des Königs / und der wahren Religion, so jämmerlich durch Aufwiegung und Anlaitung des Beza, und anderer / ermordet war / haben ihnen die Calvinische Prädicanten eingebildet / daß niemand mehr übrig war / der sich ihren Kräfften / und Gewalt widersehen kunte; Der Ursachen dan / streckten sie ihre Horn auß / so hoch sie kunte.

Die Königin macht Fried mit dem Condé.
Die Königinliche Mutter / ware über einen so gählingen Tod mit weniger verzeilt / laßt den gefangnen Prinzen von Condé los / und sendet ihne nach Orleans, umb mit den Burgern / von einem Frieden zu handeln / nachdem er dan mit ihnen / und sie mit ihm / etlich Artickl aufgeworffen den 12. Merz des 1563. Jahrs / waren diese / die folgende:
Der erste Artickl war / daß es allen meisten Edel-Leuthen in seinem Gebiet

forthin solle frey stehn / diejenige Religion öffentlich zu üben / die ihnen beliebte; die mindere von Adel aber / daß sie dieses allein in ihren Häusern thun mögen.

2. Daß in einer jeden Provinz, ein Stadt oder Platz seyn soll / allwo die Hugonoten den Kezerischen Dienst thun sollen / auch daß sie in allen Städten / ihre Versammlung / frey halten mögen / an denjenigen Orthen / welche man ihnen darzu bestimmen wurde.

3. Daß alles solle vergessen / und verziehen seyn / was zuvor Übels begangen worden / und daß ein jeder bey seinen Gütern / bey seiner Ehr / Ampt / und Würdigkeit verbleiben soll.

4. Wird der Prinz von Condé für einen treuen Versorger des Reichs / und für einen guten Freund des Königs erklärt; Auch / daß sie alles / was in dem Krieg / und in dem Rath gethan / zu

Dienst des Königs/ und mit aufrechten Gemüth gethan hätten.

Sie wer-
ten von
dem König
unterzeich-
net.

Dise und andere Bedingnussen seynd von dem König auch unterschriben worden/ und mit seinem Sigill gesiglet/ auf den 29. Mercken/ und hernach in dem Rath von Paris/ und in den andern Raths-Versammlungen des Reichs verkündiget.

Die Mi-
nistri setzen
sich darwi-
der.

Aber zwen und sibenzig Prædicanten von Orleans haben sich hierinnen wider-
setzt/ und Beza über alle/ welche nichts anders/ als Krieg gesucht: dise haben denen obgemelten Bedingnussen/ und dem Frieden widersprochen/ seynd auch so unverschämt gewesen/ daß sie ein Schrift in Druck gegeben (es verma-
nen etliche/ dise seye von dem grossen Keker/ Carolo Molinzo gemacht wor-
den; andere aber/ und wahrscheinlicher/ von dem Minister Hugo Sorellus) in welcher Schrift/ sie in Zweifel setzen/ die Auctorität des Königs/ und der Magistraten/ so von ihm bestellet waren; Dises war die Lehr/ welche sie gleicher massen/ im Jahr 1560. als sie zu Cha-
lon ein Versammlung hatten/ best gellet haben.

Graufam-
keit des Ad-
miral Col-
ligny.

Auf der andern Seiten gieng der Admiral Colligny fort in seinen Graus-
samkeiten; Er ließ alle Priesster aufhen-
cken/ welche er zu Bernay, zu Aigle, und Mortain gefunden/ etliche aufge-
nommen/ welche auf die Thürn gestochen/ welche er auß den Fenstern herab werf-
fen lassen; Zu S. Calais ließe er alle Mönch ermorden/ und würckte seine Raserey auß/ bis an die Porten von Orleans.

Und der
Königin
von Navar-
ra.

Nicht weniger thäte wider die Ca-
tholischen/ die Königin von Navarra. Joanna Albret, wordurch Pabst Pius der Vierdte veranlasset/ und bewogt worden/ sie nach Rom zu citieren/ umb sich der Kekerrey halber zu entschuldigen/ so man ihr beygemessen; Und wan sie in-
ner 6. Monat nit erscheinen wurde/ daß sie für schuldig solte gehalten werden/ und ihres Reichs/ Fürstenthumer/ und Herrschafften entsetzt/ und ferners wi-
der sie solle verfahren werden/ was die

Sie wird
nach Rom
beruffen.

Straffen belanget/ gleichwie man wider die Keker zu thun pflieget.

Deßgleichen hat der Pabst den Cardinal Chastillon, mit dem Kirchen-
Bann belegt/ und excommuniciert/ und aller seiner Kirchen-Aempter/ und Geistlichen Würden beraubt/ als einen Keker/ Abtrunnigen/ Låsterer/ und A-
postaten von der heiligen Kirchen.

Was aber die Königin von Navarra belanget/ ist sie mit vilen gewichtigen Beweisthumen/ durch den Abgesandten des Königs in Franckreich bey dem Pabst erbetten worden/ doch aber/ daß sie ex-
communiciert verbliben.

Zu lest/ nachdem die Keker/ noch vil Muthwilligkeiten getriben/ und vil Empdrungen und Aufruhren erweckt/ hat der König im Jahr 1566. einen Reichs-Tag der Fürsten/ des Reichs/ und etlicher Cardinålen/ und Bischöf-
fen/ zu Molin angestellt/ allwo er die Versammlung ermahnet/ daß sie mit al-
len Kräfften versorgen/ daß Gott dem Herrn/ die alte Götts-fürchtigkeit/ der Religion ihre Heiligkeit/ und einem jedwedern das Recht/ so ihme zustunde/ wider heim gegeben/ und erstattet wer-
den soll.

Nachdeme er aber sein Red geendi-
get/ hat er dem Admiral Colligny, und dem jungen Herkog von Guise befohlen/ daß sie Frid mit einander machen solten/ welches sie auch dem außwendigen Schein nach gethan haben/ und einan-
der in des Königs Gegenwart umbhal-
set/ und von beyden Seiten verspro-
chen/ daß sie alles/ was vorgangen war/ in Vergessenheit stellen wolten; worüber dan der König nach Paris zu-
ruck lehret/ und sich in öffentlicher Pro-
cession eingefunden/ welche von der Kirchen der heiligen Genovefa an/ bis nach der Bischöfflichen Kirchen un-
ser Lieben Frauen angestellt worden/ zu welcher Zeit/ an dem hellen Tag/ umb 10. Uhren zu Morgen/ sich in der Luft/ ein schöner Stern sehen las-
sen.



Das XXIX. Capitel.

Einige Disputationen / zwischen denen Catholischen / und Calvinisten.

Unter allen diesen Ungestümigkeiten / der Waffen / und anderer Aufrühren / fielen auch bey gegebener Gelegenheit / einige Wortstreit vor / zwischen denen Catholischen und Calvinisten.

Ludwig de Bourbon, Herzog von Montpensier, ein Fürst des Königlich-Geblüts / und dapperer Verfechter der Catholischen Religion, hat seine Tochter Francisca, mit Heinrich Robere, Herzogen von Bullion, getraut; welche durch Gemeinschaft / und Beywohnung ihres Manns / in die Ketzerey gefallen; Dises betrübte über alle Massen den eiferigen Fürsten / ihren Vater / darumen er dan eine Disputation anstellt / umb zu sehen / ob er nit seine verkehrte Tochter / sambt ihrem Mann / zu der Schoß der heiligen / und wahrhaftigen Kirchen wider bringen kunte.

Zu diser Unterredung wurden von beyden Seiten mit mehr / als zwey Personen beruffen; von den Catholischen / Simon Vigorius, und Claudius Xainres, zwey grosse und gelehrte Theologi, welche auch beyde / in dem Concilio zu Trient gewesen; von der Ketzerey Seiten aber / kamen zwey Ministri, benantlich Joannes Spina, ein aufgesprungner Mönch / und Hugo Sorellus, welcher gefangen saß / weil er ein Ehrloses Buch in Druck gegeben hatte / wurde aber vor dismahl auß dem Kercker erlöset. Die Disputation wurde in dem Haus von Nevers gehalten / im Monat Julij des 1566. Jahrs / alhier seynd die Ministri also gepresset / und so weit gebracht worden / daß sie lieber die Allmächtigkeit Gottes verlaugnet / als die Gegenwart Christi in dem Allerheiligsten Sacrament des Altars bekennen wollen; mit einem Wort / dise Disputation ist ihnen so übel gelungen / daß sie in der nächsten Zusammenkunft der Ministren beschloffen haben / daß man forthin mit den Catholischen in keine Disputation sich einlassen soll / auß daß nemlich ihr neues Evangelium, wegen ihrer kalt-sinnigen / und armseeligen Beweisthumen / nichts zu leiden hätte / wie solches Genebrardus, und Launoyus, welcher dazumahl in der Zusammen-Sprach / noch ein Prædicant und Minister gegenwärtig war / der mit der Zeit Catholisch

worden / bezeuget hat. Eben derselbige bezeuget auch / daß Sorellus, einer der Ketzereischen Disputanten / hierdurch also verstellet worden / und verbitteret; als er sich / und seinen Mit-Bezellen Joannes Spina, das Allerheiligste Sacrament betreffend / also in die Enge gebracht gesehen / daß er zugleich die Grathum des Calvins verfluchet / und die Catholische Religion angenommen und hernach so kräftig für die Catholischen wider die Calvinisten geschriben hat.

Die andere Disputation ist zwischen unserm Pater Antonio Possevino, und dem bekanten / und giftigen Ketzerey Petro Viretto, der ein abtrinniger Apostata, nit nur von der heiligen Kirchen / sonder auch einem fürtrefflichen Orden / gehalten worden. Es hatte Virettus unter andern dise Bedingnussen angenommen / daß man die Artickel des Glaubens / auß dem Wort Gottes bevestigen soll / auß den ersten vier allgemeinen Concilien / und auß den alten heiligen Vätern; als man aber die Schrifften derselben herfür gebracht / und Virettus wohl sahe / daß er von denselben auß allen Seiten ergriffen wurde / hat er sich bald auß eine / bald auß die andere Seiten gewendet / bis daß er zu letzt die Schrifften / welche er selbst zuvor angenommen / und vor Recht erkennet hat / verworffen / und sagte / daß ihnen kein Glauben kunte beygemessen werden.

In diser Disputation war der Ergo Bischof von Aix gegenwärtig / ein fauler Ketzerey / der da gestanden / in einem Soldaten Kleid / mit dem Kappier an der Seiten / dan er hat die Calvinisterey mit gewaffneten Händen besörderet / und mit blütiger Grausamkeit / er kunte aber vor Alterthum nit vest auß seinen Füßen stehn / hat die Disputation für sich angenommen / und als Possevinus auß den heiligen Vätern / von allen Zeiten hero / unsern Glauben bevestigte / und nunmehr zu dem heiligen Bernardo kommen / da hat ihm der Apostatische Bischof seine Wort unterbrochen / und gesagt / es seynd noch nit sechshundert Jahr / daß Bernardus gelebt.

Zwey Ministri wurden darumb Catholisch.

Ein andere Disputation.

Virettus wird in seinen eignen Worten gefangen.

Der Apo-
statische
Erg: Bi-
schof von
Aix wird
auch in sei-
nen Wor-
ten gefan-
gen.

Was Pol-
sevinus zu
Viretto ge-
sagt.

Wohlan / sagte Posselinus, wie lang ist es dan / daß euer Calvin, da ihr aufkommen seyt / geböhren worden? Durch welche Antwort diser Blut-girige Keker also verbittert worden / daß er die Hand auf seinen Degen legend / den Posselinum gefragt / ob er seiner spottete? Und als er vor Zorn seine Zähne über einander gebissen / ist er in tausend Lässer-Wort heraus gebrochen; also / daß der Nuntius Apostolicus, welcher auch allda gegenwärtig war / die Sach durch seine Auctorität / zwischen beyden beylegen / und besänftigen müssen.

Alsdan hat Posselinus den Minister Virettum, auf ein Setten gezogen / und freundlich mit disen Worten ange- redt: Virette, wie lang werdet ihr noch eure Bekehrung aufstellen? Sehet durch Gottes Hülff ist es in euer Hand / daß ihr dises eur Alters thun / mit der Widerkunt zu der heiligen Kirchen / ziehret und vereh- ret / und die ewige Seeligkeit erlan- get. Wohlan / ihr könnt in einer

Stund / von dem Predig-stuhl / wie- der her stellen und ersetzen allen Schan- den / den ihr zugefügt habt / und alle Aergernus / die ihr gegeben habt. Alsdan hebte sich Virettus auf / von dem Stock / auf deme er sich wegen sei- nes Alters aufgelainet / und als er sein Hand ganz grimmig von sich geworffen / sagte er: Mein Herr / es ist eben ein Ding / und ist nichts daran gelegen. Hiermit zu erkennen gebend / daß es al- les ein Ding ist / Keker zu seyn / oder Catholisch.

Posselinus, als er dises hörte / ganz erschrocken / hat gemerckt / daß diser alte Tropf / welchen er vermeinte Calvi- nisch zu seyn / gar ein Atheist ware; darumen er ihn dan / als einen Men- schen / an welchen kein Satbe mehr zu streichen war / gehn lassen / und zumah- en ist die Versammlung / diser Zusamen- Sprach / auf gewesen / mit grosser Ehr- der Catholischen / und Schand der Ke- zern.

Virettus
ist ein
Atheist

Das XXX. Capitel.

Die Hugoneten seynd widerum auf den Beinen / wider den König Krieg zu führen.

Ungeachtet aller Friedens-Schluß und Handlungen / ungeachtet unterschiedlicher Placcaten / auch zum Vortheil der Keker / seynd sie doch ohne einige Obfsicht darauf zu haben / und ohne alle Ursach / widerum im Jahr 1567. zu Feld gängen / unter Begleit- tung des Prinz Condé, auch des Ad- mirals Colligny, mit andern Hugono- tischen Fürsten vergesellschaftet / mit ei- ner solchen Grausamkeit / daß sich Con- dé rühmen darffen / daß so fern der Kö- nig / wider die Spanier Krieg führen wolte / daß er mächtig genug wäre / sechs- zig tausend Mann in das Feld zu stellen.

Es wurde
beschlossen
Krieg wi-
der den Kö-
nig zu füh-
ren.

Nachdeme sie dan mit einander zu Rath gängen / haben sie beschlossen / wider ihren eignen König Krieg zu füh- ren / welcher zu selbiger Zeit / Carl der Neunte war / dises Namens / und der Ursach halber / solte man vor das er- ste / wenig Städten einnehmen / aber solche Städten / die von großem Nach- druck wären; Zum andern / daß man die Schweizer / die zu des Königs Bey- stand ankamen / überrumpeln / und zu Schanden schlagen soll; Zum dritten / daß man ein Bitt-Schrift dem König übergeben soll / umb sich zu beklagen we- gen der Unbilden / welche sie vermahn-

ten / daß man ihnen täglich anthäte; Zu lest / daß man sich besteyssen soll / den König selber in die Hand zu kriegen.

Dises alles wurde der gestalten in ge- heim gethan / daß noch der König noch die Königin / mit den wenigsten Gedancken davon hätten; aber es kamen so vil Brief / und Posten / von allen Seiten her geflogen / welche den König von der Gefahr gewahrneten / daß die Königin zu lest / den König nach Melden ge- führt / umb auffer aller Gefahr zu seyn; Es ist aber die Ermahnung des Herzogs von Nemours gewesen / daß er bey Nacht nach Paris raisen soll / auf daß er in einem kleinen Städtlein gleich Mel- den war / von dem Feind / der bestän- dig an der Zahl zunahme / nit solte be- lägert werden; Der Cangler aber ruffte daffter dargegen / es sey gleich / daß er geforchten für den König in der That selbten / gleich wie einige ihn beschöden / wollen / oder weil er ein grosser Ver- fehrer den Keker gewesen: Disem sehe wie ihm wolte / er ist durch dise Ermah- nung also verhaft worden / daß er das folgende Jahr bezwungen worden / sein Ampt abzulegen / und von dem Hof ab- zuweichen.

So ist dan der König den 22. September, zu mitter Nacht / mit der Königin / dem ganzen Hof / und acht hundert Edel-Leuth / schier ganz unbewaffnet / von Melden abgezogen / und hat seinen Weeg nach Paris zu genommen / die Schweizer giengen zu beyden Seiten mit fliegenden Fähnlein.

Als sie nun 4. Meilen zurück gelegt / und der Tag anzubrechen begunte / hat sich der Prinz von Condé mit vierhundert Reuter / sehr wohl montiert sehen lassen / und hat mit den königlichen anheben zu scharmützieren; Die Schweizer durch das Küssen der Erden / welches sie gemeinlich pflegten vor der Schlacht zu thun / erzeigten sich fertig den Streit anzugehen; Aber der Connestabl von Montmorency, hat alles durch seinen Rath / und Vorsichtigkeit / so wohl / und weislich angestellt / daß von beyden Seiten wenig Schaden geschehen / und der König um den Abend / zu Paris ankommen / noch ganz nüchter / aber voll des Hass / und Zorns wider die Keker / welche ihn zu fliehen gezwungen hatten / doch hat er alles sehr weislich durch die Finger gesehen.

Unterveffen nehmen die Hugonoten vil Maß umb Paris herum ein / und verbrandten vil Wind-Mühlen / umb der Stadt sich zu nähern / und dieselbe von der nothwendigen Nahrung zu berauben / doch ware der Schrecken der Pariser grösser / als der Schaden; Das ärgste war die Unbild / und die Verachtung d. h. Königs; Nichts desto weniger war er so gut / daß er an diese muthwillige Keker / seinen Cangler abgesandt / und etliche andere auß den vortrefflichsten Personen; Aber diese haben nichts anders / als spöttliche Antworten / und unrechtmässiges Begehren des Feinds / zu dem König gebracht; Benantlich: Daß er vor das erste / die Schweizer abdanken soll / und hinweg schicken; Daß er die Auflegungen seiner Placcaten widerrufen soll / welche er in Obacht ihrer gemacht hatte; Daß er die Freyheit des Gewissens gestatten soll; Daß er die Aempter / und Würdigkeiten aufheben soll / ohne Ansehung / ob jemand dieser / oder jener Religion beygethan wäre; Daß er die Gemeind von den all zu grossen Zöllen entheben soll. Hierüber wurden überal Schrifften / und Pappyr in Namen des Prinzen von Condé angehafft / und aufgestreut / unter dem Vorwand / daß sie keiner andern Ursach halber / wider den König Krieg führten / als die Gemeind von den allzuschwachen

Frankreich.

ren Anlagen zu entbinden / und zu erleichtern.

Hierdurch ist die Königin so verbitert / und erzürnet worden / daß sie den König beredt / daß er ohne Antwort zu geben / auf ihr ungereimtes Begehren / ihnen einen Herold zusenden soll / welcher in seinem gewöhnlichen Kleid / zu wissen / mit einem Ober-Rock / mit Lilien gesticket / vor dem Feind / der bey S. Dionys lag / protestieren soll / daß die Vorsorg / und Regierung des Reichs die Aufnahm der Soldaten / und des Gelds / niemand zugehöre / als dem König allein; Aber das / angesehen daß der Prinz von Condé, und drey Gebrüder von Colligny, mit Franken / Grafen von Rochefaucat, und anderen mehr sich solches zu thun erkühnet / ohne des Königs Befehl / so solten sie die Waffen ablegen / vor dem König erscheinen / und ihme Gehorsam erweisen / wo aber dieses nit / solten sie sich erklären / ob sie in ihrer Muthwilligkeit weiter fortgehn wolten / alsdan wurde der König sehen / was ihm ferner zu thun / und vorzunehmen wäre.

Als die Keker dieses angehört / haben sie ihr Begehren ein wenig eingezogen / und besänftiget / und dieselbige auf ein Stück allein gebracht / nemlich / daß der König Freyheit des Gewissens an allen Orthen zulassen soll / und an alle Personen; Als aber der König dieses völliglich waigerte zu thun / und denen Kekern im wenigsten nit weichen wolte / ist die Hoffnung des Frides / gänglich hinweg genommen worden / und hat man zu beyden Seiten nichts mehr anderes / als vom Krieg gedacht.

So haben dan die Keker außser einigen geringeren Städtlein / Orleans eingenommen / und Paris in große Noth und Abgang der Lebens / Mittlen gestellt; aber der Connestabl. hat umb die Stadt herum den Weeg geöffnet / und frey gemacht / umb dieselbige mit der Nothdurfft zu versehen; Alsdan hat er sein Fuß-Volck auf eine platte und weite Feldung gestellet / zwischen Paris / und S. Dionys; benantlich / tausend fünfhundert Reuter / und 16. tausend zu Fuß. Der Feind aber hatte umb S. Dionys nit mehr / als tausend fünfhundert Pferd / und zwey tausend Fuß-Knecht / der Rest war dan und wan verstreuet / nichts desto weniger haben sie den Streich gewagt / und dieses zwar mit solcher Häftigkeit / daß anfänglich der Sieg auf ihrer Seiten zu stehn scheint; Aber Franciscus de Montmorency,

§

der

Protestation des königlichen Herolds vor dem Lager des Feinds.

Der Feind wird etwas milder.

Die Keker nehmen Orleans ein.

Schlacht zu S. Denys, zwischen den Catholischen und Kekern.

der älteste Sohn des Connestabls ist mit solchem Gewalt auf den Feind gefallen / daß er alle diejenige / die er antraffe / eintweder zu Tod / oder in die Flucht geschlagen. Auf der andern Seiten / wurde der Connestabl, sein Vater / von den Seinigen verlassen / indem er sich doch / so alt er auch war / als einem dapperen Feld-Herrn zustunde / gehalten hat / er wurde in dem Angesicht verwundet / und von Robert Stuart einem Schottländer umbringeret / welcher ihn genöthiget / sich zu ergeben; Er hat aber nichts desto weniger / so dapper mit dem Rappier gefochten / daß er dem Stuart, mit seinem Degen-Gesäß drey Zähne eingeschlagen; Worüber Stuart, oder ein anderer / ihne von hinten her / mit einer Pistol in den Rücken geschossen / und also mit einer tödtlichen Wunden zur Erden geworffen.

Auf der andern Seiten / durch die Ankunft des Herzogs d' Aumal, und Damville; gieng das Gefecht widertum so hitzig an / daß Condé sein Pferd / welches mit einer Lanzen durchrennet war / verlohren / und also in großer Gefahr seines Lebens gewesen / aber die Nacht hat das Gefecht geendiget / welches von 1. Uhr Nachmittag gewähret; Die Catholischen haben die Victori, und das Feld erhalten / welche Zweifels ohne / vil grösser würde gewesen seyn / wan sie nit von der Nacht wären überfallen worden. Auf der Catholischen Seiten seynd 50. Reuter gebliben, darunter einige Capitän / sambt 300. Fuß-Knechten; Auf der feindlichen Seiten aber mehr als 50. Capitän / und andere grosse Edel-Leuth / mit 300. zu Pferd / und noch vil mehrer zu Fuß.

Die Catholischen erhalten den Sig.

Tod des Connestabls.

Der Connestabl mit 6. empfängnen Wunden / wurde nach Paris geführt / und ist 3. Tag hernach / da er schon bey 50. Jahr alt war / auf diesem Leben gescheiden / ist also nit ohne grossen Triumph / und Glori gestorben / in einem so hohen Alter / in Beschirmung des alten Catholischen Glaubens / für seinen König / und das Vaterland.

Er wird auf das herrlichste begraben.

Sein Leich-Begängnis / ist inner Paris gleichsam mit Königlicher Hoheit und Ansehen gehalten worden / dan seine Bildnus wurde vorgetragen / welches allein den Königen / und dero Söhnen zusteht. Sein Herz wurde in dem Closter der Celestiner beygesetzt / in der Capell von Orleans, neben dem Herz Königs Henrici des Andern / wie obgemelter Henricus noch bey Leben befohlen hatte / als zu einem Zeichen sei-

ner Gutgünstigkeit / und besonderer Affection, so er zu ihme getragen /

Unter dessen mit diesem Tod / ist auf der Seiten der Catholischen / ohne den Sig fortzusetzen / Stillstand der Waffen gewesen; Condé hat diese Gelegenheit wahr genommen / und begehrt daß Andelottus, Bruder des Admiral Colligny, widerum sich vor Paris in den Waffen erzeigen soll / umb die Catholische noch einmahl zu einer Schlacht aufzufordern; Als aber die Keger geforchten / daß sie von des Königs Volck / so täglich mit neuen Troupen verstärkt wurde / in S. Denys möchten belägert werden / seynd sie nach Lothringen aufgebrochen / umb den Feurschen entgegen zu gehn / so unter dem Begleit Joannes Casimir, des Pfalz-Grafen Sohn / ihnen zu Hülff kommen; So wurde dan des Königs Lager auch auf allen Seiten verstärkt; als aber dieses etwas zu Spath geschah / hat Condé die Stadt Chartres belägert / in welcher Belägerung dieses Wunder geschehen / daß die Kegerische Soldaten / die Bildnus der Allerseeligsten Jungfrauen / so auf einer / von den Stadt-Thoren stunde / oft und vilmahl mit Kugeln beschossen haben / und doch dasselbige nit mahl treffen konnten / als sie auch ganz nahend darzu kamen; Welches Bild noch heutiges Tags / mit allen Schüssen / so darum gängen / gesehen wird / also / daß die Belägerte unter einer solchen Beschürmerin sich nit zu fürchten hatten / dan in dem Werck selbstien waren die Feind gezwungen / Frid zu machen; Aber auch dieser Frid hat nit lang gethauert / weilien die Gemüther von beyden Seiten ganz verbittert verbliben / des Königs und der Königin / war / auf Ursach der greulichen Unbilden und Verachtungen / welche sie von ihren eigen Unterlassen gelitten haben / der Kegern aber / weil sie zu ihrem Vornemen nit gelangen können / dem König Gesäß zu stellen / und sich von Frankreich Kaiser zu machen.

So hatte auch der Admiral Colligny, die grausame Lehren / und Grund-Satz seiner Ministren so tief in das Herz eingefogen / daß er an nichts anders / als Krieg gedachte / nichts als Aufruhr und Blut-stürkungen im Sinn hatte; Über das bildete er sich beständig ein / daß man gar zu hart und grausam mit den Straffen wider die Hugonoten verfahrte / und ihnen ihre Predigen verbietete.

Hier

Hierzu kame noch / daß der König den Cansler / welchen er sagte alles zum Vortheil / und Nutzen der Kegern zu thun / hinweg gesagt hätte / und denen Vorstehern aller Länder und Provinzen Befehl ertheilet / ihren Eyd zu erstatten / daß sie den König Carl den Neunten für ihren natürlichen und Obristen Fürsten und Herrn erkannten / auch bereit wären / ihm alle Ehrerbietung / Dienst und Gehorsam zu erweisen ; Aber das / ohne seinen Befehl / die Waffen mit ergreifen wolten / noch wider ihn einigen heimlichen Bund eingehn / und wan sie auch in Erkantnus kamen / daß solches von andern gethan wurde / sie schuldig seyn solten / die Sach dem König alsobald zu entdecken / und zu offenbahren.

Der Prinz von Condè, und der Admiral Colligny, haben diese Befehl und Decreten des Königs nit anders aufgenommen / als ob dieselbige wider sie gemacht worden wären / haben auch den Eyd zu thun nit gedacht / sonder vil mehr Krieg zu führen.

Ohne weitem Verzug / eroberten sie die Stadt Rochelle, im Jahr 1568. welche sich zuvor gewaigert hatte / den Gubernator, welchen der König ihnen zugesandt / anzunehmen; kurz hernach ist Joanna, Königin von Navarra, ankommen / sambt ihren zweyen Kindern / Henrico, und Catharina, mit einem grossen Kriegs-Heer / und vilen Hugonoten / welche von allen Enden und Orten zugeloffen / und gesambter Hand die Provinzen Xaintoigne, Poictou, und Engolisma mit List / und auch Gewalt angefallen / und dieselbe übermässigeret / zugleich haben sie vil Städte in Aquitanien, Delphinat, und Lanquedok erobere.

Auf der andern Seiten / hielten sich sehr dappfer die Königliche / unter Anführung und Velait Henrici, des Königs Bruder / also daß vil Gefecht an unterschiedlichen Orten / zwischen beyden Kriegs-Heeren vorbey gangen / innerhalb zweyer Jahren / so lang nemlich dieser Krieg sich erstreckte.

Als aber die Hugonoten sahen / daß sie mit ihrem Volck der grossen Macht des Königs nit widerstehn kunten / haben sie einen Gesandten bis nach Constantinopel abgeschickt / umb den Groß-Türcken zu benachrichten / daß die Religion, so sie bekennen / von der Türkischen nit vil unterscheiden wäre / daher sie dan seinen Beystand verlangten / umb dieselbige in Frankreich zu behaupten.

ten / und außzubreiten / mit Versprechen / daß sie durch die Fürsten ihrer Faction in Teutschland / wolten Aufruhren erwidern / auf daß obgemelter Türkischer Käyser / durch diese Vermittlung desto leichter die Gränzen seines Reichs erweitern / und wan ihm beliebt / auch einen Angriff in Spanien thun kunte / so wolten sie ihm auch von ihrer Seiten her zu Hülff / und Beystand kommen ; Dieses bezeugen Sarius, Franciscus Balduinus, Petii, und andere mehr.

Aber der Groß-Türk / wider sie ganz verbittert / hat sehr vorsichtiglich geantwortet / daß die Hugonoten / vil zu schlecht / und verworfne Leuth waren / daß sie vermainten / der Obaiße Käyser der gangen Welt / solte die Gottlose Rebellen / in ihrer Bosheit stärken / welchen man doch nit trauen kunte / all die weilen sie wider ihren eignen König zu streiten / und ihn zu betrügen sich erkühnten. Weilen dan die Türcken gewohnt wären / mit Fürsten und Herren zu handeln / als woiten sie nicht mit ihren Unterthanen / und Knechten zu thun haben.

Mittler Zeit / schickte der König von Frankreich ein Manifest, durch alle Provinzen auß / in welchem er ihnen verkündigte / daß er alle Minister unter seinen Schutz und Schirm nahme / soll sich also ein jeder in still und Ruhe halten / er gabe auch einem jeden die Erlaubnus / seine Klagen vorzubringen / im Fall ihnen einige Unbilden zugesügt wurden.

Als er aber gesehen / daß dieses nit erflecken wolte / hat er unter Leib und Leben Straff / und Einziehung aller Gütern / an alle Menschen / was immer Stands und Condition sie wären / verboten / einige andere Religion, als allein die Römisch-Catholische anzunehmen / als welche seine Vor-Eltern allzeit bekennet / und gehalten hätten / und er selber bekante.

Über das hat er noch ein anders Placcat lassen außgehn / in welchem er geböten / daß alle Keher / die einig öffentliches Ampt / oder Würdigkeiten in den Magistraten bedienten / solten abgesetzt / und niemand forthin zu denselben angenommen werden / dan es sey Sach / daß sie zuvor schwören / daß sie wolten forthin Catholisch leben / und sterben / das ist in der Römisch-Catholischen und Apostolischen Religion, und so fern sie / von denselbigen abweichen wurden / daß sie alsobald ihrer Aempter entsetzt / und dero besraubt werden sollen.

Dieses wurde von dem Türcken mit Bitterkeit abgeschlagen.

Das XXXI. Capitel.

Was sich ferners in disen Kriegen zugetragen.

S lauste nunmehr das 1569. Jahr / als das blutig / und schädlich Feur des Kriegs / zwischen den Catholischen und Hugonoten immerzu fortbranne; also / daß auch die harte und anhaltende Winters-Kälte / selbiges nit außlöschten kunt / so hat sich dan zugetragen / daß beyde Kriegs-Heer nit fern von dem Dorff Bassac, nahe bey dem Fluß Carenton, in Xaintoigne, an einander kommen / und in die Feld-Schlacht gerathen / welche zehn Stunden lang ohne Unterlaß gewähret hat.

Der Prinz
de Condé
bleibt in
der
Schlacht.

In diser Schlacht / allwo Prinz Condé, nit allein das Haupt eines Feld-Herzn / sondern auch eines gemeinen Soldaten vertretten / als er zu letzt von den Seinigen verlassen worden / sein Pferd erschossen / und über ihn gefallen / hat er seinen Helm gedffnet / und zweyen Catholischen Capitänen gewiesen / wer er war / und sich zumahl ihrer Freu ergeben / mit Erbietung hundert tausend Cronen; Indem er aber noch mit Bedingnissen beschäftigt war / ist der Capitän der Leib-Wacht / des Herzogs von Anjou, hinder her kommen / hat ihn mit seiner Pistol durch den Nacken geschossen / daß er gleich auf dem Platz seinen Geist aufgeben.

Er war ein Fürst von scharpsinnigen Verstand / unermüdlich / unüberwindlich / und mit vilen Tugenden gezieret / dan / daß er den Catholischen Glauben verlassen / und sich zu den Calvinisten begeben / war so sehr nit auß Liebe zu diser Sect, als auß einem Haß / welchen er truge auf die Herzogen von Guise, weiten sie / ob gleich ausländische Fürsten / bey dem König von so grossen ansehen waren / daß sie schier alles regierten.

Man
treibt Spott
mit seinem
Leichnam.

Sein todter Leichnam ist zum Spott / auf eine Estlin gelegt / und nach Jarvac geführt / aber mit der Zeit / zu Vindocin, in dem Grab seiner Vor-Eltern begraben worden / mit ihm seynd in selbiger Schlacht / vil Grosse / so wohl Catholische / als Keger gebliben.

Der König
dancket
Gott umb
den Sieg.

Als das Gerücht diser trefflichen Victoria dem König zu Ohren kommen / (der dazumahl in der Stadt Metz war) und zwar zu mitter Nacht / ist er also bald auß seinem Beth herauf gesprungen / mit seinem Hof / sich in die grosse

Kirchen verfüget / umb **GOTT** dem **HEKKN** / mit dem Lob-Gesang **TE DEUM** laudamus zu danken; Er hat auch durch das ganze Reich zu schuldigen Dank / Processionen anstellen / und die Kirchen der Keger / welche sie zu Metz haben / zur Erden werffen lassen / und verboten / daß sie nirgends einigen Dienst thun solten. Über das / hat er zwölf Fähnlein / die auß des Feinds Händen genommen waren / dem Pabst Pius, nach Rom gesandt / in das volle Collegium der Cardinälen / daß er nemlich die ganze Victori dem Gebett Seiner Heiligkeit zuschreibe / und darum obgemelte Fähnlein ihm zusandte / zum Zeichen seines danckbaren Gemüths. Der Pabst hat die Fähnlein mit großem Gepräng empfangen / und mit den gewöhnlichen Gebetten / ober der Porten der Vaticanischen Kirchen aufgehengt / allwo man sie vil Jahr hat sehen können.

Als nun die Keger in die Flucht / und zu Schanden geschlagen waren / haben sie Rath gehalten was sie thun solten / dan sie hatten grosse Macht / und vil Volcks; Sie haben vor das erste beschlossen / daß der Admiral Colligny, an statt des Fürsten Condé, Ober-Feld-Herr seyn soll; Der Admiral, der von Anfang des Kriegs nichts anders gewünscht / und gesucht / hat mit grosser Sorgfalt und Wachbarkeit / das ganze Hugonotische Kriegs-Heer widerum zu recht gebracht / ob er gleich vil Schaden gelitten / durch den Tod Andelotti seines Bruders / der in Kriegs-Sachen sehr wohl erfahren war / welcher zu Xaintoigne an einem hitzigen und pestilenzischen Fieber gestorben ist.

Man sagt / daß diser Andelottus, mit so bitterm Haß die Priester verfolget / daß er an dem Hals ein Ketten trug / von lauter Ohren / so er ihnen abgeschritten hatte / wo er nun seinen Fuß hin setzte / hat er alle Catholische / jämmerlich ermordet / und zuvor er die Kirchen zur Erden geworffen / hat er zuvor dieselbige mit dem unschuldigen Blut der Priester beschmieret. Er steckte alle Kirchen / die er angetroffen / mit ihren Zierden in Brand / und schmeihte die Reliquien der Heiligen in das Feur / und warffe die Aschen in den Wind hinaus.

Hier

Hierauf ist den Ketzern zu Hülff kommen in Franckreich / der Herzog von Zweynbrücken / mit 7000. und 700. gewaffneten Reutern / und beynahend so vil Fuß-Knechten / ausser der Französischen und Niderländischen Calvinisten / welche sich zu den übrigen verfüget / mit dem Princken von Oranien / und seinen Brüdern / so daß ihr Kriegs-Heer / wie Alphonsus Ulloa sagt / in 10000. Pferd- und 20000. Fuß-Knechten bestand.

In dem Lager des Königs waren / 5000. Teutsche / außerlesene Reuter / unter Anführung Philiberti, Marg-Gravens von Baden; So hat auch der Pabst 4500. Mann zu Fuß / und 900. zu Pferd / unter dem Gelait / des dapffern Capitän / Sforzia, gesandt: bey welchen sich zugefügt 1000. zu Fuß / und 200. zu Pferd / welche von dem Herzog Cosmus von Florenz gesandt worden.

Dieses ungeacht haben die Keger / so mit sich des gewissen Sigs versicherten / nur mit dem König zu spotten / ihm ein Fochrt einzujagen / ein Bitt-Schrifft demselbigen / im Namen der Fürsten / übergeben lassen / in welcher sie erweisen / daß sie die Waffen allem umb der Freyheit ihres Gewissens Willen angenommen / und verlangten / man solt ihnen zulassen / durch das ganze Reich / freye Versammlungen zu halten / und mit Ruhe ihre Güter / Würden / und Aempter besitzen zulassen / mit Versprechen / daß sie alsdan die Waffen alsobald hin- und ablegen wolten.

Hierüber hat man anstatt des Königs geantwortet: Daß man gar keiner von ihren Bitten willfahren wolte / es sey dan Sach / daß sie zuvor die Waffen ab- und niederlegten / und sich dem König unterwürffen / dan es wäre ganz ungerheimt / daß gewaffnete Rebellen / sich unterstunden mit ihrem König / Accord, oder Vergleich zu machen.

Unter dessen seynd die Keger vil Land durchlossen / und haben alles / was sie angetroffen / verwüstet; So gieng auch Joanna, die Königin von Navarra, in ihrer gewöhnlichen Grausamkeit fort / mit grosser Blut-Begird; dan als sie vil Edel-Leuth des Königs in die Handen bekommen / liesse sie selbe alle nach ihrem Abend-Mahl / ganz grausamlich umbbringen.

Zu selbiger Zeit / ist in dem Parlament von Paris / das Urtheil über den Admiral Colligny gefället worden / als welcher ein Meidmacher / und der verlegten Majestät schuldig / ein Aufrührer /

und Urheber aller Empörung erkläret worden / da wurden mit Urtheil und Recht / alle seine Güter eingezogen / er wurde aller seiner Würdigkeiten / Aempter / und des Adels beraubt / und zuletzt / weil er abwesend war / zum tod verurtheilt / es wurden zumahlen auf seinen Kopf und Leben / 50000. Cronen dem jenigem zu bezahlen / geschlagen / es sey gleich ein Auß- oder Innländer / der ihne lebendig oder tod überliffern wurde. Mit ihm wurden auch verdammt Johannes Ferrenius, Vice-Grav von Chartres, und Gabriël, Graf von Mongomer, dero Bildnussen öffentlich an den Galgen aufgehengt worden; Dises Urtheil wurde das ganze Reich hindurch verkündiget / und in Französisch / Lateinisch / Welsch / Spanisch / Englisch / und Teutscher Sprach gedruckt / auf daß desselben Erkantnus / durch alle außländische Nationen kundbar wurde.

Der Herzog von Anjou, mit dem Kriegs-Heer des Königs / war anters dessen so dapffer gesinnt / den Ketzern ein Schlacht zu liffern / daß sie dieselbige darzu gezwungen haben; So seynd sie dan zu Poictou über einander kommen / bey dem Dorff S. Clair genant / auf den letzten Monats-Tag Augusti, im Jahr 1569. allwo das ganze Kriegs-Heer des Feinds / gänzlich wäre zu Grund gerichtet worden / wan nit die Nacht sie überfallen / und den Schlag inngehalten; Aber 4. Tag hernach / seynd sie 2. Meilen von dar / völlig in die Flucht geschlagen worden; Erstlich durch eine absonderliche Vorsichtigkeit Gottes / welcher vor seine Kirchen gefochten / und nit zulassen wollen / daß ihre Feind in Franckreich einige merckliche Victori erhalten solten; Zum andern / durch die Dapfferkeit des Herzogs von Anjou, welcher von seinem Pferd geworffen / in Gefahr seines Lebens war / wie auch des Herzogs von Guise, der in dem Fuß verwundet worden / und anderer Catholischen Capitänen.

Es bliben all dort auf der Wahlstatt beynahend 10000. streitbahre Keger / ohne ein grosse Mänig des schlechten Gefinds / und Geschmeis des Kriegs-Heer; Also / daß Hadrianus die Anzahl der Todten / bis auf 17500. Fuß-Knecht / und 600. gewaffnete Reuter erhöhet. Von den Catholischen aber / bliben nit mehr / als 500. und als von den Teutschen Ketzern / nit mehr / als 200. übrig waren / seynd sie durch die Mildigkeit der Überwünder erhalten worden / der ganze Ueberrest / ob sie gleich die

Sein Bild-
nus mit
noch zwey
andern
wird an
den Galgen
gehengt.

Feld-
Schlacht
zwischen
den Ketzern
und Catho-
liken.

Die Keger
werden
völlig zu
Schanden
geschlagen.

Waffen niederlegten / seynd nichts desto woeniger / von den Schweikern / es sey gleich auß Haß wider ihre Sect, oder einer andern Verbitterung / alle tod geschlagen worden; Alles grobe Geschütz / und Fähnlein der Fuß-Knechten seynd einbekommen worden / vil andere aber wurden in der Flucht von den Bauern erschlagen.

Die noch überblibne Capitän der Hugonotten / als sie sich in so elenden Stand gesehen / haben vor das erste ihre Befandten abgefertiget / nach Engelland / Schottland / Dennemareck / und an die Keyerische Schweizer / umb dise treffliche Victori, so vil es nur möglich war zu verkleinern / und ihnen zumahlen die Bündnus / so sie mit ihnen hatten / vorzuhalten / sambt der allgemeinen Gefahr / und sie umb Hülfs und Beystand zu ersuchen.

Große Freud in Frankreich über disen Sieg.

Unglaublich ist / was für Freud und Frolocken durch ganz Frankreich diser Sieg mit sich gebracht / es gieng der Ruff / daß es nunmehr mit denen Keyern völlig gethan / und auß wäre; Aber die Catholischen (so hierinnen mit wohl gethan / und bessers Raths pflegen solten) anstatt / daß sie den Feind verfolgen solten / nachdem sie einige Städten desselben wider bekommen / haben die Stadt S. Angeli belagert / und weilten sie 5. Wochen lang darvor gelegen / in deme der Commendant dieselbige dapsfer beschützte / da versamleten die Hugonotten ihr zerstreutes Volk widerum / durchlieffen Aquitanien, und Languedok, und nahmen die Stadt Nismes ein / allwo sie alle die Catholische / jämmerlich ermordet / vil noch halb lebendig in die Brunnen geworffen / und alles / was es nur war / verwüestet haben.

Gräuſamkeit der Keyern.

27. Fähnlein werde dem Pabst verehret.

Al er es wurden ihnen von dem Grafen / S. Flora, Feld-Herrn des Päpstlichen Kriegs-Heer die Flügl dapsfer gestuht / welcher von dem König / viler seiner ansehnlichen Thaten halber / auf alle Weis geehrt / gelobt / und geziehret worden / und also wider in Italien zuruck gefehrt / mit sich nemend / 27. Fähnlein / so er dem Feind abgenommen / und de Pabst zu Rom überbracht / der Pabst hat selbige mit grosser Freud und Zufriedenheit angenommen / und zu ewiger Gedächtnus / in der Kirchen S. Joan Lateran, aufhencken / und unter dieselbige nachfolgende Beschrift stellen lassen:

Sie werden zu S. Joann. Lateran aufgehängt / mit der Beschrift.

Pius der Fünfte / Römische Pabst / hat dise Fähnen von den Rebellen des aller-Christlichste Königs in Frankreich / Caroli des Neundten / und

von den Feinden der Kirchen / durch Skortia, Grafen von S. Flora, Feld-Herrn des Päpstlichen Kriegs-Heer abgenommen / und in den vortrefflichsten Kirchen aufhängen lassen / und dem Allmächtigen Gott zu Ehren / wegen der so herrlichen Victori zugeeignet. Im Jahr 1570.

Zu letzt ist widerum ein Frid zwischen dem König / und denen Hugonotten / geschlossen worden / unter andern / daß man liberal die Catholische Religion wider herstellen soll; aber daß die Hugonotten / auch ihre freye Übung ihrer Sect haben sollen / ohne daß sie von jemand verhindert werden; Allein an dem Hof des Königs nit / und in der Stadt Paris.

Zu Rouan giengen die Keyer außser der Stadt zu ihrem Dienst / und wurden von der Wacht / mit Schimpf-Worten und Schmach angethan; Als sie aber wider zurück kamen / wurden sie von dem Pöbel / so sich bey der Wacht zusammen gerottet / noch ärger empfangen / also / daß etliche tod gebliben. Als dises der König verstanden / hat er alsobald / den Marschall / Francken von Montmorency, dahin gesandt / welcher die Schuldige / theils mit dem Tod / theils mit Bannisierung / und Kercker abgestraft.

Zu Paris war drey Jahr zuvor / ein gewisser Kauffmann sambt seinem Bruder aufgehenckt / weilten er wider die Friedens-Bedingnussen / und die Befehl des Königs in seinem Haus-Versammlung / und auf Calvinisch oder Geussisch das Nacht-Mahl gehalten; sein Haus wurde der Erden gleich gemacht / und auf dem Platz / da es gestanden / war ein grosses Creuz gestellet / mit einer Kupferen Platten beschlagen / in welcher das Urtheil vorgemelter zweyer Keyern eingesehritten war. Der Admiral Coligny, welcher widerum in des Königs Gnad war / hat begehrt / daß man dises Creuz hinweg nehmen sollte; Der König war zu friden / wan dises nur bey der Nacht geschehe / umb die Aufruhr der Gemeind zu verhindern; Dises aber hat in der Still auch nit geschehen können / daß es nit die Kinder / und anderes Gesind gemercket; also / daß sie den Handwercks-Mann / der das Creuz hinweg gethan / und auf den nächstgelegnen Kirch-Hof gestellt / zu S. Innocentio genant / ermordet / und sein Haus in Brand gesteckt haben / bis daß der Gubernator von der Stadt darzu kommen / einen aufknüpfen lassen / die andere verstreuet / und also die Aufruhr gestillet. Es ist aber denckwürdig / was Bellefortius

tius sagt / daß zu derselber Stund / da dieses Creuz weggetragen worden / der Himmel gleichsam in Feuer und Flammen gestanden / und so greuliche Sturmwind / erschreckliche Blitz / und entsetzliche Donner-schlag / zwischen Schlag-Regen / und Hagel = Steinen entstanden / ob es gleich mitten in dem Winter war / daß es geschinen / als wolte Paris untergehn.

Das XXXII. Capitel.

Zil tausend Hugonotten / mit den Vornehmsten ihrer Anführer / werden zu Paris von den Catholischen umbgebracht.

Es ware das Jahr 1572. als der König von Navarra (nachdem seine Mutter / Johanna, ganz hartnäckig in der Kegerey gestorben / nit aber durch beygebrachtes Gift (gleich wie vil Calvinisten liegen) durch die Jesuiten / sonder auß all zu grosser Abmattung und Schwachheit / wie Spondanus sagt / und auß ihrem geöffneten Leib erschinen ist) die Schwester des Königs von Franchreich in der Stadt Paris getrauet.

Auf diser Hochzeit waren unter andern / auß allen Provinzen des Reichs ankommen / der Prinz de Condé, der Admiral Colligny, der Graf von Rochefacaut, und andere Fürsten; Nachdem nun alle Freud / und lustige Tag der Hochzeit vorbei waren / hat sich zugetragen / auf einen Freytag / den 22. Augst / daß der Admiral Colligny umb den Mittag herum / auß dem Hof nach Haus / einen Brief oder Bittschriffte lesend / also langsam fortgieng; als er nit vor ein Haus kommen / so mit Güter verwahret war / worvon eines mit Feinwath bedeckt gewesen / ist er von dem Fenster herab / mit zweyen Kugeln geschossen worden / deren eine die rechte Hand / die andere aber den lincken Arm verwundet. Seine Diener lieffen alsobald in das Haus / und funden ein Musquet / aber nit denjenigen / der den Schuß gethan / dan er hat sich durch die hintere Thier / mit der Flucht davon gemacht.

Der König / als er dieses verstanden / hat den Admiral heimgesucht / und ihne getröstet / protestierend / daß die Unbild so ihme geschehen / seiner Person selbst zugesügt wäre / hat ihm auch versprochen / daß er auf alle Weis / und Mittel den Thäter auffuchen / und ihn gebührender massen / zu der Straff ziehen wolle.

Der Admiral auch in diesem Stand / wäre nit weniger zu der Blutgirikkeit geneigt / und eben so stolz / als da er gesund war / dan er hegte den König auf /

daß er wider den König in Spanien / in Nieder-Land Krieg führen soll / dan er kein Ende der innländischen Kriegen haben werde; Ja er hat dem König auch verwisen / daß er auf die gefangne Kegerische Edl-Leuth kein Sorg / noch Acht hätte / und die Placcaten / so er heraus gegeben / selbst nit hielte.

Der König / der dise Discursen angehört / sagte / es solle alles wohl ergehn / und ermahnte ihn / er sollte etwas sanfter sprechen / umb seinen Wunden kein mehreres Leid anzuthun.

So waren auch der König von Navarra, und der Prinz de Condé nit wenig bestürket / über das Unglück / so dem Admiral begegnet ist / sie wurden aber besänftiget / durch das Versprechen / so der König von Franchreich gethan / dieses mordthätige Stück / auf das schärfpiste zu rechnen.

Es wurde nichts desto weniger / der König von denen Decanen / Stadt-Maistern / und andern mehr / gewarnet / daß ein grosses Unglück über ihne / und die Stadt Paris vorhanden wäre / wegen der Gegenwart so vieler Keger / die sich würcklich in der Stadt befanden / so wurde auch sein Nachdenken und Versicherung der Gefahr / noch mehrer bekräftiget / von denen Unterredungen / so er selbst mit dem Admiral gepfleget.

Also hat er dan heimlich die Burger schafft zu Paris ermahnen lassen / sie sollten sich mit den Waffen fertig halten / und wan sie das Geleuth der Glocken / in der Kirchen von S. Germain, hören wurden / und den Vorschlag von der Uhr zu Hof vernemmen / sollen sie alle Hugonotten umb den Hals bringen.

Es war nur der 24. Tag des Augstmonats / und der Fest-Tag des heiligen Apostels Bartholomzi, als man zu morgen gar frühe die Glocken zu leuten begunte / da sich dan die Catholische mit den Waffen herfür gethan / und erstlich das Haus des Admirals Colligoy angefallen / welcher umb sein Leben / aber

Der Admiral wird umbgebracht.

Sein tod-
etr Leib
wird übel
mißhand-
let.

umbsonst/ gebetten; Dan sie haben ihne/
mit vilen Schwerdern durchrennet/ sein
todten Leichnam zu den Fenstern herauf
geworffen/ Kopf und Hand abgehauen/
und also ist er von den Kindern und Bü-
ben/ längst det Strassen/ geschleppt
worden/ bis sie ihne zu vertränccken/ an
das Wasser gebracht/ als aber dises nit
von statten gangen/ haben sie ihn nach
dem Galgen-Feld gezogen/ allda mit
einer Ketten an den Fuß gebunden/ und
mit dem Kopf untersch/ an den Galgen
aufgehendt/ und unter demselben Feuer
angezündt/ aber nit ganz verbrandt/
also/ daß er allorten/ etliche Tag zu ei-
nem Spott und Schau-Spihl der gan-
zen Welt gehangen/ bis daß er bey der
Nacht/ durch Zuthun des von Mont-

morenci, der sein Bluts-Freund war/
von dem Galgen herab gethan/ und be-
graben worden:

Man sagt/ daß ein gewisser Franci-
scaner, und grosser Prediger/ als er
aus Befehl obgesagten Admirals, lang
zuvor/ nach dem Galgen geführt wor-
den/ ihme vorgesagt habe/ daß er von
den Fenstern herab wurde geworffen/
und wegen seiner unzahlbaren Mißes-
thaten/ jämmerlich gestrafft wer-
den; So scheint auch/ daß zwey Jahr
zuvor/ ein gewisser Catholischer Do-
ctor der Arzney/ dises vorgesehen/
als er ein Gedicht in Lateinischer
Sprach in öffentlichen Druck herauf ge-
geben/ allwo er unter dem Namen des
Admirals selber/ also spricht:

*Infansto, quod sem Colligni nomine dictus
Haud dubium dictum caelitus esse puto.
Seu collum Ligno, seu mavis, junxeris igni,
Conveniet rectè nominis hoc Etymon.
Jam pridem admisi, qua sunt dignissima flammis,
Admisi pariter crimina digna cruce.
Pendebo è ligno, posito pendebo sub igne
Proq; meo referam nomine supplicium.
Nam mihi supplicium justè debetur utrumque
Ut Prædoni Crux, ignis ut Hæretico.*

Welches zu Teutsch also kan übersetzt werden:

Weilen man ganz unglückselig/ mich Colligni pflegt zu nennen/
Muß man ja vom hohen Himmel diß zu kommen selbst erkennen/
Kombt mein Hals gleich an das Holz/ oder in das Feuer hinein/
So stimmt doch mein Nam zumahl/ und mein Aufgang überein.
Ich hab ja schon längst verdienet/ was ganz würdig ist der Flammen/
So vil Übels auch gestiftet/ daß des Galgens werth mein Namens/
Ich will hangen an dem Holz/ brinnen will ich in dem Feuer/
Und umb meines Namens willen/ meine Sünden zahlen theur.
Beyde Straffen kommen billich dem Colligni hier zusammen/
Dieb und Rauber ghört der Galgē/ und dem Kezer ghört die Flammen.

Man man nun erkennen will/ in we-
me die Scharpsinnigkeit dises Gedichts
bestehet/ so muß man den Namen Collig-
ni in 3. Theil abtheilen/ in Collum, dan
auf Französisch Col, ein Hals heißet/
in Ligni. Das ist/ zu Teutsch Holz;
Und in Igni, Das heißt Feuer; Dese
drey Wort zusammen genommen/ ma-
chen Colligni. Das ist/ Hals/ Holz/
und Feuer. Auf dise 3. Lateinische
Wörtlein/ so den Namen des Colligni
aufmachen/ hat der Reimen-Dichter
gespihlt/ und gesagt/ daß der Admiral
in seinem Namen/ die Straffen außge-
druckt herum truge/ durch welche er
endlich sterben wurde/ nemlich/ es werde

noch sein Hals an ein Holz/ das ist an
den Galgen kommen/ und sein Leib han-
gen ober dem Feuer/ gleich wie es in dem
Werck und in der That gesehehen ist.

Nach dem Admiral seynd gleicher
Weis umbgebracht worden: Franciscus
Graf von Rochefaucat, Telin Stieff-
Bruder des Admirals, der Marggraf
von Renell, Lavardin, Guecchi, Plu-
vial, Berny, Caumont, Loveri, Mon-
tamar, Pardalian, San-Martin, Fran-
cour, Cankster von Navarra, Grolot,
Gubernator von Orleans, und sehr vil
andere/ von großem Adel und Würde/
so wohl auffer/ als inner des Hofes/ wo/
und in was immer für Häusern sie gefun-
den/

den / und ertappt wurden. Es seynd auch vil mit der Flucht entkommen / benantlich / die sich in den Vor-Städten aufhielten / und setzten ein weißes Creuz auf den Hut / welches das Kenn-Zeichen der Catholischen war / und also wurden sie von dem Tod erlöset / durch das Zeichen selbst / von deme sie zuvor ein Furcht / und Abscheuen trugen ; Andere wurden durch ihre Freund erhalten ; Andere von dem König zu Gnaden aufgenommen / als Gramont, Duras, und Gamache, welche versprochen / ihm getreu zu seyn / wie sie dan auch allzeit gewesen seynd.

liches Zeichen / daß diser Eifer Gott angenehm war ; Dan ein gewisse Gattung eines Dorn-Baum / den man Alba Spina, oder den weißen Dorn nennet / so auf dem Kirch-Hof des heiligen Innocentij gestanden / welcher gang dürr / und außgetrückt schine / und nit gewohnt ware / als allein in dem Frühling zu blühen / ist in einem Augenblick mit Blühe und schönen Blumen bekleid gewesen / also / daß nit allein die ganze Stadt zu geloffen / dises Wunder zu sehen / sonder auch der König selbst / hat sich dorthin begeben / dises Wunder zu besichtigen.

Wunder von einem Dorn-Baum.

Dasjenige / was zu Paris geschehen haben nachgefolgt / die von Meaux, von Orleans, von Rouan, von Troyes, von Angiers, von Tholuse, und andere Städte und Dörffer / welche auf die Reker wegen ihrer Grausamkeit / und ungereimten Sect verbitteret / grosse Niederlag unter denselben gethan ; Bil seynd nach Rochelle geflohen / nach Sancerre, Montauban, und Nismes : benantlich nach Genff / als einem Psul / und Psigen aller Secten / und Kekerereyen ; Andere lauffen nach Engelland / Schweizland / oder Teutschland. Es seynd auch ihrer vil gewesen / welche der Kekererey abgesagt / sich zu der Catholischen Religion begeben haben.

Bil Hugo norten wurden auf andern Orten umbgebracht.



Das XXXIII. Capitel.

Der König von Navarra, und der Prinz von Condé werden Catholisch / andere Edel-Leuth aber wurden zu dem Tod verurtheilt.

Der König von Frankreich / hat mit dem König von Navarra, sanfter / und milder gehandelt / wie auch mit dem Prinzen Condé, als welche seine nächste Bluts-Freund waren / welche auch von sich selbst mit so vil gesündigt hatten / das Reich zu verlohren / sonder vil mehr durch üble Rath-Gebet verführet worden / und durch Verlaitung des Admirals Colligni, und seiner Anhänger ; worüber er ihnen dan die Schuld verzyhen / doch mit Bedingnus / daß sie widerum zu dem Catholischen Glauben kehren solten / dan er sagte / daß er kurzum kein andere Religion in seinem Reich zu haben begehrt / als allein diejenige / welche alle seine Vor-Eitern gehabt hätten.

mit offner Gefahr seines Lebens / sein Religion nit ändern wolte. Doch kurz hernach / hat er seinen Sinn verändert / durch Zuthun und Mitwürckung von Hugo Sorellus Roserius, der zuvor Minister und Prædicant zu Orleans gewesen / nun aber gut Catholisch / welcher in Gegenwart des Fürsten / und seiner Gemahlin / und der Schwester des Königs von Navarra, so bündig und gelehrt erweisen hat / daß die wahre / und außrechte Kenn-Zeichen / der wahren Religion und Kirchen / in der Römischen allein gefunden wurden ; also / daß sie sich allzumahl unterworffen / und seynd von dem Cardinal Bourbon, so beyder Fürsten Vetter war / durch Apostolischen Gewalt / und Authorität / von der Kekererey entbunden / mit der Kirchen versöhnet worden / haben sich auch bey der Mess / un andern Kirchen-Diensten eingefunde.

Condé wird Catholisch durch die Beweisthum eines bekehrten Ministri. Wie auch sein Gemahlin und andere mehr.

Aber diese zween Fürsten hatten den König / er wolte doch ihnen ihr Gewissen frey lassen / ja Condé sagte / daß er auch

Frankreich.

M

Dar

Sie schrei-
ben an den
Pabst zu
Rom / und
erkennen
ihn als ei-
nen Statt-
halter
Gottes.

Darnach haben sie / ein jeder beson-
der / an den Pabst zu Rom geschriben /
der dazumahl / Gregorius der Dreyze-
hende war / in welchen Briefen beyde
Fürsten bezeugten / daß es mit ihrer gros-
sen Traurigkeit geschehen / daß sie von
Jugend auf ein falsche Lehr eingefogen
hätten / und also von der Gemeinschaft
der Kirchen abgeschnitten worden / wel-
che Irthum und Fehler / als sie durch
Zuthun des Königs / und mehrer andern
erkennt / hätten sie nunmehr ihre Reke-
ren vor dem Pabstlichen Nuntio abge-
schworen / und nun ihr Zuflucht nem-
ten zu Ihme / als dem Statthalter
CHRISTI hier auf Erden / Ihne bittend /
Er wolte sie in die Schoß der heiligen
Kirchen auf und annemen / und alle
Verhindernus hinweg nemmen / welche
ihrem Beylager kunten nachtheilig seyn /
mit welchen sie sich in Heyrath eingelaf-
sen ; Der Pabst hat auf ihre Brief sehr
freundlich geantwortet / sie absonderlich
gelobt und gepriest / wegen ihrer Gotts-
fürchtigkeit / und zumahl wegen ihrer
Heyrath die nothwendige Dispensation
ertheilet.

Der König
bringt sei-
ne Klagen
vor / wider
den Admi-
ral Colligni
in dem Par-
lament.

Nach der Zeit ist der König / den 26.
Augustmonat / mit seinen Brüdern / dem
König von Navarra, und grossen Gefolg
seiner Hof-Herren / in das Parlament
kommen / und hat alldar grosse Klagen
vorgebracht / wider den abgelebten Ad-
miral Colligni, und andere Ubelthäter
seiner Sect, auch die Verachtungen /
und Unbilden vorgebracht / die er von
Jugend auf von ihme erlitten / wie ihm
auch Colligni vorgenommen hätte / ih-
ne den König / seine Mutter / seine
Brüder / ja den König von Navarra selbst /
ob er gleich dazumahl Calvinisch war /
zu ermorden / umb den Prinzen von
Condé zu der Cron Frankreich zu erhe-
ben / welchen er doch hernach auch umb
den Hals zu bringen im Sinn hatte /
umb sich selber König zu machen. Über
das sagte der König / daß er in diser äus-
seristen Noth die äußerste Mittel anzu-
wenden gezwungen worden / umb die
ganze Pestilenz diser so muthwilligen
und widerspännigen Unterthanen / zu
vertilgen und aufzureuten.

Worauf Christophorus Thuanus,
Ober-Präsident des Parlaments, ein
sehr Catholischer Mann / in kurzem ge-
antwortet / und die Vorsichtigkeit des
Königs gepriest hat / durch welche er so
vil Schmach und Unbild übersehen / und
geduldet / und der Verrätherey / sambt
der Gefahr / so darauß entsprossen seyn
solte / vorkommen ist.

Alsdan hat der König durch alle
Straffen der Stadt aufruffen lassen /
daß ein jeder forthin sich enthalten soll
von allem Tod-schlag / und Plün-derung /
auch zwey Tag hernach hat man ein of-
fentliches Umbgang angestellt / allwo
der König / die Königin / und alle Catho-
lische Fürsten gegenwärtig waren / umb
Gott zu danken / daß Er die Verrä-
therey der Rebellen so gnädiglich ent-
deckt / und geoffenbahret hätte.

Auf eben selbigem Tag / hat er auch
durch ein Placcat verkündiget / daß als-
les was zu Paris vorbey gangen / auß
seinem Befehl geschehen / nit auß Haß
der Religion, sonder wegen der Verrä-
therey des Colligni, und seiner Anhän-
ger / welcher er begegnen / und vorkom-
men müste / hat beyneben befohlen / daß
forthin alle Reker / in ihren Häusern /
mit Ruhe und unangefochten wohnen
sollen / daß man ihnen ferners keinen
Schaden zufügen / noch sie an ihren Gü-
tern oder Leben / und andern belaidigen
soll / wo nit / wolte er die Schuldige mit
gebührender Straff belegen.

Auf den 24. October hat das Parla-
ment, gleich wie der König zwey Monat
zuvor befohlen hatte / das Urtheil auß-
gesprochen / wider den Admiral Collig-
ni, in welchem er als schuldig der ver-
letzten Majestät erkläret worden / als
ein Feind allgemeiner Ruhe / und der
erste Urheber und Anfänger der Verrä-
therey wider den König. Wurden also
alle seine Güter eingezogen / sein Bedächt-
nus versucht / und sein Namen auf ewig
aufgekrahet / und abgethan.

Darüber wird noch beschloffen / daß
man seinen todten Leichnam / wan er zu-
bekommen wäre / wo aber nit / sein Bild-
nus / auf eine Schleißpfen legen / und
durch die Hand des Henckers / längst
der Straffen schleppen / von dar nach
dem Galgen-Feld ziehen / und an dem
höchsten Orth aufhencken soll. Über das
solle man seine Wappen einem Pferd an
den Schweyf binden / und also zu einer
ewigen Schand / durch die Gassen her-
um führen / und überal / wo man diesel-
be / oder auch seine Bildnus finden soll /
daß sie von dem Scharpf-Richter offens-
lich solten gebrochen / und zerrissen wer-
den ; So solle auch sein Behausung / bis
auf den Grund herab nidergerissen / und
zerstöhret werden / den Platz soll man
mit Salz übersäen / und in der mitten
in Schand-Säulen aufrichten / mit
einer Platten von Kupffer / darein ein-
geschnitten werden soll / daß alle seine
Kinder un-Edel gemacht / zu allen Te-
sta-

amenten unbequem / und aller ihrer
Nempter entsetzt / und beraubet werden.

Zu letzt wurde beschloffen / daß man
jährlich auf dem Fest-Tag des heiligen
Bartholomzi, daß ist den 24. Augusti /
ein öffentliche Procession halten soll / dem
Allmächtigen Gott zu dancken / und die
Gedächtnus zu erneuern / von dem je-
nigen Tag / auf welchen der König mit
seinem ganzen Geblüt / auß der Gefahr
des Todes / so von den Calvinisten ange-
spunnen war / erlöset worden.

Auf denselbigen Tag hat auch das
Parlament das Urtheil wider den Brico-
mot, einen Mann von 70. Jahren / und
wider Arnaldum Cavagni, Rath-
Herzn von Tholuse, zwey bittere / und
grausame Feind der Catholischen / auß-
gesprochen / welche in der Aufruhr ge-
fangen / und des Lasters der belaidigten
Majestät überwisen / beyde aufgehengt
worden / wie auch zumahl das ströhine
Bild / des Admiral Colligni: und also
hat dieses Traur- Spihl von Paris ein
End genommen / indeme Gott durch
eine absonderliche Vorsichtigkeit / den
König bewahret / und erhalten hat.

Als Pabst Gregorius diesen glückli-
chen Ausgang des Königs zu Rom ver-
standen / hat er Gott öffentlichen Danck
erstattet / daß er den König durch recht-
mäßige Nach bewahret hatte / welche er
über seine Rebellen / und Feind der
heiligen Kirchen genommen / hat auch
durch die ganze Christliche Welt / ein
vollkommenes Jubiläum, oder Ablass /
verkündigen lassen / ist auch in öffentli-
cher Procession mit großem Gepräng /
nach der Kirchen des heiligen Ludovici
gangen / allwo das Hoch-Ampt von dem
Cardinal von Loehringen ganz feyrllich
gesungen worden.

So hat er gleicher massen / unter-
schidliche Abgesandten zu Königen / Für-
sten / und Republikuen geschickt / welche
ihnen den ganzen Verlauff / und Ord-
nung / alles dessen / so in diser Sach ge-
schehen / erzehlen und überbringen sol-
len. Der mehriste Theil hat solches ge-
lobt / und gepriesen / wohl wissend / wie
vil daran gelegen wäre / daß ein König /

Herz und Maister in seinem Reich / das
selbig zu Friden stelle / und die Rebellen
unter die Fuß bringe; Doch etliche Pro-
testanten in Teutschland / und etliche
absonderliche Personen / waren entge-
gen / welche ihr Meinung / und Gut-
achten mit kleinen gedruckten Büchlein
bezeugten / sie wurden aber sehr gelehrt /
und bündig / von zweyen grossen und be-
rühmten Rechts- Gelehrten / Jacobo
Cujacio, und Vito Faber widerlegt.

Aber auch mit diser Niederlag / war
die Raserey der Calvinisten / noch nicht ge-
brochen / dan sie nisteten noch zu Rochel-
le, zu Montauban, zu Nismes, und
Sancerre, und anderstwo / allwo sich
selbige wider den König verstärket / und
Beystand suchten von Engelland / und
andern Orthen / also daß der König ge-
nöthiget wurde / ein Kriegs-Heer unter
der Anführung Arnaudi Gontaldi Bi-
ron, dahin zu senden / welcher im Mo-
nat December die Stadt Rochelle belä-
gert / so hat auch Claudius Castrzus,
Gubernator von Berry, die Stadt San-
cerre umbgeben.

Auf dasselbe Jahr / haben die Cal-
vinisten zu Bern im Schweizerland /
ein Zusammentunst gehalten / darinnen
beschlossen worden / daß das Reich Got-
tes / alsdan erst in seinem rechten Stand
und Vollkommenheit bestunde / wan
die Calvinische Sect grünen und florie-
ren wurde / also müste der König die
Catholische Religion aufkreuten / und
die Calvinische allein umbfangen / und
zu lassen / wan er aber dieses nicht thur
wurde / so hätte man Erlaubnus / ihne
hinweg zu jagen / die Städten wider
ihne zu verstärcken / und einen andern an
seinen Platz zu stellen / und mehr andere
dergleichen Gottlose und aufrührische
Artickel / welche niemahl in der Welt ge-
hört worden. Aber disen grausamen
Regern ware alles erlaubt / wan sie nur
ihren Blut-durstigen und wider-
spännigen Willen und Art er-
füllen / und ersättigen
könten.

Die Calvi-
nisten seynd
wider in
Aufruhr.

Sie halten
eine blutige
Zusamen-
tunst.



Das XXXIV. Capitel.

Was sich in der Belägerung Sancerre, und Rochelle zugetragen.

Ir haben schon oben vermeldet/ daß die Städte Sancerre, und Rochelle, das vergangne Jahr von dem Königlichem Kriegs-Heer belagert worden/ nun wollen wir sehen / wie diese beyde Belägerungen im Jahr 1573. abgeloffen.

Hartnä-
ckigkeit der
Sancerre.

Die Inwohner / und Besatzung deren von Sancerre, beschirmten die Stadt mit einer solchen Halsstarrigkeit/ daß Castruzus, der dieselbe belägeret/ als er mit beständigem Schiessen auf die Festung und Mauern/ noch auch mit unterschiedlichen Stürmen nichts aufrichten können/ sie durch Hunger zu bezwingen beschloffen hat. Aber dieses Schwere haben sie auch also übertra-
gen / daß als nunmehr alle Lebens-Mittel an Korn und Fleisch gebrochen/ auch von Esel / Pferd / Kase / und Hunden / ja auch von Mäusen / sie ihr Leben ganz elendiglich unterhielten / mit Ochsen-Häuten / Zaum / Sättel / und Riemen der Pferde; Als aber auch an diesem zu gebrechen begunte / haben sie sich zu dem Pergament / Trummlen / und Häuten / so über die Sib gespannt / gewendet.

Ihr bitte-
rer Hun-
ger.

Hernach haben sie die Mist-Häuffen und andere Orth ausgegraben / umb die Beiner der todtten Thieren heraus zu nehmen / und ihre hungerige Mägen zu erfüllen; Ja sie kamen zu letzt so weit / daß sie das Esel / oder zerhauen Stroh gefressen / und das Bley von den Tächeten abgenommen haben / damit aber in dieser äussersten Noth nichts abgieng / als ein Mägdlein von drey Jahren gestorben / und zwar vor lauter Hunger / und nun begraben war / haben die Eltern dasselbig ausgegraben / und dessen sich zur Nothdurfft bedienet; Als aber die Sech kundbar worden / seynd obgemelte Eltern zum Feur verurtheilt worden.

Sie erge-
ben sich.

Als sie aber endlich gesehen / daß kein einigige Hoffnung mehr übrig war / einigen Beystand zu erhalten / nachdeme sie die Belägerung 8. Monat lang ausgestan / haben sie sich mit guten Bedingungen übergeben.

Vor Rochelle gieng es auch hart her / dan nachdeme man lang sich mit einander unterredt / die Bürger zu einem Vertrag mit dem König zu bringen / hat es doch nit gelingen können / die Ursach

war / weilien die Ministri, welche in grosser Anzahl / wegen der Parisischen Aufruhr / dorthin gestochen waren / die Bürger steiffen / und aufwogelten / keinen Vertrag anzuhören / zu diesem Ende lieffen sie nit nach / von den Englien zu donneren / wider diejenige / die sich zu dem Frieden geneigt erweisen / ja sie waren in ihrer Vermessenheit so weit kommen / daß einer auß ihnen / den Gubernator, weil er der Gemeinde den Frieden einrathen wolte / einen Verräther / und Ueberläuffer nennte / gab ihm zugleich ein Maul-Taschen / worüber sich begeben / daß obgemelter Gubernator, in des Königs Lager übergeloffen. Alsdan hat man die Stadt / mit groben Geschütz / mit Granaten / und Bomben / und mit Minen auf allen Seiten geängstigt / nit ohne grosse Blutvergiessung von beyden Seiten / fürnehmlich aber von Seiten des Königs.

Unterdessen came die Zeitung / daß der Herzog von Anjou, von den Polacken / zum König erwählt worden / worauf die Catholischen Gelegenheit an die Hand genommen / umb ehrlich von der Stadt abzuziehen / und widerum mit den Kehern zu capitulieren; Indeme man nun beschäftigt war / dieses zu thun / gieng der Herzog von Anjou mit seinem Bruder dem Herzog von Alenzon, und dem König von Navarra, auf den Wercken / dieselbige zu besichtigen / da haben die Keher von innen her (nach ihrer angebohrner Grausamkeit / und Untreu) auß dem nächsten Thurn der Festung / 2. Stuck gelöst / und den Herzog von Anjou, in das Genick / lincke Hand / und Hüfte verwundet / und wann nit Joannes Garde, der dem Herzog sehr lieb war / als er von fern das Feur aufgehn sehen / sich vor den Herzog gestellt / so wurde er Zweifels ohne größere Gefahr aufgestanden haben.

Nichts desto weniger / weilien der Herzog sehr gut von Gemüth war / ist zwisch man in der Unterredung fortgefahren / den unt ist die Sach verglichen worden / mit diesen Bedingungen / daß man denen von Rochelle, Montauban, und Nismes, die freye Übung ihrer Sect zu lassen solte / doch der Gestalt / daß man die Catholische Religion auch wider einführen soll; Hiermit hat dieser inländische

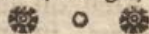
dische Krieg auch ein End genommen;

Aber auch dieses hat nit lang gedauert / dan eben an selbigem Jahr 1573. haben die Hugonotten / so mit den Bedingnussen / die zu Rochelle geschlossen waren / nit zu Friden gewesen / ein neue Bitt-Schrifft an den König übergeben / in welcher sie von ihm begehrt / daß sie die Städten / die sie allzumahl besaßen / mit ihrer eignen Besatzung und Volck besetzen möchten / und daß dieses in einer jeden Provinz zweyen Städten solle vergönnet werden / durch das Reich / daß auch durch das ganze Königreich freye Übung ihrer Religion seyn solle / daß die Zehenden / so man auß den Gütern der Sectarien einsamlete / solten zu Unterhalt ihrer Prædicanten angewendet werden / daß die Urheber der Aufruhr zu Paris solten gestrafft werden / daß ihre Obrigkeiten / und Magistraten auß den Hugonotten allein / solten besetzt werden / und mehrer dergleichen stolze und ungereimte Bedingnussen / welche

noch der Condé selbst / noch der Admiral Colligni, als sie die Waffen wider den König führten / sich unterstanden hat zu begehren.

Der König / ob er gleich über diese unüberträgliche Stolzheit auß das höchste erzürnet war / hat dennoch durch die Finger gesehen / und die Sach dem Grafen von Damville übergeben / als aber dieser denen Ketzern / nit vollzoge / was sie beehrten / haben sie beschlossen / widerum die Waffen zu ergreifen.

Unterdesen wurden vil vergifte und bittere Schrifften außgestrahet / umb die Gemüther wider den König aufzuheizen / also / daß diese unruhige Gäß / nichts unterliessen / umb widerum ganz Frankreich in Aufstand zu bringen / unterdesen haben sie ihre Städten verstärket / und seynd unterschiedliche Provinzen durchlossen / unter der Gunst etlicher Fürsten / welche heimlich / und unter der Hand / mit ihnen gehalten haben.



Das XXXV. Capitel.

Neue Aufrühren der Hugonotten in Frankreich / des Königs Tod / und des Herzogs von Guise.

Dem Jahr 1574. ist die Berrä-
ratherey / welche das verstoßne
Jahr gleichsam unter der A-
sien gelegen / endlich außgebrochen /
und herfür kommen; Das Haupt dieser
Faction oder Unruhe ware der Herzog
von Alençon, welcher vor diesem ein
grosser Freund / weiland des Admiral
Colligni gewesen / und den Ketzern nit
übel geneigt war / welche ihm die Oh-
ren voll eingblasen / mit Mit-Leiden /
so sie mit ihm hatten / alldiweilen der
König sein Bruder / ihne nit auch also
beförderte / gleichwie er mit dem Herzog
von Anjou, der nun König in Pohlen
war / gethan.

Der Marschall de Montmorency,
und der Herzog von Turraine, weil sie
das gute Glück des Herzogs von Guise,
nit ertragen kunten / haben auch dem A-
lençon das Haupt angefüllt / mit vilen
wunderlichen Vorwänden / und üblen
Nachdenken / als ob das Reich übel rez-
giert wurde; wordurch dan Alençon so
stolz worden / daßer von dem König be-
gehrt / in das Ampt seines Bruders / der
nunmehr König in Pohlen war / einzu-
treten / und im Fall ihm solches abge-
schlagen wurde / hat er sich eingebildet /
Ursach genug zu haben / Krieg zu füh-
ren.

Als aber der König ihm versprochen
dieses zu thun / welches er keines Weegs
erwartet hätte / hat er doch seinen Sinn
nit verändert / neue Zwispalten und
Aufrühren zu erwöcken; So hat sich
dan begeben / daß der König wichtiger
Geschäft halber / nach S. Germain kom-
men; als ein gewisser Ketz / mit Na-
men Joannes Guier, mit 200. Pfer-
den / unvorsehens sich in der Gegend se-
hen lassen / es seye gleich den König zu
fangen / wie viler Meinung war / oder
dem Alençon einen Weeg zu bahnen /
umb hierüber zu lauffen / wie andere
vermeinten; Seydeme wie ihm wolle /
als er sahe / daß er an Volck nit starck
genug war / und also ligen blib / ist er /
und der König von Navarra, mit dem
jungen Prinzen Condé in grosses Nach-
denken bey dem König kommen / daß sie
etwas Arges im Sinn hatten; Ist also
der König in aller Eil nach Paris auß-
gebrochen / und einige Tag hernach nach
Bois de Vincenne.

Als er aber allhier verstanden / daß
das ganze Reich widerum in Aufruhr
stunde / hat er 3. Kriegs-Heer fertig
gemacht; Der König von Navarra, und
der Herzog von Alençon haben unter-
schiedliche Schrifften herauf gegeben /
umb sich zu entschuldigen / und ihre Un-
schuld

Etliche
Berräther
wurden ge-
fangen.

schuld' zu erweisen; Als aber die Sach durch den Ober-Präsidenten des Parlaments wohl durchsuchet worden/ seynd ihrer vil gefangen worden/ und unter denselben ein gewisser/ Josephus Bonifacius Mola mit Namen/ welcher das Vorhaben des Alenzon, und des Königs von Navarra entdecket/ daß sie im Sinn hätten/ sich zu den Hugonotten zu verfügen. Alenzon hat solches bekennet/ der König von Navarra aber/ ist bey der Königin dapper herauf gefallen/ wegen der üblen Argwohnen/ so man von ihme hatte.

Sie wur-
den mit
dem Tod
gestrafft.

Zu letzt/ als etliche der Gefangnen/ durch bequeme Zeugen des Berraths überwisen/ seynd sie zu dem Tod verurtheilt worden; Mola, nachdem man ihm seinen Kopf für die Fuß gelegt/ ist in 4. stück zerhaut/ welche auf den Stadt-Ehren aufgehentet worden.

Die Prin-
zen werden
gefangen
genommen.

Die Marschallen von Montmorency, und Cosse seynd auf die Bastillie gesetzt worden; Alenzon aber/ und der König von Navarra, in einer freyen Gefängnis behalten; Conde, der sich verkleidet/ ist nach Teutschland geflohen; Mongomer ist in der Stadt Paris enthauptet worden.

Tod des
Königs
Caroli.

Unter allem diesem/ nach schwären/ und langwirigen Schmerzen/ ist der König Carolus, auf das hohe Fest von Pfingsten/ so der 30. May war/ auß diesem Leben abgeschiden: und hat die Regierung an Catharina seine Mutter/ welche in derselben von dem Parlament bestätiget worden/ überlassen. In seinem Tod-Beth seynd ihm beygestanden: Jacobus Amiot, Bischof von Auxerre, der zuvor sein Lehr-Meister gewesen/ und Arnaldus Sarbinus, ein sehr gelehrter Doctor der heiligen Schrift. Carolus, als er starbe/ war 24. Jahr alt/ und hatte 13. Jahr regieret.

Doch als er nit mehr als ein Töchterlein/ welches er von Elisabetha auß Oesterreich/ seiner Gemahlin erhalten/ hinter sich gelassen/ ist sein Bruder Henricus, auß Pohlen geruffen worden/ umb ihme in dem Reich nachzufolgen.

Mit diesem neuen König haben die Hugonotten widerum die Horn auf ein neues anheben außzustrecken/ absonderlich aber durch Aufwigung des Beza, der zu Genff immerzu ein Aug offen hatte/ umb Franckreich in Aufruhr zu bringen/ und das Blut der Catholischen zu vergießen; dan der Prinz von Conde, und der Sohn des Pfaltz-Grafen/ hatte auß Teutschland mit sich in Franckreich 10000. Pferd gebracht/ und 12000. zu

Fuß/ zu welchen Alenzon sich verfüget/ die zusamen 30000. Mann außgemacht/ von welchen/ wie vil Schelmen-stück an allen Orthen begangen worden/ kan ein jeder leicht erachten/ welcher weiß/ daß nichts grausamers ist/ als die Kekerrey/ nichts unfreundlicheres/ als die Calvinische Grausamkeit/ und nichts unüberträglicheres/ als aufrührische Menschen/ und rasende Meidmacher. Doch diese Aufruhr ist kurz hernach/ auch beygelegt/ und gedämmt worden.

Es wurde zu lang und zu verdrießlich fallen/ zu erzehlen/ wie oft/ und manchemahl/ die Keker/ innerhalb 6. oder 7. Jahren/ wider ihren König außgejanden/ und allzeit wider von ihme zu Gnaden außgenommen worden; Wie vil Placcaten und Ordinanzen, ließe König Henricus außgehn/ theils zu Vortheil der Catholischen/ theils auch der Hugonotten? Also/ daß vil in geheim gemurret haben; Ja gar etliche öffentlich sagten/ und mit in Druck verfertigten Schriften außbreiteten/ daß er eintweder gar ein Calvinist, oder auß wenigst ihrer Sect nicht ungeneigt wäre. Vil seiner Wercken erzeugen das Widerspühl; Dan er hat im Jahr 1583. im Monat Mercken ein Bruderschaft ange stellt/ welche er nannte die Bruderschaft der Busfertigen/ unter dem Titul der Allerseeligisten Jungfrauen/ zu welcher er allzeit besondere Affection getragen/ und einen jeden eingeladen/ seinen Namen in obgemelte Bruderschaft einschreiben zu lassen.

Als auf den 25. Mercken/ das Fest der Verkündigung der Seeligsten Jungfrauen eingefallen/ hat er ein öffentliche Procession dieser Bruderschaft gehalten/ allwo alle Fürsten/ Hof-Herren/ Magistrat, und Bürger/ er auch selbst in Person mit einem Sack angethan/ und mit verdecktem Angesicht die selbige beglattet; Der Cardinal de Guise gieng voran mit dem Kreuz/ unser Pater, Edmundus Augerius, hatte die Sorg/ die gute Ordnung zu erhalten; Also seynd sie/ ob es gleich Regenwetter war/ durch die Stadt gangen/ doch hat er auch in diesem stuck den üblen Zungen/ nit entfliehen können/ dan vil/ benantlich aber die Keker/ schriben dieses zu vil mehrer einer Gleichnerey/ als einer aufrichtigen Götts-fürchtigkeit. Unter andern ist auch ein Catholischer Prediger/ und Doctor der heiligen Schrift gewesen/ der dieses des andern Tags auf der Cangel vorgebracht/ als aber der gleichen Predigen/ zu der un-Ehre des Königs

Königs geraichten / und zu Steiffung der Kettern / ist obgemelter Prediger auß Paris vertriben worden.

Auf die Nacht des grünen Donnerstags / und heiligen Charfreytag / ist vorgemelte Procession widerum längst der Straffen herum gangen / mit brinnenden Forschen in der Hand / zu mehrerer Ehrerbietung / und Auferbaulichkeit / und vil der Hof-Personen haben sich gezeigt.

Ein Tag nach dem Oster-Fest / ist der König mit seiner Gemahlin zu Fuß nach Chartres, Pilger-weis gegangen / umb unser Liebe Frau zu bedienen / welchem Exempel vil Städte / auß Andacht nachgefolgt.

Hernach hat er grosse Beschwärden / mit dem Herkog von Guise gehabt / welcher / weil er vor die Catholische Religion sehr eifrig war / die Burger-schafft von Paris / und andere die ihme wegen seiner Tugend sehr zugethan waren / auf seine Seiten gebracht / die Religion zu behaupten / worüber er dan auch von dem Pabst Sixto Quinto, durch Brief gelobt / und gepriesen worden.

Weilen aber ihrer vil gewesen / welche das Glück dieses Fürsten nit gedulden kunten / wurde der König oftermahl gewahrnet / daß er sich vor ihme / und seinen Anschlägen hieten / und bewahren sollte; Worüber dan der Herkog von Guise, bey dem König in grossen Argwohn kommen / und als er sich in Gefahr zu seyn befunden / so ihme ob dem Hals stunde / hat er ihme vorgenommen / denselbigen auß dem Weeg zu raumen / und zu tödten. Als man dan lang berathschlagen / auf was Weis und Manier dieses zum besten geschehen kunte / wurde zu letzt beschlossen / daß dieses ganz unvorsehen / und ohne einiges Nachdenken zu geben / sollte bewerkstelliget werden / und ist es auch also geschehen; dan als der Herkog von Guise, von dem König / in den inneren Saal allein besuffen worden / als ob er mit ihme von wichtigen Sachen zu handeln hätte / ist er gleich in dem Eingang / von den jenen / die darzu in Bereitschafft stunden / überfallen / und ermordet worden / den 23. December des 1588. Jahrs.

Alsobald wurden hierauf gefangen / sein Bruder der Cardinal, und der Erz-Bischof von Lyon, und in Verwahrung auf ein Ober-Zimmer des Hofes gesetzt; der Herkog von Nemour, der älteste Sohn von Guise, und andere mindere Burger / die von der Faction

waren / seynd mit ihnen vest gestellt worden / wie auch der Secretarius von Guise, umb alle Schrifften / und Pappyr zu untersuchen.

Unterdessen wurde berathschlagen / was man mit dem Cardinal anheben soll / etliche hatten Obacht / auf seinen Geistlichen Stand / und sagten / daß man Gott / die Kirchen / und den Pabst gröblich erzürnen würde / indeme man ein solchen Mann umb den Hals bringen sollte; Andere aber sagten das Widerspahl / daß er ein stolze / und hoffärtige Person war / und daß der König von niemand mehr / als von ihme zu fürchten hätte / also / daß er sich auch in der Gefängnis selbst der Troh Worten nit enthieite / und also dise letzte die Oberhand bekommen / und durchgetrungen.

Des andern Tags wurde ein Capitän von der Leib-Wacht des Königs mit etlichen getreuen Soldaten zu ihm gesandt / welcher ihne auß der Kammer (allwo er mit dem Erz-Bischof von Lyon gefangen / und beschäftiget war in dem Gebett / auch sich zu dem Tod durch die Beicht bereit zu machen) heraus geruffen / und als er ihn ermahnet / er solle sich Gott befehlen / ist er mit Piquen durchrennet worden; Seines todten Leichnams / und seines Bruders / nachdem er durch lebendigen Kalch verzehret worden / hat man die Gebein verbrandt / und die Aschen in den Wind außgeworffen.

Hierauf ist der Nuntius Apostolicus, zum König gangen / und hat ihm angezeigt / daß er wegen des Todes / so er dem Cardinal angethan / in den Kirchen-Bann / und Excommunication gefallen sey / hat ihne auch ermahnet / daß er von dem Pabst umb Verzeyhung bitten solle. Aber der König hat ihme geantwortet / daß denen höchsten Fürsten erlaubt wäre / alle ihre Unterthanen zu straffen / wan sie grosser Missethaten schuldig / und überwisen wären.

Mittler Zeit / war er nach dem Tod diser Fürsten also vergnügt / und erfreut / daß er bey seinen Hof-Herren / und bey der Königin / seiner Mutter / sich gerühmet / nun sey er endlich einmahl König worden; Aber die Königin / welche um dieses Mords willen in ein Kranckheit gefallen / auß lauter Traurigkeit / hat ihn umb nichts anders gefragt / als ob er auch die Aufrühren / die auß diesem Mord entstehn wurden / vorgesehen hätte? Und ob er alles / was sich etwan zu tragen wurde / recht und wohl veranstaltet hätte? Als er aber mit ja geantwortet /

Der Cardinal de Guise wird umgebracht.

Der König wird hierüber excommunicirt.

tet / hat sie gesagt: Ich bitte Gott / daß Er alles zum besten wenden wolle / aber ich fürchte / es seye nit alles eben in solchem Stand / gleich

wie ihr vermainet. Welches der König mit der Zeit wahrhaftig zu seyn befunden hat.



Das XXXVI. Capitel.

Unterschiedliche neue Aufruhren wider den König Henricus.

Die Königliche Mutter / Catharina de Medicis, hat diesen Tod der Herzogen / also empfunden / daß als sie schon zuvor mit einem kleinen Fieber behaftet war / also bestürket worden / daß sie 10. Tag hernach gestorben / nemlich den 5. Jenner im Jahr 1589. nachdem sie 30. Jahr / unter 4. Königen / maisten theil das Reich regieret.

Etliche Catholische Prediger seynd auf den Cantzen wider den König herauß gefallen.

Unter dessen donnerten etliche Catholische Prediger zu Paris auf den Cantzen / wider den König / welchen sie einen Gleisner nennten / und als welcher die allgemeine und öffentliche Treu gebrochen hätte / und wünschten ihm und seiner ganzen Famili, mit schmächtlichen und schändlichen Worten / alles Ubel / was sie nur kunten. Herentgegen aber erhebeten / und preisten sie die Herzogen von Guise, die umbgebracht waren / eben so vil / und mehrer / als Martyrer.

Die von Paris begehren Rath von der Sorbona, ob sie von dem König abfallen dürfen.

Nichts desto weniger / weilten ihrer vil waren / die sich eingebildet / sie kunten mit gutem Gewissen / sich dem Gehorsam des Königs nit entschlagen / haben sie an die hohe Schul von Sorbona, eine Bitt-Schrifft übergeben / und gefragt / ob die Franzosen kunten erlediget werden / und sich des Eyds entschlagen / der Getreu / die sie dem König geschworen hatten / auch ob sie sich mit gutem Gewissen bewaffnen kunten / oder Bündnus machen / Geld aufnehmen / zu Erhaltung und Beschirmung der Catholischen Religion, wider die üble Anschläge Henrici, und seiner Anhängern?

Die Sorbona antwortet von ja.

Als nun die Sorbona auf vorgestellte Punkten sich versamlet / nachdem sie ein gemeines Gebett angesagt / und die Mess von dem heiligen Geist gehalten / haben sie mit einhelliger Stimm beschlossen / und waren ihrer 70. an der Zahl / auch alles auß der Schrifft / gründlichen Beweisthum / Kirchen-Ordinanzen, und Decreten der Päbsten trefflich belegt / daß das Volk von dem Eyd der Getreu gegen dem König frey / und entschlagen war / welchen sie Henrico gelaisset. Zum andern / daß sie sich mit gutem Gewissen / und mit Fug und Recht möchten bewaffnen / Bündnus machen / und Geld aufnehmen.

Über das hat gemelte hohe Schul Sorbona, gut befunden / daß man diesen Schluß dem Römischen Pabst übersenden soll / auf daß Seine Heiligkeit sich würdige / selbigen durch die Authorität des Römischen Stuhls zu bevestigen / und der Kirchen von Franckreich / die in äußerster Noth wäre / Hülff zu laissen; Endlich wurde auf den 5. Aprill beschloffen / daß man die Gebett / welche man in der heiligen Mess / vor den König zu betten pflegt / forthin unterlassen soll / und an dero statt / einige andere Gebett / vor die Catholische Fürsten einlegen.

Hiermit aber noch nit zu friden / als die Anfänger diser Faction sich eingebildet / daß dieses alles noch nit erflecken möchte / wan sie nit auch das Parlament in ihrer Hand hätten / haben sie zu dem Rath der beysamen versamlet war / einen gewissen / Joannes Le Clerq, bewaffnet / und mit anderen auch bewaffneten Männern abgeschickt / welche den Ober-Präsidenten / Achilles Harlaus, mit beynahend 50. Raths-Herren gefangen / und auf die Bastille gelegt. Über des andern Tags wurden einige los gelassen / die andere aber seynd in Verwahrnus gebliben / bis nach dem Tod Henrici, als sie sich durch erlegte Ranzion von dem Kercker erlediget.

Ferner / damit alle Hoffnung der Vereinigung des Königs gänglich abgeschnitten werde / ist von den übergebliben Raths-Herren in dem Parlament eine Formul vorgestellt worden / nach welcher / alle Präsidenten / Raths-Herren / alle Raths-Bediente / Fürsten / und Prälaten / schwören mußten / an Gott / an seine heilige Mutter / die Englen / und alle Heiligen des Himels / daß sie in der Apostolischen / Catholischen / Römischen Religion / wolten leben und sterben / und auch bereit wären / vor dieselbige / ihr Blut zu vergießen; Derohalben dan wolten sie allen Beystand anwenden zu Erleuchtung der Stadt Paris / und andern Städten / welche mit ihr verbunden wären / daß sie alle die jenige beschirmen sollen / welche in eben denselbigen Bund eintreten

ten wurden. Endlich müßten sie versprechen / daß sie diesen Bund nicht verlassen wolten / noch sich in einigen Vertrag einlassen / es geschehe dan mit einhelliger Bestimmung der Fürsten / Prälaten / und vereinigten Städten.

Dieses allzumahl / ist des andern Tags öffentlich / und mit Gepräng / von den Advocaten / und Procuratoren geschworen worden / als der Herzog von Aumal Gubernator von Paris gewesen.

Hierauf ist auß Burgund nach Paris kommen / der Herzog von Mayenne, Brüder des Herzogen von Guise, und nachdeme er zu dem allgemeinen Bund die Städte Troyes, Orleans, Chartres, und andere gezogen / wurde er inner Paris schier als ein König empfangen / und als die Bund-Genosse beyfammen versamlet gewesen / ist obgesagter Herzog mit gemeiner Zustimmung bestellt / und als Statthalter erklärt worden des ganzen Staats / und der Cron Frankreich / bey welchem die obrieste Macht seyn soll / von Krieg und allen andern Geschäften.

Alsdan haben sie ihm den Eyd aufgetragen / daß er die Apostolische / Catholische / Römische Religion beschirmen sollte / wie auch die Privilegien / und Freyheiten in der Kirchen / die Autorität / und Ansehen der Obriesten Magistraten / und dem ganzen Staat des Königs vorstehn / und Sorg tragen / daß das Volk / von allen übermäßigen Bekästigungen soll erhoben / und erlöset werden ; Hier auf als man die Sigill / oder Pertschafft des Königs gebrochen / seynd zwey neue mit dem Wappen von Frankreich / und einem lähren Königlichen Thron gemacht worden.

Diesem Exempel der Stadt Paris haben die vornehmste Städte von Frankreich maisten theils nachgefolgt / welche von dem König abgefallen / und in Ansehung seiner Gedächtnus / alle Muthwilligkeit mit seinen Bildnussen getriben haben / auch vil Unbild den jenigen angethan / die es mit dem König gehalten haben.

Dasselbige haben ebenfalls vil von Adel / vil Bischöf / unzählbare Priester / und maist die Relgiösen von allen Orden gethan ; Hiergegen kam der König / der ihm vorgenommen / und beschloffen / die Waffen wider seine Feind / und Widersacher zu ergreifen / hat auch in dem Monat Februario denen Herzogen von Mayenne, und Aumal, mit ihren Anhängern vor Gericht zu erscheinen den Tag bestimmet / nemlich den 1. Merzen / Frankreich.

wo sie aber dieses zu thun waigerten / wolt er sie / als Rebellen und Verräther des Vaterlands erkennen / sie auch als aller Ehren / Würde / und anderer Vortreflichkeiten beraubt / erklären. Eben also hat er gethan gegen alle andere Städte / so ihm zuwider waren ; Er hat auch zu derselbigen Zeit / seine Feld-Obriesten und Capitänen Befelch gegeben / daß sie mit ihren Troupen der Reuterey in den Waffen erscheinen sollen / hat auch nach Deutschland / und Schweizerland auß Volck zu werben außgeschickt.

Indeme nun alles in Frankreich sich empörte / war man auch zu Rom nicht wenig verbitteret wider den König / dan der Pabst hat dem Französischen Gesandten zu Rom / wie auch dem Cardinal de Joyeuse, der dazumahl auch alldorten sich aufgehalten / schon zuvor geschriben / daß er seiner wegen dem Pabst die Ursach erstatten soll / über den Tod des Herzogen von Guise. So hat auch ferner der König nach Rom gesandt / den Bischof von Maine, welcher auch umb derentwillen mit dem Pabst gehandelt / und den König entschuldiget / doch auch gebetten / daß Seine Heiligkeit belieben wolte / ihm hierüber dero Seegen zu geben. Der Pabst aber hat den Mord des Cardinals umb seiner Hochheit / und Würdigkeit willen sehr übel aufgenommen / und gesagt / der König seye in die Excommunication gefallen / und müste also von derselben entbunden / und absolviert werden ; Unterdessen kamen auch die Brief an / in welchen der König kirkum die Absolution beehrte / welche / als der Cardinal auf seine Knie fallend / vor dem Pabst verlangte / hat doch der Pabst ihm dieselbe nit geben wollen / es sey dan Sach / daß der König dem Cardinal de Bourbon, und dem Erz-Bischof von Lyon, die er gefangen hielte / würde gebührende Satisfaction gegeben haben.

Weilen nun zu Rom diese Sachen abgehandlet wurden / ist der König nach Tours abgezogen / hat auch sein Parlament dahin gebracht / hat mit dem König von Navarra einen Bund gemacht / welcher ein Manifest heraus gegeben / daß er alle die jenige vor Feind hielte / welche sich wider den König zusamen verschworen / daß er dieselbige mit den Waffen verfolgen wolte.

Auf der andern Seiten handlete auch der Herzog von Mayenne, der das Haupt der Faction war / durch Brief mit dem Pabst / und bittet denselben / daß Er sich umb die Catholische nehmen / wider den König / als welcher

Er handlet auch seiner Sachen wegen zu Rom.

Er macht einen Bund mit dem König von Navarra.

Der Herzog von Mayenne handlet auch mit dem Pabst wider den König.

die Religion über ein Hauffen zu werfen / und selbige zu zerstöhren suchte; Über das wolte er den Ober-Gewalt / über diejenige annehmen / welche zu Beschirmung des Glaubens die Waffen führten / wolte auch nach Frankreich einen Abgesandten schicken / der so wohl durch Geistliche / als weltliche Mittel / den Catholischen solte zu Hülff kommen; Als er aber verstanden / daß der Pabst hierinnen wanckete / und dem Bischof von Maine Hoffnung machte / den König wider zu Gnaden anzunehmen / hat er einige nach Rom gesandt / den Pabst im Namen der Fürsten / welche mit ihm hielten / zu bitten / daß Er dem König die Absolution nit geben solt / wan Er aber dieses nichts desto weniger thun wurde / solten sie wider selbiges protestieren.

Indeme nun dieses gehandelt wurde / versteht der Pabst / daß der König / nit gesinnet wär / den gefangnen Cardinal / noch auch den Erz-Bischof von Lyon los zu lassen / worüber er dan das Consistorium der Cardinälen versamlet / und mit dero Bestimmung ein Ermahnungs-Brief / oder Monitorium (wie man solches nennet) auf den 5. May gemacht / im Jahr 1589. und an dem 24. selbigem Monats / an die Kirchen-Thür von S. Petrus / anhängen lassen / wie auch vor der Cansley / und in campo Florz / damit es aber auch dem König kundbar wurde / hat er solches an 2. oder 3. Kirchen-Thüren / in Frankreich anheften lassen / welches den 23. Junij zu Meaux / und Chartres geschehen ist.

Inhalt
des Pabst-
lichen Mo-
nitorij an
den König
von Frank-
reich.

Der Inhalt aber obgemeltes Ermahnungs-Brieff / ware folgender: Ansfänglich brachte der Pabst den Tod der Herzogen von Guise, wie auch die Gefangnis des Cardinals von Bourbon, und des Erz-Bischofs von Lyon herfür / derentwegen der König nunmehr oft ermahnet / doch niemahl Satisfaction gegeben; Derenthalben ermahnte ihn Seine Heiligkeit durch die Väterliche Liebe / welche Er allzeit zu ihm getragen / und durch die Barmherzigkeit Gottes / ja über das / ein / zwey / drey mahl / durch die Pabstliche Autorität / und Gewalt / daß er obgemelte Gefangne inner 10. Tagen / nach der Verkündigung dieses Brieffs los lassen / und 30. Tag nach solcher Erlösung / dieses dem Apostolischen Stuhl zu wissen thun soll; So fern aber er dieses nit thun wurde / erklärte er ihn / und alle seine Rathgeber / die ihm beystehn / und ihm befördern / daß sie excommuniciert wären / von dem

Leib der Kirchen abgeschnitten / und aller ihrer Gemeinschaft beraubt; Über das stellte er ihm und seinen Anhängern den Tag / daß sie inner 60. Tagen / durch sich selbst / oder durch andere / welche sie darzu bevollmächtigen solten / zu Rom zu erscheinen / beruffen wurden / umb über alles / was vorbey gangen war / Rechnung zu geben; Er erklärte auch / daß der König / von niemand / wer er auch wäre / als von dem Pabst allein / möchte absolviert werden / auch so gar in der Stund des Tods nit / es sey dan Sach / daß er zuvor genugsame Versicherung gebe / daß er der Kirchen / in allem deme / was ihm auferlegt werden soll / gehorsamen wolle.

Unter dessen marschierte der Herzog von Mayenne, mit einem mächtigen Kriegs-Heer auf Tours zu / allwo da zumahl der König sich befande / hatte aber nit Macht genug mit ihm zu fechten / hat also den König von Navarra zu sich beruffen / welcher noch gang von der Reise mit Staub überzogen war / er ist vor des Königs Füßen / der ihm auffer der Stadt entgegen kam / nidergefallen / und die selbige geküßet / der König aber hat ihn ne aufgehelt / und mit grossen Zeichen seiner Gunst / und Wohlgeogenheit umhalsset / alsdan mit ihm gehandelt / auf was Weis und Manier man den Krieg fortsetzen solte.

Es ware nun der Herzog von Mayenne, nahend bey der Stadt Tours angelangt / und thäte einen Anfall in die Vor-Stadt S. Symphorian; da der König selbiges Orth hin- und wider ritt mit seinem Pferd / doch nit ohne Gefahr / also / daß er sich in die Stadt begeben müste; Und nachdeme 2. Tag lang ein hartes Gefecht / zwischen den Vereinigten / und Königlichen vorgefallen / und von den letzten vil gebliben / ist der Herzog von Mayenne wider abgezogen.

Als nun der König mit Teutschen / und Schweigern / mit dem Volck von Navarra / und seinem eignen verstärket worden / hat er sein Läger 2. Meil von Paris geschlagen / so in 35000. Mann bestanden / die Fuß-Knecht belangend; Zu Pferd aber hatte er 5000. darben sich vil Fürsten / Edel-Leuth / und daffere Capitän eingefunden; Also / daß gute Hoffnung ware / der König solte wider um zu seinem vorigen Ansehen gelangen / wan nit sein Tod / der alles zerstöhret / entzwischen kommen.

Das

Das XXXVII. Capitel.

Tod Königs Henrich des Dritten.

Indeme der König Henrichs mit seinem Läger umb die Stadt Paris lag / ist ein gewisser / mit Namen Jacob Clement, in dem Läger ankommen / und bey dem König Audienz begehrt / auch gewissen / daß er einige Brief / von dem Ober-Präsidenten Harlaus geschriben mit sich brachte / welche er dem König selbst in die Hand geben mußte / und denselben von grossen Geheimnissen berichten; Er brachte auch sein Passport mit / so von dem Grafen von Brienne unterzeichnet war / der ein Schwager war des Herzogs von Espernon, so mit dem König hielte.

Zu Morgens dan wurde er vor den König geführt / nachdem er aufgestanden / als sich nun der König zu ihm genäheret / umb seine Geheimnis / wie er sagte / zu offenbahren / hat er dem König seine Brief übergeben / und zugleich / in dem der König beschäftigt war selbige zu lesen / hat er ein Messer mit Gift besrichen / auß seinem Ermel herauß gezogen / und selbiges mit allen Kräften dem König in den Bauch gestossen / welcher / als er den unerwarteten Stoß empfunden / aufgeschryen: O du Böswicht / was hab ich dir gethan / daß du mich also verwundest? Zugleich hat er das Messer mit seinen eignen Händen auß der Wunden herauß gezogen / und dem Mörder darmit ober die Augen gestochen / welcher alsobald / von denen / die gegenwärtig waren / mit vielen Wunden / vor den Füßen des Königs getödtet worden. Sein todter Leichnam ist auf eine Schleiffen geschleppt / und von 4. Pferden in stück zerrissen worden / darnach verbrandt / und die Aschen in den Fluß geworffen; Diser Jacob Clement, war mit mehr als 23. Jahr alt / man hat auch nit erfahren können / durch wessen Befehl / oder Rath / er dise Mordthat angefangen / und vollzogen.

Der König von seiner Wunden zu Beth ligend / ob gleich die Wund-Ärztten vermainten / der Stich wäre nit tödtlich / auch Hoffnung des Lebens gaben / hat sich doch bey Zeiten / und auf allen Fall / zu dem Tod bereit / und seine Beicht / bey seinem Beicht-Vatter Stephano Boloigne, welcher sein Ordinarri Hof-Caplan war / abgelegt; Diser zuvor er ihm die Absolution ertheilte / hat ihm gesagt / er hätte verstanden / daß

der Pabst einen Ermahnungs-Brief außgehn lassen / mit welchem Er an alle Priester / wer sie auch immer seyn möchten / verbotten / den König zu absolvieren / auch in der Stund des Tods / es sey dan / daß er vor verspreche / sich dem Urtheil der Kirchen zu unterwerffen; Worauf der König sehr Gottesfürchtig geantwortet: Daß er der erstgebohrne Sohn der heiligen Catholischen / Apostolischen / und Römischen Kirchen wäre / und also sterben wolte / auch dem Pabst seinen Willen völlig erfüllen.

Die folgende Nacht / wurde er von einem starcken Fieber ergriffen / auch mit unleidlichen Schmerzen / und Aufspannung; als er nun bey sich selbst gefühlet / daß er sterben müßt / hat er seinen Caplan widerum zu sich beruffen / umb noch einmahl zu beichten / und als er ermahnt wurde / daß er seinen Feinden / die ihm angethane Unbilden verzeihen soll / hat er gesagt / daß er ihnen dieselbe gar gern vergebe; widerum als er erinnert wurde / er solle denjenigen verschonen / die an seinem Tod Ursach waren / hat er widerum geantwortet: Daß er nit wolle / daß ihnen einiges Laid zugesügt werde; und Gott bittete / daß Er ihnen ihre Sünden verzeihen wolte; gleich wie er auch wünschte / daß ihm Gott die seinige vergebe; Und als er sich zweymahl mit dem heiligen Creutz bezeichnet / hat er seinen Geist aufgeben / den 2. Augusti, umb 4. Uhren zu Morgens.

Nach dem Tod / umb den Mund zu stopffen denjenigen / welche übel gesinnet waren / und sie zu Schanden zu machen über dasjenige / was sie von ihm außgestreuet / indeme sie disen König der Gleisnerey beschuldigten / und daß er denen Kerkern zu günstig war / ist ein öffentliches Instrument gemacht worden / und von 12. Personen unterzeichnet / welche dem König bis in den letzten Athem beygestanden / in welchem Zeugnis gegeben wird seiner Gottesfürchtigkeit / und wahrer Keu und Laid / welches er auf seinem Tod-Beth erweisen.

Er ist gestorben in dem Alter von 38. Jahren / nachdem er 15. Jahr / und 2. und Nachmonat regiert. Er war ein Fürst mit Nachrubm grossen Gaben gezeihret / welcher er sich aber nit vil gebraucht; Im übrigen aber war er so gut Catholisch / gleich wie

Er führet sich sehr Gottesfürchtig auf.

Er stirbt.

Spondanus bezeugt/ daß er die Keger bis auf den letzten Athem zu/ mit unversöhnlichem Haß verfolgte / dan daß er den König von Navarra zu Hülff und Bey-

stand beruffen / hat er auß Noth gethan / und würde ihn ohne Zweifel / wan er nit wolte Catholisch werden / wider entlassen / und hinweg geschickt haben.

Das XXXVIII. Capitel.

Henricus König von Navarra, wird König in Frankreich erwählet. Die Zwyspalten/ so hierauf entstanden.

Die Fürsten berathen/ schlagen sich/wen sie zum König nehmen sollen.



Es nun Henrich der Dritte tod/ haben die Fürsten in dem Kaiser Rath gehalten / weilten der König ohne Erben mit Tod abgangen / was sie in diser Begebenheit thun sollten; Etliche sagten / es wäre kein Hoffnung Frid und Ruhe im Reich zu haben / es sey dan Sach / daß man die Cron dem König von Navarra auftruge/ als welchen Gott selbst in dieser Hand in diser Gelegenheit anzuführen / und welchen der abgeleibte König bis weilen recommendiert / doch mit der Bedingnus / daß er versprechen soll/ die Catholische Religion anzunehmen; Andere sagten entgegen / daß niemahl kein König in Frankreich regiert habe/ nach dem das Christenthum eingeführt worden / als der sein Leben lang Catholisch gewesen / weilten dan der König von Navarra nun Kegerisch war / so möchte die Religion in Gefahr kommen; Andere brachten andere Bedencken vor; Endlich nach langem Wort-Streit / wurde beschlossen / daß man dem König von Navarra den Gehorsam schwören soll / mit vor angezeigter Bedingnus / daß er die Catholische / Apostolische/ Römische Religion annehmen / und behaupten soll/ ohne einige Veränderung; über das sollte er die Güter der Geislichkeit / ihre Privilegien und Freyheiten / sambt ihrer Würdigkeit über alle die andere / in ihrem Stand lassen / daß er auch keine andere / als Catholische/ zu Gubernatoren / oder andere Magistrat zu bekleiden / aufstellen soll / als allein auf denen Plätzen und Orthen / allwo die Keger anjeto Meister wären / daß man auch an denen Orthen/ die Catholische Religion wider einführen soll.

Der König von Navarra wird erwählet. Mit was für Bedingnissen.

Nachdeme diese Bedingnussen also gestellet waren / und mit Eyd bevestiget/ haben die Fürsten / Herzögen / und andere von Adel/ welche sehr vil an der Zahl waren / den 4. August, im Jahr 1589. dem obgemelten König von Navarra, Henrico, die Treu geschworen / welcher der erste auß dem Hauff Bourbon, der abgeleibte König aber der letzte auß dem Hauff Valois gewesen.

Als nun der Eyd abgelegt worden / hat man von diser Wahl ein öffentliches Instrument gemacht / welches von dem König / und vilen Fürsten / auch andern Grossen ist unterzeichnet worden.

Anderer aber seyend durch Gewissens-Angst/ vom König abgefallen / und haben sich zu den vereinigten Fürsten begeben / wordurch das Kriegs-Heer des Königs mächtig geschwunden / und geminderet worden; Nichts desto weniger als er mit 4000. Mann aufgebrochen / hat er ein grossen Theil von der Normandy, unter seinen Gewalt gebracht.

Der Herzog von Mayenne, auß dem Stammen der Herzogen von Guise, und Ober-Haupt der Vereinigten / hat seiner Seiten auch nichts ermangelt lassen / dan er stärckte / und ermahnte sein Volck / zur Standhaftigkeit / und Bolkziehung desjenigen / so sie einmahl wohl / und löblich angefangen haben / sprechend: Sie hätten zuvor nur mit heimlichen Feinden Gottes zu thun gehabt / nunmehr mit öffentlichen Kegern; Über das sollten sie ihre Treu dem Cardinal Bourbon schwören / als ihrem rechtmässigen König.

Also ware Frankreich widerum in zwey Partheyen zertheilet / und wurde jämmerlich auf ein neues von beyden Seiten verbrandt/ und verwüstet.

Henricus der König von Navarra hatte ein harte Parthey / dan er hatte wider sich nit nur die hohe Schul der Sorbona, sonder auch das Parlament von Paris. Die von der Sorbona hielten darvor / daß alle die jenige excommuniciert wären / die Henrico folgten / und ihne für einen König erkantten; Die von dem Parlament, lieffen ein Placcat auß / mit welchem sie gebotten / daß alle / wer sie auch wären / den Cardinal de Bourbon, für rechtmässigen König erkennen sollen / und gar kein Gemeinschaft haben mit dem König von Navarra, Henrico, unter Leib- und Lebensstraff / 6. Tag hernach / hat obgemeltes Parlament, in der Augustiner Kirchen / nach vollendter Mess / ihren Eyd dem Cardinal von Bourbon abgelegt.

Den

Den 14. Merck / im Jahr 1590. seynd beyde Kriegs-Heer an einander kommen / und nach einem langen und dapperen Feld-Schlag / hat Henricus den Sig erhalten / durch welchen die Kräfte der Vereinigten / überaus gebrochen worden; Dero Herz und Gemüth noch mehrer gesunken / als sie verstanden / daß der Cardinal Bourbon, den sie zum König auferkühren / und Carolum den Zehenden genennet / mit Tod abgangen.

Hernach hat der König von Navarra sein Lager vor Paris geschlagen / und hatte allbereit in einer Nacht die Vorstädten angefallen / und erobert / mit grosser Macht. Die in der Stadt waren / hielten sich dapper / ob sie gleich von Hunger aufgemärglet waren / dan man sagt / es seyen wohl 12000. Hunger gestorben / nachdem sie zerstoßne Todtenweiner / ja so gar etliche Mütter ihre Kinder geessen: damit man aber denen Soldaten ihren Sold bezahlen kunte / liesse der Bischof von Paris / und andere Prälaten / das Gold / und Silberwerk / von allen Kirchen schmelzen / doch mit Bedingnus / daß der Werth derselben mit der Zeit soll wider erstattet werden. Als aber der Hunger zu letzt so groß worden / daß sie nunmehr mit tauglich waren / die Waffen zu führen / hat die Gemeind mit einiger Aufruhr angefangen zu ruffen: Brod oder Friden. Worüber der Nuntius Apostolicus zu Rath gangen / mit den vornehmsten Theologen / worunter war ein gewisser Panigerola, und P. Tyrius des Collegij Rector, und sie gefragt / ob die Burger von Paris nicht excommunicirt wären / indeme sie durch Hungers-Noth bezwungen / sich einem Keherischen Fürsten übergaben? Sie haben geantwortet: Daß dieses mit gutem Gewissen geschehen kunte.

Hierauf seynd im Namen des Parlaments zu dem König gesandt worden / der Cardinal Gordius, Bischof von Paris der Erzbischof von Lyon, und andere Geistliche / und haben mit ihm von dem Friden gesprochen; Welcher ihnen geantwortet: Daß er nichts anders wünschte / als Friden; Daß er auch bereit wäre / die von Paris in Gnaden aufzunehmen / aber er wolte nit / daß sie hier von / mit dem Herzog von Mayenne handeln solten / es sey dan Sach / daß sie zuvor überein kommen / in den Fridens-Bedingnussen / welche alsdan / wan die Belagerung aufgehelt wurde / nit bestehen wurden. Hierzu hat man 8. Tag Aufstand gegeben.

Unterdesen ist der Prinz von Parma auß Nieder-Land in Frankreich mit einem Kriegs-Heer von 10000. Fußknechten / und 3000. Pferden ankomen / führte mit sich 20. grobe Stück-Geschütz / und den Flor des Niederländischen Adels; Duc de Mayenne, hat sich mit dapperen Soldaten / und Capitänen zu ihm versetzt / seynd auch zugleich nach Paris abgezogen / umb das Kriegs-Heer des Königs aufzuschlagen; Als aber Henricus ihr Ankunst vernommen / hat er die Belagerung aufgehelt / und sich mit seinem Kriegs-Heer / 2. Meilen von der Stadt begeben / der Prinz von Parma hat sich nit weit darvon verstärket / also haben beyde Kriegs-Heer 8. Tag lang gelegen / ohne etwas merckliches aufzurichten / bis daß Henricus, als er gesehen / daß kein Hoffnung war / ein Schlacht zu liffen / sein Lager durch unterschiedliche Provinzen vertheilet; Er aber ist mit kleiner Macht / nach der Stadt Senlis abgezogen / umb von hier weiter zu gehn.

Es ist wohl der Mühe werth / hier die eigne Wort beyzubringen / Henrici Spondani, Bischoffen von Pamiers, in seiner Geschicht-Beschreibung auf das Jahr 1590. n. 15. allwo er die Ursachen vorbringt / warum Paris die Belagerung so lang / und so dapper / auch in der höchsten Hungers-Noth begriffen / aufgestanden habe: Dieses ist erstlich / sagt er / zuzuschreiben / der Dapperkeit des Herzogs von Nemours, der über sein Jugend unerschrocken / und über die massen verständig / und weis war / und auch der Gegenwart des Päpstlichen Gesandten Cajetani, auß dem Orden des heiligen Dominici, welcher die Päpstliche Auhorität / was die Religion belanget / mit der größten Vorsichtigkeit behauptet / wie nit weniger dem Bernardino Mendoza, Abgesandten des Königs von Spanien / welcher durch sein mildes und freygebiges Allmosen / vil Menschen zur Zeit der Belagerung gespeiset / endlich auch der Wohlredenheit / und beständigen Anreden / und Aufmunterung und kräftigen Sermonen der Prediger / wie nit weniger der embsigen Sorgfältigkeit in allen Zufällen der Patrum der Societet JESU.

Als nun die Stadt Paris erlöset war / ist der Prinz von Parma, mit seinem Kriegs-Heer widerum nach Nieder-Land gekhret / und Paris in wenig Tagen hernach widerum geschlossen worden von dem König Henrico, er wurde

Prinz von Parma
kumbt mit
einem
Kriegs-
Heer in
Frank-
reich.

Die Belä-
gerung von
Paris wird
aufgehoben.

Woher es
kommen/
daß die Pa-
riser die Be-
lagerung
so dapper
aufgestan-
den.

de aber wider genöthiget / darvon abzuziehen / da hat dan die Stadt die Spalzen / und Geräth eingenommen.

Das XXXIX. Capitel.

Der König Henricus thut Bekantnus des Catholischen Glaubens.



Nachdeme unterschiedliche Spaltungen zwischen unterschiedlichen Magistraten / von einer und anderen Stadt vorgefallen / da einer verworffen hat / was der ander beygestimmt / nachdeme die Römische Pabst / Sixtus, und Gregorius, grosse Sorgfalt angewandt / umb Frankreich einen Catholischen König zu geben / nachdeme auch vil Gesecht in zweyen Jahren / nun hier / nun dar / entstanden / nachdem zu letzt / die Stände des Reichs / mit der Geistlichkeit / in voller Versammlung / vil Rath geschlagen / was man endlich in diesen Geschäften thun soll / hat man im Jahr 1593. zu König Henrico den Grafen von Schomberg abgesandt / der ihme angezeigt / in was Stand die Sachen sich nunmehr befanden: Hat ihne auch mit vilen / und gewichtigen Beweisthum angehalten / daß er sein Meinung / und Gutachten / die Catholische Religion belangend / offenbahren soll.

Er hatte schon zuvor gute Neigung /

und Gewogenheit erzeiget / seine Keherrey abzuschroden / durch folgende Ursachen bewogt: Dan / als er seine Minister gefragt / ob die Catholischen in ihrem Glauben kunte seelig werden? Haben solches dieselbe nit laugnen können; Herentgegen aber / als die Catholische gefragt wurden / ob / wan er in der Keherrey / in der er war / sterben solte / sein Seeligkeit erhalten kunte? Haben sie rund aufgesagt / daß er ohne allen Zweifel / ewiglich in der Höll wurde verdammt seyn. Worauß er folgende Schluß-Neden gezogen hatte: Es ist sicherer diejenige Religion anzunehmen / in welcher beyde widrige Partheyen sagen / daß man könne seelig werden / als diejenige / welche nur von einer Parthey gut befunden wird. Über das noch mehrer bewogt / durch die außbändige Ursachen / so der Graf von Schomberg ihme vorgehalten / als er sich mit seinen besten Freunden Rathsholen hat er sich vorgenommen / in dem Glauben unterweisen zu lassen.

Aber

Aber zwey Ding stunden hier abson-
derlich entgegen: Erstlich / daß man
leichtlich glauben soll / daß er sich keiner
andern Ursach halber bekehrte / als weil-
en er fürchtete / man würde einen andern
König erwählen. Zum andern / daß die
Kaiser / wan er von ihnen abfallen wür-
de / neue Aufzuehren erwecken möchten /
doch hat er in diesen zweyen Beschwerden
einige Mittel gefunden.

Das erste belangend / hat er die Vor-
setzung mit einer Erklärung gemacht / auf
den 16. Maij / in welcher er wissen ließ /
daß er schon lang im Sinn gehabt / sich /
wie er versprochen / in dem Glauben un-
terweisen zu lassen / wan dieses die Muth-
willigkeit seiner Feinden nit verhindert
hätte. Nun aber hätte er ihme kurtzum
vorgenommen / nit länger seine Unter-
weisung aufzustellen / allein auß Liebe sei-
ner Seelen Seeligkeit / und der allge-
meinen Ruhe / ohne einige andere Ursach
anzusehen. Er habe auch hierüber an
die Bischöffe / und Theologen geschri-
ben / als auch an die abwesende Fürsten /
Edel / Leuth / und Parlamenten des
Reichs / umb im Glauben unterweisen zu
werden / und auch mit ihnen wegen der
Wohlfahrt des gemeinen Wesens sich
zu unterreden / Weilen man aber von den
Friedens Bedingnissen handeln wolte /
und solte / daß er dem ganzen Reich
Stillstand der Waffen wolte anerbieten.

Das ander betreffend / erklärte er sich /
daß er in den Placcaten seiner Vorfah-
rern / die zu Vortheil der Ketzern ge-
raichten / nichts verändern wolte / zu ih-
rem Nachtheil / welches zu mehrerer
Versicherung / von den Fürsten / und
Edlen / so dazumahl bey ihme waren / un-
terzeichnet worden.

Ob gleich diese Zeitungen / die verei-
nigte Fürsten nit wenig versiellet / und sie
unterschiedliche Mittel anwendeten dieses
alles zu hintertreiben / nichts desto we-
niger seynd die Bischöffe / mit der andern
Geistlichkeit / zu S. Denys, zu dem König
kommen / welcher / als er vilen Articlen
der Catholischen Religion für sich selbst
beygestimmt / hat er doch von etli-
chen noch gezeisset / worüber er dan 4.
Bischöffe / lauter vortreffliche Männer /
6. gangen Stund discurren hören / und
zu letzt gesagt / es wäre ihm hierinnen
völliges Genügen geschehen / sagte also
Gott / und den Bischöffen Danck / weil-
en sie ihne vil Ding gelehret / deren er
zuvor unwissend war.

Umb dan die Sach nit länger aufzu-
stellen / hat er 14. Tag hernach auf den
25. Julij, an dem Fest Tag des heiligen

Apostels Jacobi, und an einem Sonntag
öffentliche Bekantnus des Glaubens /
auf folgende Weis gethan:

Zu Morgens umb 8. Uhren / ist er in Erthat
die Kirchen des heiligen Dionysij kom-
men / welche sehr köstlich mit Tapezereyen
behängt war / der König war von dem
Haupt bis zu den Füßen weiß bekleidet /
ausgenommen Hut und Mantel / so von
schwarzer Farb waren.

Voraus giengen 12. Trompeter /
ihm folgte ein grosse Anzahl der Fürsten /
und der Deputierten von unterschiedlichen
Parlamenten / und Obrigkeiten / er war
von seiner Leib-Wacht umgeben / so in
Schweizer / Schotten / und Franzosen
bestanden; Als er vor die Porten der
Kirchen kommen / fand er unter dem
Portal, den Erz-Bischof von Bourges
sitzen / in seinem Bischöflichen Kleid / ne-
ben ihme stunden von beyden Seiten die
Bischöffe von Nantes, von Senz, von Di-
gne, von Maleac, von Chartres, von An-
giers, von Maine, von Bajoco, von Ev-
reux; Uber das die Decanen von Pa-
ris / und von Beauvoisin, mit etlichen
Abten; wie auch die Pfarr-Herren /
von S. Eustachij, Sulpitij, Gervasij,
und Mederici in Paris / bey welchen die
Mönch des Closters S. Dionysij stunden /
sambt andern Doctoren / und der Geis-
lichkeit.

Der Bischof von Bourges hat das
Wort geführt / und den König gefragt /
wer er seye? Er hat geantwortet: Daß
er der König wäre; Als er widerum ge-
fragt ware / was er begehrte? Ich be-
gehre / sagt er / angenommen zu werden /
in die Schoß der heiligen Catholischen /
Apostolischen / Römischen Kirchen; Zu-
letzt wurde er gefragt: ob er dieses ernst-
lich / und von Herzen begehre? Antwor-
tet er mit ja / und daß dieses sein einiger
Wunsch wäre; Alsdan ist er auf seine
Knie niedergefallen / und hat sein Glau-
bens-Bekantnus mit folgenden Worten
gethan.

Ich protektiere / und schwöre vor
dem Allmächtigen Gott / daß ich
wolle leben und sterben / in der Catho-
lischen / Apostolischen / Römischen
Religion; Und / daß ich dieselbige be-
schützen / und beschirmen wolle / wi-
der alle / auch mit Gefahr meines
Bluts / und Leben / sage ab allen Ke-
zereyen / welche da streiten wider die
heilige Lehr der Catholischen / Apo-
stolischen / Römischen Kirchen.

Diese Bekantnus wurde schriftlich
verfasset / und von ihme unterzeichnet /
welche er dem Erz-Bischof in seine Hand

gegeben / und nachdem er seinen Ring geküßet / hat er von ihme den Segen und Absolution von der Ketzerey empfangen.

Alsdan ist er in den hohen Chor der Kirchen geführt worden / und als er wiederum auf seine Knie vor dem Hochaltar gefallen / hat er sein vorige Bekantnus / und Protestation widerhollet.

Er ver-
richtet seine
Beicht.

Hernach hat er den Altar geküßet / sein heimliche Beicht gethan / bey dem vorgemelten Erz-Bischof / und die Entbindung seiner Sünden empfangen; Unterdeffen wurde das Lob-Gesang / TE DEUM laudamus, mit der Music angestimmt / und alles Volk wünschte dem König langes Leben.

Er hört
Mess.

Darnach hat er die gesungne Mess gehört / welche von dem Bischof von Nantes gehalten worden / und also ist er unter dem freudigen Zuruffen des Volcks / nachdem er unter dasselbige Geld aufwerffen lassen / wider nach Hauß gekehret.

Nachmittag ist er in der Predig gegenwärtig gewesen / welche der Bischof von Bourges gethan / und auch in der Vesper; Von hier ist er zu Pferd gefessen / und nach dem Martyrer-Berg geritten / umb in der Kirchen allda Gott zu danken / und sein Reich den heiligen Martyrer zu befehlen / an selbigen Tag / hat er an alle Orth Brief außgesandt / daß man zu schuldiger Dancksagung öffentliche Processionen / und Gebett anstellen solle.

Ferners hat er Ludwigen Gonzaga Herzogen von Nevers, und Claudium Angenum, Bischöffen von Maine, samt Ludwig Segurier, Decanen von Paris / zweyen vortreflichen Männern von Franckreich / nach Rom zu de Pabst abgesandt / aber voraus wurde Ickas Brochardus Cliella, mit Briefen vom 18. Augusti datieret / abgeschickt / in welchen der König dem Pabst seine Veröhnung mit der Kirchen zu erkennen gab / und ihne versicherte / eine mehrere Gesandtschaft mit nächstem abzusenden; Auf der andern Seiten / sendeten die vereinigte Fürsten / ihre Gesandten auch nach Rom / umb das Gemüth des Pabsts / von den Königisch Gesinnten abwendig zu machen.

Hierauf seynd nit allein zu Rom unterschiedliche Zwispalten entstanden / unter den Gottes-Gelehrten / sonder es ist auch in Franckreich jemand gefunden worden / der dem König selbst nach dem Leben gestrebt; Diser war ein gewisser / Joannes Barrier genant / zuvor ein Schiffmann von Orleans, und hernach ein Soldat / welcher ihme vorgenommen / den König umbzubringen / zuvor er seine Ketzerey abschworde / in welchem Vornehmen / er auch nach der Befehlung / welche er vermainte nur Gleisnerisch zu seyn / von etlichen Catholischen gesteißet worden / aber er wurde zu Melun erdappt (allwo sich dazuwahl der König befande) und auf das Rad gelegt / und Rad gebrechet.

Das XL. Capitel.

Pabst Clemens der Achte / schiebet die Absolution des Königs auf / welcher nichts desto weniger seinen Einzug in Paris gehalten.



Er Herzog von Nevers, welchen der König / als seinen Absandten / nach Rom geschickt / wie wir oben gemelt / war nun auf seiner Reiß / bis in Schwabenland kommen / als ihme auf dem Weeg / den 13. October, P. Antonius Possevinus, auß der Gesellschaft J E S U, entgegen kommen / welcher von Rom auß / mit Briefen von Pabst Clemens gesandt war / in welchen der Pabst zu erkennen gab / daß Er zwar wohl erfreut war / über die Veröhnung des Königs / mit der heiligen Kirchen / und wohl gern wünschte / daß dise also beschaffen wäre / wie sie solte / doch kunte er den Herzog von Nevers nit als einen Königlichen Absandten

annehmen / welchen Er noch dermahlen für solchen nit erkannte / Er wolt ihn doch gern / als ein Privat- und absonderliche Person empfangen.

Obwohlen der Herzog von Nevers, auf dise unverhohste Zeitung / sehr bestürzet war / hat er doch sein übernommene Reiß nach Rom fortgesetzt / und wider Brief von dem Pabst / durch seinen Entel den Cardinal S. Georgij empfangen / mit welchen er gewahrnot wird / daß er mit wenig Volk auf Rom kommen soll / und nit mehr als 10. Tag sich alldar aufhalten; Ist also / wie ihm befohlen war / den 21. November zu Rom ankommen / hat noch denselben Tag dem Pabst die Fuß geküßet / und von demselben

ben begehrt / daß er von dem Gesandten
des Königs in Spanien / und denen der
vereinigten Fürsten auß Franckreich er-
weisen möge / wie fälschlich sein König
wäre beschuldiget worden.

Der Pabst hat ihme geantwortet :
Daß Er hierüber mit seinen Cardinālen
zu Rath gehn wolte / hat ihne zwey Tag
hernach / noch einmahl zur Audienz ge-
lassen ; Als nun der Herzog dem Pabst
weitläuffig / und mit kräftigen Worten
erweisen / den elenden Stand von Franck-
reich / auch daß es unmöglich wär / in die-
sen Umständen / einen andern König zu
erkriegen / hat er dazumahl / nit nur mit de-
mütiger Bitt und gebognen Knien / son-
der auch mit Zäher-vollen Augen / Seine
Heiligkeit den Pabst / umb dero Segen/
und Absolution seines Königs gebetten ;
Als nun der Pabst widerum geantwor-
tet : Daß Er sich darüber berathschla-
gen wolte / hat Er vier Tag hernach
zu ihme gesandt / Franciscum Tole-
tum, Cardinālen / auß der Gesellschaft
JESU, umb ihme anzuzeigen / daß er sich
zu seinem Abzug auß Rom sollte bereit
machen ; und obwohl ihm der Pabst /
über den bestellten Termin von 10. Ta-
gen inner Rom zu bleiben vergönnet hat/
so hat er doch bey demselbigen nichts er-
halten können ; Ja weilien unser Pater
Antonius Possevinus, ihme / den König/
und seine Sachen belangend / schine gün-
stig zu seyn / ist er durch Zuthun der wi-
drigen Parthey / wider von Rom hinweg
geschickt worden / und ist der Herzog von
Nevers nach vilen Protestation, und
Klagen / wegen seiner Verlossung / wi-
der darvon gezogen.

Diesem allem ungeachtet / nachdem
Henricus zu Chartres zum König gesal-
bet worden / und als sich etliche auß des-
sen vornehmsten Städten unterworffen/
hat er seinen Einzug in die Stadt Paris/
durch Zuthun des Marschalls zu Brillac,
den 22. Merzen / des 1594. Jahrs / ge-
than / und seynd beyläuffig 4000. der
außerlesnisten Männern / zu Morgens
sehr frühe / durch unterschiedliche Porten/
in die Stadt kommen / ohne Tumult und
Widerstand / aufgenommen / an der neuen
Porten / allwo sich die Deutsche zu Ge-
wöhr gestellet / seynd aber theils umbge-
bracht / theils in das Wasser geworffen
worden.

Der König ist eben durch dieselbige
Porten herein kommen / hat seinen Weeg
gerad zu dem so genannten Louvre, das
ist / dem Königlichen Schloß zugenom-
men / hat auch alsobald durch die ganze
Stadt seine Trompeter / und Herolden
Franckreich.

ausgesandt / welche da verkündigen sol-
ten / daß der König die Burger in Gna-
den an- und aufnemme / mit Vergeffung
alles des jenigen / was vorbey gangen /
hat auch den Herzog von Feria, mit an-
dern Spanischen Bedienten / ohne einige
Hindernus / mit fliegenden Fahnen kin-
genden Trummen und Spihl / mit Ba-
gage / und Waffen aufziehen lassen.

Alsdan hat der König bewaffnet / als
wie er war / mit einem grossen Gefolg
bewaffneter Männern / in die Kirchen un-
ser Lieben Frauen sich erhoben / umb
Gott über die Einnahm der Stadt zu
danken / allwo er von der Clerise mit
Creuz voraus / und grosser Ehrerbietung
empfangen worden / er hat die Mess ge-
hört / zwischen grossen Zulauf der Ge-
meind / welche ihme einhellig vil Glück
gewünscht ; Und / was wunderbarlich ist /
seynd 3. Stund hernach / alle Rauff- und
Kramer-Läden / wider eröffnet worden ;
und ist in der Stadt alles widerum der-
gestalten eingerichtet / und bestellt wor-
den / als wan nichts widriges jemahlen
vorbey gangen wäre.

Aber der Cardinal Pellevè, durch
dessen Zuthun / die Bündnus wider den
König mehreren theil angerichtet / und
aufgeführt worden / als er verstanden /
daß Henricus von der Stadt / Herz und
Maister war / da er krank zu Beth lag/
ist also bestürzt / und darüber erstaunet
worden / daß man ihne bis in den Tod /
welcher bald darauf erfolget / kein einig
Wort mehr hat sprechen hören.

Hernach ist verkündiget worden / daß
zu folg des Placcats, Henrici des Drit-
ten / so im Jahr 1577. heraus gegeben
worden / auf 10. Meilen umb Paris / in
der Kunde herum / kein andere Religion,
als allein die Catholische solle geübet
werden.

Über das / ist der König / in der heili-
gen Wochen vor Ostern / auf den grünen
Donnerstag / noch einmahl in die Dom-
Kirchen unser Lieben Frauen kommen /
hat die Füß gewaschen 13. armen Kin-
dern / und mit seinen eignen Händen /
Brod und anders Allmosen den Armen
aufgetheilet / Auf den heiligen Oster-
Tag aber / nachdem er die heilige Beicht
und Communion empfangen / hat er
17. Personen / so mit Kröpfen behaftet
waren / nach Gebrauch der Königen von
Franckreich berührt ; Er beehrte auch
gar nit / daß die Princessin Catharina,
seine Schwester / an diesen Tagen / in die
Kirchen kommen soll / damit sie den Ca-
tholischen kein Aergernus gebe / dan sie
ware auf das alleräufferste in ihrer Re-
zerey

Die Spa-
nier ziehen
ab.

Der Car-
dinal Pelle-
vè stirbt.

Placcat zu
Borttheil
der Catho-
lischen Re-
ligion.

Gotts-
fürchtige
übungen
des Kö-
nigs.

Decret
von der
Sorbona.

zerey hartnäckig / und lieffe ihre Mini-
ster, in ihrem Haus predigen.

Auf den 22. Aprill / ist in der Sorbo-
na, durch der hohen Schul Rectorn, und
54. Theologen / beschloffen worden / daß
man dem König Henrico, als rechtmä-
ßigen König / und Herrn gehorsamen
müßte / ob gleich die Feind des Reichs
verhinderten / daß er von dem Apostoli-
schen Stuhl kein Absolution erlangen
kunte. Wider dieses Decret, haben sich
gesetzt / die Carthäuser / die Minimien,

die Cappuciner, und die Societet JESU.
Die Carthäuser haben sich zum längsten
widersezt; Die von der Societet, haben
selbiges nach den Minimien (das seynd
die Ordens-Leuth des heiligen Francisci
de Paula) und nach den Cappucinen
angenommen / und dennoch dieses un-
geacht / ist das Wetter allein / durch Zu-
thun einiger widrigen Libertiner (wie
Scipio du Pleix nennet) den Jesuiten
auf den Kopf gefallen / wie wir nun erzeh-
len wollen.

Das XLI. Capitel.

Verfolgung wider die Gesellschaft JESU.

Die gleich die Minimien, und
Cappuciner, wider obge-
meltes Decret sich gesetzt / so
von der Sorbona herauß kommen / und
die Carthäuser so stark darwider gewes-
sen / daß man wider sie zu procedieren
angefangen / und ihnen mit Einziehung
ihrer Gütern zu trohen begunte / so hat
man doch keinen von allen / mit mehrerer
Beschwerden belastet. Aber die von der
Societet, müßten allein den Dank bezah-
len / dan einige vermessene / und aufge-
laßne Leuth / haben alle Faculteten der
hohen Schul von Paris / und die Pfarz-
Herren / schier von der ganzen Stadt
aufgewiglet / daß sie ein Bitt-Schrift
bey Hof eingeben solten / umb alle Jesui-
ten auß Franckreich hinauß zu jagen / in-
ner der Zeit von 14. Tagen / oder man
solle sie / als Verleher / der Königlichen
Majestät / und Ehr / abstraffen;

Also bekehrten sie / daß man die Bitt-
Schrift gerichtlich vornemen soll / in
Gegenwart der Gemeind; Aber der mai-
ste Theil der Richter / merckte wohl /
daß dieses nirgends anderstwo hinauß
wolte / als öffentlich / und boshaftig wi-
der die Societet herauß zu gehn / mit großem
Schaden / und Gefahr der Religion,
haben also verordnet / daß man dieses bey
verschloßnen Thüren bewerkstelligen soll /
worüber dan die Libertiner, und Keßer
vor Spott und Raserey zerbersten möch-
ten.

Advocaten
von den
Partheyen.

Da wurden dan 3. Advocaten bestel-
let. Ein gewisser / Antonius Arnaud,
der ein sehr beredter Mann war / und
von hohem Verstand / hat vor die Uni-
versitet, oder hohe Schul gesprochen;
Ludwig Dolé vor die Pfarz-Herren;
Und Claudius Duret vor die Jesuiten.
Was sie geredt haben / will ich dero Ver-
fassung / von Wort zu Wort / hier bey-
bringen / auß der Histori Scipionis du

Pleix, Raths-Herrn / und des Königs
Geschicht-Schreibern / welcher auf das
Jahr 1594. an dem 206. Blat / wie auch
am 207. also spricht:

Der Advocat der hohen Schul An-
tonius Arnaud mit Namen / lieffe nit ab
von allem dem / was ihm die Libertiner,
und Hugonotten in den Mund gegeben
er brachte überlaut herfür die schon ge-
meine / und alte Verweisungen / und
Vorwürff / als benantlich: Die Jesuiten
seyen Creaturen des Königs in Span-
ien / daß sie einen blinden Gehorsam
übten gegen dem Pabst / und ihm ei-
nen besondern Eyd laisteten / nit aber
dem König / daß sie solche Grund-
Reglen hatten / welche dem weltli-
chen Staat schädlich wären / daß sie
die hohe Schulen verderbet hätten /
auch in Franckreich / und daß durch
üble Unterweisung der Jugend / die
freye Künsten / und Wissenschaften
nit mehr als im Reich florierten;
Endlich daß sie / die von besten Ver-
stand wären / und die reichste Erb-
schafften hätten / an sich zogen.

Hierauf hat der Advocat der Pfarz-
Herren das Wort auf sich genommen /
und beschuldigte gleicher Weis die So-
cietet / tausenderley Miß-Bräuchen / und
Gebrechen / mit einer weitläuffigen / und
langen Red / so mit Schelt-Wort / und
Unbilden angefüllet war.

Der Advocat der Jesuiten aber /
Claudius Duret, der ein Mann von reif-
sem / und fürtrefflichen Urtheil war / hat
auf alle Punkten Antwort geben / mit
sonderbahrer Manier und Ehrbarkeit:
Er erwise / daß diese Gesellschaft von
den Römischen Pabsten gut geheis-
sen worden / wie nit weniger von dem
allgemeinen Concilio zu Trient / auch
durch offne Briefe der vier letzten Kö-
nigen angenommen; bevestiget von
den

den Parlamenten / und in vilen Städ-
tee des Königreichs empfangen ;
Weiter sagte er : Wan die Jesuiten müß-
sen auß Frankreich vertriben wer-
den / weiln ihr Societet erst in Spa-
nien / und von den Spanier gestiftet
worden / so muß man auch sagen /
daß die Carthäuser / die von Citerz ,
von S. Bernard, und andere / die erst in
Frankreich durch Franzosen gestiftet
worden / müssen gleicher Weis auß
Spanien bannisiert werden ; So müs-
sen auch die Dominicaner, so in Spa-
nien vil mächtiger waren / als die Je-
suiten / auß mehrerer Ursach für die
Richter geführt werden. So ist
auch / sagte er weiters / noch das Ver-
brechen / noch einiger Mangel von der
Societet, der ihr mag vorgeworffen
werden / noch die Bosheit von vilen
ihrer Personen / sondern allein ihre
Gottes fürchtigkeit / ihr Liebe des
Nächsten / ihr Gelehrtheit und Wis-
senschaft ; Die Bekehrung von Ost-
und West-Indien zu dem Christlichen
Glauben / die Steiffung der Christ-
lich-Catholischen Religion in Frank-
reich / Teutschland / und Pohlen / und
andern Landen / seynd ja genugsame
Proben / daß sie Gott eingestelt /
umb die Unglaubige zu dem wahren
Glauben zu bekehren ; Was aber den
Gehorsam belanget / welchen sie dem
Pabst angeloben / erstreckt diser sich
nit weiter / als zu denen Missionen /
oder Sendungen / so ihnen zu der Sees-
len Seeligkeit auferlegt worden : Sie
seynd bereit eben disen Loy dem Kö-
nig auch zu thun / wan es ihme belie-
ben soll / und sich allen Gesetzen des
Reichs zu unterwerffen / was aber
die Unterweisung der Jugend betrifft /
dise machet alle falsche Beschuldi-
gungen der Widersacher zu Schan-
den / durch den Fortgang / den unzähl-
bahre Studenten bey ihnen in dem
Weeg der Tugend gethan / wie auch
in Geschicklichkeit / und Gelehrtheit.
Ferner / wan die hohe Schulen / und
benantlich die von Paris geschwächt /
oder geminderet worden / durch Auf-
richtung ihrer Collegien / so ist auß der
andern Seiten / ein unzählbahre Män-
nig der besten Ingenien, welche durch
alle Provinzen, grossen Fortgang
machen in den Wissenschaften / und
also bequem und tauglich werden /
die Ketzer zu bestreiten / welches sie
nit hätten zuweg bringen können /
auß Abgang der Mitteln / wan sie
ihre Studien in weit entlegnen Univer-
sitäten in Frankreich.

sitäten hätten verrichten müssen ; U-
ber das / weil derselben Einstellung
allein zu mehrer Ehre Gottes auß-
gesehen / und gerichtet ist / und zu
Gewinnung der Seelen / durch im-
merwährende Arbeit / was ist es
Wunder / daß sie ihr Gesellschaft
mit klugen Ingenien, und guten Ver-
stand wollen versehen haben / wie
auch mit gesunden und bequemen
Leibern / umb also zu einem so fürs-
trefflichen Zweck tauglich zu seyn ;
Was die Reichthum belanget / so
seynd sie bey ihnen in keiner weitem
Bedenkung / wan sie die Kost / Klei-
der / und Bücher haben / und wan sie
dieses der Nothdurfft nach hätten /
wie auch den mindisten Geistlichen
gebühret / wurden sie gern Abstand
thun / von allen Renten und Einkom-
men / so sie besitzen ; Endlich / was
die absonderliche Beschuldigung bes-
langt / welche sie vor falsch halten /
damit dieses Klärlich erscheine / bitten
sie ganz demütig / der Hof solte befeh-
len / daß die Ankläger solches erwei-
sen / wohl wissend / und durch ihre
Unschuld versicheret / in ihrem Ge-
müth / und Herzen / daß niemand dis-
ses thun / und probieren können wird.

Dieses war die Red des Advocaten
Claudij Duret, vor die Societet, welche
wie gesagt / von Wort zu Wort in der
Histori des Rathsh. Herrn / Scipionis du
Pleix, erzehlet wird.

Alle diese drey Red-Verfassungen /
seynd hernach in offnen Druck herauß
gegeben worden ; Die aber von unserm
Feind Arnaud, die erste von allen / auf
welche P. Barnay, von der Societet geant-
wortet / und erweisen / daß nichts anders
darinnen wär / als ein ganzer Hauffen
Schelt-Wort / und Ausbrechungen ei-
nes ganz ungleichen und Partheyischen
Gemüths / und bittere Gall.

Als der Hof auß disen Process, den
General-Advocaten Sequier, angehört /
welcher mit grossen Verstand / und reif-
sen Urtheil darüber gesprochen / hat er sol-
chen zusammen gefügt / welcher auch darü-
ber 30. Jahr lang / wegen dergleichen
Beschwerden zwischen der Societet, und
hohen Schul verbliben / und gehangen ist /
also / daß die ganze Sach unaußgemacht
verbliben / und dahin aufgestellet wor-
de ; Worüber die Feind der Societet, welche
alle ihre Kräfte wider sie angespannt /
vor Spott schier rasend worden / und
vor Zorn gebrunnen / doch haben sie nit
lang hernach ihren Streich widerum er-
sehen / und ihres Schadens völlig herein-

Kommen/ so auß dem jenigen/ was folgt/ erhellen soll:

Der König Henricus ware nun daff-
fer beschäfftiget/ dem König in Spanien
Krieg anzukünden/ und ware von S. Ger-
main widerum nach Paris gekehret/
umb alle Nothwendigkeiten zu dem
Krieg im Winter fertig zu machen/ und
gegen dem Fröling zu Feld zu gehn/ da
ihm ein erschrocklicher Zufall begegnet/
den 26. December, des 1594. Jahrs.

Wer Jo-
hann Castell
gewesen/
der den Kö-
nig ver-
wundet.

Ein Gewisser/ Joannes Castell mit
Namen/ ein Jüngling von 19. Jahren
alt/ ein Sohn eines reichen und ehrlichen
Kaußmanns/ der mit Tuch handlete/wel-
cher gleich ob der grossen Porten des
Pallasts wohnhaft war; Nachdem er
seine Studien/ in unserm Collegio voll-
bracht/ ist ein grosser Böswicht worden/
von leichtfertigem und ungebundenen Le-
ben; Es hat sich begeben/ daß er in tief-
fer Nachdenckung seiner Sünd und La-
stern/ ein solchen Schrecken überkom-
men über selbige/ in seinem Herzen (wel-
chen der Teufel noch mehrer vergrösseret)
daß er in Verzweiffung der Barmher-
zigkeit Gottes gefallen/ worüber er sich
dan eingebildet/ daß kein anders Mittel
übrig wär/ umb Verzeihung zu erlan-
gen/ als zu der Ehr und Glori Gottes/
ein großmütiges Werck zu begehnen/ wel-
chen er so oft und greulich belaidiget
hätte; In der äussersten Verzweiffung/
und Melancoley/ sagt Scipio du Pleix,
auf das Jahr 1595. stellte ihm der Teu-
fel vor: Daß der König Henricus ein
zerfallner Keger war/ und folgendes nit
rechtmässiger König seyn kunte der Cron
Franckreich/ auch dieses nit nach seiner
Bekehrung zu der Catholischen Reli-
gion wäre/ weisen ihm der Pabst die
Absolution gewaigert hätte; Derohal-
ben dan/ wan er ihm das Leben benem-
men kunt/ wurde er nit nur auf diser
Welt den Titul eines Erlösers der heili-
gen Kirchen bekommen/ sonder auch nach
seinem Tod die Cron der Marter in der
glückseligen Ewigkeit erhalten.

Er nimbt
ihm vor/
den König
zu tödten.

Als er dieses teuflische Vornemmen
gemacht/ geht er hin/ und gibt es seinem
Vatter zu erkennen/ welcher hierüber
erschrocken/ ihm nach einer harten
Bestraffung/ dieses auß dem Kopf ge-
bracht/ und hat eintweder auß Wahr-
losigkeit oder Unachtsamkeit/ in einer
so wichtigen Sach auf seinen Sohn/ kein
Achtung mehr gegeben/ welcher ihm
auch versprochen/ an ein so erschrock-
liches stück forthin nit mehr zu geden-
cken.

Aber, diser unglückselige Mensch/
eintweder von dem Teufel angetrieben/
oder von demselben besessen/ hat sich wi-
derum verändert/ beschliesset also sein
Vornemmen in das Werck zu bringen;
Nachdem er dan verstanden/ daß der
König denselbigen Tag/ in Paris kom-
men wurde/ mischte er sich in dem Ein-
gang des Pallasts/ unter die jenige/
die mit dem König ankommen/ und
folgte dem König bis zu seinem Zimmer/
als es nun Abend/ und finster war/ als
sich der König ein wenig buckte/ umb
einen Edlemann zu umbhalsen/ der ih-
ne zu grüssen kommen war/ zog der
Mörder zwischen den brinnenden Tor-
schen ein Messer herauß/ und vermainte
dasselbig dem König in die Gurgel/ und
Hals zu stecken/ weil sich aber der König
etwas buckte/ gieng der Stich in den
Rihn-Backen/ und brach ihm einen
Zahn; Hiermit ließ der Mörder das
Messer alsobald auf die Erden fallen.

Der König durch die Wunden ver-
stellt/ und nit wissend/ woher sie kame/
ruft/ daß er verwundet wäre. Der
Graf von Soillon, der ganz nahe dar-
bey stunde/ als er disen unbekanten
Menschen gesehen/ der etwas hinter sich
geschauet/ schlägt die Hand auf ihn/
und sagt: Eintweder du/ oder ich/
haben den Streich gethan; Und zu
gleich sahe man bey dem Liecht/ das
Messer auf der Erden schimmern/ der
Mörder schon vest gehalten/ laugnete
anfänglich/ daß er dieses gethan; Aber
auß Befehl des Königs/ als er in die
Hand des Groß-Profosen geliffert/ und
von ihm untersucht worden/ hat er sein
Missethat bekennet/ und gesagt/ er seye
auß dem Haus seines Vatters kommen/
den König zu tödten; Als er aber ge-
fragt worden/ ob das Messer mit kei-
nem Giffit beschmieret wäre? Hat er von
nein geantwortet.

Als er ferner gefragt wurde/ wer
ihn darzu gebracht hätte? Und ob er sein
Schelmen-stuck niemand geoffenbahret/
und zu erkennen geben? Hat er geant-
wortet: Daß der böse Geist ihn dahin
getrieben hätte/ verwichnen Sambstag/
als er ihn in Verzweiffung von der
Barmherzigkeit Gottes gebracht/
durch den Schrecken seiner Sünden;
Im übrigen hätte er mit keinem Men-
schen der ganzen Welt/ von diesem greu-
lichen stück gesprochen/ als mit seinem
Vatter allein/ welcher doch mögliche-
sten Fleiß angewendet/ ihm solches zu
müthrathen; Er aber/ obwohl er der-
gleichen gethan/ ihm hierinnen zu ge-
hor-

horsamen / sey er doch bey seinem Vorsatz verbliben.

Als er weiter gefragt wurde / was er bishero gethan? Hat er geantwortet: Daß er vor einiger Zeit / zwey Jahr die Philosophy, unter dem P. Gueret, in dem Collegio der Jesuiten studieret hätte; Und dieses ist alles / was er / wie der Rathsh. Herz du Pleix, und der Bischof Spondanus, in ihren Geschichts-Beschreibungen vermelden / bekennet hat.

So kan man hierauf klärlich sehen / die Untreu des Histori-Schreibers / Jacobi Thuani (welcher in seinen Schriften durchgehends die Jesuiten angreiffet) und die Lügen der Ketzern; Dan der erste sagt: Daß dieser Mörder bekennet habe / er habe in den Schulen der Jesuiten / wo er auferzogen worden / gehört / man kunte den König tödten / weil er von dem Pabst nit approbieret wär / als rechtmässiger König / es werde auch diese Meinung bey den Jesuiten für sicher / und fest gehalten / worauf dan Castell sein Vorsatz genommen hätte den König umzubringen.

Daß dieses unwahrhaft sey / erscheinet vor das erste / auß dem Spondanus, der nit ein einig Wort darvon meldet / sonder allein sagt / Joannes Castell, die Jesuiten angehend / habe nichts anders bekennet / als daß er bey ihnen / unter einem gewissen Patre, der Joannes Gueret genennt wär / studieret hatte / ohne zu sagen / oder zu bekennen / daß er mit einigen Jesuiten von seinem üblen Vorsatz gesprochen hätte / vil weniger von selbigen / zu einer so erschrecklichen Mordthat wäre verleitert / oder gehalten worden.

So erhellet auch die Untreu des Thuani zum andern / auß der Histori Scipionis du Pleix, welcher nit allein nit sagt / daß Castell die Jesuiten beschuldiget habe / sonder er sagt schnurgrad das Widerspihl des jenigen / so Thuanus fürbringt; dan indeme diser sagt / Castell habe bekennet / daß er in den Schulen der Jesuiten gehört habe / daß man den König Henricum umzubringen kunte / weil er von dem Pabst nit approbiert wär / als ein rechtmässiger König / noch auch absolviert / da sagt Scipio du Pleix, daß er dieses in unsern Schulen nit gehört habe / sonder auf den Predig-stühlen / nit von den Jesuiten / sonder von einigen eiferigen und gelehrten Theologen hätte predigen hören. Gleichwie durchgehends (folgendes das Gezeugnis Spondani auf

das Jahr 1589. N. 6.) von allen Satzungen der Religiosen und Doctorn auf den Predig-stühlen gethan worden / zuvor der König Henricus in Paris kame; Ja eben derselbig Spondanus sagt / auf das Jahr 1590. N. 9. daß die Geistlichkeit der Stadt Paris / aufgenommen die Jesuiten / in einer Procession bewaffnet herum gingen: Der Bischof / sagt er / von Senlis gieng voraus / tragend in einer Hand ein Creuz / und in der andern ein Schwert / ihm folgten in guter Ordnung die Capuciner, Feuillanten / Minimien, Franciscaner, oder Minnen-Brüder / Dominicaner, Carmeliter, alle aufgeschürzt / mit einem Helm auf dem Kopf / ein Harnisch auf der Brust / ein Rappier an der Seiten / ein Feur-Rohr auf den Schultern / oder ein Pique in der Hand. Die Jesuiten seynd allhier nit bekant / so erhellet dan auß allen vorgehenden / daß Thuanus mehr auß Passion wider die Jesuiten gesprochen habe / als daß er die Wahrheit gesagt.

Was aber die Lügen der Ketzern betrifft / daß die Jesuiten nit allein den Mörder Castell zu seinem Schelmstück sollen erwöckt / und angesporrt haben / sonder ihme auch das mordthätige Messer in die Hand gegeben / wan dieses von jemand andern / als von Ketzern gesagt wäre / wurde der Mühe wohl werth seyn / solches zu widerlegen; aber weil die Ketzern durch ihre Bosheit / bittere Passion / Grausamkeit / und Muthwillen / gegen die Jesuiten / der ganzen Welt genugsam bekant seynd / so hab ich ihnen nichts anders zu sagen / als daß sie hierinnen liegen dan niemand von den Französischen unpassionierten Scribenten / auch so gar Thuanus nit / darvon die wenigste Meldung thut. Im Widerspihl sagen sie öffentlich / daß Castell niemahl einigen Jesuiten beschuldiget / als wäre er schuldig an der Mordthat / die er begangen hatte / sonder er sagt nichts anders / als daß er die Philosophy, unter dem P. Joannes Gueret, studieret habe / und nichts anders mehr; Und als obgesagter P. Gueret (ob gleich / wie du Pleix sagt / nit die wenigste Prob wider ihn vorhanden war) nichts desto weniger / weil er sein Lehrmeister war / auf die Pein- und Folter-Banc geworffen worden / hat er doch gar nichts bekennet / was die Missethat des Castell, oder einigen Umstand derselben belangte: lasset uns nun weiter hören / was sich mit Castell begeben hat.

Als er nun gefangen / und untersucht war / hat man seinen Vater / Mutter / und zwei Schwestern mit gefangen gesetzt / und ihr Haus / Zimmer / Kisten / und Kästen durchsucht / allwo man nichts anders gefunden / so zu der Sache diente / als ein Pappir / auf welchem der Mörder alle seine Sünden aufgezeichnet hatte / dieselbe zu beichten / welches Pappir er auch bekante / von seiner eignen Hand geschriben zu seyn / in welchem grobe Sünden wider die Keusch- und Ehrbarkeit enthalten waren / unter andern / daß er so gar / seine jüngste Schwester / zu der Ungebühr versucht hätte.

Muthwilligkeiten der Hugonotten und Libertiner wider die Jesuiten.

Unterdessen / sagt Scipio du Pleix, (dessen eigne Wort ich allhier beybringen) Die Hugonotten / und Libertiner, unter Vorwand des Eifers für die Wohlfahrt des Königs / auf die Mähre oder Gerücht / so dazumahl herum lieffe / daß Castell bey den Jesuiten studiert hätte / haben fälschlich aufgestreut / daß er noch würcklich studierte / und daß er bekennet hätte / daß er von den Jesuiten / durch unterschiedliche Fund / und Beweisthum wäre aufgewiglet worden / dieses Schelmen-Stück zu begehren / an der Person Seiner Majestät / welches die Franzosen / so ihm Glauben beyzumessen / all zu leichtfertig seynd / also verbitterte / daß sie tausend Verfluchungen / Vermaledeyungen / und üble Wünsch wider die Jesuiten aufgeworffen / also daß sie in Gefahr Leib und Lebens wurden Gefallen seyn (dan vil rufften / man solte ihnen den Hals abschneiden / und sie in den Flus werffen) wan nit die Vorsorg des König selbst / und etlicher Rathsherrn im Parlament, sie beschützet hätten / bis zu der Zeit / da die Sach wurde untersucht werden.

So ist dan der Mörder auf die Folter-Banck gelegt worden / hat aber darauf nit umb ein Haar mehrer bekennet / als dasjenige / was er zuvor dem Profosen gesagt / und ob gleich dieses den Haß (den etliche auf die Jesuiten hatten / durch falsche Beschuldigung ihrer Feinden) hätte mässigen und besänftigen sollen / so waren doch etliche Richter / diesem Orden sehr übel geneigt / welche den andern Richtern vorgeworffen / daß / wan sie / nit lang zuvor auf die Klagen der hohen Schul Sorbona die Jesuiten auß ganz Frankreich hinaus gejagt hätten / so wäre

nun jeso der König / nit in Gefahr seines Lebens gerachen.

Endlich ist das Urtheil des Todes wider den Castell gefället worden. Vor das erste / wurde er nackend / vor die Thür der grossen Kirchen geführt / mit einer brinnenden zweyppündigen Kerzen in der Hand / als wo ihm befohlen worden / daß er auf seine Knie niederfallen / und bekennen soll / daß er den König in sein Angesicht verwundet hätte / und also unterthänigst umb Gnad / und Verzeihung bitten; Als dieses gethan ware / ist er auf einen Wagen gesetzt / und nach dem Gericht-Platz geführt worden; Alldat hat man ihm einige Stück Fleisch mit glühenden Zangen auß seinen Armen / Hüften / und Leib gerissen / und die rechte Hand / so das Mord-Messer gehalten / abgehauen / ohne daß er / wie Thuanus sagt / ein einiges Zeichen der Empfindung gab / noch seinen Leib wegen des Schmerzens eingezogen / hernach ist er mit 4. Pferden zerrissen worden / sein Leib verbrandt / und die Aschen in die Lüfft geworffen; Dieses geschah den 29. December im Jahr 1594.

Durch eben dasselbige Urtheil / wurden alle von der Societät auß ganz Frankreich verbannt / auf welches nun die Kezer / Libertiner, und vil passionerte Geistlichen / 30. Jahr lang / in unterschiedlichen Gelegenheiten gewartet / und gelauert haben / also / daß dieses nit von heut / oder gestern her kommen / gleich wie der treffliche und aufrichtige Schreiber du Pleix sehr wohl gemercket hat; Dieses obgemelte Urtheil der Verbannung brachte auch mit sich / daß die Jesuiten inner drey Tagen auß Paris hinweg müsten / und auß andern Städten / da sie ihre Schulen hatten; Ihre Güter und Mobilien / oder fahrendes Gerath / wurden zu andern Orttsfürchtigen Wercken angewandt; Darüber wurde auch verbotten / unter Leibstraff / daß niemand seine Kinder auß Frankreich senden soll / umb in andern Land n bey den Jesuiten zu studieren.

Aber die zwey Parlament von Tholuse und Bourdeaux, welche von Kezern / und Artheissen befreyet waren / und welchen die Arbeit / und Unschuld der Societät bekant war / und auß Günstigkeit zu der selben / haben sie / wider das Urtheil von Paris / in ihrem Gebiet / und Jurisdiction erhalten / unangesehen / daß der General-Procurator zu Paris / bey dem König oftmahl angehalten / daß sie mit andern solten außgebannet werden / diser hat auch

von


von dem Parlament erhalten / daß alle diejenige / so auß der Societet gangen / oder geschickt wurden / nit zum Predigen / noch zu Unterweisung der Kindern / noch zu einigem Priesterlichen / oder auch Kirchen-Ampt solten aufgenommen werden.

Zu letzt wurde auch der Vatter des Mörders / 9. Jahr lang auß Frankreich bannisiert / und vor ewig auß der Stadt Paris / sein Haus wurde bis auf den Grund nidergerissen / und ein Schand-Saul dar aufgerichtet / mit ei-

nem Creutz auf dem Spitz / so auf einem vierecketen Fundament gestanden ; Auf einer Seiten / so nach dem Pallast gieng / stunde das Urtheil dieses Mörders eingegraben / auf den andern Seiten vil Ehr-rührische / und schandliche Bey-Schriften / wider die Jesuiten / dan diejenige / so die allergiftigste / und schimpfflichste Schriften wider die Societet erdichten kunten / die waren die allerangenehmste / bey den jesuiten / welche dergleichen Werck verfertigen müssen.

Das XLII. Capitel.

Die Societet JESU wird widerum in Frankreich beruffen / und in ihre völlige Ehr eingestelt.

 Wohlten die Widereinführung der Societet in Frankreich erst in 10. Jahren ihrer Bannisierung / das ist im Jahr 1604. geschehen / nichts desto weniger ihre Unschuld neben ihrer Schand zu stellen / habe für gut befunden / selbige allhier bezubringen / mit den eignen Worten / von den vornehmsten Französischen Scribenten.

Favin in seiner Geschicht-Beschreibung von Navarra, sagt an dem 18. Buch: Es seye die Societet wider beruffen worden / weil sie von allen guten gewünschet worden / und durch ihr Abwesenheit denen Franzosen desto lieber worden: weil sie auch wohl gesehen / daß sie in Frankreich nützlich / und nothwendig wär / wegen ihrer vortrefflichen Geschicklichkeit / und wegen ihrer Tugend. Also sagt der Französische Scribent.

Scipio du Pleix, sagt an dem 503. Blat: Auf dieselbige Zeit / als die Calvinisten alle ihre Kräfte zu Werck stellten / den äussersten Gewalt der Kirchen anzuthun / indem sie lehrten / daß der Pabst zu Rom der Antichrist wär / hat die Göttliche Vorsichtigkeit ihnen widerum entgegen gesetzt die fürtreffliche Gesellschaft der Jesuiten / welche so manichmahl die Trouppen des Teufels zerschlagen haben; Sie wurde widerum in die vornehmste Städten in Frankreich eingeführt / ja in den Hof selbst / als ihre Feind sich eingebildet / sie wurde auf ewig auß dem Reich gebannen seyn; Der König selbst von dem Geist Gottes in seinem Herzen berührt / hat nit allein darein verwilliget / auf Anlangen des Pabsts / sonder er hat auch

alle Beschwärden / und Einwörff / die zuwider waren / überwunden. Bis hieher seynd die Wort des du Pleix.

Umb dan diese Erzählung von Anfang bis zu End allhier außzuführen / muß man vor das erste wissen / daß der König zwey Jahr / nachdeme das Parlament dieses Urtheil der Bannisierung gefället hat / durch seine Agenten zu Rom / bey dem Pabst den Proceß seiner Absolution fortgesetzt / die von der Societet, und benantlich unser Cardinal, Franciscus Toletus, waren schier die Vornehmste / welche die Sach mit aller Sorgfalt beförderten (wie dieses du Pleix bezeuget) worüber dan der König bekannte / sehr verbunden zu seyn.

Als nun der König absolviert war / hat der Pabst durch seinen Nuntium, Der Pabst begehrt von dem König die Widerstellung der Societet. bey ihme beständig angehalten / die Societet wider einzunehmen / er erzeigte sich auch wohl geneigt und gesindt / solches Ihr Heiligkeit zu Lieb zu vollziehen / aber vilen Ursachen willen wurde die Sach aufgestellt; Dan erstlich: Kunte Ursachen / warum der König dieses aufgeschoben. er solches nit thun / bis er zuvor das Urtheil des Parlaments, so frisch gefället war / zu nichten thäte / welches ein Verachtung und Affront desselben zu seyn / wurde geschinen haben.

Zum andern / der König / weil er Krieg wider die Spanier zu führen gesinnet war / kunte der Calvinisten nit wohl gerathen / welche / weil sie über seine Rekehrung noch verbittert wären / ihne gewißlich gar verlassen wurden / wan er die Jesuiten widerum in Frankreich einnehmen solte. Zum dritten / so fürchte der König sich / die Königin in Engelland zu erzürnen / dero Bündnus ihm sehr nothwendig war.

Gutgün-
stigkeit
Guilhelmi
Fouquet zu
der Societet.

Ein Jahr zuvor / nemlich im Jahr 1603. hat Guilielmus Fouquet La Varenne, der bey dem König in grossen Günsten war / und zumahl ein grosser Freund der Societet, einer von den schärfpffisten Geistern auß Frankreich / die Sach durch seine Wohlredenheit / Gefälligkeit / und Vorsichtigkeit in dem Gemüth und Herzen des Königs so weit gebracht und so vil gewonnen / daß unsere Schulen zu Virdun, in ihrem Stand verbleiben sollen / zumahl der König auch öffentlich sagte / daß er den Patribus kein Ubel zufügen wolte / sonder ihnen seine Gunst und Wolgewogenheit verspreche: so hat auch obgesagter Varenne erhalten / daß / als der König zu Metz war / bewilliget / und zu friden war / daß die Jesuiten von dem nächsten Collegio zu ihm kommen / und ihr Sach belingend / mit ihm handlen solten.

Hier zu wurden bestimmet P. Ignatius Armandus, Provincial, mit drey andern der vornehmsten Männern der Societet, seynd also an dem Mittwoch der heiligen Char: Wochen / auf Metz kommen / allwo sie des andern Tags den König mit grosser Andacht Metz zu hören gesehen / in der Dom: Kirchen / und 13. armen Menschen die Füß zu waschen.

Hier von
der Societet
wurden zu
Metz / sehr
gnädig von
dem König
empfan-
gen.

Nachmittag wurden sie von Seiner Majestät / in dero innern Zimmer gang gnädig empfangen / also daß er ihnen nit zuließ auf die Knie niederzufallen / sonder hebte sie mit seiner Hand auf / und hörte mit grosser Aufmercksamkeit an / was sie sagten; Die Red aber thäte P. Ignatius Armandus, welche ich hier von Wort zu Wort / wie sie von Thuano, und du Pleix erzehlet wird / beybringen will:

Ansprach
P. Ignacij
Armand an
den König.

Großmächtigster König / nach dem es Gott beliebt / Euer Majestät Maister zu machen / und Besitzer diser Cron / und Scepter / welche Ihr Majestät durch rechtmässige Folg zustunde; so haben wir in dero selben Art und Manier uns über Dero fürtreffliche Tugenden verwunderet / als jemahl und zu allen Zeiten / oder Gedächtnus in den größten Fürsten / und Monarchen erschinen seynd / in der ganzen Welt; Unter disen aber eine solche Mildigkeit / und Sanftmuth / welche ein treffliches Zeichen ist / eines dapfferen und Edlen Gemüths / welches Ihr Majestät nach so vilen Sigen / und Triumphen in dem Werck erweisen / auch gegen den jenigen / so Ihr Majestät auch

auf das allerhöchste erzörnet haben; Von diser Zeit an / haben wir die grösste Hoffnung bekommen / daß Ihr Majestät auch gegen uns dieselbe Mildigkeit / und Sanftmuth gebrauchen soll / welche wir auch einige Zeit erfahren haben.

Gleichwie aber die Sachen diser Welt veränderlich seynd / als wir uns nun vorgenommen Ihr Majestät einigen Dienst zu laisten / und unsern Gehorsam anzubieten / welchen die Unterthanen ihrem König / und natürlichen Fürsten schuldig seynd / hat sich ein Unglück zugetragen / welches all unser Vornemmen gebrochen hat / indem es uns von Ihr Majestät abgesondert / und uns also verhindert / den jenigen Dienst zu laisten / welchen wir uns vorgenommen haben.

Dises können wir nichts desto weniger mit aufrichtiger Wahrheit versichern / unangesehen aller falschen Beschuldigungen und Gerüchten / welche so wohl in Frankreich / als in ausländischen Nationen / und Völkern / von uns außgestreuet worden / daß wir noch die gute Zuneigung zu unserm Väterland / noch die Begirde Ihr Majestät zu dienen verlohren haben / noch auch die Hoffnung / die wir in Ihr Majestät Gutherzigkeit / und angebohrne Mildigkeit gesetzt haben / wohl vergwissert in unsern Gemüthern / es werde etwan die Zeit die Wahrheit entdecken / und widerum alle die Spaltungen / welche die innländische Krieg mit sich bringen / versüßsen; dise obgemelte Hoffnung ist noch wohl grösser worden / durch Ihr Majestät Ankunft in dise Landen / welche uns angesporet / umb uns vor Ihr Majestät Füß zu werffen / und Ihr Majestät zu bitten mit länger diejenige Gnad aufzustellen / welche wir so lang und offft / von Ihr Majestät bittlich ersuchet haben / auf daß wir einist Gelegenheit / und Anlaß haben / der ganzen Welt zu verkündigen / daß unser Hoffnung nicht lähr und eitel gewesen / weilensie sich auf die Gutherzigkeit eines so Grossen Königs gesteuert hat; über das bitten wir Ihr Majestät / wolle Ihnen belieben lassen / uns in Gnaden zu empfangen / als Dero allerunterthänigste demütigste Untersassen / welche auf das äusserste begirig seynd / alles was nur mög-

möglich ist / anzuspinnen / umb Ihre Majestät zu dienen; Dan nichts kan uns mehrere Traurigkeit verursachen / als uns auffer der Gnad unsers Königs zu sehen / und auffer der Krafft / unserem Vatterland beyzustehn / nach unsern wenigen Kräfften / und Tauglichkeit / die uns GOTT gegeben / und des Ampts / zu welchem Er uns be- ruffen hat.

Wir wissen wohl / daß vil wider uns gesprochen wird / und außge- freut / durch Beschuldigung der maissen und greulichsten Missethat- ten / welche ein Unterthan wider sei- nen Fürsten / und das Vatterland thun kan; nichts desto weniger ver- fluchen wir es von ganzem Herzen / und wan dem also wäre / daß wir solches auch nur in den Gedancken begangen hätten / oder darein auf einigerley Manier schuldig wären / so wolten wir uns würdig achten / nit nur allein auß Frankreich verbannt zu werden / sonder wolten uns auch unwürdig schätzen / daß uns der Erd-Boden tragen soll.

Man hat auch desgleichen allen Fleiß angewandt / unsern Orden / und dessen Einstellung zu tadlen / welcher doch von einem allgemeinen Kirchen- Rath / und von so vil Päbsten bestätigt worden / auch von den Aller- Christlichisten Königen / Ihrer Maje- stät Vorfahreren angenommen / als ob uns ein blinder Gehorsam aufer- legt wäre / gegen unserm General / auch in denen Dingen / so wider GOTT / und die Vernunft streiten. Ich halte aber vestiglich dafür / daß kein dergleichen Maimung in das Gemüth fallen könne der jenigen / welche unser Institut / und Einstel- lung recht erkennen / angesehen / daß es unsern Regeln stracks zuwider wä- re / unsern Obern gehorsam zu seyn in deme / was wider GOTT ist. Doch wie soll es möglich seyn / daß so vil Personen / welche sich in die Societet begeben / umb ihre Seeligkeit zu er- langen / und zu würcken / daß auch nur ein einiger darin verbleiben soll / wan er sehen solte / daß man ihne verbinden wolte / nit zu dem Gehor- sam / sonder zur Gottlosigkeit? Hat man auch einen einigen gefunden? der wider auß der Societet herauf- gangen / so verbittert er auch war / der gesagt hätte / daß unser Gehor- sam streite wider die Unterwerffung / welche man schuldig ist / an die Ma-

Frankreich.

gistraten / und Könige? So ist fern und weit darvon / daß uns die Socie- tet solle anlaiten / umb jemand Rath zu geben / zum Nachtheil Eurer Majestät / und ihres Staats.

Es haben auch ihrer vil / Große- mächtigster König / Euer Maje- stät bereden wollen / daß wir uns angelegen seyn lassen / die Kinder von gutem Hauß / in unser Societet zu ziehen / und ihre Güter den uns- rigen beyzufügen / dises ist das ganz- ze Widerspihl / bey denen / welche wir annehmen / und unterhalten / dan wir solches nit thun / sie seyen dan lang und wohl probieret / umb zu sehen / ob ihr Beruff wohl ge- gründet seye / und von GOTT her- komme / oder von den Menschen / welches ostermahlen drey oder vier Jahr ansteht. Wan man aber be- findet / daß ihr Beruff nicht von GOTT kombt / werden sie wider hins- weg gethan / und hierinnen ist nichts / was die Obern mehrer ihren Unter- gebnen anbefehlen / als daß sie nie- mand zu der Religion ziehen sollen / aber wohl dieselbige zu der Tugend / und Geschicklichkeit anraizen / und lassen hernach den heiligen Geist würcken; Ja in der That selbst / so ist die Anzahl unserer Religiosen / in Frankreich so klein / daß sie nit den zwainzigsten Theil außmacht / mit andern Religiosen verglichen; Was aber die Beschuldigung an- geht / daß wir uns suchen reich zu machen / durch die Güter der jeni- gen / die wir in die Gesellschaft aufnehmen / ist nicht nöthig vil Wort darvon zu machen / umb solche Falschheit zu widerlegen; Das Einkommen von unsern Col- legien ist einem jeden bekant / und kan ich dises mit Wahrheit sagen / daß man in ganz Frankreich / kaum ein Collegium finden soll / welches genügsame Mittel hat / sich zu unterhalten / ja man wird ihrer vil finden / welche von dem Allmosen leben. Es seynd vil von Paris in die Societet eingetreten / auch etliche deroeslben / so von gros- sem Hauß entsprossen waren / und von Reichthum gewesen seyn / wel- che uns doch nit einen Fuß breit Erden gelassen haben / und wan sie uns einige Summa Gelds gegeben haben / so hat dieselbige so gar den achten Theil der Gütern nit außge- macht; Wan unsere Collegia / nur

Die

die

die nothwendige Lebens-Mittel haben / so seynd wir darmit zu friden; Über das / wan es darzu kombt / daß jemand von uns von seinen Gütern disponiert / oder seinen Willen machet / mag er dieselbige dem jenigen geben / der ihme beliebt / und durchgehends / wan seine Eltern arm seynd / so lasset man ihnen alles; Wan sie aber reich seynd / so mögen sie einen Theil ihrer Gütern / den Spitalern / oder zu andern Götts-förchtigen Wercken vermachen; Für wahr wir wurden wohl elende Leuth seyn / und der Simmen beraubt / indeme wir alle Gemächlichkeit / und Reichthum verlassen / die wir etwan durch rechtmäßige Nachfolg / und Succession haben künden / oder durch unsere Tauglichkeit überkommen / wan wir dieselbe in der Religion suchen wolten / wie soll es doch möglich seyn / umb selbige zu begehren / oder Sorg dafür zu tragen / weilen wir ja nichts eigens haben? Und wan wir schon hundert mahl mehr hätten in gemein / so wurden wir doch nichts mehrers in besonder darvon haben / angesehen / daß unsere Constitutiones / und Satzungen mit sich bringen / daß man mit dem Überschuss / wan sich etwan einer ereignete / die arme Studenten unterhalten soll / oder zu andern Wercken der Barmherzigkeit sich deroselben gebrauchen.

Man sagt auch über das / Großmächtigster König / daß wir uns mit den Staats-Sachen bemühen. Die Ursach von diesem Gedicht ist kein andere / als / daß wir etlicher Grosser Herren Reichs-Väter seynd / und auch etlicher Prälaten / und sie zu der Götts-förchtigkeit / und geistlichen Übungen anmahnen; Hieraus kombt / daß alles / was sie thun / und lassen / uns zugeschriben wird / ob wir gleich die wenigste Wissenschaft darvon haben / dan in der Wahrheit / Sire / hierin ist nichts / daß mehrer unserm Stand und Meinung zuwider laufft / und unter hohen Straffen mehrer verboten ist / in der Societet / als sich in der gleichen Staat-Sachen oder Geschäfte einmischen wollen.

Dieses seynd die vornehmste Stuck / welche sie uns vorwerffen / oder wan etwan noch andere seynd / in welchen Ihre Majestät beliebt / unterrichter zu werden / so versprechen wir /

dieses entweder schriftlich / oder mündlich zu thun / und also uns zu verantworten / daß Ihre Majestät völliges Vergnügen haben soll / und klärlich sehen / daß solches nur Gedichten seynd / so von den jenigen geschmiedet worden / und herfür gebracht / welche uns wenig zugeneigt seynd / oder welche von unserm Orden / und dessen Satzungen / und unser Weis zu leben / wenige oder gar keine Erkantnis haben; Doch wollen wir hierüber noch klarer antworten / zu Genügen der ganzen Welt / durch unsere Werck / wan Ihre Majestät belieben wird / dieselbige zu gebrauchen / alsdan soll ein jeder vor Augen sehen / dasjenige / was wir hier sagen / und versprechen?

Doch aber im Fall / daß unser Betten / und unterhäniges Bitten / kein Platz bey Ihre Königlichem Gemüth finden sollte / so wollen wir dennoch nie unterlassen Ihre Majestät / je und alle Zeit in dem Tieffisten unsers Herzen eingedruckt zu erhalten / und dieselbige zu lieben / und Ihre alles Glück anzuwünschen / auch dem Allmächtigen Gott unser beständiges Gebett aufzuopffern / zu Erhaltung Ihre Königlichen Majestät / wie auch Ihre Majestät der Königin / dero aller Liebsten Gemahlin / und dero Kindern / unsern Herren / und dero ganzes Reich / unser liebstes Vatterland.

Als nun P. Armandus mit diesen / und noch mehr andern kräftigen / und bindigen Worten / welche er zusammen häufte / sein Red geendiget / hat der König geantwortet:

Ich begehre den Jesuiten nichts Übels zu thun / und wünsche / daß das Ubel über mich komme / wan ich jemand Ubel wünsche; Wan eure Sachen in meinem Gewalt / und Anstalt wären / so wolte ich dieselbige alsobald / und von nun an endigen; Aber ich muß noch mit dem Pabst darvon handeln / welches ich mit Gottes Hülff thun werde / so bald ich nach Paris kommen werde / machet nur / daß ihr euch alsdan mit P. Cotton einfinden möget.

Mit

Mit der That wurde in selbigem Jahr im Monat September hiervon ein Königlich Placcat gemacht / in der Stadt Rouan: als aber selbiges mit dem grossen Sigill des Königs gesiglet / in das Parlament gebracht wurde / hat solches die Gemüther etlicher Rathsherrn / die der Societet grosse Feind waren / also verstelllet / daß sie sich vorgenommen / bey dem König die Verkündigung desselben zu hinterreiben. Dieses hat dem König also mißfallen / daß er selber in Person / mit der Königin / und einem grossen Gefolg von Edel-Leuthen / an dem Abend des Christtags in das Parlament gingen / als wie etliche

sagen; Andere aber seyend der Meinung / es seye der Ober-Präsident, Harlay, mit vilen Officieren / zu dem König nach Hof kommen / und vor ihm ein ganze Stund lang ein Red / wider die Jesuiten gethan / mit einer solchen Wohlredenheit / Gefälligkeit / Nachdruck / und Krafft / daß die Königin / die Fürsten / Officier der Cron / Prælaten / und andere Herren mehr / die allda gegenwärtig waren / ob sie gleich der Societet über die massen wohl geneigt waren / geforchten haben / es möchte der König umbgewendt / und verändert werden / aber das Widerspihl ist geschehen / wie wir folgendes vernennen werden:

Das XLIII. Capitel.

Wie Gottesfürchtig und starckmütig / sich der König verhalten / in Widerbringung / und Einstellung der Societet.

Die Red / welche der Ober-Präsident, Harlay, vor Seiner Majestät gethan / wider die Societet, ware nichts anders / sagt der Histori-Schreiber / du Pleix, als ein Hauffen Schelt-Wort / und falsche Beschuldigungen / mit welchen die Keger / und freye leichtfertige Geister / dieselbe beschränken / welche schon tausendmahl gehört / und widerleget worden.

Er erweise erslich dem König / daß die Ehr-Verhigheit / und die Bosheit der Jesuiten sich genugsam blicken lassen / in der Zusammen-Sprach von Poissy, da sie erst aufkamen. Zum andern / daß sich andere Geisliche beklagten wider sie / weil sie überall oben schwimmen wolten über andere Geisliche Orden. 3. Daß die Sorbona, und hohe Schul von Paris / sie für unüberträgliche Leuth hielte / welche die allerbeste Verstand / und Ingenien an sich zogen / und die Kinder von den reichsten Familien, da sie doch in Franckreich kommen / ohne durch öffentliche Auctorität angenommen zu seyn. 4. Daß ihre Lehr dem Staat sehr schädlich wär / auch der Wohlfahrt der Monarchen / weil sie lehrten / daß man die Tyrannen umbbringen dürfte / und also diesen Namen den höchsten Fürsten zu messeten / denen sie zuwider stehn. 5. Daß sie ein Gelübdt thäten des blinden Gehorsams an den Pabst. 6. Daß sie die meisten Stützen gewesen von der Liga, oder Bündnus wider den König. 7. Daß sie dem König in Spanien verbunden Franckreich.

wären / und sein Parthey hielten. Unter alles dieses mischte er auch ein / die Mißethat Joannis Castell, und alles das / was die Societet kan verhasset machen. Zu lest schloßte er sein Red mit disen Worten:

Wir / die da Eure unterthänigste Untersassen / Officier / und Diener seyend / haben nit Können verschweigen die grosse Gefahr / in welcher Ihr euer Person / und euren Staat setzet / wan Ihr die Jesuiten wider herein stellet / unser Gewissen wurde darmit beschwäret worden seyn; Und die Nachkommung / welche die Wärfung ihrer Listen / und Anschlägen noch erfahren werden / sollen uns geschmächet / und gerader haben; So ist dan diß die Wohlfahrt eures Staats / und die gute Zuneigung / welche wir allzeit tragen müssen / zu Erhaltung Eurer Königlich Person / welche uns angeht / die Jesuiten ferne von uns zu halten / und ebendieselbe Ursachen bewögen uns annoch / umb Ihr Majestät demütig zu bitten / Ihr Majestät wollen uns nit vor übel annehmen / daß wir die Widereinführung der Jesuiten nit guthaissen Können / noch derselben beystimmen.

Hierauf hat der König selbst geantwortet / nit allein mit kräftigen Worten / sondern auch mit solchem Lob / der Societet, daß ich seine Red-Verfassung / umb uns selber nit zu loben / nit dürfte vorbringen / wan sie nit auß dem

Edliche und wunderliche Antwort des Königs vor die Societet.

Mund eines solchen Königs käme / und auß der Feder / dreyer weltlichen Schrift-*Stellern* / zu wissen / *Petri Mathieu* . in *Henrico IV.* am 3. Buch / und *Scipionis du Pleix* , in seiner *Frantzösischen Histori* / und in dem *Frantzösischen Mercurio* , in dem andern Tomo , auf das Jahr 1611. welche dieselbige von Wort zu Wort in ihren obgemelten *Schriften* beybringen.

Nachdeme dan der *Präsident* , sein giftige / und bittere *Red* vollendet / hat der König vor das erste seine Augen nach dem *Himmel* geschlagen / und in seinem *Herzen* *GOTT* umb *Gnad* angerufft / und hernach erweisen / was *Verstand* / *Urtheil* / und *Gedächtnus* Er hätte / weisen Er ein jedes stück in besonder / ohne zuvor sich darauf bedacht / oder studiert zu haben / gleichwie etliche sagen / also beantwortet / daß kein solche *ACTion* zu mehrerer *Ehr* / und *Preis* / auch *Besehlung* der *Societet* jemahl ergangen / benantlich von einer so *Hohen Person* / als diser König war / und zwar in *Beyseyn* so vieler fürtrefflichen *Grossen Fürsten* und *Herren* . Sein *Red* aber lautet also:

Ich bedanke mich gegen euch / sagte er zu dem *Präsidenten* / und denen *Raths-Herren* / die mit ihm waren / vor die *Sorgfältigkeit* / die ihr tragt vor mein *Person* / und vor meinen *Staat* . Es seynd zwar alle eure *Gedanken* in den meinigen / aber nit alle die meinige in den euren ; Ihr habt mir solche *Beschwärden* vorgehalten / welche da groß / und wohl mercklich zu seyn scheinen / aber ihr habt nit zu gleich gedacht / daß alles / was ihr mir vorgetragen / nun mehr als 8. oder 9. Jahren hero ganz reifflich von mir bedacht / und überlegt worden / auch ganz genau abgewogen ; Ich weiß wohl / was ich in das künfftig bestellen soll / weil ich mehrer *Erfahrenheit* habe / als jemand anderer / von allem deme / was nun verflossen / und vorbeystanden ist.

Über das erste dan in der *Zusammen-Sprach* von *Poissy* , haben die *Jesuiten* ihren *Ehr-Geitz* nit blicken lassen / noch auch ihr *Bosheit* / gleich wie der *Präsident* ge-

sagt hat / sonder ihre *Tauglichkeit* / *Tugend* / und *Gelehrtheit* / so kan ich auch nit bedencken / wie ihr sie der *Ehrgeizigkeit* beschuldigen könnet / angesehen / sie mit *Gelübd* verbunden seynd / nach keiner *Ehre* / und *Würdigkeit* zu streben.

Was aber die *Geistliche* belangt / so sich wider sie setzen / das ist von allen Zeiten hero gewesen / daß die *Unwissenheit* hat *Krieg* geführt mit den *Wissenschaften* / und ich hab gemerckt / als ich anheben zu handeln / die *Jesuiten* wider einzuführen / daß benantlich *zwo Sattung* der *Personen* / sich ihnen widersezt / nemlich die von der *reformierten Religion* , und die *Geistliche* / die ein übles Leben geführt / und eben dises ist / daß die *Großachtung* der *Jesuiten* bey mir vergrößeret / und gemehrt ; Als sie aber von der *Sorbona* verurtheilt worden / ist es dazumahl geschehen / da sie dieselbige noch nit genugsam erkantet / so hat auch die *hohe Schul* wohl *Ursach* über ihre *Abwesenheit* traurig zu seyn / weil sie durch dieselbe gleichsam ganz verlassen war / und die *Studenten* / unangesehen eurer *Decreten* / haben die *Jesuiten* aufgesucht / inner und außser des *Reichs* .

Ihr habt weiter gesagt / daß sie die *beste Ingenien* zu sich ziehen / und erwählen / eben darum acht ich sie desto höher ; Dan auch ich / wan ich *Soldaten* werbe / begehre ich / daß man die *beste* und *tauglichste* außerlese / und wünsche von ganzem *Herzen* / daß alle die *jenige* / auch die im *Parlament* sitzen / der *Ehre* / und ihres *Standes* würdig wären / auf daß die *Tugend* ein *Merck-Zeichen* / und *Unterscheid* mache der *Ehren* .

Was aber die erste *Ankunft* der *Jesuiten* in *Frankreich* belanget / daß sie ohne *öffentliche Auctorität* seynd herein kommen / wie ihr

ihr sagt / so seynd sie herein kommen / so gut und auf das beste / als sie kunten / wie es dan auch andere Orden gethan haben / und ich selbst / bin in das Reich kommen / aufs beste / als ich kunte. Diß aber muß man bekennen / daß sie durch ihre lange Gedult / und gutes Leben alles fort bringen / und hinaus führen zu einem glückseligen End / und daß sie durch große Sorg / welche sie haben / nichts zu verändern in ihren Gesetzen / und Einstellung / lange Zeit stehn / und florieren werden.

Dasjenige aber / was man ihnen vorwürfft / ihre schädliche Lehr belangend / so glaube ich nichts von allem darvon / dan ich hab nit einen einigen gefunden / unter einer so grossen Zahl / die auß ihrem Orden gewesen / ja so gar nit unter denjenigen / die ihren Orden verlassen / der sie hätt sagen hören / oder lehren / daß man die Tyrannen möcht tödten / oder den Königen nach dem Leben streben.

Ihr wisset / daß ein gewisser / mit Namen Barrier gestrafft worden / weil er ein solches Wort haben gehabt / ich aber / weiß auch wohl / daß er in diesem Wort / keinem Jesuiten gebeichtet / und daß ihm ein Jesuit gesagt hat / daß er ewiglich solle verdammt seyn / so fern er dieses böse Wort haben vollziehen solte.

Was nun aber Joannes Castell angeht / gesetzt / daß er die Jesuiten beschuldiget hätte (welches er doch nit gethan / ja selbst auf der Folter Banck / unter denen Tormenten / nit das wenigste Zeichen darvon gegeben / oder ein einzig Wort darvon geredt) gesetzt aber / es hätte Castell die Jesuiten beschuldiget / ja daß ein Jesuit selber mich verwundet hätte / an welches ich gar nit mehr gedencken will / und bekenne / daß mich Gott dazu

mahl / als mir Castell die Wunden gab / hat demütigen wollen / worvon ich Ihm grossen Danck habe / solten darum alle Jesuiten leiden müssen / umb die Schuld eines einzigen? Soll man dan darum alle Apostlen hinaus jagen / auß der Schuld / daß einer auß ihnen Judas gewesen?

Aber ihr sagt / daß die Jesuiten deren Gebotten des Pabsts mehrer verbunden seynd / als andere Ordens Leuth. Dises ist in dem allein / was die Befehrung der Unglaubigen belanget ; Und ich halte darvor / daß das Gelübde des Gehorsams / welches sie dem Pabst thun / sie nit mehrer verbinden soll / als der Eyd der Getreu / den sie mir schwören sollen. Aber ihr habt wohl nichts darvon gesagt / daß man zu Rom übel aufgenommen / daß der Cardinal Bellarmin in seinen Schriften / an den Pabst / so grosse Jurisdiction , und Authorität über das Zeitliche nit gegeben / als die andere Authoren ihme gemeiniglich zuschreiben.

So müßet ihr auch nit den Jesuiten vorwerffen / daß sie mit der Liga , oder Bündnus gehalten haben / dises war das Unglück der Zeiten / sie vermainten wohl daran zu thun / und seynd betrogen worden / gleich wie vil andere Geistliche / und Ordens Leuth ; Ja ich glaube / daß sie dises mit weniger Bosheit gethan haben / als andere / und bin versicheret / daß das gute Gewissen / so sie dazu mahl hatten / wan es mit meiner Gnad / die ich ihnen thun will / wird vereiniget werden / so will ich sie mir besser geneigt machen / als sie der Liga , oder Bündnus waren.

Zum letzten habt ihr gesagt / daß der König in Spanien sich der Jesuiten Dienst gebrauche / so sage ich / daß ich mich ihres Diensts

auch gebrauchen will / und daß Frankreich mit übler soll angesehen werden / als Spanien / in Betrachtung / daß die ganze Welt darvor haltet / daß die Jesuiten überall grossen Dienst laisten / und ich bin der Meinung / daß sie meinem Staat sehr nöthwendig seynd / und wan sie bishero in Frankreich gewesen / nur durch eine Zulassung / daß man sie geduldet / so will ich / daß sie fort hin in Frankreich seyen durch Decret, und Placcat des Parlaments. **GOTT** hat mich in diesem Leben erhalten / daß ich die Ehre haben soll / sie also in mein Reich einzusetzen; Sie seynd in meinem Reich geböhren / und unter meinem Gehorsam / ich will nichts Übels von meinen Unterthanen denken; Und wan man fürchtet / sie möchten meine Geheimnus entdecken / und offenbahren / an meine Feind / so will ich ihnen nit mehr vertrauen / als vonnöthen ist; Lasset mich diesen Handel ausmachen / ich hab wohl andere aufgemacht / welche beschwärlicher / als diser / gewesen seynd / und gedencket nur / nichts anders zu thun / als das jenig / so ich euch sage / und befehle.

Was mehrere Neigung / und Gutgünstigkeit / solte wohl ein König auß der ganzen Welt / der Societet haben

erweisen können / als diser König gethan / mit einer so fürtrefflichen / wunderbarlichen / und löblichen Schutz-Red / welche er mit solchem Nachdruck / und Wohlredenheit aufgeführt / daß die Feind der Societet die Zähne aufeinander gebissen / und vor lauter Spott zerschnehlen / und zerbersten möchten; Ihre Freund aber mit grosser Freud **GOTT** lobten / und danckten / daß Er den Gewalt des Sathans gebrochen / und auch der Kettern. Es stunden die Raths-Herrn ganz verstaunet / als sie den König so genau / und fertig alles widerhollen gehört / von Punkten zu Punkten / was zuvor der Præsident, Harlay, vorgebracht / und wider die Societet geredt hat / und alles dasselbige mit so großem Verstand / und Hirn bis auf das letzte stuck / widerlegt / und abgelainet hat.

Doch diesem ungeacht / hat / Ludwig Servin, einer auß den General-Advocaten / der der giftigste Feind der Societet war / der sie noch sehen / noch leiden kunt / unterschiedliche lähre / kasselle / und lahme Scartecken / und heilose Schrifften herfür gesucht / die Verkündigung des Placcats einweder aufzustellen / oder gar zu nichten zu thun; Als aber der König solches verstanden / hat er ihne nach Hof beruffen / und nach dem er ihn dapffer hergenommen / und aufgemacht / umb seine Hartnäckigkeit / und Widerstand / so er Ihro Majestät gethan hat er ihne befohlen / sich in diesem Handel anders aufzuführen / und zu verhalten / oder seiner Königlichen Ungnad sich versichern; Endlich nach vielen Aufsuchten ist das Placcat, von unser Widereinstellung / den 2. Jenner / im Jahr 1604. verkündiget worden.

Das XLIV. Capitel.

Die Gutgünstigkeit / welche der König der Societet erweisen / als sie wiederum in Frankreich eingesetzt worden.

König Henricus, der Vierdte dieses Namens / mit demenit zu Friden / daß er die Societet, so löblich und nachdrucklich beschirmet / wider die giftige / und Lügenhafte Zeugen ihrer geschwornen Feinden / hat über das / als sie nun wieder eingestellt worden / dieselbige mit mehrerer Gutgünstigkeit angesehen / als ein Sohn von seinem Vatter wünschen / und erwarten kunt.

Vor das erste / nachdem er das Urtheil ihrer Bannisterung völlig zu nichten gethan / hat er auch die Schmach und Schand-Gaul / welche zu ewiger Gedächtnus / gleich ober dem Pallast aufgericht war / worein das obgemelte Urtheil eingegraben / und enthalten war / darnider werffen lassen; Aber auch dieses hatte grosse Beschwården / dan unsere Feind sagten / daß es genug wäre / die Platten hinweg zu thun / auf welcher

der das Urtheil verzeichnet / und eingeschriben war / der König aber wolte haben / daß man das ganze Gerüst hinweg nehmen soll; So hat dan unser Widerpart allen Fleiß angewandt / daß solches bey nächstlicher Weil geschehen solt / unter dem Vorwand / es möchte einige Aufruhr unter dem gemeinen Volck entstehen; Aber P. Cottonus hat gesagt / daß König Henricus, ein König des Liechts w. e / und nit der Finsternissen / und hat von dem König erhalten / daß man dieses bey dem hellen Mittag in das Werck bringen solt / welches auch in dem Monat Mai / ohne die wenigste Widerred der Gemeinde geschehen / aber mit unüberträglichem Herkenlast / der Kerkern / und Libertiner verrichtet worden.

Zum andern / so hat er uns zu La Fleche ein Collegium gestiftet / und gabe uns zur Wohnung dasjenige Schloß / wo er gebohren / und aufgezogen war / worbey er einen schönen Stock von Grund aufgeführt / und eine hohe Schul angestellt; Was wollen wir andere Zeichen suchen seiner Großgünstigkeit? Er hat uns zum Zeichen seiner aufrichten Liebe / sein eigen Herz in seinem letzten Willen / und Testament gelassen / und hat begehrt / daß selbiges in unser Kirchen zu La Fleche solte eingeschlossen / und bewahret werden; Er scheint also / daß er mit seinem Edelsten Theil / und mit dem Ursprung / und Brunnen seiner Liebe / ewiglich bey uns wohnen wolte.

Hierzu hat er uns noch einen Eingang in das Land Bearn gegeben / so die Herrschafft seiner Vor-Eltern gewesen ist / damit wir nemlich allda die Kerkern zu der Schos der heiligen Kirchen zu bringen / uns befeissen solten.

Über das / hat er uns auf seinen eignen Unkosten / und Zuthun / eine beständige Wohnung / in der Stadt Constantinopoli zuwegen gebracht.

Diese so absonderliche Zeichen der Großgünstigkeit / haben vil Städten bewogt / von Seiner Majestät zu begehren / daß sie die Patres, in ihr Gebiet empfangen möchten / umb die Jugend zu unterweisen; Also seynd wir in Rheims, Poictiers, Amiens, Moulins, Troyes, Nevers, Vienne, Rennes, Chartres, Embrun, Cisteron, Besiers, Lyon, Rouan, Arles, und andere Städten kommen / also / daß die Societet, da sie zuvor / ehe sie wider eingeführt worden / nur ein Provinz gehabt / nunmehr in drey / unter verschiedenen Provincialen / müste getheilet werden;

Zu letzten / als das ganze Werck zu Krönen / hat König Henricus zu seinem Beichtvatter / unsern Pater, Petrum Cottonum, erkiesen / den ersten Jesuiten / der zu solchem Ampt gestellet worden / einen Mann von Edlem Geblüt / und grosser Jugend / und wie ihne Scipio du Pleix, der ihne sehr wohl gekennet / genennet hat / ein vollkommenen Geislichen / umb welcher Qualitäten / und Gaben willen / der König ihne sehr geliebt / ruffte ihn ostermahls zu sich / umb sich mit ihme in theils Wortsforchtigen / theils auch annehmlichen Gesprächen zu unterhalten. Aber eben dieses / hat widerum so vil schähle Augen gemacht / unter den Kerkern / und andern Feinden der Societet, daß sie ihre Raserey / welche sie zuvor auf die ganze Societet ergossen haben / nunmehr wider Cottonum aufgelassen.



Das XLV. Capitel.

Was P. Cottonus von den Kerkern / und von anderen gelitten hat.

S hatte nun der König mit Worten / und mit Wercken der ganzen Welt genugsam erweisen / was er von der Societet für einen Sinn und Meinung hatte / er hat dieselbige mit allen Kräften beschirmet / und beschützet / wider die üble Nachreden / und falsche Beschuldigungen der Kerkern / und anderer muthwilliger Leuth; Er hat sie verehret mit der Winderkunft in Franckreich; Er hat die Schand- und Spott-Saulen / aufwel-

che das Urtheil ihrer Ausschaffung und Bannisierung verzeichnet war / hinweg nehmen lassen / über welches der Bischof / Henricus Spondanus, in seiner Kirchen-Histori auf das Jahr 1604. n. 4. sehr wohl sagt: Daß dieses ein grosses Gezeugnis war / von einem so grossen König / mit welchem er die Unschuld der Societet erklärte. Benantlich in dem mordthätigen Stuck Joannis Castell, welches unsere Jind uns fälschlich aufgebüdet. Er hat uns

zur

Auch in
Lürckey.

BilStäd-
ten nem-
men die
Societes
ein.

Er nimbt
P. Cotton-
um für
seinen
Beicht-
vatter an.



zur Wohnung gegeben dasjenige Schloß / wo er geboren / und auferzogen worden / er hat uns endlich sein eigen Herz geschenkt.

Als dan die Feind gesehen / daß sie wider die ganze Societet nichts mehr aufrichten kunten / haben sie sich P. Cottonum allein vorgenommen / welchen sie keines Weegs gedulden kunten / allhierweilen er des Königs Beicht-Vater worden.

P. Cotton wird von einem unbekanten Menschen verwundet.

Also seynd sie dan erstlich / ihm auf sein Leben ggangen; Es hat sich zugetragen / daß P. Cottonus zwischen Liecht / und Dünckele / in einer gelehnten Calleschen nach Haus führe / da hat ein unbekante Person sein Kopf bey dem Schlag hinein gesteckt / in welchem P. Cotton mit seinem Gesellen fassete / umb den Platz / wo Cottonus fassete / zu bemerken. Hiermit machte er sich hinter die Callesch / welche an selbem Orth offen war / hat ihm also mit seinem Rapier einen Stich gegeben / zwischen den Hals / und das Gniel; Cotton ließe sein Haupt herab hangen / und als sein Mit-Gesell ihne fragte / was dieses bedeute? Sagt er ihm / er solte nur sein Hand auf seine Brust legen / welche ganz von Blut geflossen / und wurde es gewiß mit seinem Leben gethan gewesen

sey / man nit die Wunden nur einen Daumen dick darvon gewesen / wo die Blut- und Spann-Adern / sambt den Mäuslein zusamen lauffen. Als das Gerücht von diesem mordthätigen Stuck nach Hof kommen / ist der König darüber also bekümmert / und bewogt worden / daß er vil Tag lang den Mörder auffuchen lassen / die Königin versprache 2000. Gulden / dem jenigen / der ihn einbringen wurde. Es blibe aber diser Anschlag so geheim / daß alle Sorgfalt / die man angewendete / umbsonst und vergebens war.

Der andere Angriff / welchen unsere Feind auf ihn thäten / waren die Lugenhafte Schrifften / und Pasquillen. Es hatte P. Cotton / nach vilen Bitten / und vorgewendten Entschuldigungen / auf sich genommen / ein gewisse Tochter / die mit dem Teufel besessen war / zu erledigen; Welche zu Zeichen / was sie für einen Inwohner hatte / Griechisch / und Lateinisch gesprochen / sie gabe Antwort auf die schwärzeste und spitzändigste Theologische Fragen / und mehr dergleichen / welche sie weder durch Kunst / noch von der Natur haben kunt.

Indeme er nun mit diesem Werck beschäftiget war / vil Ketzer zu Schanden machte / und vil Catholische stärckte / durch

türch die Bezwingung des Teufels / hat sich zugetragen / daß er einige Bücher einem von der hohen Schul gelihen hat; in einem dieser Bücher hatte er ohne sein Wissen ein Pappst stecken lassen / in welchem er einige Theologische Fragen aufgezeichnet / umb zu sehen / ob der Teufel dieselbe kunte beantworten; Diesen Brief / oder Schrift / hatte derjenige / der die Bücher entlehnet / einigen Kegern vorgewiesen / und wie es allzeit mit diesem Volk zu geschehen pflegt / dasjenige / was zuvor nur ein Brief war / mit einigen Theologischen Fragen / ist gleich durch / und in den Händen der Kegern / ein großes Buch worden / mit Lügen / und Scheltwörtern angefüllt / mit welchen sie fälschlich P. Cottono verweisen / daß er den Teufel habe wollen umb Rath fragen / über die maiste Geheimnisse des Reichs / und von vielen zukünftigen Dingen: So ist auch diese Lüge durch den Geschichtschreiber / Jacobum Thuanum; in seiner Histori von Frankreich / an dem 1136. Blat / und 132. Buch / weiter kommen / gleich wie erhellet außdeme / was er mit folgenden Worten beybringt: Etliche / sagt er / spotteten mit Cotton, andere bestrafften ihn ganz herb; Dan sagten sie / wann ihr die Wahrheit wissen wolt / warum fragt ihr den Vatter der Lügen? Und wann ihr die Stellen der Geschrifft untersuchet / diejenige stück belangend / welche die Kirchen vor gut und recht erkennen / was ist dieses anders / als von denselben zweifeln? Oder ist gar umbsonst / denjenigen zu fragen / dessen einiges Werk ist / die heilige Schrifft zulästern. Andere verwarffen dieses gänzlich / und sagten / daß dieses außdrucklich in dem Wort Gottes verboten war / daß niemand bey den Wahrsägern solle zu Rath gehn / noch auf die Träume achtung geben; Es solle auch niemand mit der Schwärz / Kunst / und Zaubereyen zu schaffen haben / noch von den Todten die Wahrheit suchen / weilten Gott dieses allzumahl verfluchte / und umb der gleichen Sünden die Böcker zerstörte; So sagten sie auch / was es vonnöthen seye den Teufel von der Wohlfahrt des Königs zu fragen? Als allein vor diejenige / so wider ihn etwas Übels und Böses im Sinn und Vorsatz hätten? Dan wann diejenige / welche die Wahrsäger und Zauberer über die Wohlfahrt des Königs fragten / müßten Frankreich.

mit dem Tod gestraffet werden / so müßte solches gleicher massen denjenigen geschehen / die ihre Fragen beantworteten.

Aber laßt uns doch hören / was für Fragen P. Cotton dem Teufel wolte vorstellen? P. Petrus Boverius, der sein Leben beschriben hat / sagt an dem 112. Blat / daß es einige Theologische Fragen gewesen seynd: Jacobus Thuanus aber / der gar gern und durchgehends aufgenommen / was zum Nachtheil der Societet gerächte / und verschwige dasjenige / was zu ihrem Vortheil war / (gleichwie es auß vielen Schrifften / so er herauß gegeben erhellet) hat vil eingebracht / und beygefügt / die keinen Schein der Wahrheit hatten. Benantlich / daß Cotton den Teufel solle gefragt haben / was endlich der Krieg zwischen den Spaniern / und Franzosen für einen Ausgang gewinnen werde? Was für einen Weg er nehmen / und ergreifen soll / von den Sünden abzustehn? Welche Keger zu Hof / an dem leichtesten zu bekehren wären? Was für Gefahr die Teufel noch der Societet erwöcken würden? Und auch wider ihn? Was das tauglichste und beste Mittel war / die Keger zu bekehren? Was man thun müßte / beständigen Frieden mit den Spaniern zu haben? Ob Gott zulassen solt / daß man wissen kunt / wann die Kegerey des Calvini wurde aufhören? Auf was Manier der König in Engelland / die Königin / und das Reich solte können bekehrt werden? Was von der Wohlfahrt des Königs zu halten sey? Was man zuweg bringen kunte / die Gemüther der Unterthanen / mit dem König zu vereinigen? Und mehr dergleichen.

Diese und mehr andere Fragen / haben die Keger erdichtet / umb P. Cotton bey dem König verhaßt zu machen / als ob er seine Günst / und Gnad gewinnen wolte / mit dem Teufel zu Rath zu gehn / und durch seine Gemeinschaft (wie sie fälschlich gelogen haben) die er mit ihm pflegte / die maiste Geheimnisse des Reichs zu entdecken.

Also hat der König / welcher den P. Cotton sehr hoch achtete / und liebte / als er gesehen / daß die Keger alle Tag mehr der gleichen erdichte Fragen darzu stikten / und in offnen Druck heraußgaben / einer also / der ander auf andere Weis / also mit einander streiteten; Als er zumahlen verstanden / daß ein Calvinischer Minister, versprochen hätte / über obgemelte Fragen / gar bald ein

Die Fragen / so P. Cotton dem Teufel solle vorgehalten haben.

jes Buch zu verfertigen / die ganze Sach auf sich genommen / und alle dise Lugenhafte Mäuler gestopffet.

Der König stopffe den Kegern das Maul. Vor das erste / hat er dem jenigen / der dieses Brieflein am ersten gefunden / gebotten / selbiges in des Königs Hand zu liffern / er hat aber solches nit bekommen können.

2. Hat der König an den Obristen zu Paris / über die Unschuld P. Cotton auf folgende Weis geschrieben :

Ich hab verstanden / daß einisge Papyr unter das Volk außgestreuet worden / die / ich weiß nit was für Fragen / so dem P. Cotton fälschlich aufgebürdet / und zugeschriben werden / enthalten / daß auch etliche seynd / die solche wollen drucken lassen / ja dieselbige mit gewissen Anmerkungen / welche ihnen ihre Bosheit eingeben wird / vermehren sollen. Also befehle ich euch ganz ernstlich / und alsobald mit diesem Brief / eines Theils in Ansehung P. Cottons, der mein Freund ist / theils die falsche Gerüchten / und Lasterungen unter meinen Unterthanen zu vernichten / daß ihr mit aller Embsigkeit / und Sorgfalt / dergleichen Scharcken oder Papyr / in Druck zu bringen verbieten solt / oder wan sie allbereit gedruckt seynd / daß ihr den Drucker scharpf abstraffet / und alle Exemplarien zu euch ziehet. Lebet wohl. Gegeben auß Fontaine Bleau, Den 10. September 1605.

Uble Anmuthung und Passion Jacobi Thuani.

Hier kan der Geschicht-Schreiber / Jacobus Thuanus, sein Passion wider nit inhalten / dan er bekennet zwar / daß der König den Höflingen das Maul gestopfft / und die Sach / so gut er kunt / mit Worten geminderet ; Aber er sagt noch darzu : Er hatte weit etwas anders in seinem Gemüth / als er äußerlich zu erkennen gabe. Das ist / einem so grossen König zu kurz gethan / und ist nit löblich ; Dan als der Herzog von Sully, ein grosser Calvinist, und die Frau von Tremouilles von eben selbiger Sect, zu Orleans den König widerum an disen Brief gemahnet / sagte er ihnen mit bitteren Worten : Ist dieses euer Religion, daß ihr so langsam / und faul der Kirchen / so leichtlich aber

den falschen Lasterungen Glauben gebet ? So ist also nit wahrscheinlich / daß diser so weise und vorsichtige König / so vil Mühe soll angewandt haben / seinem Obristen zu Paris zu schreiben / und hohe Personen also hart und herb anzureden / wan er anderst im Herken gesinnet gewesen wäre / als er äußerlich erwisen. Also daß ich hierinnen nichts anders gedenden kan / als daß Thuanus, in dem er das geschriben / sein Widerwillen / und Passion wider die Societet erwisen / wie nit weniger / indem er sagt / daß der Marggraf de Rony, das Brieflein / so in des P. Cottoni Buch gefunden worden / dem König gewisen / dan er kunte wohl wissen / daß dieses das erste Brieflein nit wär / weilen der König den ersten Urheber diser Comædi für Gericht beruffen / und ihme anbefohlen / daß er ihm das Brieflein / welches er in dem Buch P. Cottoni gefunden / zu Handen liffern soll / und hat doch solches nit erhalten können. Das jenige dan / welches der Marggraf de Rony dem König gewisen / war das jenige / welches nunmehr in den Händen der Kegern war / und von ihnen mit vilen falschen Gedichten beschmieret / und mit vilen Lasterworten vermehret / umb P. Cottonum bey dem König / und bey der Gemeind verhasst zu machen. Mit einem Wort / der König hat mit Werck / und Worten erzeigt / daß P. Cottonus unschuldig / war in dem jenigen / was die Muthwilligkeit der Kegern ihme aufgebürdet.

Der dritte Anschlag / welchen die Muthwillige versucht / umb den P. Cotton unter die Fuß zu bringen / war diser : Es hatte ihn der König auf ein gewisse Zeit zu sich beruffen / und als er zu ihme kam / fragte er ihn / ob er nit einen gewissen Bischof / den er auch nennte / wäre gangen zu besuchen in seinem Haus ? Ob er alldorten mit niemand andern gesprochen hätte ? Cotton antwortete von nein ; sprechend : daß er vermainte / ob gesagter Bischof wäre in Italien ; Er hätte auch von seiner Widerkunft noch bishero nichts vernommen / wan es aber Thro Majestät beliebte / wolte er alsobald sich zu ihme verfügen ? Habt ihr dan / sprach der König / mit seiner Gubernantin oder Haus-Halterin nit gesprochen ? Cotton hat ihm geantwortet : Ich habe allzeit gemeint / daß diser Bischof / weil er ein Religios wäre / in dem Closter seines Ordens wohnte ; was sein Gubernantin belangt / darvon weiß ich nichts zu sprechen. Ist es möglich / sagte der

König / daß ihr nichts darvon zu sprechen wißt? Ich glaube es: so will ich euch dan den Bedrug entdecken / welcher wider euch ist angespinnen; Mir ist gesagt worden / daß die Gubernantin bey etlichen aufgeben / daß ihr in Abwesenheit des obgemelten Bischofs / in sein Haus kommen seyt / und von ihr sollet gefragt haben / ob sie nit allzu grosse Gemeinshaft hätte / mit ihrem Herrn? Und daß sie hernach bey euch solle gebeichtet haben / umb allen üblen Argwohn zu benennen / doch / als ihr dero selben auch in der Beicht schwärzlich glauben woltet / daß sie ganz jornig und verbittert darvon gegangen. Cotton durch die falsche Beschuldigung im wenigsten nichts bestürzet / hat dem König gesagt / daß in vergangnen Zeiten / der heilige Achanasius auch also seye beschuldiget worden; Aber man solte diese Frauen-Person auf gleiche Manier können überweisen / als Achanasius gethan hatte.

Hierauf hat der König die Frau mit den jenigen / denen die Sach bekant war / in sein Zimmer kommen lassen / und darzu 3. unserer Patrum, als benantlich Ignatium Armandum, Carolum la Tour, und Petrum Arnaud, zu letst kame auch P. Cotton hersür. Alsdan hat er die Frau gefragt / in Beyseyn aller Gegenwärtigen / welcher auß disen 4. Patribus in ihr Haus kommen wär? Und als sie zweifelte / ob es P. la Tour wär / der ganz schwarz von Haar gewesen / oder Pater Cotton, der blonde Haar hatte / hat sie ihren Bedrug erscheinen lassen / nichts desto weniger hat sie P. Cotton widerum gefragt / auf was für einen Tag er in ihr Haus solle kommen seyn? Sie antwortete: Daß es ein Tag nach dem Fest unser Lieben Frauen Himmelfahrt gewesen wäre. Nun siehe ich wohl / sagte der König / daß ihr gelogen habt / dan auf disen Tag / und folgende 8. Tag / ware P. Cotton, mit mir zu S. Germain, auffer Paris; und als sie durch mehrere andere Fragen angehalten / und gepresset wurde / begunte sie häftig zu wainen. Der König ganz erzürnet / liesse sie alsobald auß dem Zimmer hinaus gehn / und wurde ihr gewißlich wegen diser Falschheit mehrer Straffen angethan haben / wan nit P. Cotton, mit aller Unterthänigkeit / bey dem König für sie gebetten hätte.

Als nun seine Feind gesehen / daß alle ihre vorgehende Anschlag / so elendiglich / und mit ihrem eignen Spott / und Schand mißlungen / seynd sie eis
Franchreich.

nen andern Weeg eingangen. Etliche Muthwillige / und halb Catholische / auch mit den Ketzern untermischte / begunten hier und dort / mit Vorbedacht / in Gesellschaften / und Zusammenkunften unter einander zu disputieren / ob man dasjenige / so man in dem Sacrament der Beicht gehört / benantlich / wan es ein Verrätherey wider den König bestrifft / offenbahren und entdecken könne.

Als sie dises unter einander gethan / begunten sie auch nächst an den Ohren des Königs / und des Herzogs von Boullion zu sitzen / der dazumahl bey Hof war; Mit einem Wort / sie haben hiervon ein solches Geschrey gemacht / daß der König zu letst P. Cotton zu sich beruffen / und ihne in Gegenwart des Herzogs von Boullion gefragt / ob ein Priester / der in der Beicht gehört / daß jemand dem König nach dem Leben strebte / dises nit solte / oder kunte dem König offenbahr machen / und in geheim entdecken. Dises wurde / sagt Cotton das rechte Mittel / und der rechte Weeg seyn / umb das ganze Sacrament der Beicht üben Hauffen zu werffen / dan wan die Wohlfahrt des Königs / ob es gleich das größte Gut ist in dem Reich / nichts desto weniger / minder / als das Göttliche Gut ist / genugsame Ursach wäre / das Geheimnus der Beicht zu brechen / so solte solches auffer Zweifel mehrer geschehen müssen / wan die Gesfahr wäre / die Ehr Gottes zu verkürzen / und folglich / so wurde niemahl in der Beicht etwas geheimes seyn / dan alle Sünden verkürzen die Ehr Gottes. Weilen aber Gott / das Geheimnus der Beicht seiner eignen Ehr vorgezogen hat / umb die Menschen von der Beicht nit abwendig zu machen / so muß sich niemand hierüber verwundern / daß er das obgemelte Geheimnus / und Sigill der Beicht / der Wohlfahrt / und dem Heil der Königen vorgezogen; Ja sagte er weiter / indeme man das Geheimnus der Beicht umb die Wohlfahrt des Königs brechen kunt / so wurde den Königen selbst sehr übel vorgeesehen seyn / dan wan die Menschen wissen wurden / daß man dises Sigill / und Geheimnus brechen kunt / und offenbahren / so wurde niemand mehr so einfältig seyn / der ein solches Schlimmen-stuck beichten würde / und also wurde man solches nit mißrathen können.

Wohlan / sagte der König / wan euch jemand solches beichten würde / woltet ihr ihm solches mißrathen? Auf alle Weis / sagte Cotton, ich wolte
Q 2

solches thun auß allen meinen Kräfften / und nit allein dises / sonder ich wolte ihm Gnad bey dem König versprechen / und wolt mich bewerben / daß er sie erhalten sollte / wan er sein übles Vornemen / und seine Mit-Gesellen / oder Complices selber dem König entdecken wolte; Doch wan er dises etwan nicht thun wolte / so wolte ich nit allein ihn machen schwören / und angeloben / daß er von seinem bösen Vornemen absteht solle / sonder / daß er auch seine Mit-Gesellen / mit allen möglichen Eröhrungen darvon abhalten sollte. Wan ihr aber / sagte der König / sie gar nicht bereden kuntet / dises zu thun? Was woltet ihr hernach anheben / woltet ihr ihn seine Missethat vollbringen lassen? Ganz und gar nit / antwortet Cotton, ich wolte mich zwischen dem König / und zwischen den Mörder stellen / umb mit meinem Leib eintweder die Wunden aufzunemen / oder dieselbige zu verhindern; Wie? Fragte der König / solt ihr dan selbst die Wunden empfangen? Nit allein die Wunden / antwortet Cotton, sonder auch tausend Tod / das Leben des Königs zu bewahren; Dises hat dem König so wohl gefallen / daß er von Herzen darüber gelacht / und niemand forthin diese Frag mehr rühren / und auf die Bahn bringen darfften.

Fünfter Anschlag.

Als dises Wetter vorbey war / ist ein anders aufgestanden / welches P. Cotton auch nit wenig zu schaffen geben. Es hatte ein gewisser und berühmter Advocat, bey dem König seine Klagen vorgebracht / daß einer von der Societet, der kein Franzos war / und außser Franckreich wohnhaft / ein Buch geschriben / in welchem / er / wie er vermainte / angegriffen worden; Hierüber hat er unterschiedliche Puncten darauß genommen / und dem König gewisen / daß die außländische Jesuiten / Ihre Majestät von

Franckreich / einige Unbilden beyfügten.

Der König / als er dises mit schimpflichen Gelächter atgehört / hat P. Cotton, der nit weit darvon stunde / zu sich geruffen / und ihme die Klagen zu erkennen geben; Cotton hat hierauf geantwortet: Daß zu keiner Zeit niemahl erhöret worden seye / daß diejenige / welche in dem Reich / dem König alle verbunden wären / vor die Außländer müßten / als Bürgen stehen / weilten solches nit in ihrer Macht wäre / noch ihr Wohlgeneigen zu mäßigen / noch ihren Gebrechen / wan einige wären / vorzukommen / oder auch dieselbige zu bessern. Alsdan hat er sich zu dem Advocaten gewendt / und gesagt / er solle in seiner Gegenwart die Puncten / so der außländische Pater geschriben / und die er vermainte / Ihre Majestät nachtheilich / oder injurios zu seyn / vorbringen / dan er wäre wohl versicheret / daß sie so übel nicht wären / als er vorgabe / doch aber als der Advocat gesagt / er hätte das Buch nit beyhanden / hat er einen Tag Aufschub verlangt / hat aber nit erweisen können / was er in seiner Klag vorgebracht. Als dises der König gesehen / hat er zu P. Cotton gesagt / ich will erweisen / daß ich anderst mit meinen Unterthanen / und anderst mit denen / so außländischen Königen unterworfen / handeln muß / hat alsobald einen Brief geschriben / nit nur an denjenigen / der das Buch geschriben zu haben beschuldiget war / sonder auch an zwey andere Patres, von derselbigen Nation, in welchen er sie sehr freundlich eingeladen in Franckreich zu kommen / und ihnen Erlaubnus gibt / alldar zu wohnen; also hat die Göttliche Vorsichtigkeit alle Beschuldigung und Verfolgung zu einem guten End umbgewendet.

Das XLVI. Capitel.

Disputation des Cardinals von Perron mit dem Calvinisten

Philipp Mornay du Plessis.

Wir wider zu kehren / zu dem darvon wir abgewichen / nemlich zu dem Jahr 1595. finde ich nit vil besonders die Kirchen-Geschicht belangend / bis auf das Jahr 1600. als einige Wunder / die man in Franckreich gesehen / und einige / die mit dem Tod gestrafft worden / weilten sie dem König nach dem Leben gestrebet.

Das erste Wunder erzehlet Scipio du Pleix, es hat sich zugetragen / sagt er / daß der König auf der Jagd sich befunden / in dem Forst von Fontainebleau als er gleichsam eine halbe Meil von sich das Bellen / und Aufgeben der Hunden / das Geschrey der Jägern und Waidleuthen gehört / aber ganz anderst / als die Seinige zu thun pflegten; Er vermainte anfänglich / daß es etwan ein Herr

Herz wäre / der allda jagte / war also sehr verwundert über sein Vermessenheit / gebörte also dem Grafen von Soissons, er sollte gehn / und sehen / was dieses bedeuten wolte / und was sich all dar begeben? Der Graf / so mit den Seinigen aufgeschickt wäre / vermainete / das Geschrey und Getös ganz nahe bey sich zu vernemen / sahe aber nit das mindiste; Sie blißen dan also still stehn / und wandten ihre Augen auf alle Seiten / sahen einen grossen / schwarzen / und erschrocklichen Mann / der sein Haupt auß einem Buschen herauß streckte / und nichts anders sagte / als allein: Was wolt / und erwartet ihr allhier? Und zu der Stund ist er verschwunden / zumahl hörte das Bellen der Hunden / und alles Geschrey auf. Als dieses der König von dem Grafen / und seiner Gesellschaft vernommen / hat er die Kohl-Brenner / Hirten / Holzhaeker / und andere / die täglich in dem Forst waren / oder darinnen arbeiteten / fragen lassen / ob sie niemahl eines solchen Gesichtes gewahr worden wären? Oder dergleichen gehört hätten? Sie haben geantwortet: Daß sie oftermahl einen grossen schwarzen Mann gesehen / mit allem / was zu der Jagd gehörig / und daß sie denselben / unter ihnen den grossen Jäger nannten / der ihnen doch nit den wenigsten Schaden / noch Laid zufügte. So ist auch vieler Meinung / auch von den Theologen / daß nit allein die Lüft / sonder auch das Wasser / und die innerste Theil der Erden / von den Teuffen bewohnet werden / so muß es dan nit frembd scheinen / daß sie sich auch in den Wäldern / und Forsten aufhalten / und wo sie sich befinden / thun sie alles / was sie können / die Menschen zu hindern / sie können aber nit mehr / als ihnen von Gott zugelassen wird.

Das andere Wunder oder Monstrum, wurde von dem Marschall de Lavardin hervor gebracht / als diser gleicher Weis sich auf der Jagd befand / in einem Wald der Herrschaft von Mayne, hat er alldorten einen Mann / von etwan 35. Jahren anzusehen / gefunden / der halb wild war / hatte ein Horn auf seinem Kopf / so groß / als ein Widder / und ganz in einander geträhet / sein Bart hieng ihm stückweis herab. Dieses Monstrum wurde dem König zugesandt / welcher zugelassen / daß man solches zu Paris umb das Geld sehen ließ / allwo dasselbige ein solchen Widerwillen / und Laid gehabt / daß es kurz hernach gestorben.

Auf diese Abendtheur und Mißgeburten der Natur seynd gefolgt die Monstra, oder Mißgeburten der Bosheit / dan in dem Jahr 1599. seynd inner Paris 3. gefunden worden / welche dem König nach dem Leben gestrebt haben / zwey Männer / und eine Frauen Person; Die erste seynd gerad gebrecht worden / die letzte wurde lebendig verbrandt.

Nun laßt uns kommen / zu der berühmten Zusammen Sprach / welche im Jahr 1600. zu Fontainebleau in Gegenwart des Königs Henrici, zwischen dem Cardinal du Perron, und dem berühmten Calvinisten / du Plessis, vorbegegangen / in welcher die Falschheit von der Wahrheit ist überwunden worden / und die bündige und kräftige Beweisthum den Bedrug entdeckt haben / und endlich die Wissenschaft der Bosheit obgelegen / und die heilige Kirchen über die Kekerrey den Sig und Triumph erhalten. Dero Endigung auch zu ewiger Schand der Calvinisten aufgeloffen.

Philippus de Mornay, Herz von Plessis-Morly, und Gubernator zu Saumur, hatte nit unlängst ein gewisses Buch herauß gegeben / unter dem Titul: Mißbrauch der Mess. So mit vilen Stellen auß den heiligen Vätern / und Gottes-Gelehrten gezogen / aufstaffiret war / welche Stellen er auch maisten theils verfälscht / verträhet / verkehrt / und verändert hatte / man vermaint / sie seyen ihm durch die Minister von Franckreich / und Genff beygesetzt worden / und daß er sie auf das Pappyr gebracht / ohne zuvor die Treu dergleichen Sectarien zu untersuchen.

Kaum ist dieses Buch an des Tags Licht kommen / da haben sich also bald Falschheiten sehen lassen / und seynd von P. Frontone Duczo, der Gesellschaft JESU widerlegt worden / und von Berengero der Sorbona Doctorn. So haben auch die Prediger solches auf allen Canglen widerlegt; Aber Jacobus Davy, Herz von Perron, und Bischof von Evreux, hernach Cardinal / als er obgemeltes Buch etwas genauers durchsucht / hat solches auch mit mehrerer Dapperkeit / als jemand anderer / verfluchet / und sagte öffentlich / daß er mehrer / als 300. Stellen / die obgemelter du Plessis beygebracht / erweisen wolte / die allzumahl falsch / verkehrt und verändert wären.

Du Plessis / der dazumahl an dem Hof des Königs sich befand / als er diesen Ruff / und Aufgab von du Perron

Gottloses
Buch / des
sen von
Plessis.

Wird von
den Catho-
lischen wi-
derlegt.

Absonder-
lich von
dem du Per-
ron, Bi-
schoffen
von Evreux.



Joh. Caspar Guttwein. Sc. Aug.

Du Perron verstanden / und sich hierüber beschönnet
wird von **du Plessis** wolte / hat Perron zu einer Zusammen-
gedingeref. Sprach geforderet / hat auch zumahl ein
Schrift heraus gegeben / in welcher er
begehrt / daß alle die jenige / so wider
sein Buch etwas zu sprechen hatten / sol-
ten die jenige Bittschrift unterzeichnen /
welche er dem König überrichten wolte ;
In diser Bittschrift / ersucht er den Kö-
nig / daß er etliche taugliche / und ge-
lehrte Männer bestellen soll / welche die
angezogne Text , und Stellen wohl un-
tersuchen / und ob sie wahrhaftig / oder
falsch wären / urtheilen sollten ; Du Per-
ron hat die Bedingnus angenommen ;
haben auch beyde begehrt / daß die Zu-
samen-Sprach in Gegenwart des Kö-
nigs geschehen soll / welches der König
zu der Stund / und gar gern bewilliget.
Als aber der Nuntius Apostolicus , sich
dargegen setzte / hat der König ihme
gefolget / dan er sagte / man solle nie-
mahl über einigen Artickl des Glaubens /
sich in Wort-Streit einlassen / sonder
allein die Stellen der heiligen Väter
aufschlagen / und untersuchen / welche du
Plessis in seinem obgemelten und aufge-
gangnen Buch beygebracht / und ange-
zogen hätte.

Du Perron
nimbt die
Bedingnus
an.

Commis-
sarij, die

Hierauf hat man Commissarien be-
stellt / umb das Urtheil über die Aufrich-

tigkeit / oder Falschheit der angezognen
Stellen dessen du Plessis zu fällen. Von
Catholischer Seiten / wurden hierzu be-
stellt / der Präzident du Thou , und der
Advocat Pichou. Von den Calvinisten
aber Philipp de Fresne-Canaye , Präzi-
dent von Languedok , und Isaac Ca-
saubone , so wurde auch zu letzt disem
beygesellet Joann. Martin , des Königs
Doctor , weilen er in der Griechischen
Sprach wohl erfahren war.

Mittler Zeit hatte du Plessis , seine
angezogne Stellen besser untersucht /
und als er gesehen / daß er durch die
Ministros betrogen worden / und augen-
scheinlich kunte ergriffen / und überwisen
werden / suchte er dem Gespräch zu ent-
gehn ; weilen aber nunmehr dasselbige /
gar zu vest gestellt / und bewilliget ware /
benantlich durch Versprechen / daß der
König gethan / er wolte in Person dar-
bey gegenwärtig sich einstellen / hat er
kein besseres Mittel gefunden / umb dis-
sem Streich zu entgehn / welchen er sahe
ihm über den Kopf zu kommen / als die
Bücher zu verwerffen / welche du Perron
mit sich bringen wurde / vermainend sie
würden die Schriften der heiligen Väter
enthalten / so bey denen Catholi-
schen gedruckt wären. Aber Perron hat
hierinnen gute Vorsehung gethan / dan
er

er hatte diejenige Exemplarien zusammen gebracht / welche zu Genff / und Basel / und andern Kegerischen Städten gedruckt worden / welche also dem du Pleffis keinen Argwohn machen konnten.

Der Platz / und das Orth / der Zusammen-Sprach / ware Fontainebleau. Diejenige / so allda gegenwärtig waren / seynd gewesen: Die Herzogen von Vaudemont, von Nemours, von Mercoeur, von Mayenne, von Nevers, von Elbeuff, von Aigillon, und der Prinz von Joinville, der Cansler / und die 4. Secretarien des Staats / sambt einer grossen Mänig von andern Herren / und so Veist: als weltlichen Personen.

Alsdan hat man mit einander gesprochen / auf was für Weis und Manier / man diese Zusammen-Sprach anstellen sollte? Aber du Pleffis hat angefangen / so mißtrauig / und forchtsam zu werden / daß er schier gar / ohne den König zu grüssen / abgewichen wäre / daß also verenthalten diejenige / so von seiner Sect waren / über ein so schändliches Abweichen ganz beschämert / genug zu thun hatten / ihne zu halten / und zu der Zusammen-Sprach zu bringen.

Zu letzt nach langen Zwyspalten / hat der König von 500. Stellen / welche du Perron auß dem Buch du Pleffis herausgezogen / als verfälschte / dem du Pleffis, 60. an der Zahl / überliffen lassen / umb sich darüber zu bedencken / er hat aber auß diesen / 60. Stellen / nit mehr als 19. heraus genommen / welche er vermante zum meisten zu seinem Vortheil zu dienen / und leichter zu behaupten.

Auf den 4. Maij / im Jahr 1600. seynd sie zusammen komen; In mitten des Saals stunde ein Tiscl / oben daran saße der König / auf seiner rechten Hand / du Perron, auf seiner linken du Pleffis; die Herzogen und Fürsten / samt dem Cansler / und andern / ein jeder an seinem Orth / welche von vilen Umstehenden / so wohl Catholischen / als Kestern umgeben gewesen / unter welchen einige Ministri waren / allzumahl beynachend 200. Personen an der Zahl.

Die erste Stell / von welcher die Zusammen-Sprach angefangen / war auß dem Scotus gezogen / angehend die wesentliche Gegenwart / in dem Allerheiligsten Sacrament; Hier hatte du Pleffis sich schändlich vergriffen / weilten er die Wort / die Scotus, als einen Vorwurf / oder Objection seiner Widersacher beyge-

bracht / dem Scoto selbst zugeschriben / ohne darbey zufügen / was Scotus auf den Einwurf geantwortet / und ihne widerlegt hätte.

Eben dasselbige war in der andern Stell / auß Durando gezogen / und betrafte die Transsubstantiation, oder Verwandlung einer Wesenheit / in die andere.

Die dritte war auß dem heiligen Joanne Chrysofomo, welche zu Pleffis mit diesen Worten vorgestellt: Man muß sich nit steuren an die Gebett der Heiligen. Als man aber die Schrifften des heiligen Chrysofomi aufgeschlagen / hat man befunden / daß es also stunde: Man muß nit alles gründen auf die Gebett der Heiligen / worauf gleich folgt: Lasset uns die Gebett der Heiligen nit verachten / sonder lasset uns dieselbige bitten für uns. Woraus dan klärllich erheller / daß Chrysofomus das Gebett der Heiligen / nit gänglich verwürfft / sonder / daß er allein sagt / daß wir nit all unser Vertrauen auf sie stellen müssen / sonder auf unser Seiten durch ein heilig Leben mitwürcken zu unser Seeligkeit. Die Commissarien haben in dieser Stell / gleich wie auch in denen zwey Vorgehenden dem du Pleffis unrecht gegeben.

Die vierte Stell / war ebenfalls auß dem heiligen Chrysofomo genommen / und betrafte auch die Gebett der Heiligen / und wurde von du Pleffis mit diesen Worten vorgebracht: Wir seynd vil ruhiger / durch unser selbst eignes Gebett / als durch das von einem andern; Gott gibt uns nit so bald die Seeligkeit / umb anderer Gebett willen / als umb unser Gebett. Dan also hatte Er Nit Leiden mit dem Chananeischen Weiblein / also versprache Er der Ehebrecherin Gnad / und dem Mörder das Paradeiß / und ware nit bewögt / von einigem Advocaten / oder Fürsprecher: Allhier hat du Perron augenscheinlich auß den Schrifften Chrysofomi erweisen / daß du Pleffis die Stelle abgefürget / dan es folgt gleich darauf: Dieses sagen wir nit / spricht Chrysofomus, daß wir die Heilige nit bitten sollen / sondern damit wir nit lau werden / und allein müßig da sitzen.

Die fünfte Stell war auß dem heiligen Hieronymo, und kame in allem überein mit dem Text des heiligen Chrysofomi.

Die sechste war / wie du Pleffis vortrag / auß dem heiligen Cyrillo, als ob

Die andere.

Die dritte.

Die vierte.

Die fünfte.

Die sechste.

dieser

dieser heilige Vatter sagte / daß die erste Christen das Creuz nit angebeten hätten / aber da man den Text selbst / wohl und genau untersüchet hat / wurde befunden / daß Cyrillus nit ein einig Wort darvon hatte.

Die Siebende.

Die siebende Stell war auß den Rechten genommen / benantlich auß dem Codex lib. 1. tit. 11. allwo Käyser Theodosius, und Valentinianus ein Befehl gemacht: Daß man das Zeichen des heiligen Creuz noch mahlen / noch einschneiden soll / weder auf die Erde / noch auf den Boden / auf daß es nit sollte entheiligt werden. Wor auß du Plessis ein Schluß-Red machte / so diesem Befehl ganz zuwider lauffte / sprechend: Daß es gänglich verbotten wär / das Zeichen des Creuz zu machen. Aber du Perron hat ihme gewiesen / daß diese Schluß-Red nit bestehn kunt. Dán / sagt er / gleichwie nit folgt / man kan in die Kirchen nicht gehn / umb Kauf-Handel darin zu treiben / ergo darff man gar nit in die Kirchen gehn / also folget auch durch auß nit: die Käyser haben verbotten das Creuz auf den Boden einzuschneiden / oder zu mahlen / ergo haben sie völlig verbotten / das Creuz zu machen. Allhier stunde du Plessis also beschämt / daß er bekante / er hätte dieses Befehl in dem Codex selbst nit gelesen / sonder er habe dieses bey Petro Crinito angezogen gefunden. Worüber du Perron geantwortet: Daß er / als ein Raths-Heer des Staats / den Codex selber hätte aufschlagen / und sehen sollen / und nit einem neuen Scribenten. wie Crinitus war / trauen. So haben dan die Commissarien geurtheilet / Crinitus habe gefehlt.

Die achte.

Die achte Stell war genommen auß dem 174. Send-Brief des heiligen Bernardi, welche von du Plessis mit diesen Worten beygebracht worden: Es hat die heilige Jungfrau der falschen Ehr nit vormöthen / weilen sie nunmehr auß dem Höchsten aller Ehren ist. Der Fest-Tag von ihrer Empfängnis / ist nit für gut gehalten worden. Worauß du Plessis den Schluß gemacht / daß man die heilige Jungfrau nit ehren müßt / auß die Weis / und Gewohnheit der Catholischen; Aber du Perron hat eben auß demselben Brief das ganze Widerspihl probieret / indem er diese Wort Bernardi beygefügt: Die Königliche Jungfrau hat keiner falschen Ehr vormöthen / weilen sie auß das Höchste verehret ist / mit

den wahrhaftigen Titlen der Ehre / und der Würdigkeit. Ehret in Ihr die unversehrte Keinigheit des Fleisches / die Heiligkeit von ihrem Leben / verwundert euch über die Fruchtbarkeit der Jungfrauen / verehret Ihr Göttliches Kind. Erhebet Sie / welche in der Empfängnis nit gewüßt hat / was die Begirlichkeit war / noch in der Geburt / was der Schmerzen seye; Preiset Sie / welche von den Englen geehret wird / verlängert von den Völkern / vorgesehen von den Patriarchen / und Propheten / außerköhren auß allen / und vorgestellt an alle; Erhebet Sie / welche die Mittlerin der Seeligkeit / und die Widerbringerin der Zeiten ist. Mit einem Wort / erhebet Die / so da erhoben ist über alle Chör der Englen / in dem Reich der Himmlen.

Die Commissarij, als sie gesehen / daß du Plessis so öffentlich überzeugt war / haben gesagt / daß er die ganze Stell von dem heiligen Bernardo, wie sie da ligt / beybringen sollen. Als er aber noch Stand halten / und behaupten wolt / daß der heilige Bernardus den Fest-Tag der Empfängnis der heiligen Jungfrauen verwarffe / und hier auß den Schluß machte / daß man keine Fest-Tag derselben feyren solt; Hat du Perron klärlich erwisen / daß der heilige Bernardus den Fest-Tag der Empfängnis nit verwarffe / sonder / daß er allein die von Lyon bestrafte / weilen sie diesen Fest-Tag ohne Auctorität / und Beystimmung des Stuhls zu Rom eingeführt hatten; und daß er annemmet die Fest-Tag ihrer Himmelfahrt / und ihrer Geburt / weilen sie vorlangsten / von der heiligen Kirchen eingesezt worden.

Die neunnde Stell war genommen auß Theodoret, welche du Plessis also vorstellte: Gott thut / was Ihm beliebt / aber die Bilder seynd gemacht / wie es denen Menschen beliebt / sie haben wohl Wohn-Platz vor die Sinnen / aber sie seynd in der That beraubt der Sinnen / vil mehr / als die Mucken / Flöhe / und andere Wärm; Es ist auch billich / daß diejenige / welche sie anbetten / ihre Sinnen / und Vernunft verlieren. Hier merckte du Perron einen Fehler / nemlich / daß du Plessis an statt / von Abgöttischen Bildern / gleich wie es in dem Text des Theodreti steht / allein das Wörtlein Bild gesezt hat;

Weis

Weilen da ein sehr grosser Unterscheid ist / zwischen einem und anderen / dan er sagte / daß ein Bild seye ein Einbildung der Dingen / welche eintweder in der That noch seynd / oder gewesen seynd / gleichwie die Apostelen / Martyrer / und andere Menschen ; Aber daß ein Abgöttisch Bild seye ein Einbildung von etwas / was falsch ist / oder niemahl in der Welt gewesen ist / gleichwie der heilige Paulus sagt : Ein Abgöttisch Bild / ist ein Nichts. Der gleichen waren die Bilder von einem Jupiter, Venus, und andern falschen Göttern / die keine Götter gewesen seynd. Der mehrste Bedrug von du Plessis ist hierin gewesen / daß er diese Wort Theodoretis aufgelassen : Bilder / die von den Heyden / und als Götter angebetten werden. Worauf klärlich erhellet / daß Theodoretus nicht gesprochen von den heiligen Bildern der Christen / die man in die Kirchen stellt / sonder allein von den Bildern der Abgöttiker / die von den Heyden vor wahre Götter angebetten wurden. Endlich / als die Sach gang klar ware / ist du Plessis von den Commissarien widerum verdammet worden.

Es hatte nun die Disputation sechs Stund lang gewähret / und begunte es hand Abend zu werden / also ist der König aufgestanden / und hat die Partheyen auf den andern Tag beschiden. Aber du Plessis voll der Schand / und ganz bestürzt / ist durchgangen / hat die folgende Nacht / es sey gleich auß Alteration, oder Unwillen / und Spott / ein Fieber bekommen / oder wohl / wie etliche mairnen / sich Kranck gestellt / dan er sahe wohl / daß er mit den andern Stellen nit hinauß kommen kunte / angesehen / daß er in 9. allein / welche er doch vermante allerdings zu seinem Vortheil zu seyn / so spöttlich der Unwahrheit überwissen worden ; Doch nichts destoweniger / er seye gleich in der That Kranck gewesen / oder nur sich also gestellt / hat er sich nach Paris führen lassen ; Als aber der König / und der Cansler einige Tag hernach auch derwärts kommen / ist er / ohne den König zu grüssen / da er ihm doch solches versprochen hatte / nach Saumur aufgebrochen / dan er fürchtete / es möchte widerum sein Haut gelreten. Er ware aber neben deme noch also verbeint / und boshastig / daß er / oder jemand anderer in seinem Namen / ein Manifest herauszugeben sich erkühnet hat / in welchem er das jenig abgelagert / welches doch in Gegenwart wohl

Frankreich.

200. Zeugen / geschehen ist / oder er vermante dieses mit Spotten zu verdunklen / sprechend / daß die Mucken des Perrons, so hoch aufgestellt wären / als ob sie Elephanten gewesen / hiermit zu erkennen zu geben / daß alles was du Perron gesagt / nit vil zu bedeuten hätte.

So stolz und unverschamt / seynd die Keger / daß sie auch das jenig abzulaugnen sich erkühnen / was heller und klarer ist / als das Mittag-Liecht. Aber du Perron, ließ dieses nit auf sich ligen / dan er hat dargegen geschriben / und unter andern / durch die Falschheiten selofft daß du Plessis erwisen / daß es bis dato, und hieher noch / nichts anders / als einige Fliegen / oder Mucken waren ; Wan aber du Plessis sich nit Kranck gestellt hätte / und darvon geflohen / umb dem andern Streich zu entgehn / so wurde auß den Fliegen / ein grosser Elephant worden seyn / wan er noch in 500. Stellen / der Falschheit wurde überwissen worden seyn.

Inzwischen hat du Perron bey der gangen Welt ein solches Lob und Rahm erhalten / daß er nit allein von einem jeden auf das Höchste geprisen wurde / sonder daß etliche auß den aller-Vornehmsten / welche in der Zusammen Sprach gegenwärtig gewesen seynd / sich zu dem wahren Glauben bekehrt haben.

Papst Clemens der Achte / hat ihme durch Brief Glück gewünschet / und in der ersten Beförderung / macht Er ihne zum Cardinal ; Der König Henricus aber schribt dem Herzog d'Espernon : Daß das Bischothum von Evreux (das ist du Perron) das Bischothum Saumur (das ist du Plessis) überwunden habe. Und in dem Werck selbst / das Buch des du Plessis, ist zu der Stund / als ein Mißgeburt / und Schand der Keger / von den Keger selbst verschmachtet worden.

So hat der Cansler auch eben dasselbige Zeugnis mit dem König gegeben / und unterzeichnet.

Belangend nun die Früchten / welche gleich zur Stund auß obgemelter Zusammen Sprach entstanden seynd : Der Präsident Canaye, der alldorten / als Deputierter / wegen der Keger gegenwärtig gewesen / welcher einer von den verständigsten ihrer Sect gewesen / hat seine Irthum und Fehler bekennet / verflucht / und die Catholische Religion umbfangen.

R

Ca.

Calaubon, auch einer von den Deputierten / war nun bereit eben dasselbig zu thun / wurde aber wegen Unbeständigkeit seines Gemüths / und von den Ministren abgehalten / weil er so wohl den Catholischen / als denen Kezern gefallen wolte / da er doch keintwern genug thäte. Doch ist er hernach kein aufrichtiger Hugonott mehr gewesen / und hat sehr oft mit denen von der Societet gehandelt / benantlich aber mit den zwey gelehrten / und berühmten Männern / P. Fronto Duczus, und P. Sirmondus, und der Ursachen halber / weil die Ministri geforchten / er möchte ihnen hinweg geschnappet werden / umb ihn nach Engeland zu berufen / allwo er auch gestorben ist. Sein Sohn / der von ihme allbereit durch Beweisthum bewogt worden / die Calvinistery zu verlassen / ist nit allein Catholisch / sonder auch ein Cappuciner worden.

Endlich der König selber / ist durch obgemelte Zusammen-Sprach / in der Catholischen Religion, also gestärket worden / daß er nit nachgelassen einen jeden darzu zu erwecken / und alle Mittel zu erdencken / wie daß man / ohne Krieg / die Catholische Religion allein / in Frankreich solle erhalten können.

Hier kan man widerum die Untreue und Passion des Histori-Schreibers / und Präsidenten von Paris / Jacobi Thuani, sehen / welcher / ob er gleich auch allorten gegenwärtig gewesen / nit allein kein einig Wort beybringt / von dem Lob / des du Perron, noch auch von den Früchten / welche auß diser Zusammen-Sprach entsprungen seynd / sonder auch noch öffentlich sagt / wider alle rechtsinnige Schreiber / daß du Pleiss angehalten / die Zusammen-Sprach noch weiter fortzusetzen / welches keines wegs bestehen kan / dan / wan er dises verlanget hätte / wurde er von Paris / nit also nach Saumur geloffen seyn.

Das XLVII. Capitel.

Der König Henricus wird jämmerlich / und verrätherisch ermordet.

Es hatte nun Henricus sein Reich in solchen Stand gestellet / daß ihne Groß und Klein darum lobten; Es waren die Catholische im Flor; die Kezer durfften sich nit rühren; die innländische Feind des Reichs waren gedämmt / und unter die Fuß gebracht; Die Freund des Königs / waren in vöbligem Vergnügen; Aber gleich wie alle Ding diser Welt nit beständig seynd / als die Unbeständigkeit selbst / so ist auch diser so blühende Stand von Frankreich / gleich als mit einer finstern Wolcken überzogen worden / durch den unverhofften Tod / Königs Henrici, und die Freud / welche die Stadt Paris ein Tag zuvor / in der glücklichen Erönung der Königin empfangen hat / ist in so kurzer Zeit in solche Traurigkeit verändert worden / daß nit allein Frankreich / sonder auch die mehriste Monarchen, und Fürsten in Europa darmit überfület worden.

Sohat sich dan auf den 14. Maij im Jahr 1610. zugetragen / daß obgemelter König zu Morgens / nach seiner Gewohnheit / nachdem er sein Gebett gethan / schier den ganzen Vormittag mit dreyen Grossen von Adel zugebracht / und mit ihnen / sein Kriegs-Heer belan- gend / Sprach gehalten / welches er nun

fertig hatte / ohne daß jemand seine Anschlag wissen kunte. Nachmittag / hat er mit dem Präsidenten Janin, sehr lang gehandelt / und mit Arnout, der über die Renten / und Einkünften gesetzt war: mit welchem er sich berathschlagt / wie er seinen Staat zu Trost der Gemeind reformieren kunte?

Hernach gieng er die Königin zu besuchen / und als er mit ihr ein wenig geredt / gieng er seinem Zimmer zu / allwo er etlich wenig Zeilen geschriben; Man merckte an ihm / daß er in seinem Gemüth einige Unruhe hatte: Dan er legte sich an sein Fenster / und als er mit seinem Haupt auf seiner Hand gelegen / sagte er / daß man es hören kunt: Ich habe etwas darinnen / das mich über die massen beschwäret. Alsdan gieng er widerum auß seinem Zimmer zu der Königin / allwo er den Cansler gefunden / mit welchem er von unterschiedlichen Affairen oder Geschäften sprach / unterdessen aber siele er von einem auf das andere; Als der Cansler hinweg gangen / sagte er zu der Königin: Er komme nun von ihr Urlaub zu nemmen / dan sie werde ihn lange Zeit nit mehr sehen / ja er ließe ihm auch dise Wort entfallen / daß sie ihne gar nit mehr sehen würde / hiermit wolte er von der

Königin abscheiden / umb einigen andern Geschäften abzuwarten; Er sagte aber: Ich weiß nit / was mir ist / ich kan von hier nit weck. Die Königin merckte wohl / daß er kein Ruhe nit hatte / sagte also: Er solle diejenige zu sich beruffen / mit welchen er reden wolte; Er hatte nun zweymahl von der Königin seinen Abschied genommen / und thäte solches das drittemahl mit einem Kuß / erzeigte auch die äußerste Empfindlichkeit / daß er abscheiden mußte.

Es waren nun 4. Uhren Nachmittag / daß er auf seinen Wagen gesessen / und auß seinem Pallast gefahren ist / umb in der Stadt den Triumph zu sehen / welchen man bereit machte / umb den folgenden Sonntag die Königin einzuholen; Er nahm den besten Platz in der Carossen ein / und setzte den Herzog d'Espernon auf seine rechte Hand / die 6. andere Plätze aber wurden mit andern Herzogen / und Fürsten erfüllet.

Als der Leib-Gutscher gefragt / wohin Ihre Majestät beliebt zu fahren? Hat er ein gewissen Platz benamset / und seinen Leib-Wagen auf allen Seiten eröffnen lassen / alsdan hat er gebotten / daß alle diejenige / so ihm zu Pferd folgten / sich zu wech / und abziehen solten / und behielte bey sich allein sein gewöhnliches Gefolg. Als er nun auf den Platz / den er genennet hat / ankomen / sagte er dem Gutscher / er solle ihn nach dem Kirch-Hof des heiligen Innocentij führen / nennte aber kein andern gewissen Platz / wo er wolte hingehn; Er war nun in ein kleines Neben-Gäßlein kommen / da ihm zwey Karren begegnet / der eine mit Wein beladen / der ander mit Heu: Also / daß er mit seiner Gutscher / wegen der Enge der Strassen nit fortfahren kunte: wurde also genöthiget still zu halten. Der verfluchte Mörder / mit Namen Ravaillac / der ihm von dem Pallast an nachgefolget war / und beständig darauf gelauert / wo er sein mordthätig Stück auf das kömmentlichste anbringen / und vollziehen kunte / nahm diser Gelegenheit geschickt wahr / schluffe also zwischen den Karren-Läden / und der Carrossen auf die Seiten / wo der König saß mit seinem linken Arm sich laienend auf den Hals des Herzogs von Espernon / gab ihm mit einem Messer 2. Stiche in die Seiten zwischen den Rippen / worvon die eine Wunden tödtlich war / alsdan solle er ihm noch den dritten Stich gegeben haben; Aber der Herzog von Montbascon hat disen in den Ermel seines Wammes empfangen; Frankreich.

Der König ruffte bey dem ersten Stich: Ich bin verwundt. Und als er die Hand aufhebt / gab er dem Mörder seinen Leib noch bequemer / umb den zweyten Stich zu geben / worüber er sein Sprach / und sein Leben verlohre / gleichwie diejenigen / so mit ihm in der Gutscher sassen erzehlet haben.

Der Herzog von Espernon / als er sahe / daß der König von lauter Blut flosse / nahm ihn vest zwischen seinen Armen / und ermahnte ihn an Gott zu gedenccken / und auf seiner Seelen Seligkeit / aber es war vergebens / dan er ware allbereit tod. Der Mörder aber wurde gefangen / da er noch mit dem Messer in der Hand stunde / ganz unerschrocken / und erzeigte nit das wenigste Zeichen eines Leid-wesens / über sein Gottlose Mordthat; Einer von den Edel-Leuthen des Königs / mit Namen S. Michel / wolte ihn auf dem Platz ermorden; der Herzog von Espernon aber / hat solches verhindert / sprechend: man mußte zuvor von ihm erfahren / wer mit ihm schuldig wäre? Und von wem er zu diser greulichen Missethat angetrieben worden.

Unterdessen versamlete sich das Volk Hauffen-weis umb die Gutscher herum / über das Gerücht / so alsobald herum geloffen / daß der König ermordet wäre; Der Herzog von Espernon aber lieffe den Gutscher die Pferd antreiben nach dem Pallast zu; Den Mörder aber übergabe er dem Capitän der Königlichen Leib-Wacht; Des andern Tags haben 4. Arzney Doctorn / und 8. Leib- und Wund-Arzt / des Königs toden Leichnam eröffnet / und alle innerliche Theil desselben so frisch und gut befunden / daß er noch natürlicher Weis / wohl dreissig Jahr leben kunte; Sein Eingeweid ist nach S. Denys gesandt worden / umb alldar begraben zu werden; sein Herz aber / ist in die Hand P. Jaquinot / der dem Profess-Haus vorgestanden der Societet JESU zu Paris / geliffert worden / gleich wie der König / noch in seinem Leben verordnet hat / auf daß es in der Kirchen unseres Collegij / welches der König einige Zeit zuvor in der Stadt la Fleche gestiftet hat / eingeschlossen werde / welches mit grosser Ehr / und Solemnität bewerkstelliget worden; Dises alles / hab ich gezogen auß der Histori Scipionis du Pleix / lasset uns nun auß eben demselbigen Geschicht-Schreiber ferner beybringen / die schöne Tugend und Qualitäten von disem grossen abgelebten Fürsten. Etliche / sagt er /

es sey gleich auß Bosheit / oder weil sie ihne nit genugsam gekennet / haben ihne getadlet / als ob er nit Gottes-föchtig war / und wenigen Eifer erzeigte zu der Catholischen Religion ; nichts desto weniger / so hatte er die Forcht Gottes tieff in sein Herz gepflancket / mit einem vollkommenen Glauben von allen Articlen / und Geheimnissen der Römischen Catholischen / und Apostolischen Religion, in welcher er dapffer zugenommen / und gestärcket war / von der Zeit hero / da er sich in der Zusammen-Sprach zwischen dem Cardinal du Perron, und dem Calvinisten du Plessis gegenwärtig befunden / von welcher wir oben weitläuffig gesprochen haben : dan alldorten hat er ein vollkommne Erkantnus bekom-

men / von dem Bedrug / und Falschheiten der Calvinisten ; der Ursachen dan / hat er sich auf das Höchste erfreuet über die Bekehrung der Ketzern / und truge eine besondere Ehrerbietung gegen den Römischen Stuhl ; Er hörte beständig / und durchgehends die heilige Mess / er beichtete und communicierte an gewissen Fest-Tagen / und zu andern Zeiten / benantlich / als er müste die jenige anrühren / so mit des Königs Kranckheit / nach Gewohnheit / behaftet waren.

Über das wünschte er oftermahlen / daß ihne Gott noch einen Sohn vergönnen wolte / umb ihne zum Geistlichen Stand zu bringen / welcher / nachdem er Cardinal worden wäre / in der Stadt Rom wohnen sollte.

Das XLVIII. Capitel.

Das Urtheil / so über den Mörder gefällt worden / und neue Verfolgungen der Societet.

Des andern Tags / nach dem Tod des Königs / das ist den 15. Maij / ist die Königin mit ihrem Sohn Ludwigen, dem Dreyzehenden / in das Parlament gangen / und nachdeme sie von demselbigen in der Regierung des Reichs bevestiget worden / bis zu der Zeit / daß die Minderjährigkeit ihres Sohns wurde vollbracht werden / hat man den Proceß wider den Mörder angefangen.

Des Mör-
ders Uner-
schrocken-
heit.

Vor das erste / hat ihne der Præ-
dent Janin, der Staat-Secretarius,
und der Rathsh. Herz Bullion untersucht /
und an die Frag gestellt ; Er bekennete
sein Mißthat mit einer solchen Uner-
schrockenheit / daß er außtrucklich sagte /
daß er es noch zu thun bereit wäre / wan
es nit schon geschehen wäre ; Und gleich /
als hätte er ein treffliches Werck began-
gen / so rühmte er sich / daß er dieses Werck
allein vollzogen hätte / ohne einiges
Menschen Hülff oder Zuthun / und folg-
lich durch eine so unerschrockne Bekant-
nus seiner Mißthat / wolte er zu erken-
nen geben / daß er nit vermainte übel
daran gethan zu haben ; Als er aber das
Laid-wesen der Richtern / und den
Schmerzen / auch Empfindlichkeit aller
andern Personen / über den Tod des Kö-
nigs gesehen / begunte er einige Erkant-
nus zu bekommen über die Grausamkeit
seiner Nordthat / bekennete aber ganz /
und gar nit / daß jemand mit ihme schul-
dig wär.

Der Erzbischof von Aix, von Em-
brun, und andere Prælaten / thäten

durch gute Ermahnungen ihr bestes / wie
auch durch Trohung der ewigen Ver-
damnnus / umb ihne anzuhalten seine
Mit-Schuldige zu bekennen / aber sie
kuntten nit ein Haar breit von ihme zu-
wegen bringen.

Der Groß-Profos verlahre sein Ge-
dult / thäte ihm beyde Daumen unter
den Schnapphanen eines Feur-Rohrs
hinein schraufen ; aber der Mörder an-
statt etwas zu bekennen / warffe ihm ein
Hauffen Injurien, und Schmach-Wort
nach dem Kopf / und fragte ihn / ob er
wohl sich einbildete ein kräftigerer
Mann zu seyn / als alle die jenige / wel-
che ihne zuvor examinirt / und untersu-
chet hätten ?

Die Richter auß Ursach einer so
grossen Unerchrockenheit bekamen einen
Argwohn / ob er nit villeicht / etliche
Zauber-Zettel / oder Teufels-werck bey
sich hatte ? Haben ihn also / und alles /
was er bey sich hate / durchsuchet / und
bey ihme nichts anders gefunden / als 15.
Stivers / einen Rosenkrantz / ein Ag-
nus DEI, in welchem (wie er sagte) ein
Stücklein war von dem heiligen Creuz /
welches ihme ein Canonicus von Engo-
lisma gegeben hatte ; Über das ein Zet-
telein / darob der Namen JESUS auß
drey unterschiedlichen Orthen gedruckt
war / und noch ein anderes / darauf die
Wappen von Franckreich stunden / und
endlich das dritte / in welchem einige
Gedichten enthalten waren von jemand /
der von der Justiz nach dem Tod geführt
wird.

Her-

hat mit
langt/
hier eini-
g. Compli-
ce atte.

Hernach seynd 2. Præsidenten 3. Tag lang beschäftiget gewesen / umb ihne zu untersuchen auf alle nur mögliche Weis und Manier / alleinig umb zu erfahren / ob er gar keine Complices gehabt hätte? Zu diesem Ende haben sie ihn drey mahl auf die Folter-Banc gelegt / und ihne so jämmerlich gepeiniget / daß er lange Zeit auffer der Sinnen gelegen ist / dieses alles ungeachtet / biß er standhaftig darbey / daß er den Mord ohne jermands Rath / und Antrib begangen habe; Ja er habe mit keinem Menschen kein einig Wort darvon gesprochen: Eben dieses hat er auch drey mahl auf der Schau-Bühne mit einem Eyd bekräftiget.

Er
hines

So hat dan das Parlament das Urtheil über ihne gesprochen: Nemlich / daß er mit seinem Hemmet angethan / vor die Porten der vornehmsten Kirchen in Paris gehn soll / ein Kerzen Kirchen in Pfund in der Hand tragend / allort soll er auf seine Knie darnider fallen / offentlich sagen / und bekennen / daß er als ein Mörder und Verräther diese böse und verfluchte greuliche Missethat gethan / und den König mit zweyen Stichen / so er Ihme mit einem Messer in den Leib gegeben / ermordet habe / worüber er weiter sagen soll / daß es ihme Laid wär / darumen er dan Gott / den König / und die Justiz umb Verzeihung batte.

Zum andern / solle man ihne mit glüenden Zangen / einige stück Fleisch / auß seiner Brust / Armen / und Beinen / heraus reißen / seine rechte Hand / das Mord-Messer haltend / abhauen; Und alle diese Wunden mit geschmolzen Bley / Wax / Pech / siedend Del / und Schwefel zusammen gemischt / übergießen.

Zum letzten / solle sein Leib mit vier Pferden von einander gerissen werden / die stück zu Pulver verbrandt / und die Aschen in den Wind aufgeschicktet werden; Nach diesem soll man seine Güter einziehen / sein Haus bis auf den Grund darnider reißen / kein anderes auf selbten Platz erbauen / sein Batter und Mutter solle das Reich raumen / unter Straff gehenckt zu werden / seine Brüder / Schwestern / und Vettern aber / sambt allen andern Befreundten / sollen den Namen Ravaillac verändern / und einen andern annehmen.

Als man ihne dieses Urtheil vorgelesen / wurde er nach dem Gerichts-Platz geführt / zwischen tausend Maledeyungen des Volcks / und der Gemeind / welche in solcher Mänig darzu und angehoffen / umb dieses Spectackl zu sehen / daß

noch auf den Strassen / noch auf den Brucken / noch in den Kauf- und Krammer-Läden / noch in den Fenster / noch auf den Tächern / und Fach-Künnen mehr Platz / und Raum zu finden war.

Als er auf die Schau-Bühne kommen zwischen zweyen Doctoren der Sorbona, haben sie ihne gesagt / er solle die Augen gen Himmel wenden; Er sagte aber: Daß er unwürdig wär; Und als man vor seine Seel das Gebett beehrte / hat die Gemeind nichts darvon hören wollen / als ob sie zugleich mit der Straff seines Leibs / die Verdammnis seiner Seelen gewünschet; Als er aber nun fertig war das scharpffe Urtheil außzustehn / batte er Gott noch einmahl umb Verzeihung / und sagte / daß er noch seinem Beicht-Batter / noch auch den Richtern / das mindiste verschwiegen hätte / worüber er die Entbindung seiner Sünden auf Condition, und Bedingnus allein / erhalten / und absolvieret worden;

Als man ihm die Hand abgehauen / ruffte er nichts anders / als J E S U S M A R I A! als man ihm die stücker Fleisch auß dem Leib gerissen / thäte er nichts anders / als betten; Als man aber die Wunden mit geschmolzen Bley / Wax / Pech / Del / und Schwefel übergossen / dan schreyte er jämmerlich / auf ein jedes Torment widerum gefragt: Ob er keine Mit-Schuldige hätte? Hat allzeit von nein geantwortet / und daß niemand darmit zu thun gehabt / als er allein.

Endlich ist er an die 4. Pferd gebunden worden / welche / als sie lange Zeit an ihne gezogen / kuntten sie ihne doch nit von einander bringen / also / daß er ohne zerrissen unter den Peinen gestorben ist / als der Hencker seinen Leib mit dem Schwert viertheilen wolt / ist solcher ihme von der Gemeind mit Gewalt abgenommen worden / in hundert stück zerhauen / zerrissen / und durch alle Winckel der Stadt / längst der Strassen / bis in die Vor-Städten / und bis in die nächst-gelegne Dörffer geschleppt / und gezogen / und an allen Orthen zu Pulver verbrandt worden. Es ist unter andern ein Weibs-Person gefunden worden / die so gar mit eignen Zähnen in sein Fleisch gebissen hat.

Unangesehen / daß diser Mörder Falsche mehr als 20. mahl nach Erzählung Clau-Beschuldigung der Paris / gesagt / geschworen / und bis Societät in den letzten Athem unter den grausamsten Tormenten / vor Gott / und des

Wie er sich
zwischen
den Tor-
menten,
und in sei-
nem Tod
verhalten:

nen Menschen protestireet hat / daß niemand in der ganzen Welt / zu diesem Schelmen- und Mörder-stuck ihne angetriben / noch aufgewiglet / noch eingerathen / daß er auch mit niemand davon geredt / oder gesprochen hätte / so seynd dennoch etliche Keger / und muthwillige Catholischen gefunden worden / welche durch aufgestreutes Gerücht / und

falsche Aufgab / in diesem stuck / die Jesuiten beschuldigen wollen / aber die göttliche Vorsichtigkeit (welche allezeit vor die Seinige Sorg trägt) und der König / hat mit einem Manifest, die Unschuld der Societät, vor der ganzen Welt erscheinen lassen / und die falsche Zungen der Keger / zu einer ewigen Schand aufgestellt.

Sie
erklärt

Das XLIX. Capitel.

Unterschiedliche Aufruhren in Frankreich / unter dem König Ludovico dem Dreyzehenden.

Ech will allhier nichts reden / von den Bündnissen vieler Großer Fürsten / welche sie wider den König Ludwigen gemacht haben / noch von andern verschiedenen Burgerlichen Anschlägen / welche da die Kirchen-Histori nit angehn / ich will mich also zu freuden halten / mit den jenigen Empörungen / die diser Geschichts-Beschreibung ähnlich und eigenthumlich seynd.

Als nun König Henricus, so jämmerlich / und verrätherisch ermordet war / wie wir oben gesagt / ist sein Beicht-Vatter / P. Cotton, mit etlichen andern / von der Societät, des andern Tags nach Hof gangen / umb die Königin / Frau-Mutter / und ihren Sohn Ludwigen / Erben des Reichs zu grüssen / und zu trösten. Nachdem er mit Zaher-vollen Augen ein kleine Red gethan / hat die Königliche Mutter mit folgenden Worten ihn angesprochen: P. Cotton, ich will / daß ihr / wie zuvor / bey mir verbleiben solt / und Beicht-Vatter / und Prediger bey meinem Sohn seyn / gleich wie ihr dises bey seinem Vatter gewesen.

Es hatte die Königin grosse Ursachen dises zu thun / erstlich wegen seiner fürtrefflichen Tugenden / seiner absonderlichen Vorsichtigkeit / und Gelehrtheit; Zum andern / weisen er bey dem vorgehenden König Henrich / in solchem Ansehen gewesen / daß sich niemand wider ihne gesetzt / der nit von dem König scharpf bestraffet worden / oder siele gar auß seiner Gnad; Also / daß Cotton, der sich doch diser übergossenen Gunst des Königs mit geschneider Mässigkeit gebrauchte / schier alles von dem König erlangte / was er nur wolt; Der Erz-Bischof von Sens, Bruder des Cardinals du Peron, hat bezeugt / daß er den König zu Bois de Vincennes, in Gegenwart seiner Hof-Herren sagen hören / daß er keinen Menschen / der Cotton gleichete /

gekennet hätte / der so demütig / sanftmütig / und sissam war / der sich wegen der Gunsten zu Hof nit erhebet / noch wegen Gemeinschaft und Freundlichkeit mit den Fürsten / einigen Stolz oder Hochmuth / an sich hatte / noch durch die Ehre / so ihme die wenigere / und mindere Personen erweisen / sich behörden liesse.

Wie hoch er ihn aber / in Sachen / so das Gewissen betreffen / schätzte / hat er in folgender Gelegenheit erweisen: Es ware ein gewisser Doctor der Sorbona, der wolte dem König sein Buch überraschen / welches er wider einen Calvinischen Minister geschriben hatte; Der König fragte ihn / was für ein Materi in dem Buch abgehandlet wurde? Und als ihme der Doctor geantwortet: Es wäre die Gnaden-Wahl / oder Predestination, hat der König gesagt: Dis ist ein grosse / und mühesame Sach / aber ich glaube hierinnen dasjenige / was P. Cotton glaubet. Der Doctor getraute ihm nit zu widersprechen / hat die Meinung des Königs und P. Cotton auß das höchste gepriesen.

Umb diser und anderer Ursachen willen / als P. Cotton des jungen Königs Beicht-Vatter erkläret worden: hat er Gelegenheit gegeben / daß vil Besneider ihne bestritten haben; Es verdrusse die Keger / daß er dem jungen König die Catholische Gottes-fürchtigkeit einpflanzen wurde; Es verdrusse gleichfalls etliche Catholische / welche halb Kegerisch waren / in ihrem Gemüth / daß er in jener Autorität bevestiget war / in welcher er unter dem König Henrico gewesen / dan sie kunten nit übertragen / daß die Jesuiten bey Hof verblieben / und nit einige Priester / oder Religiosen an ihren Plas gestellet wurden.

So haben dan die Keger ein Buch außgehn lassen / welches sie Anti-Cottonus genennet / in welchem sie all ihr

Wißt

P. Cotton
aus tröstet
die Königin
und ihren
Sohn.

Gift wider Cottonum aufgespyhen / und wider die ganze Societet ; Als dieses Buch durch die Strassen geloffen / und in den Buch-Läden verkaufft wurde / hat die vorsichtige Königin dasselbige unter schwärer Straff verbotten / und Pater Cotton hat selbiges mit seiner trefflichen Feder / sehr bündlich und nachdrucklich widerlegt.

Die verstellte / oder passionierte Catholischen / rufften auf den Predig-stühlen / unterschlicher Kirchen in Paris / und man hörte nichts anders / als Schmach-Wort / und falsche Beschuldigungen wider die Societet. Aber die Göttliche Gerechtigkeit / ist hier zwischen kommen : dan der erste Häufsführer dieser Aufrühr / zu Rom bey der Inquisition grober stucken halber angeklagt / ist vierzehnen Jahr lang elendiglich gefangen gesessen ; Der ander / der ein Theologus war / gleichfals / greulicher stucken überwisen / nachdem er lange Jahr gefangen gesessen / ist auß dem Kercker gebrochen / und nach Genff geloffen / allwo er in der Kezerey gestorben ist. Der dritte / als er beschuldiget worden / daß er in seinen Predigen / das Göttlich Wort mißbrauchte / hat von dem Bischof das Verbott bekommen / hinfüro nimmermehr die Kanzel zu besteigen.

Aber derjenige / welcher auch mit gearbeitet / das Buch Anti-Cottonus, zu schmiden / als er hierüber Neu und Laid bekommen / hat sich in ein Kloster begeben / und sich dem P. Cotton anerbotten / alle Falschheiten / welche er wider ihne / und die Societet außgestossen / zu widerrufen. Doch P. Cotton, der wohl gewußt / daß der Wahrheit schon ein sattes Vergnügen geschehen / hat seinen Namen / und seiner Ehr verschonet.

Das Feur der Kezerischen Furi und Muthwilligkeit / welches in Ansehen des Königs nunmehr etliche Jahr unter der Aschen gelegen / und allein / bald hier bald dort / innerhalb 10. Jahren einige Süncklein außschießen lassen / theils wider die Obrigkeit / theils wider die Jesuiten / ist im Jahr 1620. widerum außgebrochen.

Ludwig / König in Franckreich / als er gemerckt / daß die Kezer von Bearn dapffer den Maister spihiten / ohne ihm schier einigen Respect, und Ehr zu tragen / ist dorthin geräist / und hat all dorten alles in gute Ordnung gestellet / wider alle List / Unverschämtheit / und Anschlag der Calvinisten. Er hat durch

das ganze Land die Bischöf und Abbtin / in ihre alte Privilegien eingesezt / und in der Stadt Pau, hat er die Kirchen / welche die Calvinisten hatten eingenommen / den Catholischen widerum zugestellt / und nachdem er dieselbige mit gewöhnlichen Ceremonien der heiligen Kirchen / wider einweyhen lassen / hat er ein öffentliche Procession durch die Stadt gehalten / allwo er selbst / mit grosser Andacht / sich gegenwärtig eingestellt.

Über das / hat er all dorten ein Collegium der Societet gestiftet / auf daß forthin die Jugend in der Catholischen Religion, in Tugend / und Wissenschaft auferzogen wurde ; Er hat auch all dort ein Convent der Cappuciner angeordnet / und also ist er widerum nach Paris gefehret.

Aber die Kezer von Bearn kuntent nicht leiden / daß der König die wahre Religion bey ihnen wider eingeführt / thäten ihre Klagen bey ihren Mit-Brüdern / von Montauban, Rochelle, Nismes, und Castres, benantlich aber an ihren Synodum, oder Versammlung / welche zu Ales beyfamen war / an der Zahl in 44. Prædicanten.

Der aller-Unverschämteste / auß allen Die Calvinisten in Bearn kommen in Aufrubr. war / ein Rathsh-Herz von Pau, mit Namen Lescun, welcher mit einer öffentlichen Schrift sich zu erweisen erkühnet / daß der König wider die von Bearn unrecht / und Gewaltthätig gehandelt hätte ; Dieses beweiste er vornemlich mit zweyen Ursachen ; Die erste / daß sie nunmehr 50. Jahr in Possession wären / welche niemahl unterbrochen war. Die zweyte / daß diese Besizung durch die General-Land-Ständ von Bearn bestätigt worden / und durch Erklärung Henrici des Vierdten / ehe und zuvor er König in Franckreich war. Woraus er den Schluß gemacht / daß die Geistliche mit kuntent in ihre Güter eingesezt werden / es seye dan mit offener Ungerechtigkeit.

Es haben aber hierauf die Catholische sehr wohl und füglich geantwortet / und zwar mit wenigen Worten / sprechend / daß die Possession der Kezern nichts anders gewesen / als Rebellion, und Gewalt / und also würdig gestrafft zu werden / was aber die Bestätigung der General-Ständen belangte / hätten sie keine Macht gehabt solches zu thun / weil sie die Geistliche / welche doch das Edlste Glied der Ständen waren / auß ihrer Versammlung außgeschlossen / so kunte auch die Erklärung Henrici, der

dazumahl nur König in Navarra war / nichts darbey helfen / weil er selbst zu selbiger Zeit ein Keger war / und ein Verfolger der Geistlichkeit. Nichts desto weniger / so hielten die Calvinisten nit ab / den König Ludwigen zu lästern / und einander zu der Aufruhr anzutreiben.

Der Keger
Muthwillig-
keit.

Als der König von allem diesem wohl unterrichtet war / hat er ihnen drey mahl anbefohlen / ihren Synodum zu schliessen / von einander zu scheiden / und nach Haus zu gehn / sie haben aber nit gehorsamet / noch den Trohungen des Königs nachgefragt / ja / das noch mehr ist / sie haben zu Rochelle ein General-Synodum gehalten / ohne einige Aufsicht auf den König / und ungeacht / was er gleich darwider thäte / oder protestierte / giengen sie in ihren Anschlägen fort.

Dise Stüchtigkeit ist vilen guten und eiferigen Catholischen / so unerträglich vorkommen / daß sie dem König öffentlich gesagt / daß er ein mächtiges Kriegs-Heer auf die Sein bringen müste / und dise muthwillige Keger lehren / was da sene / sich ihrem rechtmässigen König zu widersetzen / er solle dieses mit gutem Vertrauen auf den Göttlichen Beystand thun / weil er hierinnen vor die Ehre und Glori Gottes fechten wurde wider faule Keger / umb seine Auctorität zu schützen / wider Halsstarrige und Rebellen.

Endlich seynd die Sectarien so weit kommen / daß sie alles nach ihrem Willen gethan / und auß eigener Auctorität gehandelt / also / daß sie sich wider den König verstärckten / und die Geistlichkeit aufgejagt / auch sie ganz unfreundlich / und übel tractierten.

Neben diesen Gewaltthätigkeiten / wurden von ihnen vil Schrifften gemacht / und aufgesprengt / voll der Bitterkeit wider die Catholischen / Verachtung des Königs / und Vermessenheit. Unter andern hat der hoffärtige / und aufgeblasne Minister, Petrus du Moulin . mit drey andern Prædicanten von Charenton an den König folgender Weis geschriben :

Hoffart
des Mini-
sters du
Moulin.

Wir haben mit unserm Blut besprengt die Lorber-Kranz des abgelebten Königs / umb ihne zu der Cron zu erheben / unser Treu stunde eingegraben auf den Säulen des Staats / und auf den Cronen unserer Königen / welche durch uns / und unsere Vor-Eltern seynd über alle Kräfte ihrer Feinden erhoben wor-

den / durch wunderliches Glück des abgelebten Königs / durch unsere Treu angeführt / haben wir ihne auf den Thron der Französichen Monarchy gestellet / durch uns seynd die Bruch des Staats wider ergänzet worden / umb darauf den Friden zu bevestigen.

Hierauf hat der Cardinal de Richelieu, der dazumahl Bischof zu Luzon gewesen / so füglich und bündig geantwortet / daß diser Minister nichts anders / als Schand und Spott erhalten ; Die andere Ministri sprachen mit gleichmässiger Vermessenheit / und Unschamhaftigkeit :

Ein jeder auß uns / sagten sie / muß bekennen / daß die Privilegien , und Freyheiten / die uns von denen vergangnen Königen / und von Ihero Majestät verlyhen worden / gnädige Gaben waren ; Wir glauben aber / daß sie nicht können widerrufen werden / und daß uns der König darinnen handhaben muß. Niemand kan uns dieses Recht ohne Unbild abnehmen / es ist unmöglich / daß wir in Ruhe leben / es sey dan Sach / daß wir diejenige Plätz erhalten / welche uns eingeräumt worden ; Wan wir hierinnen nit versichert seynd / müssen wir uns entschliessen / einweder zur Aufruhr / oder wir müssen das Reich raumen / oder als Martyrer sterben. Doch ist es besser / als ein Löw aufstehenden Fuß zu sterben ; als ein Kuh auf der Sträh. Euer Majestät muß wissen / daß Sie über ein dafferes Volk regieret / welches sich wohl entschliessen sollte zu rebellieren.

Allhier habt ihr mit klaren Worten / die Trohungen zu erkennen / eine Aufruhr anzuhoben ; Aber höret nun auch / wie dieses stolze Hunds-Geschmeiß / auch der Persohn des Königs trohet : Es wird der Lorber-Kranz auf Euren gecrönten Haupte die Donnerschläg des Himmels nit verwöhren können / dan wan wir werden so weit gebracht werden / daß ein jeder sich so gut salvirien muß / als er kan / so solt ihr ja nichts anders zu gewarten haben / als Schläg / voll der Gefahren.

Ein anderer sagt : Es ist zu besörchten / daß eure Ordinanzens uns die Gedult werden verliehren machen / und daß ein solche Mißgeburdt oder Monstrum herfür kommen wird / dessen gleichen in den vergangnen Jahren man niemahl gesehen.

Aber

alten Aber ihr Stügigkeit ist hiermit noch
 mit zu Friden gewesen / sie haben auch ih-
 re Widerspännigkeit auff der Reichs
 zu erkennen geben; Und die nächst-ge-
 legne Fürsten ersuchet / die ihres Glau-
 bens waren / ihnen Hülf und Beystand
 zu schicken. Unter andern den König
 von Engelland / und die Teutsche. Aber
 die Teutsche begehrt Geld von ihnen;
 und der König von Engelland / nachdem
 er zuvor von der gangen Sach wohl un-
 terrichtet war / gab ihnen zur Antwort:
 Daß er den Friden liebte / und ein Ab-
 scheuen truge von der Widerspänni-
 gkeit / sie solten vil mehr ihrem Kö-
 nig gehorsamen / so wurden sie dar-
 durch Frid und Gnad erhalten. Er
 hat auch an den König von Franckreich
 eine Gesandtschaft abgeschickt / und ihme
 zu seinem Dienst seine Waffen anerbot-
 ten.

Endlich / als der König von Franck-
 reich gesehen / daß sein Reich durch die
 Muthwilligkeit der Regern / widerum
 begunte in offenbare Aufruhr gebracht
 zu werden / hat er im Jahr 1621. be-
 schlossen / nit als ein Vatter / wider sei-
 ne boshafte und hartnäckige Kinder /
 sonder als ein Richter / wider die
 Schuldmäßige / und als ein Feld-Herz
 wider die Rebellen zu verfahren / und
 die Waffen in die Hand zu nehmen /
 welches als er gethan / hat er auf den
 10. Maij / sich Maister der Stadt Sau-
 mur gemacht / so eines auß den faulisten
 Mästern der Regern gewesen; Hierauf
 folgten die Städten von Tovars, Fon-
 tenay, S. Angely, und andere mehr /
 etliche mit Gewalt; Derentha ben dan
 der Königinmehr / durch unterschiedli-
 che Länder / und Provinzen seine sigen-
 de Waffen herum führend / den meisten
 Theil der Kräfte der Regern / im Jahr
 1621. gebrochen hat.

Als aber der Herzog von Mayenne
 in der Belägerung der Stadt Montau-
 ban tod gebliben / und dise Zeitung auf
 Paris kommen / hat der Tod dieses Her-
 zogs / der von der gangen Welt beliebt
 war / die Gemüther der Burgeren also
 bestürget / und verbitteret / daß sie zu
 Paris wider die Regern aufgestanden /
 umb über dieses vergofne Blut ihr Nach-
 zu nehmen.

Hierauf ist ein unzählbare Mänig
 dieses Gesinds zusammen kommen / an ei-
 nem Sonntag / mit Steinen / Prüg-
 len / und Degen / lieffen zu der Porten
 S. Antonij hinauß / umb auf die Regern
 zu warten / bis daß sie von Charenton
 ankommen / allwo sie die Predig hörten.
 Franckreich.

Als sie nun ankommen / wurden sie so
 dapffer mit Steinen gegrüßt / daß etli-
 che tod gebliben / vil gequetscht worden;
 Ein anderer Hauffen der Catholischen /
 der an der Porten gebliben war / welche
 die Hugonotten / so von Charenton ka-
 men / wohl gekennet / zwangen sie die
 Allerheiligste Mutter Gottes zu grüß-
 fen / welche in einem Bild ober der Fall-
 Brucken stunde / und als sie dieses wai-
 gerten zu thun / wurden sie mit Steinen
 und Stecken hergenommen; Etliche auß
 den Hugonotten / umb diesem zu entgehn /
 fielen vor dem Bild auf ihre Knie darni-
 der; Andere zogen Catholische Bett-
 Bücher / und Rosenkrantz auß dem Sack
 herauf / und thäten dergleichen / als ob
 sie gut Catholisch wären.

Der Burger-Lieutenant / und der
 Gros-Protos, mit ihrem Volck / haben
 vil ungemach verhindert / und Unruhe
 in der Stadt selbst; unterdessen aber
 ist das Gesind / so allbereit darauffen
 war / bis auf Charenton geloffen / hat
 die Kirchen der Hugonotten in Brand
 gesteckt / und alles / was ihnen in die
 Hand kommen / zerbrochen. Aber es
 wurden einige dieser aufrührischen Geis-
 tern / bey dem Kopf ergriffen / und als
 sobald aufgehengt / worüber das ganze
 Geschmeis vertriben worden / und ver-
 schwunden ist.

Einige Tag hernach / seynd zwey
 von den vornehmsten Brucken / mit Häu-
 ser / und Kauf-Läden darauf erbauet /
 bey Nacht bis auf den Grund abgebrun-
 nen; Man hatte zwar grosses Nach-
 denken auf die Regern / dan man sagte /
 als hätte man sie Troh-Wort außstossen
 hören / daß sie die ganze Stadt Paris
 in Brand stecken wolten; Man hat aber
 für dismahl niemand erdappen / oder er-
 greiffen können.

Zwischen disen Kriegs-Unruhen ge-
 schah auch Frucht an den Seelen / dan
 als der Graf von Carmain die Stadt
 Foix eingenommen / seynd in derselben
 mehr als 200. gefunden worden / wel-
 che sich widerum in die Schoß der heili-
 gen Kirchen begeben haben / darunter
 ein Minister war / hundert und zehen
 Jahr alt / welchen Calvin, von Genff /
 zu Zeiten seiner Aufkunft dorthin ge-
 sandt / umb seine Irthum allda zu ver-
 kündigen / und zu befördern.

Es wurde zu lang fallen / alle die
 Aufruhren / welche die Hugonotten vom
 Jahr 1621. bis 1628. in unterschiedli-
 chen Landen von Franckreich angerichtet
 haben / auch die manigfaltige Victorien /
 die König Ludwig wider sie erhalten /

S

hier

Befehrang
 eines Reges
 rischen Mi-
 nisters, der
 110 Jahr
 alt war.

hier bezubringen / weilen dise / unser Kirchen-Histori / eigentlich nit angehn / eines aber / kan ich allhier nit verschweigen / was Scipio du Pleix, in seiner Geschicht-Beschreibung / in dem 6. Tomo. an dem 491. Blat / und 492. auf das Jahr 1628. erzehlet:

Wunderliche
Gesund-
machungen
so König
Ludwig ge-
than.

Auf den Pfingst-Tag / und auf den ersten Tag dieses Jahrs / sagt er / hat der König / nachdeme er sein Amt dacht vollbracht / die Krancken nach alter Gewohnheit berührt / sehr wunderbare Genesung gethan / dan zum ersten / als er einen Jüngling berührt von 12. Jahren / der 6. Jahr lang ganz gichtbrüchig gelegen / also daß er kein Glied rühren kunt / so bald er von dem König berührt worden / ist er zu selber Stund so völlig gesund worden / daß er ganz starck zu Fuß in seines Vatters Haus gegangen / welcher da ware Joannes Lambert, Herz von la Chaussée, von welchem Wunder der General-Lieutenant der Stadt S. Angely, ob er gleich Calvinisch war / ein öffentliches Instrument gemacht / und aufbehalten hat.

Auf denselben Tag / war ein sicherer Hand-wercks-Mann / auf vielen Orthen seines Leibs / mit Kröpfen / und Beulen gezeichnet / auch von dem König berührt / empfannde aber ganz keine Erleuchtung / da-

hero er nur das Gespött tribe. Jes mand seiner Freunden / sagte ihm / dieses Komme her von seiner Unbequemlichkeit / weilen er ein Calvinist war / und auf die Göttliche Gab kein bestes Vertrauen hatte; Er verwürffe hierauf seine Irthum / hört etlich mahl die Mess / bekomt also sein vollkommne Gesundheit; Als er aber von seinem Minister, wider zu der Reszerey verführt worden / ist er widerum in die alte Kranckheit gefallen / wie zuvor / worauf er widerum zu der Catholischen Religion gekehret / und hat hernach allzeit sein Gesundheit erhalten.

Zum dritten / ein Töchterlein von 13. Jahren / welche von ihrer Geburt an / halb Stumm gewesen / also / daß man nichts verstehn kunte / was sie sagte / als sie von dem König berührt war / hat auf denselben Tag ihr vollkommne Aussprach bekommen.

Dieses allzumahl wurde bestättiget / von dem Katho-Herrn / und Geschicht-Schreibern des Königs / mit Namen Bernard; Aber du Pleix, der dieses erzehlet / füget noch darbey / daß die Gottes-fürchtigkeit / und Andacht des Königs / bey ihme mehr Verwicht hätte / als das Verzeugnus von tausend Personen.



Das L. Capitel.

Die Keger von Rochelle, nach einer harten Belägerung / übergeben sich an den König.

Nach Genff war kein fauleres Nest der Keger / als die Stadt Rochelle, man solte auch nit wohl sagen können / welche auf beyden die Stügigiste / und Muthwilligste waren / dan unangesehen / daß sie beyde so weit kommen / daß sie noch den Herzog von Savoyen / noch den König von Franckreich mehr für ihren Herrn erkannten / sonder sich durchauß in ihrem Nest Maister gemacht / welches sie auch gern in ganz Franckreich wurden gethan haben / wan es ihnen nit an der Macht gebrochen hätte; So waren die von Rochelle im Jahr 1626. so stolz / daß sie unterschiedliche Artickel außstossten / nit allein durch Franckreich / sonder auch durch Engelland / Holland / und Teutschland / und andere Länder / in welchen sie den König Ludwig nit allein mit schimpfflichen / und bittern Worten

verachteten / weilen er die Waffen wider sie ergriffen / als ob sie mit Recht besaßen / was sie doch mit Gewalt / Rebellion, und wider alles Recht angefallen / und hinweg genommen haben.

Als dan König Ludwig die unüberträgliche Muthwilligkeit von diesen boshaften Menschen täglich mehrer und mehrer gesehen / hat er in dem Jahr 1627. die Stadt Rochelle belagert / aber sie ist mit einer unerhörten Hartnäckigkeit / durch Aufwigung / benantlich der Frauen de Rohan, die eines von den vornehmsten Instrumenten der Rebellion gewesen / von den Hugonotten beschüzet worden.

Dan vor das erste / muß man vor gewiß erkennen / daß zu Anfang der Belägerung / über 18000. Seelen / in der Stadt waren / und als der König darinnen seinen Einzug nahm / nach der



Eroberung / ungeachtet / daß in kurzer
Zeit 1300. gestorben / da waren nit 100.
Mann zu finden / die die Stärke hat-
ten die Waffen zu tragen / also waren
sie vor Hunger aufgemerglet / daß
vil in der Stadt gesprochen / dieselbe
aufzugeben / andere eine Aufruhr zu
machen ; Aber diese wurden eines theils
von dem Magistrat, eines theils von
den Ministren so hart gehalten / daß
man verboten hat / von der gleichen
Sachen unter Leib Straff zu reden.
Hierunter haben die Ministri, benant-
lich ihr Person vertreten / und ihr höllis-
che Art blicken lassen / in Betriegung
der elenden Gemeind / dan als ein ge-
wisser / la Roche, mit Namen / gefan-
gen / und überzeugt war / daß er dem
König Nachricht gegeben / was in der
Stadt vorbey gieng / wurde er verur-
theilt / aufgehengt zu werden ; Aber die
Ministri versicherten ihn seines Lebens /
wan er nur / als man ihn zum Galgen
führen wurde / auf der Straß dem Volck
erklären wolte / daß der König in seinem
Rath gesinnet wäre / die ganze Stadt
bis auf den Grund zu rasiern / und alle
Inwohner durch das Schwert hin-
richten zu lassen / diese thaten sie / umb
die Gemeinde noch mehrer in ihrer Bos-
heit zu steiffen / und in der Hartnäckig-
keit zu erhalten ; Aber als der elende la
Roche auf den Strassen / und auf der
Laiter / sehr lang und mit vilen Worten /
dem Volck / ises hatte vorgetragen / hat
man ihne nichts desto weniger wider als
les gethane Versprechen / und damit er
den Bedrug der Ministren mit offenbah-
ren solte / von der Laiter herab geworf-
fen / und am Strang erwürget.

Unterdessen nahma der Hunger also
zu / daß man eine Mutter geunden hat /
die den todten Leichnam ihrer Tochter
aufgeessen / und eine andere Tochter / die
das äußerste von den Fingern / ihres
kleinsten Bruderleins abgebissen hatte ;
Die wenige Speis / so noch vorhanden /
war umb kein Geld zu bekommen / dan
ein Pfund Pferd-Fleisch / galte sechs
Gulden / Ragen und Ragen / waren so
köstlich / daß deroselben kein gewisser
Preis gesezet ware ; Und als man kein
Fleisch mehr gefunden / haben sie die
Häuten und Pergament geessen ; Das
Kerzen Inschlicht diente ihnen an statt
deß Butters / welches doch sehr wenig
vorhanden war / umb die Bitterkeit der
Kräuter und Wurheln / auß welchen sie
ihre Suppen machten / zu versüßen ;
Vil als sie den Tod ankommen sahen /
schleppten ihre Leiber auf den Kirch-Hof /
umb allorten zu sterben / und machten
ihre Grab vor ihren Augen / legten sih
darein / bathen ihre Freund / oder
Bluts-

Der Hun-
ger komet
an' das
äußerste.

Stancreich.

S a

Bluts.

Bluts-Berwandten / daß sie dieselbige nach dem Tod mit wenig Erden bedecken wolten / als aber kein: Todten-Gräber mehr alldar zufinden waren / bliben sie ob der Erden unbegraben.

Böse Art der Kerkern in Rochelle. Eines der maisten Zeichen / von böser Art diser Kerkern war / als sie nun sahen / daß sie sich übergeben müsten / daß sie den mehristen Theil ihrer mannbahren Töchtern / mit andern Kerkern traueten / auf daß sie nach Eroberung der Stadt / mit an Catholische Kuntten verheyraht werden.

Sie übergeben sich dem König. Endlich / als ihnen unmöglich war sich länger zu halten / haben sie sich mit Bedingnus an den König ergeben; Es ware aber ein so verdorbner / und ubier Luft in der Stadt / wegen so vieler Todten-Cörper / mit welchen die Strassen besäet waren / daß man die Stadt von unten bis oben säubern müste / zuvor der

Der König kommt in die Stadt. König hinein kam / welcher dan seinen Einzug auf das Fest aller Heiligen im Jahr 1628. unter dem Zuruffen weniger Burger / die noch übrig waren / gehalten / welche dem König langes Leben angewünscht / alldieweil er sie in Gnaden angenommen.

Sein Anacht. Es verfügte sich Seine Majestät gleich und alsobald nach der noch einigen Kirchen / die die Catholische alldort hatten / umb dem Lob-Danck / TE DEUM laudamus, der Vesper, und der Sermon, welche unser P. Suffren gehalten / beyzuwohnen. Hierauf zog er widerum auß der Stadt hinaus / bis auf den andern Tag / so der armen Seelen war / allwo die Prälaten / so dem König nachgefolgt / den Gottes-Dienst in obgemelter Kirchen verrichtet haben; sambt einer öffentlichen Procession, allwo der König auch gegenwärtig war / und die heilige Communion empfangen hat.

Die Frau von Rohan, das schlimmste Instrument, wie wir oben gesagt / und maiste Ursach der Hartnäckigkeit diser Kerkern / wurde gefangen / mit ihrer Tochter auß der Stadt geführt / und von allem Volck in den Städten / und Plätzen / da man sie durchgeführt mit 1000. Maledeyungen empfangen / so ihr nachgeschreyen worden; Sie war fürwahr ein elende Creatur / welche sich durch die Calvinische Ministros verblenden lassen / ohne zu mercken / daß diese Wäst kein anders Zihl und End hatten / als alle Obrigkeit / so wohl Geistlich als Weltliche gänglich zu vernichten / daß auch nirgends / so gar kein schlechter Edelmann / mit Frid und Ruhe leben

kunt / wo die vornehmste Authorität in der Hand diser Ministren ware / dan angesehen / daß sie maisten theil schlechte Leuth / und von geringer Ankunst waren / elend / und arm / und über das auf das Höchste verbaint / und Ehrbegirig / so müsten sie / umb sich bey dem Volck in einiges Ansehen / und Authority zu stellen / alle Macht und Obrigkeit zu nichten thun / die ober ihnen war; Auß diser Ursach entspringt / daß sie mit Fürsten und Königen also handlen / als ob sie dieselbige irgends auf der Straß gefunden hätten: Gleichwie Luther mit Kaiser Carl dem Fünften; mit Henrichen / König von Engelland; mit dem Pabst / und Cardinälen; Und Calvin mit Henrico, König in Frankreich / und alle folgende Ministri, ein jeder in seinem Land / mit den folgenden Königen gehandelt haben / wan sie ihnen mit alles / was sie begehrtten / zugelassen / und eingestimmt haben.

Pabst Urbanus der Achte / hat mit Briefen / den 28. November außgefertiget / über disen trefflichen Sig dem König Glück gewünscht: Dessen Gedend-Zeichen / sagte er / sollen in dem Himmel aufgericht werden / und dero Heilichkeit die Nachtkömmling nit verschweigen wurden / umb Gott schuldigen Danck abzulegen. Hat auch zumahl der Ursachen / ein allgemeines Jubiläum verkündiget.

Zu lest / auf daß der König ein Exempl darstelle für alle widerspännige / und hartnäckige Kerkern / hat er über den Herzog von Rohan, als den ärgsten / und halsstarrigsten Rädelführer; in seinem Abwesen / durch das Parlament von Tholuse, im Monat Januario des 1629. Jahrs / das Urtheil ergebn lassen / daß er mit 4. Pferden von einander gerissen / und sein Körper zu Pulver / und Aschen solte verbrenndt werden; auf seinen Kopf / wurden 50000. Cronen geschlagen / als ihne aber niemand erdappen kunte / hat er dise Schand in seiner Bildnus außstehn / und übertragen müsten.

Es ware wider ihne auch der Prinz de Condé außgesandt / mit dem Herzogen von Montmorency, und Vantadour, welche die Kräfte der Calvinisten so dapper gebrochen / und ihnen mit vilen Niederlagen / die Flügel also gestuzet / daß Rohan gezwungen wurde / sein Zusucht zu den Außländischen zu nemmen; Als aber die Catholische Feld-Obristen von seinem Volck etliche gefangen / und dieselbige zum Tod verurtheilet /

let / ist Rohan hierdurch also verbitte-
ret worden / daß er mit seinem Kriegs-
Rath beschloffen / alle die Königlische /
die er zu Händen bekommen solte / an
den Galgen aufzukniffen / gleichwie er
dan auch in der That gethan.

Vil auß den Kegern / welche ab di-

ser Grausamkeit ein Schrecken und Ab-
scheuen hatten / haben ihn verlassen /
ja ihrer vil / haben sich zu der Catholi-
schen Religion begeben / von welchen
wir in folgendem Capitel / einen Außzug
beybringen wollen.

Das LI. Capitel.

Merckliche Bekehrungen von vortreflichen / und andern
Personen / vor und nach der Eroberung der Stadt

Rochelle.

Als nun die Stadt Rochelle,
so eine von den ärgisten / und
fäulisten Pflügen der Kegern /
und Nesten der Hugonotten war / ge-
dämmet war / und unter die Füß ge-
bracht / wurden zu gleich die Kräfte der
Kegerey mächtig gebrochen / durch Be-
kehrung zu dem wahren Glauben / vieler
trefflichen / und auch anderer Personen.

In der Stadt Albenac allein / seynd
auf einmahl 250. Familien, oder Haus-
Besind in die Schoß der heiligen Kirchen
widerkehret. Sechzig in der Stadt von
S. Amand, vil andere haben in dem
Cappuciner Kloster die Bekantnus des
wahren Glauben zu Paris gethan / wel-
che von einem gewissen Patre, Athana-
sio du Molè, genant / unterwisen wor-
den; Von welchem Florimundus
bezeugt: Daß er ein Mann war von
Apostolischem Leben / von wunderlicher
Sigsamkeit / Annehmlichkeit / und Ge-
schicklichkeit / durch dessen Vorsichtig-
keit / Eifer / und Otts-Forch / mehr
als 1200. Keger zu der Wahrheit der
heiligen Catholischen Kirchen wider-
bracht worden.

Was angeht die hohe Häuser oder
Familien, so ist nach der Belägerung
von Rochelle, von dem Cardinal Ri-
chelieu, der Herzog von Tremouille,
befehlet worden / welcher auß einem der
Edlesten / und ältisten Stammen von
Poictou entsprossen war.

Im Jahr 1620. ist eben denselben
Weeg der Marggraf de Rhosny einge-
treten / der der ältiste Sohn war des
Herzogs von Sully, welcher / nachdem
er von dem Cardinal Rochefaucault,
und von unserm P. Arnoux, unterwisen
worden / hat er umb des Glaubens wil-
len vor seinem Vatter vil übertragen
müssen / absonderlich durch harte und
gestachelte Brief; Dises alles aber hat
nichts außmachen mögen / daß diser gute
Prinz / in seinem Vornemmen erkaltten
soll.

Alsobald ist diesem nachgefolgt / Fran-
ciscus de Bonè, Marschall von Franck-
reich / und Herzog von Lesdigueres, Von dem Herzog von Lesdigueres, von Lesdigueres.
er hatte schon vil Jahr zuvor / in seinem
Gemüth lebendige Bewögnussen des heil-
igen Geists empfunden / welcher ihne
zu der wahrhaften Kirchen ziehen wolte /
als er / unter diesem Streit mit sich selb-
sten / in der Versammlung gegenwärtig
gewesen / als man in Narraen des Pabsts
den Cardinal-Hut dem Nuntio Apосто-
lico, Ludoviko mit Namen / aufge-
setzt / im Jahr 1616. Der Nuntius hat
dise Gelegenheit wahrgenommen / und
den obgesagten Herzog gebetten / daß
er doch endlich mit einer dapffern Reso-
lution, und Schluß / die Irthumen /
welche er wohl erkannte / abschwören /
und die Wahrheit umbfangen soll; Der
Herzog hat ihme geantwortet: Ich
glaube / daß ich werde Catholisch
werden / wan ihr werdet Pabst seyn.
So ist es durch die Göttliche Vorsichtig-
keit geschehen / daß er Pabst worden /
unter dem Namen / Gregorij des Zünf-
zehenden; Er ware kaum in dise Wür-
digkeit eingestellet / hat er gleich einen
Brief an den Herzog geschriben / und
ihme die Gedächtnus seines Versprechen
erneueret / worüber der Herzog kurz
hernach seinen Schluß gemacht / mit
solcher Freud / und Ergöglichkeit des
Königs / daß er ihne Contestabl von
Frankreich gemacht / und ist ein dapffe-
rer Beschirmer der Catholischen Reli-
gion worden.

Deßgleichen ist auch sein Bruder / Auch einer seiner Brüder / mit seiner Gemahlin.
der Graf von Orval Catholisch worden /
sambt seiner Gemahlin / welche nit nur
allein zuvor in ihren Irthumen sehr
bitter / sonder auch / das Ober-
haupt der Rebellen von Montauban
gewesen.

So hat auch der P. Cappuciner, P.
Athanasius de Molè, innerhalb 3. Jah-
ren / vil dergleichen Personen bekehret /

unter andern / den Herrn von Armaignac, Gubernator von Loudun; Paulum Grovard, Ober-Richter / derselben Stadt; Benedictum Beraut, ersten Pair von Rochelle, und andere mehr.

Bekehrung
eines Mini-
sters von
Genff.

Was aber die Keherische Minister belanget / so haben auch vil derselben / das Licht der Göttlichen Einsprechungen gefast / den Calvin fahren lassen / umb sich an den unfehlbaren Stuhl zu Rom anzuhalten; Unter andern haben wir die Bekehrung eines Ministers von Genff / mit Namen Petie, welcher mit sich zu der Wahrheit über 3000. irrende Seelen gezogen hat.

Im Jahr 1601. war Pabst Clemens der Achte / sehr eiferig / die verführte Schaaf / widerum zu der wahren Heerde der Kirchen / und des HERRN zu bringen / hat allen Kehern freyen Zugang nach Rom verkündigen lassen / ohne die wenigste Forcht der Inquisition zu haben; Also seynd deren vil dahin kommen / und haben in diser Stadt alles ganz anders befunden / als sie von ihren Prädicanten gehört hatten / oder in ihren Büchern gelesen; Dan sie sahen / daß der Pabst / welchen man ihnen / als den Antichrist beschriben hatte / ein getreuer Hirt seiner Heerde war; Sie sahen disen Ehr-Würdigen / und alten Mann / mit einem wunderlichen Eifer / die Seeligkeit der Seelen suchen / als ein rechtmäßigen Nachfolger des heiligen PETRI; Sie sahen Ihne täglich Mess lesen / mit Zäher-vollen Augen / und mit sonderbarer Andacht; Sie sahen Ihn die Arme zu bedienen / und mit ihnen an der Tafel zu sitzen / sie sahen ihn selbst in Person Beicht zu hören; Sie sahen über das die Götts-fürchtigkeit der Catholischen / welche von allen Enden dahin kommen waren; Durch alles dieses wurden

36. Hugo-
notten we-
den zu Rom
bekehrt.

36. Hugonotten also bewogt / daß sie sich auf einen Tag vor den Füßen Seiner Heiligkeit zusammen niedergeworffen / umb die Keheren abzuschwören / und die Entbindung ihrer Sünden / sambt den Seegen von Seiner Heiligkeit zu empfangen.

Bekehrung
eines Mini-
sters von
Genff.

In diser Zahl ware ein Minister von Genff / mit Namen Arnaut, in dessen Bekehrung sich etliche merckliche Umständ begeben haben: Er war nach Rom geraist im Jahr des Jubilzi 1575. und als er auß der Stadt gangen / umb widerum nach Haus zu kehren / hat er ein Gelübd gethan / widerum und das zweyte mahl nach Rom zu kommen / im Jahr des grossen Jubilzi 1600. wan ihm Gott die Gnad thäte / sein Leben so

lang zu fristen; Als er widerum mit diser Andacht in Franckreich ankommen / war er begirig Genff zu sehen / und unter anderen Ministren, Theodorum Bezam; Aber / gleichwie die Schrift sagt: Wer die Gefahr liebet / wird in denselben zu grund gehn. Er ist durch die Schmach-Wort von Beza also verlaitet worden / daß er Minister worden ist / welches Ampt er zwar mit Großachtung seiner Person / aber nit ohne Angst / und Nagung seines Gewissen bedienet hat / als er aber die greuliche Grund-Reglen gesehen / mit welchen die Bücher Calvinis, und anderer Calvinisten erfüllet waren (welche er ohne Schrecken nit lesen kunt) hat er sich gänglich begeben auf die Ablebung der heiligen Vätern / und Catholischen Scribenten unserer Zeiten / über die Spaltungen / und Zwyttrachten des Glaubens; Über alles aber fand er ein besonderliches Vergnügen in den Schriften des Cardinals Bellarmini, welcher ein Zerknirsch-Hammer der Kehern gewesen ist. Hier auß hat er ein so klares Licht empfangen / daß er gesehen / daß die ganze Calvinisterei nichts anders war / als ein Verwirrung höllischer Finsternuß / und ein Leib von Fleisch / ohne Geist; Und daß die Catholische Kirchen allein die veste Säulen der Wahrheit wäre; Von diser Zeit an hat er ihme Gedanken gemacht / von seinem Abzug auß Genff / begunte auch bey vilen in Argwohn zu kommen / weil er in seinen Sermonen / so lau war / und in den gemeinen Zusamen-Sprachen so matt / und trüg.

Unterdessen ist das Jahr des Jubilzi 1600. erschienen / als er seines Versprechens ingedenck worden / also hat er ein Vorwand / und ein Deckmantel genommen / abzuraisen / und gabe vor / er müste ein Räiß thun / einige Geschafft seines Haus-wesens betreffend / er zoge aber gerad nach Rom / umb die Keheren zu versuchen / und seine Gelübd zu vollbringen / welches er inner Rom gethan hatte / und mit sich 36. Franzosen geführt / von welchen wir oben Meldung gethan; Hernach schribte er nach Genff an die Ministri, und thäte ihnen zu wissen seine Bekehrung / aber dise haben seine Brief offentlich durch die Hand des Henckers verbrennen lassen.

Zu selbiger Zeit wurde auch zu Rom bekehrt der Enckel des Calvinis, ein sehr gelehrter Mann / und ein Sohn eines Prädicanten von Genff.

Zugleich wurde ein junger Mann / mit Namen Dolet, welcher sein Mönchs-Kappen an den Zaun gehenckt / von den Kegern nach Rochelle beruffen / umb alldar Minister zu werden; Als er aber das Elend der Kegerischen Freyheit angesehen / hat er angefangen zu gedanken / wie er widerum zu der Schoß der heiligen Kirchen kommen kunte / welche er so schändlich verlassen hatte. Er kam zu allem Glück auf Bourdeaux, auf die Zeit / als man den Leib der Heiligen Remigij und Severini erhoben / in diesen Ceremonien sahe er den Cardinal de Sourdis, mit der gangen Clerisey vergesellschaftet / das Parlament, den Marschall d'Ornavo, zwischen den zweyen Præsidenten, deme alle Religionen nachgefolgt / die in der Stadt waren / und ein unzählbare Mänig der Gemeind / welche Gott in seinen Heiligen ehreten / und mit einer äußerlichen Gottes-fürchtigkeit / bey dem heiligen Mess-Opffer gegenwärtig waren / auch der Predig des obgemelten Cardinals beywohnten / wordurch er also bewogget worden / daß er seine Irthum verlassen / und sich in das Kloster der Feuillanten begeben / umb all dort ein strenges

Leben zu führen / als er zuvor gethan / in dem Orden / den er verlassen hat.

Hernach ist bekehrt worden / der Flor / und zugleich der Schrecken der Prædicanten / nemlich ein gewisser Minister von Languedok, mit Namen Oxala, der sich in den Orden des heiligen Francisci begeben.

Mit weniger berühmt ist gewesen die Bekehrung des Ministers von Vivaretz, ein Glaubens-Bekantnus im Jahr 1618. in der Stadt zu Rouan gethan hat / in den Händen des Erzbischoffs / und in Gegenwart des Königs / und seines ganzen Hofes / auch in Beyseyn mehr als 6000. Personen / auf das hohe Fest des Christ-Tags; Er ware einer auß den berühmtesten / und mehrergeachteten Ministren / wegen seines Verstands / und Gelehrtheit.

Hernach seynd noch vil andere / so wohl Ministri, als Personen von grosser Qualiter gefolget / welche in der Kegeren nit sterben wolten / weil sie wohl sahen / daß sie ihrer Seeligkeit mehr versicheret waren in der Catholischen Religion, als in der verfluchten Schul Joannis Calvini.

Das LII. Capitel.

Von trefflichen Catholischen Lehrern / welche die Keger befochten haben / und die Catholische Religion beförderet.

Nach dem Cardinal du Perron, von welchem wir oben weitläuffig gehandelt / muß hier die erste Stell bekleiden der heilige Franciscus Salesius, Bischof von Genff / welcher unlängst von dem Pabst Alexandro dem Sibenden / in die Zahl der Heiligen eingesezt / und mit den Tagzeiten / und der Mess verehret worden; Ein Mann / dessen Tugenden und Heiligkeit / die Keger selber preisen / und sich darüber verwundern.

Dan für das erste / als er von der Stadt Avignon ankommen / hat er auf der Reiß in einem Wirths-Haus eingelehrt / allwo ein Hauffen Kegerischer Edel-Leuth ihr Herberg gleichfals genommen; Eben auf denselben Tag / als einer von disen gefragt / wer der Herr wäre / so erst frisch allda ankommen? Als er verstanden / daß es der Bischof von Genff wäre. O! sagte er / wan alle die Geistliche diesem Prælaten gleich wären / so wurden wir gleich alle zumahl Catholisch seyn.

Zum andern / hat ein Minister von Languedok, als er die Zeitung seines Todes empfangen / aufgerufen: In der Wahrheit muß man bekennen / daß diser Mann vollkommen war / wan er nit so eiferig und so geneigt gewesen wär zu der Römischen Kirchen; Es ist ja ein ansehnlich Ding auch von seinen Feinden so hoch geachtet zu werden.

Bey den Catholischen aber ware sein Namen noch höher geschätzt / dan erstlich als er nach Paris kommen / mit dem Cardinal von Savoyen / vermainte man das ganze Volck seye zugelassen / allein ihne zu sehen. Sie fragten auch einander: Ist dises der heilig Mann? Ist dis der heilig Bischof von Genff? Unter diser Mainung waren auch etliche Edel-Leuth auß Teutschland / welche sagten / daß man in ihrem Land von ihme sprach / als von einem heiligen Hieronymo, oder von einem heiligen Ambrosio, und Augustino.

Bey



Bei dieser Heiligkeit des Lebens /
 wäre auch ein solche Krafft / zu finden /
 die Hartnäckigkeit der Kettern zu brechen /
 und ihr Herz zu bewögen / daß er durch-
 gehends / eintweder ein grosser Apostel /
 oder gar ein Engel genennt wurde / oder
 ein Mensch / der von Himmel kömten.

Er befehrt vil Ketzer.
 Durch diese Krafft hat er vil Ketzer /
 benantlich in der Gegend Chablaix, Ter-
 nier, und Gaillard, unter tausend Ver-
 folgungen / Injurien, und Trohungen /
 zu dem wahren Glauben gebracht / der
 Ursach halber / als die Prädicanten ge-
 forchten / er möchte ihnen von Tag zu
 Tag / ihren Hauffen mehr und mehr
 vermindern / haben sie beschloffen / ihn
 zu einer Disputation heraus zu fordern /
 es wurde auch der Tag / und das Orth
 bestellet / aber es ist mit ein einiger Prä-
 dicant gefunden worden / der sich vor die-
 sem starcken Heldenurste sehen lassen /
 sie brachten für ihr Entschuldigung vor /
 daß diese Zusammenkunft dem Herzog von
 Savoyen mißfallen würde.

Mit ein einiger von den Prädicanten getraute sich mit ihm zu disputieren.

Der Freyherr von Armance, Gu-
 bernator von Chablaix, als er diese kahle
 Ausflucht vernommen / hat ihnen völlige
 Erlaubnus / und Passport zugesandt / auf
 daß sie keine Forcht oder Entschuldigung
 vorwenden solten ; So wurde dan
 der Tag und der Platz widerum benen-
 net ; Der heilige Franciscus Salesius,

last sich alldar finden / zugleich auch die
 Prädicanten / doch als sie ihne nur ge-
 sehen hatten / seynd sie wider abgezogen /
 ohne einiges Wort zu sprechen / und ha-
 ben dem Prädicanten Viret, Befelch ge-
 geben / er solte sie entschuldigen.

Vil Hugonotten / so dorthin kommen
 umb diese Disputation anzuhören / und
 allbereit den Sig außgerufen / seynd
 also über den Abzug / und schändliche
 Flucht der Prädicanten beschämert wor-
 den / daß sie begunten zu zweifeln an der
 Wahrheit ihrer Religion, und in der
 That / so haben vil auß ihnen dieselbige
 verflucht / und die wahre Religion an-
 genommen.

Er hat auch ein großmütiges stueck
 geübet in der Stadt Thonon, so ein Day
 Nest war mit Kettern angefüllet / dan als
 er offne Brief von dem Herzog von Sa-
 voyen empfangen / die Catholische Reli-
 gion wider einzuführen / und die Catho-
 lische in ihre alte Besizung der Kirchen
 wider einzusetzen / haben die Ketzer ge-
 trohet / daß sie den allerersten / der die
 Hand an dieses Werck anlegen wurde /
 gleich auf dem Platz ermorden wolten.
 Aber der heilige Salesius, voll des heili-
 gen Geists / und trauend auf die Göttli-
 che Hülff / hat den Hauffen der Kettern
 durchbrochen / ist durch die mitten ihrer
 blossen Schwerder / Piquen / und Hel-
 lepar

leparten passiert / und hat in der Kir-
chen von Thonon, wo er die Keger auß-
gejagt / das heilige Mess-Opffer auf den
Christ-Tag gehalten / und in wenig Mo-
nat in der Stadt / und in den nächst-ge-
legnen Orthen / über 800. Keger be-
kehrt. Als aber der Prædicant Viret,
mit nachgelassen / zu ruffen / daß die
Mess nichts anders wäre / als Abgötter-
rey / hat er ihme das Maul gestopffet /
mit einer sehr gelehrten Schrift / in
welcher er ganz bündlich erweisen / die
wesentliche Gegenwart des Leibs Chri-
sti / in dem Allerheiligsten Sacrament.

Endlich ist die Anzahl der Bekehrten/
durch den Eifer dieses heiligen Vatters /
und Bischoffs / so groß worden / daß man
ihme vil Mit-Heiffer zusenden mußte /
umb dise verführte Seelen zu unterwei-
sen; Es seynd ihm ersülich zweien Cappu-
ciner beygestellt worden / zu wissen P.
Cherubin, und P. Esprit; hernach auch
unterschiedliche dappere Männer der So-
cietet, von welchen P. Ludovicus de
Riviere, auß dem Orden von den Mini-
men, der das Leben des heiligen Fran-
cisci de Paula beschriben hat / sagt / daß
sie über Berg und Thal geloffen / und
das Zeichen des lebendigen Gottes / zum
Schrecken der Teuffen / und zur See-
ligkeit der Menschen / in grosser Anzahl/
wie auch zu Außbreitung des Reichs
Gottes getragen haben.

Als Pabst Clemens der Achte / die
grosse Früchten / welche diser eiferige
Bischof überall unter den Kegern thäte /
zu Rom verstanden / hat Er ihme durch
einen Cappuciner bedeuten lassen / es
wurde Ihm sehr angenehm seyn / wan
er sich befeissen würde / Theodorum
Beza zu bekehren / der dazumahl zu Genff
das Ober-Haupt der Prædicanten war;
Er verfügte sich alsobald zu ihme / ganz
unbekant / und verkleidet; Er grüßet ihn
mit aller Freundschaft / Beza thäte nit
weniger dergleichen / und nachdem sie ei-
nige unpartheyische Gespräch mit einan-
der gehalten / sagte Franciscus: Mein
Herr / ich habe oftmahlen von eurer
Geschicklichkeit / und Wohlles-
denheit sagen hören / noch vil mehr
aber von eurer Freundschaft / und
Manier / mit welcher ihr die / so
euch besuchen / empfanget / und un-
terhaltet / dieses hat mir die Freyheit
gegeben / umb euch mein Gemüth /
und Hertz offenbahren zu können / und
aufrichtig ohne Gleisnerey mit euch
zu sprechen / ich bin / wie ihr sehen
könt / noch jung / ich wolte gern un-
terrichtet werden; Verhoffe also /
Frankreich.

ihm werdet mir gern auf etliche Frag-
stück Antwort geben / welche ich
euch vorbringen soll; Befehet mich
wohl / ihr werdet auß meinem An-
gesicht leichtlich ersehen / und urthei-
len / daß ich hier nit als ein Betrüger
komme. Als Beza dise offenerliche
Freymütigkeit / mit einer so angenehmen
Manier / und Sigsamkeit vermischet /
gemerckt / sagte er ihm: Hierinnen ist
nichts / das mir mehrer gefallet /
als solche Weis zu handlen / ich will /
so vil meine Tauglichkeit zulasset /
eure Fragen beantworten.

Alsdan hat ihm Franciscus dise Der heilige
Frag aufgegeben: Mein Herr / sagt er /
Kan man auch in der Römischen Kir-
chen seelig werden? Beza dise Frag nit
erwartend / befande sich gleich als zwis-
schen dem Hammer und Ambos / wolte
also noch ja / noch nein sagen / aber be-
kehrte ein wenig Zeit / umb sich zu be-
dencken: gabe darauf Franciscus ein
Buch in die Hand / dasselbige zu lesen;
Unterdesse gieng er in die nächste Kam-
mer / und nachdenke er all dort / ganz be-
kümmeret in seinen Gedancken / bey-
nähend ein viertel Stund sich aufgehalten/
kame er widerum / und sagte zu Fran-
cisco:

Ich will euch mein Hertz mit glei-
cher Aufrichtigkeit eröffnen / wie ihr
gegen mir zuvor gethan; So ist dan
die Frag / ob man in der Römischen
Kirchen könne seelig werden? Ich
antworte / von ja; Auch / daß man
daran nit zweifeln kan / weilan man
mit Wahrheit nit laugnen kan / daß
sie die Mutter-Kirchen ist. Worüber
dan Franciscus seine andere Frag gestel-
let: nemlich: Wan man dan / sagte er /
in der Römischen Kirchen die See-
ligkeit würcken kan / gleich wie ih
selber bekennet / warum habt ihr dan
euer reformierte Religion in Franck-
reich eingeföhret / und solches zwat
mit so vilen Aufrühren / Kriegen /
Widerspännigkeiten / Plünderungen
der Städten / Zerstückung der Kir-
chen / Morden / Feur / und Brand /
und vil anders?

Als Beza dieses angehört / begunt er
ihm die Augen in dem Kopf zu funcklen /
und wußte anfänglich nit / was er ant-
worten solte / als er aber seine Sinnen
in etwas zusammen gebracht / sagte er:
Ich sage noch einmahl / daß man in
eurer Religion kan seelig werden / aber
da ligt die Beschwärmus / daß ihr
dieselbe so hart und schwär machet /
dan ihr verbindet die Menschen zu den
gna.

guten Wercken / umb selig zu werden / welche doch darzu nit nothwendig seynd / aber vil mehr seynd sie Ursach viles Übels; dan die Gemeind / weil sie glaubt / daß die gute Werck vomöthen seynd / und dennoch dieselbe nit thut / ist Ursach / daß ihrer vil verdammt werden / weilen sie wider ihr Gewissen thun.

Dises haben wir verbessern wollen / und darum haben wir unser Bestes gethan / unser Religion zu gründen / umb den Weeg der Seeligkeit denen Glaubigen leicht zu machen / und haben für ein Grund und Fundament gesetzt / daß man durch den Glauben allein / und nit durch die Werck könne selig werden.

So recht / sagte Franciscus, aber unterdessen / sehet ihr nit / daß wan ihr die gute Werck verwerffet / in einen Irren Garten euch verschliesset / wo ihr nit außkommen kömet? Dan wan man sagt / daß die gute Werck zur Seeligkeit nit nöthig seynd / das ist / alle menschliche / natürliche / und Göttliche Gesetz übern Hauften zu werffen / welche da denjenigen / die sie übertreten grosse Straffen antrohen / und grossen Lohn denjenigen versprechen / welche sie halten. Dises hat er mit unterschiedlichen Stellen auß der Schrift bevestiget. Hierauf ist Beza in solchen Zorn außgebrochen / daß Franciscus ihme gesagt: Ich bin nit hieher kommen / umb euch zu erzürnen / sonder allein umb einige Fragen vorzustellen / die den Glauben betreffen / weil ich aber sehe / daß ihr mit Bewögun / und Passion fortgehet / so benembt ihr mir die Freyheit zu reden / also kan ich bey so beschaffnen Sachen nit wider kommen.

Als Beza dises vernommen / kam er widerum zu sich selbst / und sagte / Franciscus wurde ihm willkomm seyn / so oft / als ihm beliebte / zu ihm zu kommen / und also seynd sie vor disemahl mit Freundslichkeit von einander gescheiden.

Unterdessen liesse der Pabst nit ab / Franciscum aufzumuntern / daß er sein Bestes thun wolte / umb disen Grossen Kezer zu der Wahrheit zu bringen; Ist also das zweytemahl ihn zu besuchen nach Genff kommen / allwo er ihme die Puls gegriffen / umb zu sehen / ob einige Hoffnung wär / dise verführte / und irrende Seel zu bekehren; Aber es war umbsonst / dan er kunt auß seinem Mund nichts anders herauf bringen / als daß

die Römische Kirchen / die Mutter Kirchen wär; Aber daß sie den Weeg der Seeligkeit zu schwär / und mühesam machte / durch Anpredigung und Begehrung der guten Wercken / unter Straff der Sünd / ihr Religion aber gieng zwar hinauß / auf Reu und Laid / welche doch nit anderst anbefohlen war / als auf die Weis eines guten Raths / und umb der Gebühr und Wohlständigkeit halber.

Hierüber sagte Franciscus, er wäre ganz ohne Zweifel / daß sein Gewissen ihm ein anders sagte / und das Widerspühl lehrte / angesehen / daß die ganze Schrift / und die heilige Vätter / der ersten Jahr-Gängen / nichts mehrers in die Herzen der Menschen sich einzupflanzen beiffen / als die Nothwendigkeit der guten Wercken.

Als dan thäte Beza einen grossen Seufzer / und sagt: Ich bitte Gott all Tag / daß Er mich / wan ich nit auf dem rechten Weeg bin / erleuchten wolle / und mich auf die rechte Strassen laiten. Als dan Franciscus gesehen / daß hier nichts außzurichten wär / ist er widerum nach der Stadt Thonon, auf einige Zeit abgezogen; Weilen er aber den guten Begirten des Pabsts mögliches Vergnügen laisten wolte / ist er das dritte mahl nach Genff gezogen / umb mit Beza zu handeln; Er bate ihn ganz demütig / er wolte doch an seiner Seelen Seeligkeit gedencken / und an das ewig Leben / auch sein hohes Alter ansehen / welches ihne mit grossen Tritten zu dem Grab anführte; Aber Beza gab ihm kein andere Antwort / als er zuvor gethan. Er bliebte darbey / daß die Römische Kirchen / die Mutter Kirchen war / aber er hoste gleichfals in seiner Kirchen selig zu werden / ob gleich bey derselben so strenge Verbindnussen nit waren. Zu letst sagte ihm Franciscus Salecius: Es geschicht ostermahl / daß ihrer vil / die Einsprechungen Gottes nit folgen / weil sie fürchten / sie möchten erwan an dem zeitlichen Abgang / und Gebrechen leiden / nichts desto weniger / wan ihr euch zu der Catholischen Religion begeben wollet / so versprich ich euch / daß ich so vil zu wegen bringen will / daß ihr ein jährliches Einkommen von 4000. Gulden haben solt / und von Fahrzeug / oder Mobilien / so vil darbey / welche noch so vil außtragen sollen.

Als Beza dises anhörte / sahe man klar an seinem Angesicht / daß er wancklete /

Der heilige Franciscus geht das ander mahl zu Beza.

lete / nit wolffend / was er erkennen sollte / also / daß er sehr lang da stunde ohne einig Wort zu reden. Weilen aber sein Herz Stein-hart ware / er auch gang der Wollust und Unkeuschheit ergeben (welche die Menschen zum allermaisten verblendet) ist er in seiner Keherrey / und Seß hartnäckig gebliben / und von selbiger Zeit an / hat der heilige Franciscus Salesius, mit ihme nit mehr gehandelt.

Doch das jenige / so mit Beza mit gegungen / hat Gott mit vilen anderen Früchten vergolten; dan in zweyer Jahren frist / nemlich im Jahr 1598. und 1599. wie unser P. Gautier in seiner Zeit-Beschreibung vermeldet / hat der heilige Salesius über 4000. Keher / allein in der Gegend von Genff / und in den Augen der Prædicanten bekehret / welche beständig vorgaben / und aufrufften an ihre Gemeinde / daß sie sich mit ihme in ein Disputation einlassen wolten / aber es hat niemand sich getrauet herfür zu kommen / und sehen zu lassen.

Ob nun gleich diser eiferige und heilige Bischof / unter allen Catholischen Predigern von Frankreich / nit anderst heraus geschinen / als die Sonne unter den mindern Sternen / so seynd nichts desto weniger noch unterschiedliche kleine andere Lichter gewesen / so manigfaltige andere Keher erleuchtet haben / die Wahrheit zu sehen / und zu umfassen; Disen mag mit Zug und Recht beygesetzt werden: Franciscus Veron, der heiligen Schrift Doctor, des Königs Prædiger / und Pfarr-Herr zu Charenton, welcher nit allein mit seinen gelehrten Schrifften / und disputieren das Maul gestopft allen Ministern, sonder auch unterschiedliche Länder / und Orth von Frankreich durchlauffend / sehr vil auß ihren Fehler / und Irrsalen heraus gezogen; Dises ist derjenige Mann / der im Jahr 1628. und 1631. in der Stadt Caen, allein 150. Keher bekehrt / durch öffentliche Disputation, welche er in der Kirchen gehalten / durch welche er die allvorten anwesende Ministros, in Gegenwart der gangen Gemeind / in den vornehmsten stücken der Religion, und des Glaubens / der Falschheit überweisen.

Er hat öffentlich / und zwar 3. Tag lang / mit Faucheur, Minister von Nismes, disputiert / welcher vor den Treflichisten seiner Zeiten gehalten worden / hat ihne auch so weit gebracht / daß er nit einen Artickl seines Glaubens auß der Schrift beweisen kunte / also / daß er bey allen Kehern / so alldar gegenwärtig waren /

seine Ehr / und Reputation verlohren; Er hat sich ebenfals / mit Bannilion, dem berühmtesten Disputanten eingelassen / und auch dem allergiftigsten unter allen Ministren auß Frankreich / und diser Streit / hat auß unterschiedliche Tag / 120. Stunden lang gewähret / allwo er ihn zu letst also gepresset / daß er sich endlich müste der Schrifften des Cornelij Agrippæ, eines Zaubers / behelffen / welches ihne bey seinem eignen Volck zu Schanden gemacht / er hat die 3. Minitter, Perol, Vedrin, und Delard, alle drey wider sich allein heraus geforderet / aber keiner auß allen hat sich getrauet zu erscheinen.

Er hat das andermahl mit Faucheur. Ministren von Nismes disputiert / auß dem Rath-Haus selbiger Stadt / in Gegenwart der vornehmsten Kehern obgemelten Orths / und als besagten Faucheur vorgehalten wurde / er sollte auß der Schrift erweisen / daß man den Leib Christi in dem heiligen Sacrament alleinig durch den Glauben nieße / hat er dise Materi nit annehmen wollen / ob man ihne gleich 8. Stunden lang darzu angehalten.

Der Lieutenant / und der Rathsherr / de Fabrica, seynd aufgestanden / und baten ihn / daß er doch zu Vergnügung der Catholischen / und Calvinisten / so alldar gegenwärtig waren / die Stellen der Schrift beybringen wolte / umb dises Essen durch den Glauben zu erweisen / und dar zu thun / er sagte ihnen aber / daß ihnen nit zustunde / ihm Besatz vorzuschreiben / und daß er nit besagte ausdrückliche Text vorzubringen; Ja als Veron selber erweisen / daß nit ein einige Stell oder Wort / in ganzer heiliger Schrift zu finden wär / das Essen des Leibs Christi / durch den Glauben allein / betreffend / so hat er doch darüber nit antworten wollen / wie sehr und starck auch sein eignes Volck ihne darzu angehalten; Mit einem Wort / die Sach ist so weit kommen / daß vil Calvinisten öffentlich gesagt / daß sie noch die Stellen der heiligen Schrifften / noch der heiligen Vättern / noch einigen andern Grund hätten / zum Vortheil in diser Materi / daß sie also nit sehen kunte / worauf ihre Religion gegründet war.

Andere sagten / daß sie sich also schämten ihrer eignen Religion, welche der Minister nit beschirmen kunte / daß sie kaum sich getrauten jemand anzusehen; So hat auch der Minister selbst / den Sonntag hernach / auß dem Predigtstuhl

Stuhl / seiner Gemeind genugsam zu erkennen geben / daß er überwunden wär / sprechend / daß er von Veron seye betrogen worden / und daher eben dar- um keine Stellen der Schrift wolte herfür bringen / allein / weil Veron dis- ses von ihme beehrte.

Auß allem disen Disputieren / und offenbahren Victorien / die Veron wider dise Ministros erhalten / ist in vilen Städten / und Dörffern ein Belehrung von vilen Irz-Geistern er- folget.



Das LIII. Capitel.

Wie P. Edmundus Augerius, auß der Societet JESU, und auch die Carmeliten, und Minimien, auß dem Orden des H. Francisci de Paula, die Reher / und ihre Irthum bestritten haben.



Unter denen vornehmsten Män- nern auß Frankreich / welche die Reher bestritten / und ihrer Sect grossen Abbruch gethan / muß nit den wenigsten Platz haben / unser P. Edmundus Augerius, welcher durchgehends von den Schrift- Stellern die Trompeten von Frankreich / genennet wird.

Er hatte nunmehr einige Jahr zu Pamiers, zu Tournon, zu Valence, und in andern Städten / wider die Irthum Calvini, auf dem Predig-stuhl gedonneret / als im Jahr 1562. die Hugonotten / die Stadt Valence übergwältiget / nachdeme sie des Königs Lieute-

nant an seine Fenster aufgehent / und erwürget haben / haben sie auch Edmundum in ihre Handen bekommen / und zugleich zum Galgen verurtheilet. Er stunde nunmehr unter dem Galgen / mit dem Strick an dem Hals / umb alsobald aufgehent zu werden / wan er nit die Catholische Religion verlaug- len / und derselben absagen wolte; aber es ware so fern darvon / daß er solches eingehn wolte / sondern im Widerspühl dankte er dem Allmächtigen Gott / daß Er ihn auf dises Orth gebracht hätte / allwo er die Reinigkeit der Catholischen Religion, nit allein mit dem Mund / sondern auch mit seinem Leben / und Blut

Blut möchte bekräftigen/ welches er mit so nachdrucklichen Worten gesagt / daß er mit nur auß den Augen der Catholischen/ sonder auch viler Ketzern/ die Zähler aufgepreßt/ also daß etliche auß den Ministren zu dem Capitán gangen / umb vor sein Leben zu bitten / sprechend: Edmundus wäre ein Mann von großem Verstand/ ob er gleich wider sie predigte/ so wäre er doch nit so giftig und herb/ und wan man ihne auf ihr Seiten bringen kunte / so wurde das Ansehen ihrer Lehr mächtig beförderet / und vermehret werden; Sie wolten auch möglichsten Fleiß anwenden / umb ihne von der Catholischen Religion abzulaiten. Hierüber wurde Edmundo auf einige Zeit das Leben geschenckt / und er nach dem Kercker geführt. Alsobalden wurde er von einem gangen Hauffen der Prædicanten umbringt / und thäte ein jeder sein bestes / ein ner mit Trohungen / der ander mit Schmeichel-Worten/ ein anderer mit disputieren / umb ihne zu verkehren; Edmundo aber hat sie nit nur allein mit einer grossen Starckmütigkeit von sich abgewisen / sonder auch mit wunderbarer Geschicklichkeit / widerlegt / also daß sie selbst in ihren Beweisthumen gefangen wurden / welche ihne zu fangen ankommen waren; Also giengen sie dan widerum zu dem Capitán; und sagten ihme / Edmundo blibe hartnäckig / doch müste man ihne eben darum nit umbringen / all dieweilen noch Hoffnung war / daß er von sich selbst ohne einiges Zuthun / sich mit der Zeit noch bedencken würde. Aber Edmundo folgend das Exempl des heiligen Pauli, als ihm einige Catholische geholffen / ist ihren Handen und Grausamkeit entgangen.

Inzwischen wurde die Stadt S. Isidor, worinnen die Keger von Genff mehr als 25. Jahr eingewisset / von den Catholischen erobert; Der Lieutenant des Königs / hat alsobalden Edmundo dahin beruffen / umb alldorten mit seinem gewöhnlichen Eifer zu predigen/ welches er auch so dapffer gethan / daß er innerhalb 5. Wochen / über die 1500. Keger bekehrt; Man hielt / auf sein Anordnung öffentliche Processionen / man verbrandte öffentlich die Kegerische Bücher / und schier die ganze Stadt empfieng mit großer Gottesfürchtigkeit das Allerheiligste Sacrament des Altars.

Von hierauf wurde er von den Canonicken / in die Stadt Lyon beruffen / welche ganz frisch / an den König übergangen / allwo er mit solchem Zutrauf das Wort Gottes verkündiget / daß er (wie

unser Histori vermeldet) durchgehends / tausend wohl von 20000. Personen angehört wurde; Hernach hat er einen Catechismus in Druck gegeben / in Französicher / Lateinisch / und Griechischer Sprach / welcher allen Gattungen der Menschen also gefallen / daß in der Stadt Paris allein / nach Gezeugnus der Buchdruckern / über die 38000. Exemplar verkauft worden; Wodurch er durch ganz Frankreich einen solchen Namen bekommen / daß der König Carolus, als er im Jahr 1564. nach Lyon kommen / ihme nit allein für den Dienst / welchen er der heiligen Kirchen gelaitet / Danck gesagt / wie auch seinem gangen Reich / sondern ist ihm über das mit grosser Zuneigung / umb den Hals gefallen; Ich laß vorbegeh / wie er in derselbigen Stadt / gleich wie er vor zu Paris gethan / die Calvinisten verstell / und die Catholischen bewogt habe / als er / ein Mann von so großem Ansehen / zur Zeit der Pestilenz / gesehen worden / auß einem Hüttlein / oder Winckl in den andern hinein zu schliessen / den Armen und Verlassenen so mit der Pest behaftet waren / in äußerster Noth / so wol in leiblichen / als geistlichen Wercken bezustehn / und zu trösten.

Mit einem Wort / als er dort gewesen / hat er durch seine beständige Predigen / so wohl / als durch seine firtreffliche Tugend / so vil Keger in der Stadt Lyon bekehrt / daß die Zahl derselben im Jahr 1567. über 2000. sich erstreckt. Dasselbige Jahr hat er mit etlichen Doctoren / die Buch-Läden aller Buchdruckern durchsucht / und als er ein grosse Anzahl von Kegerischen Büchern gefunden / seynd selbige 3. Tag lang / auß Befelch der Obrigkeit / mit grosser Freud der Catholischen / verbrannt worden; Die Kegerische Kirchen wurden zu Boden geworffen / und die Ministri, so man erdappen kunt / gefangen / oder aufgejagt; Über das seynd 19. Schul-Meister / welche die zarte Gemüther der Jugend mit dem Keger-Gift verderbt / und angesteckt / auß der Stadt getrieben worden; Alsdan hat sich Edmundo angenommen / und bemühet / das Spital der Kranken / wider herzustellen / welches durch Unachtsamkeit der Kezern gänglich zerfallen war; Hat auch durch seine kräftige Wort über 200. Cole Matronen also bewogt / und so weit gebracht / daß sie den Last auf sich genommen / denen Kranken hierinnen zu dienen.

Im Jahr 1568. ist er mit Henrico, des Königs Bruder / als sein Prediger und Beicht-Vatter / wider die Hugonoten /

Er bekehrt in Lyon in 3. Jahren über 2000. Keger.

Seine an dere treffliche Thaten.

ten zu Feld gezogen nachdem er durch seine Predigen wunderliche Früchten an dem Hof zu Paris geschafft. Das folgende Jahr/ als er beschäftigt war/ den Harnisch des Königs Bruders zu zuma- chen und ihme geholffen die Waffen anzulegen umb wider die Ketzer zu fechten/ hat er ihne aufgemuntert/ für Gott/ und die Religion daffier zu streiten/ sprechend: Geht hin/ und seyt wohl beherzt/ dan ihr solt sicherlich mit Sieg und Victori widerkehren. Welches dan auch also geschehen ist.

Er sagt den Sieg wider die Ketzer vor.

Er befehrt zu Limoges 360. Ketzer.

Dasselbige Jahr ist Edmundus nach Limoges geraiht/ allwo er durch die ganze Char. Wochen geprediget/ und in so kurzer Zeit mehr/ als 360. Calvinisten/ zu der Catholischen Religion gebracht.

Man hat seine himmlische Wohlredendheit auf den Cantlen zu Tholuse, zu Avignon, zu Bourdeaux, zu Reims, zu Bery, zu Rochelle, zu Metz, und in vielen anderen Städten überall mit grosser Frucht/ unter den Ketzern angehört; Denckwürdig ist/ daß er zu Metz mit ein- nen/ von den Vornehmsten der Stadt all- da gelassen/ welchen er mit auß den Irthumen der Kekerrey/ vor seiner Abriß/ herauf gezogen.

Und zu Metz, alle die Vornehmste der Stadt.

Die Disputation, welche er mit dem

Prædicanten von Perigeux, Rinasso genannt/ gehabt/ ist wohl denckwürdig; Es ware diser Minister über die massen wol erfahren in Griechischer/ und Lateinischer Sprach und als die Materi diser Disputation ware von den Gelübde der Keuschheit/ ob sie erlaubt wären/ oder nit? So hat obgesagter Minister sehr vil Stellen/ so wohl der Griechischen/ als Lateinischen Scribenten, zu Vortheil seiner Meinung herfür gebracht/ gleich auß der Gedächtnus; aber Augerius, hat alsdan erwisen/ was die Krafft Gottes vermöge in einer solchen Begebenheit/ die Catholische Lehrer zu stärken; dan so bald der Minister nur anhebt zu reden/ und 4. oder 5. Wort auß einigen Scribenten vorzubringen hat Augerius das Wort aufgefangen/ und hat den hergebrachten Spruch auch auß der Gedächtnus allein fortgesetzt; Bis weilen wohl 3. oder 4. mahl nach ein- ander/ welches er in Ansehen aller Sprüche/ so wol Griechisch/ als Lateinisch gethan/ worüber die Keker so allda gegenwärtig waren/ also verwunderet und verstaunet da gestanden/ daß der maiste Theil mit Begird verlangte sich zu bekehren: man vermaint/ daß er sein Leben lang/ wohl über die 7000. Keker und Hugonotten/ zu der Wahrheit gebracht habe.

Denck- würdige Disputation mit dem Minister Perigeux.



Hier kan ich nit umbgehn/ P. Anastasij Cochlet eines Carmeliten, auß dem

Orden der Allerseeligsten Jungfrauen/ zu gedencken/ eines Manns/ der sich mit seinen

Joh. Casp. Guttwein sculp.

seinen Mit-Gesellen/ Doctorn der Sorbona, so dapffer wider die Calvinisten/ im Jahr 1588. gestellt/ daß er zu letzt auß Franckreich verjagt worden/ hat sich also in das Kloster der Carmeliten zu Antwerpen begeben/ allwo er vil Jahr gewohnt/ und mit grossem Lob/ und Zulauf des Volcks/ in Französischer Sprach geprediget.

Auß eben selbigem Orden ware/ der berühmte Doctor von Paris/ P. Thomas Beauxamis, Prediger Königs Henrici des Dritten/ und P. Desiderius Buffle, auch Doctor von Paris/ und P. Bartholomæus à S. Spiritu, welche mit einem Apostolischen Eifer/ nit allein ihre Zungen in disputieren/ und Sprachen/ sonder auch ihre Federn also geschärpft/ wider die Keger zu schreiben/ daß sie alle ihre falsche List/ und Anschlag/ zu ihrer grossen Schand/ vor der gangen Welt geoffenbahret/ und entdeckt.

Unter den PP. Minimis, hat vor allen herauß geschinen/ im Jahr 1550. P. Joannes Dehem, welcher ein solchen Haß der Keger über sich gezogen/ durch die eiferige Predigen/ mit welchen er ohne Abtath ihre Seel bekrieget/ daß sie nichts anders gedachten/ als ihme Unbild anzuthun/ oder gar zu ermorden.

Es hat sich zugetragen/ daß er eben von dem Predig-stuhl mit seinem Mit-Gesellen kommen/ als ihne zwey von diesen falschen Brüdern gebetten/ er wolte doch die Mühe nehmen/ in das Haus einer gewissen vornehmen Frauen zu kommen/ welche/ wie sie sagten/ auf ihrem Tod-Beth lag/ umb ihre Beicht anzuhören.

Der Pater war alsobald fertig und bereit/ ist ihnen also mit seinem Mit-Gesellen nachgefolgt/ ohne einiges übles Nachdenken/ wußte auch gar nit/ daß sie Keger waren; Sie führten ihne dan durch vil Neben-Strassen/ bis daß sie zu letzt zu dem Haus kommen/ welches sie schon zuvor bestellet haben/ umb ihne zu ermorden; Kamen also an einen engen/ und finstern Gang. Raum haben die 2. Religiösen den Fuß darein gesetzt/ da zogen diese beide Calvinisten/ ein jeder ein Pistol herauß/ umb sie zu erschiesen/ durch Schickung Gottes aber/ hat von beyden Pistolen keiner Feur gegeben/ worüber die Mörder erschrocken/ und die Flucht genommen haben.

Auf ein andere Zeit hat sich begeben/ daß ein Keger in der Predig P. Dehem, in welcher er wider die Lehr Calvinis dapffer herauß gebrochen/ gegenwärtig war/ der stunde mitten unter dem Haus-

fen des Volcks auf/ und ohne einiges Aufsehen/ noch auf das Orth/ noch auf die Person/ noch auf die Gemeind zu haben/ (gleich wie dieses Volck allezeit unverschämt und stolz ist/ dan sie haben dieses von Calvin eingefogen) hat er überlaut den P. Dehem liegen haissen; Aber er wurde gewislich unter den Händen der Gemeind/ welche gleich von allen Orthten und mit aller Macht zugeschlagen/ (wie er dan wohl verdient) gebliben seyn/ wan nit P. Dehem die Gemüther der Catholischen besänstiget/ und gestillet hätte/ und ihne von dem Tod erlöset.

Diesem vorgehenden solle nit weichen/ Desgleichen P. Joannes Ropitel, welcher 8. Jahr nach einander/ auf dem Predig-stuhl/ in der Stadt Lyon, die Falschheiten und Lügen der Prædicanten/ so freymütig und dapffer entdeckt/ daß er die Geißel der Keger genennet wurde/ worüber sie dan also verbittert worden (dan sie sahen wohl/ daß sie ihre falsche Wahren nit verkauffen künnten/ so lang sie diser Dorn in die Fuß stache/ und diser Zaum ihnen in dem Maul wäre) haben also beschlossen/ P. Ropitel umb den Hals zu bringen/ sie haben ihm ostermahl Pistolen/ und Feur-Rohr auf die Brust gesetzt/ doch gaben sie nit Feur; Worüber Ropitel noch mehrer wider sie gedonneret/ und überlaut gesagt/ daß er den Tod ganz nit fürchte/ auch gern tausend Leben zum besten geben wolte/ umb ein so rechtmäßige Sach; Er lachte nur mit den Keger/ und sagte/ sie erweisen ja öffentlich/ daß sie ein üble Sach hätten/ angesehen/ daß sie dieselbige nit mit Beweisthum/ sonder mit dem Tod der Unschuldigen beschirmen müßten: welches die Hugonotten noch mehrer zornig/ und rasend gemacht; derohalben sie dan/ als sie die Stadt Lyon eingenommen/ allbereit fertig waren/ P. Ropitel an einen Galgen aufzuhengen/ wan nit die Catholische von Lyon, welche ihne für ihren einigen Trost/ Stärkung/ und Säulen hielten/ denselben bewahret hätten.

Meines Erachtens aber hat unter Eifer P. den Geistlichen S. Francisci de Paula, Joannis Francisci de Binans, oder Minimis, niemand mehr Eifer sehen lassen/ als P. Joannes Franciscus de Binans, der seiner Nation ein Engländer gewesen; Es war nit weit von der Stadt Masson, einer der vornehmsten Prædicanten/ mit Namen Cassegrain, welcher die ganze Welt mit seinen Schrifften trugen wolt; Er redte also toll/ als wan er den hohen Schulen von Rom/ von Paris/ von Löben/ und Salamanca, welche doch von ihme niemahl re-

den

den hören / den Maulkorb angelegt / sein schlechtes und unwissendes Völkchen vermehret / er wäre ein Wunderthier von Verstand / da er doch ein grosse Bestien / und ein plumper Kerl gewesen / er machte die Sach so grob / daß er alle Catholische Theologen ansehe; als P. Binans die Nutzgeblasenheit dieses obgemelten Ministers Caille-grain gesehen / ist er selbst zu ihm kommen / und hat ihm das Maul also gestopffet / daß er sich nit mehr zu erscheinen getraute.

Seine Visionen über unterirdische Ministeros.

Der Wortstreit / welchen P. Binans, auch mit einem anderen / der vornehmsten und ältesten Ministren gehabt / von Frankreich mit Namen Caille, hat mit großem Glanz der Catholischen Religion geglückt: Er hat ihm erstlich auf dem Predigstuhl der Stadt von Manosque in Provinz angefallen / die ganze Zeit der Fasten durch / mit einer solchen Kraft der Grund-Sagen und Beweissthumen / daß er wider seinen Willen / umb seinem Völkchen Vergnügen zu thun / gezwungen worden / in die Disputation zu kommen / welche da bey offenen Thüren auf dem Stadt-Haus / in Gegenwart des Magistrats, und der Königlichen Bedienten / und einer grossen Mänig der Catholischen / und Ketzern gehalten worden allwo dieser Minister Caille, so starck gepresset / unangehalten ward daß er Aufstand gesucht / umb sich zu verantworten / welches

ihme auch vergönt worden / so lang es ihm beliebte / mit völliger Freyheit / daß er mit allen berühmtesten Ministren zu Rath gehn soll / umb zu erweisen / daß unser Seeligmacher CHRISTUS, in seiner Seel die Peinen der Verdammten gelitten habe; Als er aber dieses nit thun kunte / und also die Antwort ihm zuruck geblieben / hat der Bischof der Stadt Sisteron ein öffentliche Procession gehalten / umb Gott über die grosse Victori, welche die Catholischen wider die Ketzern erobert hätten / zu danken / wodurch der elende Caille, von den Seinigen verlassen / von Gott und den Menschen gehasset / also entristet worden / daß er einige Zeit hernach gestorben / und vil verführte Seelen / seyend widerum in die Schoß der Kirchen gebracht worden.

Diese vorgemelten frommen Männer / soll billich beygefügt werden / P. Franciscus Humblott, welcher den Sig erhalten wider die berühmteste Minister auß ganz Frankreich / benantlich: Chasse-grain, Caille, Chamier, Villeneufve, Julian, und andere mehr / wodurch er an unterschiedlichen Orthen des Reichs ein solchen Abbruch gethan denen Hugonotten / daß die Prædicanten kein anderes Auskommen mehr sahen / als ihn umb den Hals zu bringen / welches sie auch in das Werck gebracht / indeme sie ihm mit Gift vergeben.

Das LIV. Capitel.

Fürtreffliche Männer auß dem Orden des heiligen Dominici, und heiligen Francisci, welche die Kräfte der Ketzern gebrochen haben.

Bleich wie die Geistliche Ordens-Leuth des heiligen Dominici, mit ihrem heiligen Stifter / die erste und maiste gewesen / welche mit unaussprechlichem Eifer und Geist Gottes sich zu alten Zeiten wider die Albigenser und Waldenser gesetzt haben / also haben ihre Nachkömmling zu unsern letzten Zeiten / erwisen / daß sie noch weder von dem ersten Geist ihrer Vorfahreren / noch von ihrem heiligen Vatter Dominico abgewichen seyen.

Etliche Ordinanzen von den Dominicanern in ihrem General-Capitel wider die Ketzern gestellt.

Vor das erste im Jahr 1571. ist in ihrem General-Capitel / so in der Stadt Avignon gehalten war / geordnet worden / daß man durch den ganzen Orden alle Wochen ein Procession halten soll / und die Letanen singen / umb von Gott Beystand zu erhalten wegen der Verfolgungen / und Gefahren der heiligen Kirchen; Über das wurde in obgesagtem Ca-

pitel best gestellt / daß alle Prediger / mit aller Kraft / und unerschrocknem Gemüth auf den Canklen / die Ketzereyen bestreiten sollen / durch Auflegung der Articklen des Catholischen Glaubens.

Zum andern im Jahr 1574. ist in dem General-Capitel zu Bononien, allen Provincialen befohlen worden / welche ihre Convent hatten / nächst an den Ketzern gelegen / daß sie treffliche Prediger / und die gelehrteste Männer auf die Canklen stellen sollen / auf daß sie als ein Maur für die Kirchen Gottes stehn mögen / und sich den Ketzern Irthumen widersehen.

Unter denen Vornehmsten / welche die Sach mit verwunderlicher Starckemütigkeit übernommen haben / waren P. Stephanus von Paris / hernach Bischof von Chalons, und P. Dominicus Sergeant, der heiligen Schrift Doctor, wie

auch wid

auch P. Petrus Divole, Provincial von Frankreich; Alle zumahl vortreffliche Prediger / und schöne Liechter ihrer Zeiten; Der letzte ist von den Catholischen in Aquitania, als welcher durch seine Scharpffsinnigkeit / und Gelehrtheit absonderlich berühmt war / begehret worden / umb öffentlich auf dem Stadt-Haus / der Stadt Hamur, zu disputieren mit einem grossen Erzh. Keger / der Luziera genennt war / als aber P. Petrus diesen Minister seiner Irthumen überweisen / ist es ganz nit vonnöthen gewesen / dieses das andermahl zu thun / dan als ob gemelter Minister, umb sein Ehr widerum zu erhollen / das ander mahl die Disputation übernommen / und in vil Lästerungen aufgefallen / wider die Jungfräuliche Keimigkeit der heiligsten Mutter Gottes / ist er gähling erstummet / und in Angesicht aller Umstehenden auf dem Platz gestorben; durch welche Begebenheit vil Keger bekehrt worden. Das Gerücht und Ruff diser Straff ist nit allein ganz Frankreich durchlossen / sonder auch in Druck gegeben worden.

Aber der sich wider alle Feind der Kirchen in Frankreich erweisen hat / und sehen lassen / ware Pabst Pius Quintus, der zuvor ein Religios des Ordens des H. Dominici gewesen; Er hat bey dem König in Frankreich angehalten / daß er auf seinem Rath und Hof die 3. giftigste Keger in Frankreich hinauß jagen soll / nemlich den Cardinal de Chastillon, sambt seinen zweyen Brüdern. Er hat alle diejenige / welche Geistliche Psrienden besaßen / und dahoch verheyrath waren / ihrer Präbenden beraubt / und an dero Platz Männer von grosser Tugend und Geschicklichkeit eingesetzt; Er hat den König ersucht / und gebetten / durch unterschiedliche Brief / daß er Genff zu nichten machen möchte /

und handlete mit ihm von den Mittlen durch seinen Nuntium Apostolicum. Er ware auch Ursach daran / daß der König ein Placcat verkündigen lassen / mit welchem er gebotten / daß in Frankreich kein andere Religion solle geduldet werden / als die Catholische allein. Er sandte zu des Königs Dienst / 6000. Mann / unter dem Velait des Grafens de Santafior; Er hat über das dem König misrathen / daß er mit den Kegern keinen Frid schliessen soll; Also daß diser grosse Pabst / ein wahrhaftiger Sohn des heiligen Dominici, gleichsam die Stützen war der Catholischen Religion, auf daß sie nit gänzlich zerfallen solle.

So kan ich auch hier nit vorbegeh / den gelehrten P. Nicolaü Coeffetau, Predigern des Königs Henrici Quarti, welcher durch seine Schrifften / benantlich von dem Allerheiligsten Sacrament des Altars / vil Catholische gestärcket hat / vil Keger in Zweifel gebracht ihrer Sect.

P. Sebastianus Michaelis, in Languedok, P. Ludovicus Bervinz zu Avignon, P. Josephus de Ybreis zu Tholuse, P. Joannes Vernian zu Benac, P. Ludovicus Castes zu Agen, P. Jornierus zu Mompellier, alle auß dem Orden des heiligen Dominici, waren alle als starke Bollwerck wider die Kaseren der Hugonotten bestellet.

Nit weniger thäten auf andern Plätzen und Orthen / die Religiosen des heiligen Francisci, benantlich / P. Christophorus à Capite Fontium, P. Franciscus Fenardentius, P. Mauritius Hilarrettus, P. Jacobus de S. Maria, alle Minnen-Brüder / welche so wohl mit bundigen Schrifften als Predigen / gleich als mit schneidenden Schwerdern der Kaseren / den Lauf abgeschnitten haben.

Das LV. Capitel.

Von den Bättern des heiligen Francilci de Paula, oder Minimnen, und Dominicaneren in Frankreich / welche ihr Blut vor den Glauben vergossen haben.

Die Patres des H. Francisci de Paula, haben einen grossen Theil der Lorber-Kränzen erhalten / und der Victorien, welche die Catholischen wider die Grausamkeit der Kegern eingesamlet. Dan unangesehen vil ihrer Elöster / welche die Hugonotten eintweder bis auf den Grund zerstöhret / oder verbrandt haben; Als sie das Convent von du Plessis bey Tours angefallen / und (gleich wie wir oben ver-

melt) den Leib des H. Francisci de Paula, der nunmehr 50. Jahr / noch unverfehrt im Grab gelegen / ausgegraben / und verbrandt / haben sie in obgemelten Closter / einen Religiosen / mit Namen P. Eustachius Avril, der schon beynahend 83. Jahr alt war / gefunden / der vor disem nit allein das Closter / sonder auch die ganze Provinz regieret hat. Disen armen Mann funden die Keger in dem francken Zimmer / und gleichwie sie

Und P.
Nicolai
Coeffetau.

Auch vil
andern.

Auß dem
Orden des
heiligen
Francisci.

Frankreich.

U

ihre



ihre Zungen allzeit juckt zu disputieren / weilen sie in ihrem Gemüth nit ruhig seynd / so begunte ein Minister, der unter dem Hauffen war / disen alten Religiosen zu fragen in einigen stücken der Religion, und des Glaubens / umb also einen Eingang zur Disputation zu machen ; Aber der gute Alte / ist in einem heiligen Zorn entbrunnen / und von dem Eifer Gottes angetrieben / gabe Antwort sehr trucken / und beschützte sich mit seinem Ansehen ; Worüber dise Blut-girige Wölff also verbittert worden / daß sie nach vilen Unbilden ihne ergriffen / und von oben herab die Stiegen eingeworffen / woraus dan sein alt-gebrochener Leib gänzlich gequetschet / er aber gleich darauf gestorben ist / im Jahr 1562.

Mit nit minderer Grausamkeit haben sie mit einem gewissen Layen-Bruder Guilielmus genant / gehandelt / unweit eines Platz / so Verger genant wurde : disen habē sie vor das erste mit einer Pistol erschossen / hernach mit einem Dolchen durchstoßen / dan haben sie seinen ganzen Leib mit Schwerdern zerhauen / und zerkerbet / zu letzt das Haupt mit Steinen zerschmettert / und also 5. Tag lang den Leichnam auf dem Feld liegen lassen / bis daß ein guter Catholischer in der Gemeind / mit Namen / Paulus Regnaud , denselbigen ehrlich / mit seinem Sohn / zur Erden bestättet / und vergraben hat.

Der dritte / so von der grausamen Hand der Regern umbgebracht worden / ware P. Nicolaus Fiquet, welchen sie im Jahr 1575. auf dem Weeg zwischen Tholuse, und Narbona gefunden / nachdeme sie ihn von seinem Glauben und Religion gefragt / als sie seine unerschrockne / und unberöbliche Standhaftigkeit gesehen indeme er mit den Irrthumen des Calvini nur das Gespödt getrieben / haben sie ihne an einen Baum gebunden / und mit Pistolen / und Musqueten nach ihme geschossen / zu letzt aber mit Dolchen zu tod gestochen.

Auf selbiges Jahr hat sein Blut vergossen / P. Simon Guichard, der des ganzen Ordens der 15. General gewesen / von welchem unser P. Theophilus Reynaudus bezeuget / daß er ein heiliger Mann ware / zumahlen auch in Griechischer / Hebräischer / Chaldäischer / und Arabischer Sprach erfahren / ansehnlich von Urtheil / und trefflicher Wissenschaft in der Theology, welches er in dem allgemeinen Kirchen-Rath zu Trient bliessen lassen / so kunte er auch zumahlen mit Zug und Recht ein Hammer der Regern genennet werden ; Von welchen / als er einsmahls starck geschlagen worden / als er verstanden / daß ein gewisser Bischof nach der Calvinischen Lehr geneigt / sich zu verheyrathen entschlossen ware ist er ohne einige Forcht zu ihm geraißt / umb den selbi-

selbigen auf rechten Weeg zu bringen / und als er ihme mit freundlichen Worten die Gefahr seiner Seeligkeit vor Augen gestellt / und die Göttliche Straff / so ihme auf dem Kopf schwebte / angetrohet / und doch in seinem hartnäckigen Herken ganz nichts aufgerichtet / hat er seinen Abschied genommen / und ist wider abgezogen ; Ein Edelmann unter dem Vorwand ihne zu beglaiten / ist ihme bis mittender Stiegen nachgefolgt / da er ihme mit seinem Degen-Gefäß ein so harten Streich gegeben auf seine Brust / daß er nit lang hernach gestorben ist.

Zuletzt im Jahr 1589. als die Kether das Closter von Samathan, in Gasconien, angefallen / und selbiges gänzlich zur Erden geworffen / haben sie 12. Religiösen / die allda wohnhaft waren / und weder durch Schmeichl-Wort / noch durch Trohungen von dem Glauben künden abgezogen werden / mit unterschiedlichen / und grausamen Tormenten umgebracht.

Obwohlen ich aber gesinnet bin / in diser Histori allein zu handeln von dem vorgehenden / und gegenwärtigen Jahr / hundert / so kan ich doch allhier nit verschweigen / die wunderliche Männer und Bekenner CHRISTI, auß dem Orden des heiligen Dominici, welche ihr Edles Blut von 3. in 400. Jahren hero vergossen haben ; weilen sie als dappfere Soldaten CHRISTI, ganz Frankreich durchlossen / sich wider den Gewalt / und wider die Irthumen der Albiganer, und Waldenser gestellt haben.

Die erste auß disen / waren im Jahr 1242. sechs dappfere Männer / welche als sie enthauptet worden / haben sie ihre Häupter aufgehebt / und dieselbige in ihren Händen 2. Meilen weit getragen / nemlich von der Stadt Muret, bis zu der Stadt Tholuse in ihr Convent, allwo sie dieselbige niedergelegt / und die Leiber zur Erden gefallen / dises wird von sechs trefflichen Scribenten bestätigt / nemlich von Bernardo von Luxemburg / Antonio de Sienne, Michaële Pio, Bzovio, Malpee, und Malvenda, und anderen mehr.

Auf eben selbige Zeit / seynd mit Kapieren durchrennet worden / und mit vilen Wunden umgebracht Bernardus de Rochefort, und Bruder Garcias d' Aure, und ihre Leichnam wurden den Hunden vorgeworffen.

Im Jahr 1260. ist von den Kethern mit Dolchen erstochen worden ; P. Bernardus de Traverses, und im Jahr 1301. P. Fridericus del' Espinal.

Umb das Jahr 1312. haben sie P. Franciscum de Tholuse, mit Dörnen Frankreich.

ren gecrönet / mit Pfeilen durchschossen / und zu letzt in stuck von einander gesetzt ; 3. andere haben sie in einen Brunnen geworffen ; Lasset uns nun zu unsern Zeiten kommen / und sehen / wie die Calvinisten dises / und des vergangnen Jahr hundert mit ihren Vorfahreren / in der Grausamkeit überein gestimmet.

Als dise neue Kether in die Stadt Engolisma eingefallen / haben sie nit allein das Convent der Dominicaner geplünderet / und zerstöhret / sonder auch 2. Religiösen ermordet / und einen alten Mann von 70. Jahren / mit Namen Joannes Chauvneau, in einen Brunnen geworffen.

In selbiger Stadt im Jahr 1569. haben sie grauämlich umgebracht / P. Renatum Poivet, dan als sie seine unvergleichliche Wohlredenheit nit länger ertragen könten / mit welcher er sie überall zu Schanden machte / und widerlegte / haben sie ihne bis auf die Gürtl aufgezo-gen / und also durch alle Gassen der Stadt Engolisma, zwischen 2. Henckern geführt / welche sein Brust mit glüenden Zangen gebrandt / und zerrissen / da einer der Henckers-Knechten voraus gieng / und ruffte ; Sehet hier den Papiistischen Pradicanten / der die Falschheit lehret / und die Christ-glaubigen durch die Mess zu der Abgötterey verführet. Nachdem er nun dises Torment überstanden / war er widerum nach dem Kercker geschleppt / und als er verstanden / daß er sterben müste / hat er gebetten / daß er noch einmahl die Mess lesen möchte ; Worüber die Kether überlaut gelacht / ihn auf eine Bruck geführt / un auf eine Bühne gestellt / allwo sie ihn mit alten Lumpen / und Hosen angekleidt / zu Spott der Mess / und der Kirchen / an statt der Stollen haben sie ihme an den Hals dicke Riemen von Leder gehenckt / nachdeme sie ihn aber lange Zeit in diser Gestalt verspottet / und verhönet / haben sie ihne von der Brucken herab in das Wasser geworffen / weilen es aber nit tief gewesen / und er noch bey Leben war / ist er von ihnen mit einer Musqueten tod geschossen worden / und also das zeitlich Leben abgenommen / haben sie ihme das ewige verursacht.

Auf selbiges Jahr / haben sie in eben selbiger Stadt ermordet P. Nicolaum Saussat, des Closters Priorn ; In der Stadt Alest, P. Joannem le Jeune, auch des Convents Priorn, und der H. Schrift Doctorn. Zu Rodez haben sie P. Laurentium Franzon lebendig verbrandt. Zu Revel haben sie im Jahr 1677. des Closters Sub-Priorn, mit 21. Religio-

sen die Gurgel abgeschnitten / mit Dolchen durchstoßen / und ihre Leiber in den Brunnen geworffen.

Zu Millau haben sie P. Petro de Rieux mit Gift vergeben / nachdeme sie ihn zwey ganger Monat in dem Kercker gepeinigt / unter welchen Tormenten sein Mit-Gesell gestorben ist. Zu Castres haben sie des Closters Priorn, mit Namen P. Petrum Guillot, mit Priesterlichen Kleidern angethan / auf einen Esel gesetzt / mit dem Angesicht gegen dem Schweyff / und einen Zaum in das Maul / nachdeme sie ihn also durch die ganze Stadt geführt / und auf eine Bruck gebracht / haben sie ihm den Dolchen durch den Leib gestossen / und in das Wasser geworffen. Als er aber wider über sich kame / und seinen Arm außstreckend / zu 3. mahl geruffen: **Ich glaub / ich glaub / ich glaub in Gott.** Hat solches die Kecker in solche Raserey gebracht / daß sie nach dem Closter geloffen / und alldorten 39. Religiösen so überbliben / die Köpff mit Knittlen eingeschlagen / und auch den H. Leib des Martyrers Vincentij verbrennet haben. Der Kecker aber / welcher P. Petro Guillot, den Stich mit dem Dolchen gegeben / ist blind worden; Und nachdeme mit der Zeit / die Dominicaner widerum in selbe Stadt eingesezt worden kame er oftermahls zu ihnen zu bettlen / und bewainete die Mißthat / so er begangen hatte.

Den P. Joannes Malchancier, Prioren von Tholuse, und P. Antonium le Doux, sambt mehr andern / haben sie an unterschiedlichen Orthen mit Pistolen erschossen. P. Guilielmum de Breil, und P. Robertum de Belle, haben sie in stück zerhaut / nemlich disen letzten / von Glid / zu Glid: erstens die Zehen / hernach die Fuß / alsdan das Unterste von den Beinen / alsdan das Mittlere / hernach bis an die Knie; ferners die Finger / alsdan die

Händ / dan die Arm bis an die Schultern / hernach die Nasen und Ohren zu letst haben sie dem noch übrigen Leib die Haut abgeschunden. Also ist diser starkmütige Held durch unerhörte Tormenten in die ewige Freuden abgeflogen.

Dem P. Joanni Torta haben sie die Fuß mit einem Hammer gequetschet / ihn alsdan an die Porten aufgehengt / und mit Pfeilen erschossen.

Den P. Joannes Forgal, P. Antonius de la Roze, und P. Antonius de Villiers haben sie in Gasconien Hunger sterben lassen.

Dem P. Raymundo de Plan, haben sie zu Morlaz in Bearn, die Augen her auß gerissen / welche er mit Gewalt / und wider seinen Willen essen müssen / endlich haben sie ihne mit Schwerder durchrennet.

P. Mi. haël Sarbery, Priorn des Convents zu Macon in Burgundien / haben sie in obgemelter Stadt von einem hohen Thurn herab geworffen / als er aber noch lebte / haben sie ihne mit einem Strick umb den Hals / erwürgt; seinen Mit-Gesellen / mit Namen Joannes, haben sie mit Helleparten durchrennet.

Dem P. Francisco Picari, haben sie in der Stadt Rochelle, das Haupt abgeschlagen / und seinen Leichnam in das Meer geworffen.

Dem P. Le Maitre, haben sie die Augen auß dem Kopf / und das Ingerwend auß dem Leib gerissen / und hernach das Haupt abgeschlagen.

Zwainzig Religiösen desselbigen Ordens / hat Johanna, Königin von Navarra, zu Poisson in Narbone, ermorden lassen. Endlich seynd noch vil andere (dero Namen Gott allein bekant) durch die grausame Händ diser Keckern / in unterschiedlichen Städten und Ländern / auf alle Weis und Gattung der Tormenten / und Peinen umgebracht worden.

Das LVI. Capitel.

Fürtreffliche Männer auß dem Orden des H. Francisci, Augustini, und der Carmeliten / unser Lieben Frauen Brüder / die in Frankreich für den Glauben getödtet worden.

Grusamkeit der Keckern wider die Franciscaner.

Auß dem Orden des H. Francisci, habe ich bey Luca Waddingo, in den Geschichten des Ordens der Minnen-Brüder / 165. gefunden welche in Frankreich von den Keckern in wenig Jahren umgebracht worden / deren die Vornehmste / die folgende seynd:

P. Andreas Guez, ein Mann über 60. Jahr / wurde erslich mit einem Rappier

durchstoßen / alsdan einem ungezäumten Pferd an den Schweyff gebunden / und 2. Meilen weit / durch Stauden / Hecken / und Dornächtige Weeg geschleppt / ist also unter disen Tormenten gestorben.

Auf gleiche Weis und Pein haben die Kecker / nit weit von Marseille, Bruder Antoni Charbonnier, im Jahr 1575. umgebracht.

P. Antonius Gayns, und sein Mit-

Ges

Gesell / Joannes Vacher, haben sie nach einer strengen / und peinlichen Gefängnis / von 14. Tagen / an Pfahl gebunden / und mit vielen Musqueten Kuglen erschossen / im Jahr 1566.

Dem P. Bernardino Molmer, den Kopf bis an die Schultern abgeschlagen.

P. Claudium Mongaret, und P. Franciscum Barrody, in der mitten zerfloben / von der Scheitel des Kopfs bis auf den Rücken zu / und als die Köpfe von beyden Seiten herab hiengen / ihnen die Hand / Ohren und Nasen abgeschnitten; Also seynd diese daffere Bekenner auß diesem Leben abgescheiden / den 24. Augusti des 1562. Jahrs.

Dem P. Guilielmo Olis, haben sie die Hirnschal durchbohret / und seinen Leichnam vom Haupt bis zu den Füßen von einander floben in 2. Stück / den 29. October, im Jahr 1575.

Dem P. Joanni Fisserio, zerschmolzen Bley in den Leib gegossen / und also ersteckt / den 1. Augusti im Jahr 1526.

P. Joanni Gayet, die Arm in Stück gebrochen; P. Joanni Gibboso, Ohren / und Nasen abgeschnitten / und beyde in den Fluß geworffen.

P. Petrum Gosset, schon 80. Jahr alt / von dem Altar / als er Mess las / hinweg gerissen / und an das eiserne Gatter des Schloß aufgehengt / den 13. September des 1568. Jahrs.

P. Petrum Molerium, an einen Pfahl angebunden / und vom Haupt zu den Füßen / mit Geislen und Ruthen zerfleischt / den Bauch aufgeschnitten / und das Herz heraus gerissen / den 16. November des 1565. Jahrs.

P. Petrum Veron, und P. Joannem Moret, an einen Baum aufgehengt / vor der Thür einer Capellen der Allerseeligsten Jungfrauen.

P. Vincentium Fortis, lebendig / bis an die Achseln / in die Erden vergraben / und also stecken lassen.

Alle die übrige / wurden gleichfals auf das grausamste getödtet / etliche mit Hunger außgemärglet / andere mit Dolchen erstochen / andere mit Pfeilen erschossen / oder Musqueten Kuglen; andere in Brunnen geworffen / und so fort an.

Was nun die Religiosen des H. Augustini belanget / so haben die Keger zu Nismes einem der fürtrefflichsten Prediger des Ordens / mit Namen P. Andreas Quatiebras, die Zungen heraus geschnitten / die Finger abgehauen / und darnach den Kopf / als sie ihme zuvor lebendig die Haut abgezogen.

Zu Montpellier, haben sie 10. des ob-

gemelten Orden umbgebracht / unter welchen die Vornehmste waren / P. Guilielmus Landun, und P. Augustinus Mareschall.

In eben selbiger Stadt / grausamlich P. Augustinum Guarin umbgebracht / des Closters Priorn, und der hohen Schul daselbst Rectorn.

P. Nicolaum de Clero, und P. Raymondum Claras, in ein Brunnen geworffen. P. Marosiol aufgehengt / einem andern die Zungen außgerissen / die Brust aufgeschnitten / und ferners ermordet.

Was nun die Carmeliten unser Lieben Frauen Brüder betrifft / so kan man kaum die Clöster und Convent zehle / diser eifrige / un guten Religiosen welche die Hugonotten in Franckreich verwüstet / verbrant / und in Grund hinein zerföhret haben. Lezana sagt / sie haben nit einem Closter verschonet / sonder alle zumahl bis auf die Fundamenten verderbt; die Geistliche Ordens Personen / eintweder in das Feur geworffen / oder auf andere grausame Weis ermordet.

Wider die Carmeliten.

Es sagt P. Leo à S. Joanne, auß demselben Orden / und Provincial von Tournon, als die Calvinisten ihre Raserey wider die Priester außwürckten / haben unter andern meisten theils unserer Carmeliten durch die Marter / fürtrefflich die Palm-Zweig des Himmels verdienet / und empfangen; sie warffen die Kirchen bis auf den Grund zu Boden / oder veränderten dieselbige in Köpfe-Stall / und andere Orth; Also haben sie mit dem Closter zu Orleans, Rouan, Poictiers, Anjou, Bourdeaux, Agen, Bajone, Aix, Tholuse, Tours, Pasmiers, Pleurmeul, und vielen andern gehaufet / unter welchen vil von wegen ihres Alters berühmt waren; Andere aber wegen wunderthätigen Bildern welche allda mit großem Zulauf verehret wurden; dergleichen war das Closter zu Anjou, welches nit allein 200. Jahr gestanden / sonder auch ein steinenes Bild / der Allerseeligsten Jungfrauen aufbehalten / welches die Calvinisten geschlagen / durch das Roth geschleppt / und in den Fluß geworffen; Aber es wolte die heilige Jungfrau weisen / daß ihre Macht über die Bosheit der Keger wäre / hat also das steinene Bild ober dem Wasser schwimmen lassen / bis daß es an die Porten des Closters kommen ist / und alldar aufbehalten worden; das Closter von Pleurmeul war bey 300. Jahr gestanden / nemlich von dem Jahr 1270. bis auf das Jahr 1562.

Unter allen disen Ordens-Leuthen / welche ihr Blut für den Glauben / in

Franckreich vergossen/haben absonderlich herauß geschinen die auß dem Closter Lunell, von welchem Dominicus Gravina, auß dem Orden des H. Dominici, also schreibt/ in seiner Kirchen-Histori am 20. Cap. und Daniel à S. Maria, in dem Weinberg Carmeli Num. 911.

Es ist/ sagt er/ in Franckreich ein Exempel geschehen/ sehr wol bekant/ und auf das Höchste zu loben/welches billich allen Tackkömmlingen zur Gedächtnus dienen soll; Es war ein Kezerischer Capitän/ mit einem grossen Hauffen bewaffneter Männer in das Closter der Carmeliten Kommen/ daselbe zu zerstöhren/ und die Ordens-Personen umbzubringen/ zwar wider die Auctorität des Königs/ die er versachtete/ wider die Liebe des Vatterlands/ die er mit Füßen tratte/ gegen das Gesag Gottes/ welches er samt andern Kirchen-Schänder zerbrochen; So bald als der Prior des Convents, dises gewahr worden/ ist er zu ihme Kommen/ und ihme versprochen das jene zu thun/ was er von ihm begehren wurde. Worüber dan der Capitän abgezogen; Der Prior aber hat über solches so grosse Angst un Schre-

cken seines Gewissens gelitten/ als ob er auß Forcht des Todes/ mit den Kezern überein Kommen wäre/ daß er das ganze Capitel zusamen beruffen/ hier fallet er nider auf seine Knie/ gibt ihnen mit grossen Laid wesen/ und überflüssigen Zähern zu verstehn/ was er gethan und becheuret hoch/ daß er lieber tausend mahl sterben wolle/ als das mindiste denen Calvinisten zuzugeben/ über solches ermahnet er seine Religiosen/ daß sie sich vor den Glauben zu sterben bereit machen solten/ alle zumahl erzeigen sich hierzu fertig/ sie halten mit grosser Andacht die H. Mess von dem H. Geist/ die andere aber/ so nit Priester waren/ empfangenden H. Fronleichnam Christi des H. Ern/ sie küßeten einander die Füß/ bitten einander umb Verzeihung/ mit wunderlichem Eifer für Christo zu sterben.

Dises Komt dem Tyrannen zu Ohren/ welcher vor Zorn ganz rasend/ kehret mit vilen Bewaffneten wider nach dem Closter/ und nachdeme er alle Religiosen mit unmenschlichen Tormenten gepeiniget/ hat er sie alle zumahl ermordet.

Das LVII. Capitel.

Männer auß der Gesellschaft JESU, welche in Franckreich umbgebracht worden.

Grausamkeit der Kezern wider die von der Societet JESU.

Ich habe in der Geschicht-Beschreibung von Brasilien, weitläuffig erzehlet/ wie daß die Calvinisten von Franckreich/ unter dem Gelait eines Mord-thätigen Kezers/ mit Namen Jacobus Scoria, neun und dreißig der unsern/ auf dem Meer/ nit fern von Brasilien, mit unterschiedlichem Tod ermorden/ und über das Schiff in das Meer werffen lassen; So hab ich auch all dort erzehlet/ wie sie mit noch zwölf andern/ auf eben demselbigen Meer umgangen; Nun will ich allhier zu Friden seyn/ die jenige vorzustellen/ die in Franckreich von disen höllischen Furien umbgebracht worden:

Der erste/ der in dise greuliche Hand gefallen/ war P. Martinus Guttierrez, ein Spanier; diser raifete auß Spanien durch Franckreich/ nach Rom/ umb bey der Wahl des neuen Generals gegenwärtig zu seyn/ wurde aber von den Kezern gefangen/ und unter tausend Muthwilligkeiten/ Lasterungen/ und Trohungen/ auf das Schloß Cardillac gelegt/ allwo er so elendiglich gehalten

worden/ daß er so gar das Wasser nit hatte/ sich in etwas zu laben/ und zu erfrischen; Also/ daß er vor Hunger/ Durst/ und anderen Elenden aufgemerglet/ in dem Kercker gestorben/ nit ohne Ruff der Heiligkeit/ dan er war ein Mann voll fürtrefflicher Tugend/ so daß man sagt/ daß ihme die Allerheiligste Jungfrau ostermahls in seinem Leben erschienen sey/ er hat sich auch gleich zur Stund nach seinem Tod/ mit einem freudigen Gesicht/ unserm Patri Joanni Fernandez erzeiget/ und hat ihme befohlen/ beständig Gott vor Augen zu haben; Auf denselben Tag/ als er in Franckreich gestorben/ hat eine Geistliche Person/ auß dem Orden der heiligen Theresia, die sehr weit darvon entlegen war/ nemlich in Biscayen, seinen Tod/ an unsere Patres zu erkennen geben.

Der ander/ so von den Kezern ermordet/ ware P. Jacobus Salesius, mit unserm Bruder/ Guilielmo Saltamochio, es wurden dise zween im Jahr 1593. von unserm Provincial geschickt in

in die Stadt Albenac, umb das Advent
 zu predigen / in mitten der Keger / wel-
 che den meisten Theil der Stadt ein-
 genommen. Es hatte nun Pater Sa-
 lesius dieses Ampt so trefflich verrichtet /
 daß alle Catholische sehr grosses Ver-
 gnügen gehabt / da wurde die Stadt
 unvorsehen von den Kegern überrum-
 plet / und unsere zwey Religiosen ge-
 fangen; Alsodald machten sich drey
 Ministri auf / umb mit ihme zu dispu-
 tieren / welchen er also geantwortet /
 daß der ander vor / der ander nach / sich
 verzogen / und auß dem Staub ge-
 macht; Der Minister Labat, der wohl
 der Allergiftigste war / ist auf die Can-
 gel gestigen / und wider alle Papisten
 dappfer herauß gedrohen / und wider
 die Jesuiten ins gemein / absonderlich
 aber wider P. Salesium, hat auch die
 Gemeind aufgewiglet / daß sie ihne
 mit seinem Gefellen / umb den Hals
 bringen sollten / sprechend: Daß diese
 zwey genug wären / nit nur allein die
 Stadt Albenac, sondern auch ganz
 Franchreich mit ihrem Giff zu verder-
 ben; Als nun die Predig vollendet war /
 geht er vorauß / ihme folgten beyna-
 hend zwainzig gewaffnete Männer: sie
 kommen vor das Hauß / wo unsere
 zwey Religiosen gefangen sassen / der
 Minister Labat laffet sie herab kom-
 men / der Capitän von der Troupen /
 bricht in das Hauß hinein / in deme P.
 Salesius mit zwey Ministren dispu-
 tierte / und sagt: Geht herauß ihr
 Mordthätige Menschen / ihr müß-
 set öffentlich sterben; Sehr wohl /
 sagt Salesius, sehet ich gehe her-
 auß / unter dem Gelait von meis-
 nem GOTT / umb dessen Liebe wil-
 len ich zu sterben bereit bin; Als dan
 wendet er sich zu seinem Mit-Gefellen /
 was soll dan / sagt er / lieber Bräu-
 der / mit euch geschehen? Habt gu-
 ten Muth / gedencet nur / daß wir
 verworffene Menschen sollen erhe-
 bet werden; Hiermit gieng er ein we-
 nig voran / da lieffen ihn die Keger ein
 wenig still stehn / er thut es / und sagt
 zu ihnen / daß sein Mit-Gefell nit stu-
 dieret hätte / und also kunte er ihnen
 nit schaden / aber diser rufft überlaut:
 Pater! ich will euch nit lassen / und
 will vor diejenige Leht sterben / die
 ihr beschützet habt. Und als jemand
 von den Kegern ihme sagte / er solte
 in der Still sich darvon machen / dan
 sie hätten allein auf Salesium geladen;
 Da hat der gute Bruder geantwortet:

Es seye weit von mir / daß ich ein
 so grossen Fehler begehn soll: Ich
 werd mich von ihme nit abscheiden /
 welchem mich der Gehorsam / als
 Mit-Gesell zugeben hat / in seiner
 Gesellschaft fürchte ich den Tod
 nit; Ach! wie glückselig wurde ich
 seyn / wan ich von euren Händen
 sterben solte? Es ist mir ganz ein
 Ding / wie es seyn mag / ich verzeihe
 euch solches von nun an.

P. Salesius merckte wohl / daß er
 auf diesem Platz sterben müste / hat ein
 wenig Zeit vegehrt / umb sich zu dem
 Tod zu beraiten / es wurde ihm ver-
 gönt; Also seyn sie dan beyde auf ihre
 Knie ni. ergelassen / umb ihre Seelen
 GOTT zu befehlen; Der Minister Labat
 begunte widerum zu disputieren / wur-
 de aber so zornig durch die freymütige
 Antwort Patris Salesij, daß er aufge-
 ruffen: Er ist nicht werth länger zu
 leben / schlägt ihn tod. Aber ein
 jeder zog sein Fuß zuruck / und nie-
 mand von den Soldaten / wolte ein
 solche Missethat / wider die Unschul-
 dige / wis etliche sagten / außwür-
 fen.

Unterdesen wäre P. Salesius, nach
 dem Exempel seines Patronen, des hei-
 ligen Apostels Jacobi, und des ersten
 Martyrers Stephani, und CHRISTI
 selbst beschaftiget / für seine Feind
 beständig zu betten: bis / daß endlich ei-
 ner ihme mit der Musqueten durch die
 Schulter geschossen / und in deme er den
 Namen JESUS anruffte / hat ihn ein
 anerer mit dem Rappier durchrennet /
 und umgebracht; Als dieses sein Mit-
 Gesell Guilielmus gesehen / fallt er mit
 beyden Armen auf den toten Leich-
 nam / und umfanget ihn mit Zähern /
 da er dan auch mit Dolchen durchsto-
 chen worden / den 15. Februarij im
 Jahr 1593. die todte Leichnam / ha-
 ben die Keger / welche mit ihrem un-
 schuldigen Blut noch nit besänftiget wa-
 ren / ihrer Kleider beraubt / dieselbe
 über ihre Waffen angelegt / als wan
 sie wolten in der Klag gehn / und nach-
 deme sie die Leiber mit spöttlichen Lob-
 Gefänger / durch faule und lothige
 Orth geschleppt / haben sie selbige
 sechs Tag lang auf öffentlicher Gassen
 liegen lassen / welche allzeit so weiß / als
 der Schnee veröliben seynd / bis daß
 sie endlich in einen Winckl einer ein-
 gebrochnen Kirchen / vergraben wor-
 den.

Es ist ein wunderliche Sach / aber sicher und gewiß / wie die Göttliche Gerechtigkeit fruhe oder spath / wegen dieser Unschuldigen Tod / alle auß disen Tod-Schlagern absonderlich gestrafft hat; Der Capitän / mit Namen Johannes Bossius, hat ein Unglück / uber das ander bekommen / dan außser einer beständigen Verschüttung / und Zittern seines Leibs / auch Verlust alles seines Viehs / hat er seinen eignen Sohn in einem Duell, oder Zweykampf verlohren / eben an selbigem Tag / und Stund / zwölf Jahr hernach / auf welche er unsere Religiosen hat umbringen lassen; Als man den todten Leichnam dieses seines Sohns / bey dem Hauß vorbey getragen / wo unsere beyde Bekenner begraben worden / hat man ihn ein ganze Stund lang von dar nit hinweg tragen / noch rühren können.

Einer von den Soldaten / mit Namen Bariac, welcher vilfältig mit unsern zween Religiosen / und mit den Kirchen-Czereemonien gespottet hatte / ist außser seiner Sinnen gestellt / und närrisch worden / als er aber hernach viler Schelmen-stuck schuldig befunden worden / hat man ihm die Ohren abgeschnitten / und auf die Galeeren gesandt / hernach ist er mit Dolchen / wie er es unserm Bruder gethan / durchstochen worden.

Der zweyte / mit Namen Vitalis Suchon, ist zwey Jahr hernach in der Stadt Puy, nachdem er in seinem Hemmet / mit einer Kerzen in der Hand umb Verzeihung gebetten / offentlich mit Ruthen aufgehauen / und gegeislet worden / es wurden ihm alle seine Güter eingezogen / ist endlich armseelig in einem Stall gestorben / von den Würmen verzehret.

Der dritte / mit Namen Jacobus Balma, nachdem er in die Ketzerey / die er zuvor abgeschworen / wider gefallen / ist er Hunger gestorben.

Der vierdte / mit Namen Jacobus Massis, welcher P. Salesio einen Dolchen in die Brust gestossen / ist nit lang hernach in eine Kranckheit gefallen / und als er in einer viertel Stund eine unfägliche Bile des Bluts aufgespyhen / ist er an einem so hitzigen Fieber gestorben / daß der Arzt selbst bezeugt / die Stärke / und Häftigkeit der Kranckheit / habe die Kräfte der Natur überwunden.

Der letzte / mit Namen Mercuet, ist von den Läusen lebendig gefressen worden.

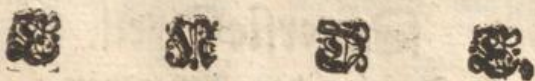
Drey Jahr nach dem Tod P. Salesij, das ist im Jahr 1506. ist P. Carolus Sager, in der Stadt Chalanzon, von den Ketzern mit Gift umgebracht worden / und zu Tournon gestorben / den 24. Maij.

In dem Jahr 1622. ist zu Clerac in Frankreich / P. Hervæus Malvesy, der Societet JESU Priester umbkommen / er hat seinen Tod / zweyen Patribus Cappucinis vorgesagt / wie auch dem Gubernator dieses Orths. Aber noch klärer auf der Cankel / allwo er gemeldet: Es werde die Stadt / durch die Königliche Waffen / erobert werden. Eben an dem Tag / wo er gestorben / hat er dem Gubernator, als er die Soldaten besuchte / außdrücklich gesagt / daß der Tod ob seinem Haubt schwebte / und der Ausgang hat die Wahrheit erweisen / dan als er beschäftigt war / die Catholische Soldaten in des Königs Lager zu stärken wider die Ketzern in der Stadt Clerac, welche durch Verrätherey von obgemelten Ketzern überrumpelt worden / als sie Patrem Harzum eben in dem Beichtstuhlen befunden / der Hauß-Genossen des Bischoffs / ist er erstlich mit einer Musqueten geschossen worden / hernach in den Hals mit einem Rappier gestochen / auch schwärlich in dem Kopf verwundt / und nachdem er zehen tödtliche Wunden / mit Nord-Pfriemen / Piquen / Helleparten / und Schwerdtern empfangen / ganz herrlich gestorben. Die Patres des Collegij zu Agen, nachdem sie vernommen / daß der Aller-Christlichste König nunmehr der Stadt Maister worden / haben sie im Jahr 1627. den Leichnam des Verstorbenen verlangt / umb unter den Unsern begraben zu werden / und von dem König erbitten. Als man aber die Erden / wo er erstlich lag / außgegraben / hat man denselbigen so frisch / und unverfehrt gefunden / daß seine Wunden noch mit lebhaftem Blut gestossen / als wan der Leib denselben Tag erst wäre begraben worden / an dem man ihn nach 5. Jahren erhebt hat. Und was noch wunderbahrlicher ist / es waren wohl fünfhundert Leiber / so allorten auch begraben lagen / umb und neben ihm / schon ganz verwesen. Also

Also ist dieses so Ehrenwerthe Pfand den
2. Jenner im Jahr/ 1627. nach Agen
gebracht / und an einem ehrlichen Orth
zur Erden bestattet worden. Darvon
man auch Marth. Tannerum, in dem
Buch unserer Martyrer / besehen
kan.

Hier kan ich nun mit Zug / und
Recht ausschreyen: O gerechter Gott!
wie wunderbarlich seynd deine Urtheil /
indeme sie die Keker durch ihre eigne
Grausamkeit / und Blut-girigkeit übers
zeugen / und ihnen unter die Augen les
gen / wie alle Catholische überein kom

men / in Eifer und Standhaftigkeit /
für dich / O GOTT! zu sterben / es ist
kein Stand noch Würde / in deiner
Kirchen / welche durch ihr vergossnes
Blut / nit erwisen hat / was die wah
re Lehr / durch deinen Beystand ver
mag. Dieses haben Bischöff Doms
und Chor-Herren / Seel-sorger / und
Priester / und aller Orden / Geistliche
Männer erzeiget / welche alle zumahl
in diesem stuck also überein gestimmet /
das sie nur eine Seel / und
ein Herz zu haben ges
schmen.



Frankreich.

Re

Re